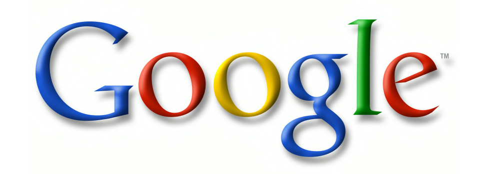
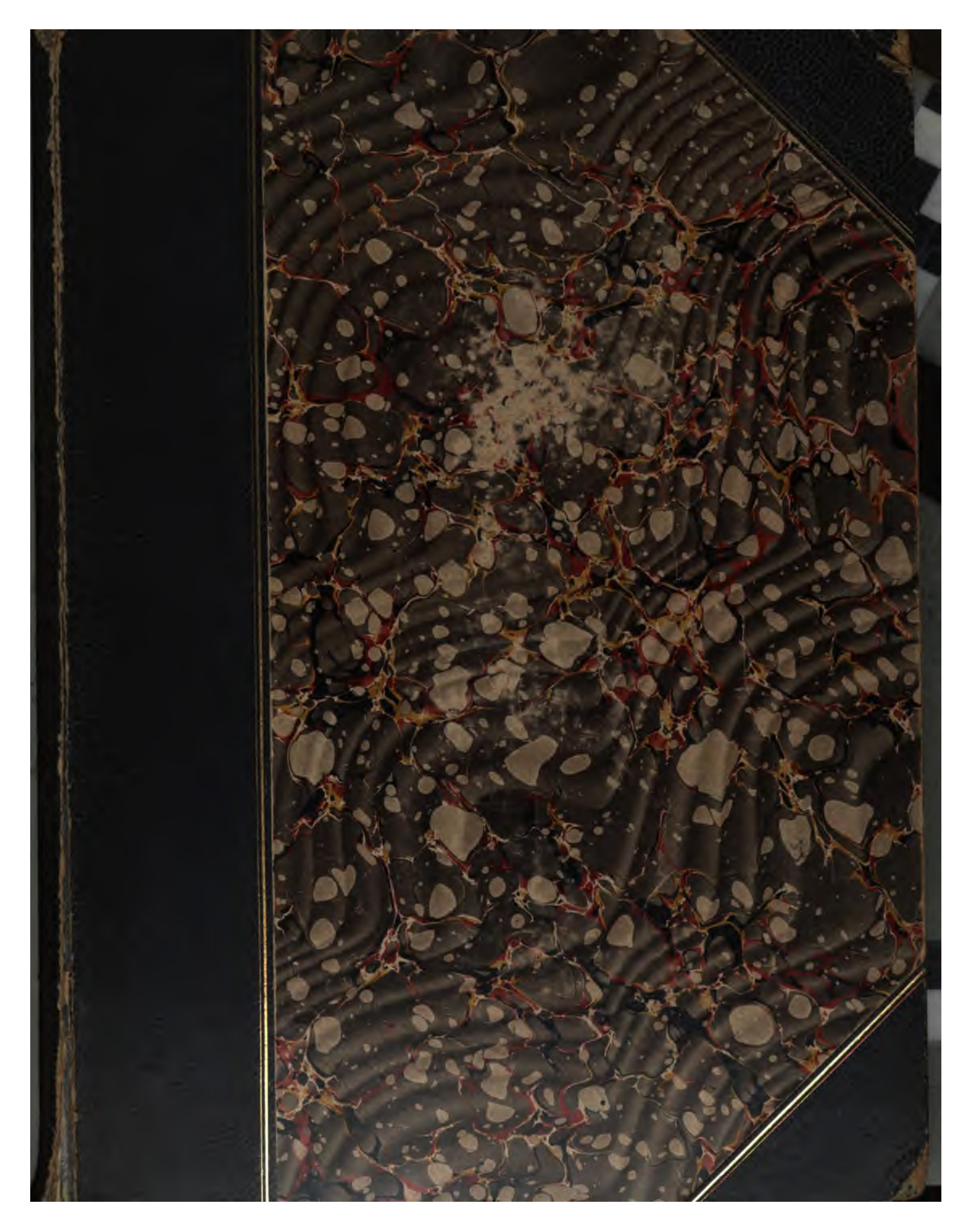





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Exchange
Account



Die

Kaiserliche Marine

während der

Wirren in China

1900—1901.

Herausgegeben vom Admiralstabe der Marine.



Mit 8 Abbildungen und 20 Plänen und Skizzen in Steindruck.

Berlin 1903
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71


HOOVER WAR
WITHDRAWN
NOV 1 1926
LIBRARY

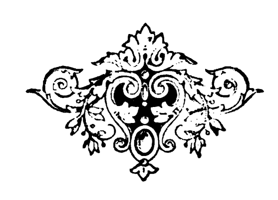


Inhalt.

Anhang.

A. Zusammenstellung der während der Unruhen in den ostasiatischen Gewässern befindlichen Seestreitkräfte.

Kartenbeilagen und Skizzen.



I. Einleitung.

Im Frühling des Jahres 1900 brach im Norden Chinas, namentlich in den Provinzen Tschili, Schantung und Schansi, eine fremdenfeindliche Bewegung aus, die unter dem Namen „Der Boxeraufstand" weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat. Sie ist wie viele andere Revolutionen im chinesischen Reiche durch das Wirken von Geheimgesellschaften entstanden, scheint aber den ersten Anstoß nicht von der Gesellschaft erhalten zu haben, der sie — fälschlicherweise — ihren Namen verdankt. Denn diese, die I ho chuan-Gesellschaft, hatte bereits seit Jahrhunderten bestanden und, soweit bekannt, nur rein wirtschaftliche Ziele verfolgt. Ihre Mitglieder beschäftigten sich mit der Ausübung des Warentransportes und der Schutzbegleitung von Handel und Verkehr. Durch diese Tätigkeit wurde die Entwicklung ihrer körperlichen Kräfte und die Übung im Waffengebrauch gefördert; damit waren aber ursprünglich keinerlei fremdenfeindliche, aufrührerische Absichten verbunden. Ihr chinesischer Name, I ho chuan, bedeutet nicht, wie er unrichtig übersetzt worden ist, „Bund der Fäuste" (Boxer), sondern „Bund der Patrioten"; die Erklärung, sie hätten sich in besonderer Betonung ihrer Körperkräfte und Waffenkünste zum Schrecken der Fremden den Namen „Bund der Fäuste" (Boxer) beigelegt, ist daher willkürlich und erst nachträglich entstanden.

Die Erregung der Massen vor dem Aufstande und der erste Anstoß zu der ganzen, sogenannten „Boxerbewegung" ist wahrscheinlich von einer später entstandenen Geheimgesellschaft, der des „Großen Messers", Da dau hui, in Schantung ausgegangen, einer Gesellschaft, die von Anfang an den Widerstand gegen das Vordringen europäischer Kultur sich zur Aufgabe gemacht hatte.

Die Gründe zu einer solchen Erhebung lagen nicht fern: Der seit dem japanischen Kriege schnell und stetig zunehmende Einfluß europäischer Kulturbestrebungen brachte in die Daseinsbedingungen des chinesischen Volkes zu gewaltige Umwälzungen, als daß er die Grundzüge des chinesischen Charakters,

die starre Anhänglichkeit an die eigene, hochgehaltene und überschätzte Kultur und eine daraus entspringende maßlose Verachtung und Abneigung gegen alles Fremde, unberührt und ungereizt gelassen hätte.

In erster Linie drohte die Einführung neuzeitlicher Verkehrsmittel, wie Eisenbahnen, Dampferlinien &c., den Erwerb von Tausenden lahmzulegen, die bisher in Ausübung oder Schutz des Warenumlaufs als Lastträger, Fuhrleute, Karrenschieber, Dschunkenführer, Bootsleute und Gastwirte ihr Brot verdient hätten. Unfähig, die wirtschaftliche Bedeutung solcher Verbesserung der Verkehrsmittel zu begreifen, mußten diese Massen in dem Fremden lediglich den Vernichter ihrer Lebensbedingungen erblicken. Man glaubte sich die Eindringlinge selbst vom Halse schaffen zu müssen, weil die Regierung ihr Vordringen nicht hinderte.

Ein anderer Grund für die Bewegung war die Religion des chinesischen Volkes, die — wie alle ursprünglichen Religionen — im wesentlichen auf dem Ahnenkultus beruht, der ohne Heilighaltung der Grabstätten nicht denkbar ist. Jede Eisenbahnlinie erforderte die Beseitigung zahlreicher Gräber, die in regelloser Anordnung jedes Dorf und jede Stadt umgürten; der Bahnbau verletzte daher die religiösen Gefühle der ungemein abergläubischen Menge auf das empfindlichste.

In ähnlicher Weise stieß das christliche Missionswerk auf einen in den überlieferten Anschauungen des Volkes tief begründeten Widerstand. Der Ahnenkultus gibt der chinesischen Familie eine soziale Macht und Bedeutung, wie sie sonst bei keinem anderen lebenden Volke der Erde zu finden ist; er bildet die Grundlage eines unerschütterlichen Gehorsams und Autoritätsglaubens der Kinder den Eltern und Vormündern gegenüber. Der Missionar griff daher mit seinen Bekehrungsversuchen in die geheiligten Rechte der Familie ein; er gab dort, wo kindliche Unterordnung als höchste Pflicht galt, Anlaß zu Zwiespältigkeiten und stand in seinem Wirken mehr dem Widerstande umfangreicher, in sich fest geschlossener Familien, als dem einzelner Persönlichkeiten gegenüber. So wurde der Missionar leicht zum Gegenstande religiösen Hasses; sein Wirken ward von dem abergläubischen Volke als die Ursache von Elend und Unglück angesehen, wenn die Götter und Ahnen, erzürnt über die Tätigkeit des Eindringlings, Hungersnot, Krankheiten und andere Plagen über das Land verhängten. Die herrschende Kaste, die Mandarinen, pflegte sich solche Auffassungen im eigenen Interesse zu nutze zu machen; sie klärte das Volk nicht auf, sondern nährte im allgemeinen die fremdenfeindliche Bewegung, denn für sie im besonderen war der Missionar der erste, energische Vorkämpfer der fremden Aufklärungsbestrebungen, die die Überlieferungen des Reiches und damit ihren eigenen Machtbesitz bedrohten. Die Geheimgesellschaften hatten daher leichtes Spiel, das Volk gegen alles Fremde aufzuhetzen.

Bei der Entwicklung der Boxerbewegung stand Yü hsin, ein als besonders fremdenfeindlich bekannter Mandarin, im Vordergrunde. Er wurde kurz nach dem Staatsstreich des Jahres 1898, der der Kaiserin-Witwe und damit der

altkonservativen Partei die Zügel der Regierung überliefert hatte, Gouverneur der Provinz Schantung. Als solcher trat er, wenn auch nicht offen, so doch erkennbar, für die „Große Messer-Gesellschaft“ ein. Durch Absetzungen und Bestrafungen wirkte er allen Versuchen seiner Unterbeamten, die Sekte mit Gewalt zu unterdrücken, entgegen und ging in der Begünstigung der aufrührerischen Elemente so weit, daß diese immer kühner ihr Haupt erhoben. Ausschreitungen aller Art, die sich namentlich gegen chinesische Christen richteten, waren an der Tagesordnung; starke, bewaffnete Banden durchzogen ungestraft sengend und mordend das Land und übertrugen die Bewegung auch auf die Nachbarprovinzen, wo sie zahlreiche Anhänger fand.

Die Erkenntnis solch unheilvollen Einflusses Yü hsins bewog die diplomatischen Vertreter in Peking Ende November 1899 zu energischen Vorstellungen, die auch den Erfolg hatten, daß er seines Postens enthoben und durch Yuan schi kai ersetzt wurde. Der Charakter dieses Mannes war wenig bekannt; man hielt ihn zwar für einen aufgeklärten Beamten, der dem Fortschreiten europäischer Kulturbestrebungen nicht feindlich entgegenstand, beobachtete ihn jedoch mit einem gewissen Mißtrauen. Er verfügte über eine europäisch ausgebildete Truppe von etwa 10 000 Mann, die für die beste ganz Chinas galt und ihm wenigstens die Macht gab, der aufrührerischen Bewegung Herr zu werden.

Kurz nach seinem Amtsantritt wurde ein englischer Missionar in Tai an fu ermordet. Bald darauf folgten Ausschreitungen gegen den Bahnbau im Kiautschougebiet, denen gegenüber sein straffes Regiment sich schnell fühlbar machte. Schon im Februar 1900 konnten die Missionare in Tsi nan fu versichern, daß die feindliche Haltung gegen die Europäer nicht mehr zugenommen habe, der neue Gouverneur von den besten Absichten beseelt sei, und die noch vorkommenden Feindseligkeiten gegen die Fremden meist von seinen Unterbeamten angestiftet würden.

Inzwischen aber hatte die Da dau hui-(„Messer“-)Gesellschaft in Tschili, wo sie scheinbar bei der J ho chuan-(„Boxer“-)Gesellschaft, Entgegenkommen und Förderung fand, gewaltig an Anhang gewonnen und sich bereits in beunruhigender Weise in der nächsten Umgebung von Peking und Tientsin bemerkbar gemacht. Die Angriffe auf Christengemeinden und andere Ausschreitungen mehrten sich derart, daß sich die Vertreter der Mächte veranlaßt sahen, bei der chinesischen Regierung vorstellig zu werden, obwohl sie der Bewegung eine ernstere Bedeutung nicht beimaßen. Am 27. Januar stellten sie daher das Verlangen, daß die beiden Geheimgesellschaften J ho chuan und Da dau hui als staatsgefährlich aufgelöst würden. Die chinesische Regierung suchte die Gesandten zunächst durch unzureichende Maßnahmen hinzuhalten. Erst, nachdem diese ihre Forderung energisch vertreten hatten, veröffentlichte das Tsungli Yamen ein Edikt in dem gewünschten Wortlaut in der amtlichen Pekinger Zeitung vom 14. April 1900.

Die offen zur Schau getragene Lässigkeit und der Mangel an jeglichem guten Willen der Pekinger Zentralregierung wurde um so unheilvoller, als diese es bei solcher papierenen Maßregel bewenden ließ und keinerlei weitere Schritte zur Unterdrückung der Unruhen unternahm. Durchweg blieb ihr Verhalten bis zum Zeitpunkt der offenen Parteinahme für die Boxer, wie in der Folge die Aufständischen insgesamt bezeichnet werden, völlig zweideutig.

Hieraus ist der Schluß gezogen worden, daß die Regierung schon seit längerer Zeit einen allgemeinen Vorstoß gegen die Fremden geplant und die Boxerbewegung als Vorbereitung zur Volkserhebung selbst in Szene gesetzt und gefördert habe. Man hatte bereits im Mai 1900 von gut unterrichteten, amtlichen, chinesischen Kreisen in Erfahrung gebracht, daß der Minister Kiang Yih zu Beginn des Jahres 1900 einen Kaiserlichen Befehl erwirkt hatte, demzufolge alle Generalgouverneure des Reiches aufgefordert wurden, zum 1. Juni des Jahres ihre besten Truppen bei Peking zu vereinigen. Als Grund für diese Maßnahme war die Veranstaltung von Manövern angegeben. Man hielt diese Erklärung von Anfang an für unrichtig, nahm vielmehr an, der Hof beabsichtige dadurch die Macht der Generalgouverneure herabzudrücken. Die späteren Ereignisse legen jedoch die Vermutung nahe, daß es sich um Vorbereitungen zu einem Kampfe gegen die Fremden gehandelt hat, der mit einer allgemeinen Volkserhebung eingeleitet werden sollte. Dem Befehle wurde übrigens keine Folge gegeben, denn die Generalgouverneure weigerten sich, ihre mit großem Kostenaufwande geschaffenen Truppen, wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen, nach Peking zu schicken.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die regierende, altkonservative Partei mit der Kaiserin-Witwe an der Spitze der beständigen Eingriffe der europäischen Mächte überdrüssig und über das rastlose Vordringen der westlichen Kultur beunruhigt und erbittert war. Man fürchtete die Aufteilung Chinas, die von der Presse aller Länder erörtert worden war, und nährte den Gedanken, mit einem gewaltigen Schlage diese Aufteilung zu verhindern, die als Friedensstörer im Inneren tätigen Missionare zu beseitigen und ihr Werk zu zerstören. Es bleibe dahingestellt, ob dieser Gedanke bereits zu Beginn der Boxerbewegung eine so feste Gestalt angenommen hatte, wie sie der vorstehend angedeutete Plan ergibt. Zweifellos haben indes die Führer aller Parteien solche oder ähnliche Bestrebungen lange vorher verfolgt, und es gab nur wenige, die sich der Aussichtslosigkeit derartiger Pläne und ihrer verhängnisvollen Nachwirkungen für das Reich klar bewußt waren. Der Hof sah der wachsenden Unzufriedenheit der Massen zu und traf, wie oben erwähnt, seine Vorbereitungen, um im geeigneten Augenblick den Volkskrieg gegen die verhaßten Fremden zu entfesseln. Aber indem die Bewegung einen unerwarteten Umfang annahm und die Boxer in Überschätzung ihrer Kraft zu früh losschlugen, verlor die Regierung die Macht, den Zeitpunkt der Entscheidung zu bestimmen.

Die aufrührerische Bewegung gewann schnell an Umfang; sie traf be-

sonders in der Provinz Tschili auf einen Zustand der Gärung, der in hohem Maße förderlich wirken mußte. Es herrschte Hungersnot und ungewöhnliche Trockenheit im Lande; das Wintergetreide war ausgefallen und das Frühjahrsgetreide konnte nicht gesäet werden, da seit langer Zeit kein Tropfen Regen gefallen war. Das abergläubische Volk schrieb dieses Unglück dem Zorne des Himmels zu, und die Führer der Boxer benutzten es, um als seine Ursache das Vordringen der Fremden und der den Göttern verhaßten christlichen Religion zu bezeichnen.

Schon Ende März 1900 hatten sich daher die Gesandten bewogen gefühlt, eine gemeinsame Flottendemonstration im Golf von Tschili bei ihren Regierungen zu beantragen. Diese kam aber nicht zur Ausführung, weil der Plan durch Indiskretion zu früh in der Presse veröffentlicht und damit die beabsichtigte Überraschung vereitelt wurde.

Nachdem dann im April in der Umgebung von Tientsin Kapellen und Häuser der katholischen Mission niedergebrannt und die daraufhin erhobenen Vorstellungen des französischen Gesandten ohne Erfolg geblieben waren, nahmen die Dinge in der zweiten Hälfte des Mai eine ernstere Gestalt an. Die Ausschreitungen beschränkten sich nicht mehr auf Verfolgung von Chinesenchristen, sondern bekundeten einen allgemein fremdenfeindlichen Charakter. Die Boxer zerstörten die beiden von Tientsin und Pau ting fu nach Peking führenden Bahnen und vertrieben die europäischen Beamten. Auch die Hauptstadt schien durch sie bedroht. Das diplomatische Korps forderte daher in gemeinsamer Note das Tsungli Yamen erneut auf, sofort Schritte zur Unterdrückung der Boxerbewegung zu unternehmen. Hierauf erschien am 23. Mai ein gänzlich unbefriedigender Kaiserlicher Erlaß, der zwar die unruhigen Massen ermahnte, zu ihren täglichen Beschäftigungen zurückzukehren, die I ho chuan- (Boxer-) Gesellschaft jedoch als durchaus friedfertig und patriotisch gesinnt hinstellte und in seiner geschickten und doppelsinnigen Fassung eher eine Ermunterung als eine Unterdrückung der Boxerbewegung bedeutete. Die Folge davon waren erneute Zerstörungen der Bahnlinien und Angriffe auf deren europäische Beamte, die nur mit knapper Not entkamen.

Da die chinesische Regierung sich auch weiterhin unwillig oder unfähig zu energischem Einschreiten zeigte, beantragten nunmehr die Vertreter aller derjenigen Mächte, die Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern stationiert hatten, die Entsendung von Marinedetachements zum Schutze der Gesandtschaften und deren Schutzbefohlenen. Die einzelnen Regierungen leisteten dem Antrage sofort Folge, und bereits am 31. Mai rückten die Schutzwachen der Engländer, Amerikaner, Franzosen, Italiener, Russen und Japaner in einer Gesamtstärke von 340 Mann in Peking ein. Schon damals ereignete sich in Taku ein beunruhigender Zwischenfall, der nicht unerwähnt bleiben darf: Als die französischen und russischen Detachements landen wollten, wurden sie von chinesischen Offizieren der Taku-Forts mit der Drohung zurückgewiesen, daß auf sie geschossen werden würde,

falls sie ihr Vorhaben ausführten; tatsächlich fielen auch einzelne Schüsse aus den Forts, die aber später als Salutschüsse zu Ehren eines hohen Mandarins bezeichnet wurden. Die beiden Detachements kehrten an Bord zurück, landeten aber unbehelligt am nächsten Tage. Am 3. Juni folgte das deutsche Detachement in einer Stärke von 1 Offizier und 50 Seesoldaten vom III. Seebataillon in Tsingtau, sowie das österreichisch-ungarische in einer Stärke von 3 Offizieren und 30 Matrosen.

Die Gesandten hielten die Schutzwachen für ausreichend, um allen Vorkommnissen gewachsen zu sein, wie ja auch bei den Ausschreitungen des Jahres 1898 eine aus je 30 Mann aller Mächte zusammengesetzte Truppe genügt hatte, die Regierung zur Wiederherstellung der Ordnung zu zwingen. Wie sehr man sich aber in dieser Beziehung geirrt hatte, wird die Beschreibung der nachfolgenden Ereignisse zeigen.



II. Der Kriegsschauplatz und die chinesischen Streitkräfte.

(Siehe die Pläne Nr. 1 bis 4).

Bevor zur Schilderung der nun folgenden kriegerischen Ereignisse, soweit die Kaiserliche Marine daran beteiligt war, übergegangen wird, bedarf es einer kurzen Charakteristik der geographischen und klimatischen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes, der Provinz Tschili, sowie eines Überblickes über die Stärke und Leistungsfähigkeit der chinesischen Streitkräfte.

Geographische Verhältnisse.

Die Reede von Taku (s. Plan 2), die den vereinigten Geschwadern als Basis für ihre Unternehmungen diente, liegt am Ende der westlichen Ausbuchtung des Golfes von Tschili vor der Mündung des Pei ho, d. h. des „Nordflusses". Diesem ist eine Barre aus hartem Sand und Mudd vorgelagert, die etwa 8 Seemeilen = 14,8 km Längenausdehnung besitzt. Sie hat an ihrer flachsten Stelle nur 0,4 m Wassertiefe bei Niedrigwasser. Selbst bei Hochwasser können Schiffe über 3,5 m Tiefgang nicht in den Pei ho einlaufen; auch für flachgehende Fahrzeuge und schwere Schiffsboote ist der Verkehr auf wenige Stunden vor und nach Hochwasser beschränkt. Größere Schiffe müssen 8 bis 10 Seemeilen (15 bis 18 km) von den an der Pei ho-Mündung liegenden Taku-Forts, also außerhalb des Wirkungsbereiches ihrer Geschütze, vor Anker gehen. Die Reede ist gegen nördliche, östliche und südliche Winde nicht geschützt; namentlich bei östlichen Winden entsteht leicht ein unangenehmer Seegang, der den Bootsverkehr unmöglich macht und um so mehr Vorsicht erfordert, als er bisweilen ohne die geringsten Anzeichen in wenigen Minuten aufkommt. Im Sommer können Schiffe mit gutem Ankergeschirr auch Stürme auf der Reede abreiten; im Winter wird diese der starken, von Norden her antreibenden Eismassen wegen sehr unsicher. Der Fluß friert in der Regel Ende November zu und wird Anfang März wieder eisfrei. Die Wassertiefe auf der Barre und im Pei ho hat sich in den letzten 15 Jahren erheblich vermindert. Bis Tientsin können nur Schiffe von nicht mehr als 2,4 m Tiefgang bei höchstem Wasserstande gelangen; der Lauf des Flusses ist von der Mündung bis Tientsin

derart gewunden, daß die Entfernung zu Wasser 50 Seemeilen (93 km), in der Luftlinie nur 25 Seemeilen (46,5 km) beträgt. Trotzdem ist der Fluß für den Verkehr von Taku über Tientsin nach Peking von großer Bedeutung. Der Gütertransport erfolgt bis Tientsin auf flachgehenden Dampfern und Prähmen, von dort in Dschunken und Sampans (leichten chinesischen Booten) weiter stromaufwärts bis nach Tung tschou.

Unmittelbar an der Mündung sind die Taku-Forts erbaut worden, die unten noch eingehender beschrieben werden. Etwas weiter flußaufwärts befindet sich am südlichen Ufer das Dorf Taku, auf dem nördlichen Tongku, die Anfangsstation der nach Tientsin und Peking führenden Eisenbahn. 42 km weiter oberhalb am Zusammenflusse des Hun ho und Pei ho und am Ausgangspunkt des jetzt stark verfallenen Kaiserkanals ist Tientsin gelegen. Tientsin ist ein Vertragshafen, die volkreichste und bedeutendste Handelsstadt Nordchinas mit etwa einer Million Einwohnern und einer von mehreren hundert Europäern bewohnten Fremdenniederlassung, in der sich auch ein vom Deutschen Reiche gepachteter Gebietsteil befindet. Die ganze Stadt, einschließlich des europäischen „settlements“, ist von einem hohen Lehmwall mit festen Toren umgeben; in der Mitte erhebt sich die mit einer starken Mauer umgürtete „Tatarenstadt“, „City“ genannt; um sie herum ist die „Chinesenstadt“ gelegen, ein Gewirr von Häusern, Straßen, Gehöften, Gärten und Begräbnisplätzen. Der Bahnhof liegt dem nördlichen Teil der Fremdenniederlassung gegenüber auf dem linken Pei ho-Ufer. Die Ebene zwischen Taku, Tientsin und Peking ist vollständig flaches Alluviallland, zum Teil niedriger als der Wasserspiegel des Pei ho, an der Flußmündung sandig, weiter hinauf fruchtbar, reich bebaut und bevölkert. Die vielen natürlichen und künstlichen Wasserläufe machen das Gelände sehr ungünstig für Truppenbewegungen. Zahlreiche weitgebaute Dörfer liegen zwischen einzelnen Baumgruppen und Gehölzen; das Land ist mit Mais- und Hirsepflanzungen bedeckt, die von Hecken, Zäunen und Gräben umgeben und durchschnitten sind.

Der nächste Ort von Bedeutung oberhalb Tientsins ist das 70 Seemeilen (130 km) entfernte Tung tschou. Von hier mußten die meisten, mit flachen Booten ankommenden Waren noch 20 km weit über Land nach Peking befördert werden, weil der gleichfalls nach Peking führende Ta tung ho-Kanal*) seines mangelhaften Zustandes wegen nur als Abflußgraben für die Hauptstadt in Betracht kam. Die Eisenbahn führt nördlich von Tientsin bei Yang tsun über den Pei ho und geht dann in flachem Bogen nordwestlich 124 km weit durch die Ebene nach Peking. Außer einer alten ausgefahrenen Straße, die am rechten Pei ho-Ufer entlang von Tientsin über Yang tsun, Ho hsi wou und Tung tschou nach Peking führt und zahlreiche Ortschaften durchzieht, führen

---

*) Der Kanal wurde später von den Franzosen soweit wiederhergestellt, daß er für den Transport von Truppenbedürfnissen benutzt werden konnte.



durch das unübersichtliche Gelände von Dorf zu Dorf nur schmale Pfade, die für europäische Fahrzeuge, Geschütze ꝛc. nicht benutzbar sind. Auf dem ganzen Wege nach Peking ist gesundes Trinkwasser nur schwer zu beschaffen, die Dorfbrunnen und das Flußwasser enthalten Krankheitserreger für Ruhr, Typhus und andere Krankheiten.

Klima. Das Klima ist reich an schroffen Gegensätzen. Im Juni und bis in die zweite Hälfte des Juli herrscht eine glühende, trockene Tageshitze, die in den Mittagsstunden 40° C. und darüber erreicht, während die Nächte empfindlich kühl sind. Dann folgen häufige Regengüsse bis Mitte September. Nach kurzem, angenehmem Herbstwetter setzt im November plötzlich der fast sibirisch-kalte und trockene Winter mit scharfen Nordwinden und Sandstürmen ein; er dauert bis zum März und macht einem angenehmen und warmen Frühjahre Platz, in dem Niederschläge selten sind.

Heeresorganisation. Die Zahl und Zusammensetzung der Streitkräfte, die auf chinesischer Seite zur Verwendung gelangt sind, läßt sich bei der Eigenart ihrer Organisation nicht mit Bestimmtheit angeben. Ein chinesisches Heer als einheitliches Ganzes war nicht vorhanden. Seine alte, geschichtlich überlieferte Gliederung sah zwei Teile vor:

1. Das „Acht-Banner-" oder „Mandschu"-Heer, auch das „Kaiserliche" Heer genannt, bestand aus den Nachkommen der ehemaligen Invasionsarmee der Mandschus, die eine Art Kriegerkaste geblieben sind und wegen ihrer altertümlichen Bewaffnung und Ausbildung mit Ausnahme der weiter unten genannten Teile keinerlei militärischen Wert besaßen.

2. Das „Grüne Banner"-Heer, die Truppen der Generalgouverneure, auch „Chinesen"-Heer genannt, war auf die 18 alten Provinzen verteilt und bildete gewissermaßen die Polizei, Gendarmerie und Zolltruppe der Generalgouverneure. Seine Stärke wurde auf 500 000 Mann geschätzt; über die Bewaffnung und Brauchbarkeit gilt das beim „Mandschu"-Heer Gesagte.

Unter beiden Heeresteilen befanden sich indes Truppenkörper, die während der letzten Jahre durch europäische Lehrmeister auf abendländische Art bewaffnet, ausgebildet und diszipliniert worden waren. Die ersten Anfänge dieser neuzeitlichen Truppenteile reichen bis zum Beginn der sechziger Jahre zurück, in denen die Niederwerfung des Taiping-Aufstandes stattfand. Da hierbei die Bannertruppen völlig versagten, bildeten einzelne Generalgouverneure Abteilungen von Freiwilligen, denen es mit Hilfe von „Gordon's ever victorious army" gelang, den Aufstand niederzuschlagen. Ein Teil dieser freiwilligen Truppen wurde unter dem Namen Fang Ying, d. h. Verteidigungsheer, beibehalten und auch fernerhin mit fremden Waffen ausgerüstet.

Die verschiedenen Schwankungen, die die Zentral- und Provinzialregierungen in ihrem Verhalten gegen europäische Beeinflussung durchmachten, haben dazu geführt, daß auch diese Truppen keineswegs gleichartig organisiert,

ausgebildet und bewaffnet waren. Es hing allein vom Interesse und von den Mitteln der Generalgouverneure ab, wie viel oder wie wenig für das Heer geschah. Der militärische Wert der einzelnen Truppenkörper war deshalb völlig ungleichartig. In ihrer Organisation hatte sich allmählich insofern eine Gleichmäßigkeit herausgebildet, als taktische Einheiten, Liansen (Bataillone), bei der Infanterie zu 500, bei der Kavallerie zu 250 Mann, geschaffen worden waren. In der Feldartillerie bestand keine Gliederung; die Geschütze waren entweder in der Zahl von 2, 4, 6 bis 8 auf die einzelnen Bataillone verteilt oder in besonderen Abteilungen zu 12 bis 16 Geschützen zusammengestellt. Pionier- und andere technische Truppen waren nur in ganz geringer Zahl vorhanden; Sanitätsabteilungen, Trains und Verwaltungsbehörden kannte man nicht. Bei der Infanterie und Kavallerie gab es Handwaffen der verschiedensten Modelle, größtenteils Konstruktionen aus den achtziger und neunziger Jahren. Die Artillerie hatte moderne Feldgeschütze und Gebirgskanonen der mannigfaltigsten Kaliber, Hotchkiß-Kanonen und im Arsenal von Shanghai gefertigte Geschütze.

Die Unterbringung der Truppen war im ganzen chinesischen Reiche die gleiche. Je ein Bataillon oder eine Eskadron bewohnte ein Lager von Erdhütten oder Zelten, das von einem Lehmwall mit Schützenauftritt und Graben im Viereck umgeben war. Für die Bekleidung bestanden keine bestimmten Grundsätze, doch hatte sich allmählich eine Uniform aus blauem Baumwollstoff mit rotem Besatz und einer auf Rücken und Brust aufgenähten weißen, runden Verzierung eingebürgert, auf der der Truppenteil angegeben war. Als Beinkleid diente eine blaue oder schwarze, im Winter wattierte Hose, als Fußbekleidung der in China allgemein übliche Tuchstiefel mit Filzsohlen. Die Offiziere waren mit geringen Ausnahmen ohne Bildung. Den Zöglingen der Kriegsschulen hatte man im allgemeinen wichtigere Stellungen vorenthalten, weil in den meisten Heeresgruppen eine ausgesprochene Abneigung gegen fremdländische Bildung herrschte. Die höheren Offiziere waren infolgedessen mit den Grundsätzen europäischer Kriegführung wenig vertraut. Als die tüchtigsten unter ihnen galten General Nieh, der Oberkommandierende der Provinzialtruppen von Tschili, und Yuan schi kai, der Gouverneur von Schantung.

Physisch ist der Chinese, besonders der stark und gut gewachsene Nordchinese, zum Soldaten vorzüglich geeignet. An harte körperliche Arbeit, Anstrengungen aller Art und kärgliche Verpflegung gewöhnt, verträgt er Hunger, Durst und Schmerzen mit unerschütterlichem Gleichmut. Er hat ein vorzügliches Auge, eine sichere Hand und steht auch in geistiger Entwicklung nicht weit hinter den Rekruten anderer Länder zurück. Mechanische Übungen lernt er mit erstaunlicher Leichtigkeit, versagt aber schnell, sobald er auf eigene Urteilskraft angewiesen ist. Er ist ungemein abergläubisch und im höchsten Maße Fatalist; Todesfurcht kennt er nicht; er zeigt auch oft einen gewissen Mut, solange er bekannten Verhältnissen gegenübersteht, während alles Neue, Unbekannte und unerwartet auf ihn Einstürmende ihn mit abergläubischer Furcht erfüllt.

Daher erklärt sich seine zähe Ausdauer und Ruhe im defensiven Feuergefecht, seine geringe Widerstandsfähigkeit dem Angriff mit der blanken Waffe gegenüber.

Über die Stärke und Verteilung der zu Beginn der Unruhen im Norden Chinas stehenden Truppen sind zahlreiche und sich widersprechende Angaben laut geworden. Die meiste Glaubwürdigkeit in dieser Hinsicht verdient eine Zusammenstellung, die in einem Leitartikel der chinesischen Zeitung „Kuo wen pao" vor Ausbruch der Unruhen von offenbar recht gut unterrichteter Seite gegeben wurde und als Berichtigung der von Lord Charles Beresford in seinem Buche „The break up of China" hierüber gemachten Aufzeichnungen anzusehen ist. Truppen im Norden Chinas.

Danach setzte sich die Nord-Armee, wie folgt, zusammen:

1. Das Huai-Korps, die früheren Truppen Li hung tschangs, die aus 16 Liansen Infanterie, 2 Liansen Kavallerie und 2 Abteilungen Artillerie bestanden und in 2 Brigaden zu je 5000 Mann eingeteilt waren. Die erste derselben lag in Schan hai kwan und Pei tang und den umliegenden Forts, die zweite in Taku und den Taku-Forts.

2. Die sogenannten Feldtruppen, bestehend aus 12 Liansen Infanterie und 21 Liansen Kavallerie in einer Stärke von etwa 11 000 Mann. Ihre Standorte waren Tientsin (4 Liansen Infanterie, 2 Liansen Kavallerie), Pau ting fu und mehrere andere Städte der Provinz Tschili.

3. Das Korps des Generals Nieh (ebenfalls frühere Li hung tschang-Truppen) mit dem Standort Lutai, etwa 30 Liansen mit 13 000 Mann.

4. Das Korps des Generals Schung tsching unter den Generalen Ma yu kun und Sun te tscheng mit dem Standort Schan hai kwan, etwa 25 Liansen mit 10 000 Mann.

5. Das Korps des Generals Tung fu hsiang, auch „Kansu"-Truppe genannt, weil die Mannschaften größtenteils aus der Provinz Kansu stammten, in einer Stärke von 25 Liansen, mit zusammen 12 000 Mann. Sie waren im Jahre 1894 aus der Provinz Kansu herangezogen, 1898 an die Eisenbahn Peking—Hankau, später nach Peking selbst geschickt worden. Wegen ihrer fremdenfeindlichen Haltung wurden sie auf Drängen der Gesandten 1899 nach Yun ping, an der Kaiserstraße Schan hai kwan—Peking, verlegt, bei Beginn der Unruhen aber wieder zurückgezogen. Sie ergänzten sich größtenteils aus Mohammedanern.

6. Das Centralkorps des Generalissimus Yung lu, 10 000 Mann, mit dem Standort Peking.

7. Die Bannertruppen des Prinzen Tsching, nur zu geringem Teil modern bewaffnet, etwa 24 000 Mann, in und bei Peking.

8. Die Bannertruppen des Prinzen Tuan, etwa 10 000 Mann, fast durchgängig nach altchinesischem Muster bewaffnet, in Peking und Vororten.

9. Das Korps des Gouverneurs von Schantung, Yuan schi kai, etwa 7500 Mann, das ursprünglich während des japanischen Krieges durch den früheren

preußischen Offizier v. Hanneken zusammengestellt, später von Yuan schi kai, als er Gouverneur von Schantung wurde, dorthin mitgenommen war. Sie galten als die am besten ausgebildeten und disziplinierten Truppen ganz Chinas.

Insgesamt ergeben die genannten Zahlen eine Stärke von etwa 100 000 Mann. Von diesen standen 54 000 Mann, darunter allerdings 34 000 Mann durchaus minderwertiger Bannertruppen, in und um Peking, die übrigen 46 000 Mann mit geringen Ausnahmen in dem Dreieck Taku, Tientsin, Schan hai kwan.

An den Kämpfen gegen die Seymour-Expedition nahmen Truppen der Korps von Yung lu und Tung fu hsiang teil; bei Tientsin kämpften hauptsächlich die Korps der Generale Nieh und Ma yu kun.

Die tatsächlichen Stärken der einzelnen Korps sind hinter dem genannten Bestand wohl zurückgeblieben, immerhin dürften zum Schlusse der Belagerung von Tientsin dort gegen 30 000 Mann gestanden haben.

Außer diesen „regulären“ Truppen, die erst mit der Eroberung der Taku-Forts offen als Feinde auftraten, kamen von Anfang an und bis zur Beendigung des ganzen Krieges die Banden der „Boxer“ als Gegner in Betracht. Ihr militärischer Wert war naturgemäß sehr gering; die Bewaffnung bestand aus Schwertern, Spießen, Messern, bisweilen auch aus altmodischen Feuerwaffen. Als Kennzeichen trugen sie rote Kopftücher, eine Art Schärpe und Gamaschen von gleicher Farbe und auf der Brust in einem kleinen Täschchen das Boxeramulett, das ihnen beim Eintritt in die Sekte unter feierlichen Ceremonien ausgehändigt wurde und den Waffen der Fremden gegenüber Unverwundbarkeit verhieß. Es bestand aus einem gelben Zettel mit dem Spruch: „Schutz der Dynastie, Tod den fremden Teufeln“. Modern bewaffneten Truppen konnten die Boxer nur in erdrückender Übermacht oder nach Verbrauch aller Munitionsvorräte gefährlich werden.

Die Küstenbefestigungen.

An Küstenbefestigungen waren am Golf von Tschili außer den Taku-Forts noch die Werke von Pei tang und Schan hai kwan vorhanden, die sämtlich starke Armierung trugen, aber fortifikatorisch viele Mängel aufwiesen.

Die Taku-Forts (s. Plan 3), zu beiden Seiten der Pei ho-Mündung, sind die ältesten zur Abwehr der Fremdlinge gebauten Befestigungen Nordchinas und waren bereits im Jahre 1858 zum ersten Male von den Engländern und Franzosen erobert worden. Nach ihrer bald erfolgten Räumung wurden sie dann von den Chinesen ausgebaut, so daß die nämlichen Angreifer im folgenden Jahre, am 25. Juni 1859, bei dem Versuche, die Mündung des Pei ho mit 13 kleinen Kanonenbooten zu forcieren und das Südfort zu stürmen, eine schwere Niederlage erlitten. Der Verlust der Engländer und Franzosen betrug damals 89 Tote und 345 Verwundete; von den angreifenden Kanonenbooten sanken 4. Erst im August 1860 wurden die Taku-Forts wieder erobert; die französisch-englischen Truppen (16 000 Mann) waren in Pei tang gelandet, wo damals noch keine starken

Befestigungen angelegt waren, und hatten die Taku-Forts vom Rücken aus, ähnlich wie auch dieses Mal, überwältigt.

Seit dieser Zeit war weder Arbeit noch Geld gespart worden, um den gewaltsamen Zugang nach Peking zu erschweren; die Forts bei Taku, bei Pei tang und Schan hai kwan, besonders die ersteren, wurden unter Leitung europäischer Ingenieure ausgebaut und mit modernen Geschützen und Schnellladekanonen bestückt. Aber während Grundriß und Profil dieser neuzeitlichen Befestigungen nach europäischem Vorbild angelegt waren, hatte man an gutem Baumaterial gespart. Der sogenannte „chinesische Beton“, eine Mischung aus Lehm, Kalk und Stroh, gab den Anlagen zwar ein achtunggebietendes Aussehen, war aber nicht fest genug, um das schwache Mauerwerk der gedeckten Räume gegen moderne Artillerie zu schützen. Die Armierung bestand aus Geschützen verschiedenster Art und Herkunft; neben alten Vorderladern, englischen und französischen Geschützen waren in der Hauptsache Kruppsche Kanonen von 24 cm Kaliber und darunter aufgestellt, unter ihnen sowohl die modernsten Schnellladekanonen als auch Geschütze alter Konstruktion.

Strategisch war die Lage der Befestigungen gut gewählt. Während die Taku-Forts die Mündung des Pei ho unmittelbar beherrschten, sperrten die Befestigungen von Pei tang den Zugang zu dem Rücken dieser Forts. Südlich und östlich von Taku war ein Landen oder Ausschiffen von Truppen unmöglich, weil sich die flachen Bänke meilenweit vor dem Strande in die See hinaus erstrecken, die Ankerplätze ganz ungeschützt sind und das Flachland selbst von Wasserläufen und Sümpfen durchzogen ist. Erst dort, wo die Höhen an das Ufer treten, bei Pei ta ho, werden die Landungsverhältnisse besser. Hier führt die Eisenbahn Niutschwang—Tongku nahe der Küste entlang.

In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Stellung hatten die Chinesen die Forts von Schan hai kwan (s. Plan 4) am Endpunkte der großen chinesischen Mauer erbaut und den Ort zu einem Hauptlagerplatz regulärer Truppen gemacht.

Im einzelnen war die Armierung der verschiedenen Befestigungen ohne durchdachten Plan ausgeführt. Die Forts bei Schan hai kwan mußten dem Angriffe von schwer armierten Schiffen, die bis auf mittlere Entfernungen (26 km) heranbampfen können, gewachsen sein; nicht so die Pei tang-Forts, die von See aus überhaupt nicht beschossen werden können, und nur in beschränktem Maße die Taku-Forts, weil sie wegen der Wasserverhältnisse nur den Angriff kleiner flachgehender Kriegsschiffe zu gewärtigen hatten. Dementsprechend hätten die erstgenannten Befestigungen am schwersten armiert sein müssen; dies war jedoch nicht der Fall, wie aus den beiliegenden Plänen (Plan 3 und 4) zu ersehen ist. Nach ihnen waren die Taku-Forts nicht nur am besten, sondern überhaupt verhältnismäßig sehr stark armiert, wodurch manche fortifikatorische Schwäche ausgeglichen wurde. Das Verhalten der Besatzungen dieser Forts hat schließlich auch gezeigt, daß die Verteidiger auf ihre Stärke vertrauten.

Die chinesische Marine.

Die chinesische Marine hat an den Kämpfen an keiner Stelle teilgenommen. Es genügen daher wenige Worte über ihre Zusammensetzung und Organisation. In ähnlicher Weise wie das Heer stellte sie kein einheitliches, die maritime Wehrkraft des gesamten Reiches in sich vereinigendes Ganzes dar; sie war vielmehr in Entwicklung und Unterhalt lediglich ein Werk der Generalgouverneure und in ihren einzelnen Teilen völlig unabhängig und selbständig aufgebaut.

Sie zerfiel in

die Peyang- oder Nordflotte,
die Nanyang- oder Südflotte,
die Futschau-Flotte,
die Canton-Flotte.

Wirklich modernes Schiffsmaterial besaß bei Beginn der Unruhen nur die Nordflotte in den 5 bei Armstrong in Elswick und bei dem Stettiner „Vulcan" gebauten geschützten Kreuzern „Hai tien", „Hai tschi", „Hai yung", „Hai tschau" und „Hai tschen" von 4400 und 2900 Tonnen Deplacement, 21 bis 22 Seemeilen Geschwindigkeit und neuer Schnellladekanonen-Armierung, sowie in 4 von Schichau in Elbing beschafften Torpedobootszerstörern, „Hai lung", „Hai uju", „Hai tsching", „Hai hoha", die im Pei ho innerhalb der Taku-Forts lagen. Die übrigen Flottenteile verfügten über einzelne aus den 80er und Anfang der 90er Jahre stammende ungeschützte Kreuzer von 1000 bis 3000 Tonnen Deplacement und geringen Geschwindigkeiten, sowie über eine Anzahl verhältnismäßig alter Torpedoboote, die unter mehrjähriger chinesischer Behandlung in ihrer Leistungsfähigkeit erhebliche Einbuße erlitten hatten. Alles übrige Schiffsmaterial war völlig veraltet und um so weniger zu fürchten, als die chinesische Marine seit dem japanischen Kriege sich in einem Zustande starker Verwahrlosung befunden hatte.

Streitkräfte der fremden Mächte in Ostasien.

Diesen chinesischen Land- und Seestreitkräften standen bei Beginn der Unruhen die in den ostasiatischen Gewässern stationierten Schiffe der fremden Nationen und der in Dienst befindliche Teil der japanischen Flotte gegenüber. Die im Anhang A befindliche Schiffsliste I enthält die zur Beurteilung ihres militärischen Wertes notwendigen Angaben. Deutscherseits befand sich das seit Jahren formierte und durch Stationsfahrzeuge verstärkte Kreuzergeschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Bendemann in Ostasien. An Landtruppen konnten deutscherseits nur Teile des in Kiautschou stehenden III. Seebataillons von vornherein in Betracht kommen. Die Russen hatten im Militärbezirk Amur etwa 46 000 Mann stehen, von denen jedoch bei Beginn der Unruhen nur 11 000 Mann in Port Arthur und Umgegend verfügbar waren. Nächst diesen waren es Teile der japanischen Armee, die am ehesten auf dem Kriegsschauplatze eintrafen.



III. Die Ereignisse bis zum Abmarsch der Expedition unter Vizeadmiral Sir Edward H. Seymour.

Die Schiffe des Kreuzergeschwaders, die großen Kreuzer „Hertha", „Hansa", „Kaiserin Augusta", die kleinen Kreuzer „Irene" und „Gefion", sowie das Kanonenboot „Iltis" waren in den letzten Tagen des Mai 1900 vom Geschwaderchef, Vizeadmiral Bendemann, auf der Reede von Tsingtau zusammengezogen worden, um nach vorhergegangener Besichtigung taktische und Schießübungen im Verbande vorzunehmen. Der Geschwaderchef hatte mit dem Kaiserlichen Gesandten in Peking vereinbart, daß er mit S. M. Schiffen „Hertha" und „Iltis" Anfang Juni auf Taku-Reede eintreffen und sich zum Besuch des Gesandten nach Peking begeben werde. S. M. S. „Iltis", das vor dieser Reise noch den „Iltis"-Kirchhof auf Schantung-Vorgebirge zur Abgabe von Material anlaufen und dort S. M. S. „Hertha" erwarten sollte, verließ am 29. Mai früh morgens Tsingtau-Reede. 29. Mai.

Erste Nachrichten über Unruhen in Tschili.

Wenige Stunden nach der Abfahrt des Kanonenbootes erhielt der Geschwaderchef vom Kaiserlichen Gouverneur des Kiautschou-Gebietes, Kapitän zur See Jaeschke, die Nachricht, daß die nördlich von Tientsin gelegene Stadt Föng tai von den Boxern genommen, die Verbindung mit Peking unterbrochen und dieses selbst bedroht sei. Der Admiral sandte deshalb S. M. Schiffe „Kaiserin Augusta" und „Gefion", die gerade zu taktischen Übungen den Hafen verlassen wollten, dem „Iltis" nach, um ihm den Befehl zu überbringen, bei Schantung-Vorgebirge nicht auf „Hertha" zu warten, sondern unmittelbar nach Taku-Reede zu gehen. Die beiden Schiffe kehrten nach Erledigung ihres Auftrages nach Tsingtau zurück. Auch der Geschwaderchef verblieb noch auf der Reede, wo er in telegraphischer Verbindung mit Peking stand und weitere Nachrichten abwarten konnte.

Gegen Mittag traf beim Admiral in Tsingtau eine Depesche des Gesandten Freiherrn v. Ketteler aus Peking ein mit der Nachricht, daß er beim Auswärtigen Amte telegraphisch die Gestellung einer Schutzwache für die Gesandt-

29. Mai. schaft beantragt habe; er ersuche den Geschwaderchef, die Vorbereitungen zur Entsendung von 50 Seesoldaten nach Peking zu treffen, sowie ein bis zwei Schiffe nach Taku gehen zu lassen. Ohne die Antwort auf den gestellten Antrag aus Berlin abzuwarten, ließ Vizeadmiral Bendemann nach Verein-
30. Mai. barung mit dem Gouverneur von Kiautschou bereits am nächsten Tage an Bord S. M. S. „Kaiserin Augusta" 50 Seesoldaten des III. Seebataillons unter Führung des Oberleutnants Graf v. Soden nach Taku bringen. Dem Gesandten teilte er telegraphisch mit, daß alle Vorbereitungen zur Entsendung eines Detachements nach Peking in Taku getroffen seien und dieses auf Antrag oder Befehl aus Berlin sofort abmarschieren würde. S. M. S. „Kaiserin Augusta" würde außerdem auf Taku-Reede, S. M. S. „Iltis" im Pei ho bei Tongku verbleiben.

31. Mai. S. M. S. „Iltis" kam am 31. Mai mittags vor der Pei ho-Mündung an, ging am Nachmittag über die Barre und ankerte oberhalb Taku, während
1. Juni. S. M. S. „Kaiserin Augusta" am Vormittag des 1. Juni auf der Reede eintraf. Der telegraphische Befehl Seiner Majestät des Kaisers zur Ausschiffung des Detachements gelangte am 31. Mai durch den Gesandten an den Geschwaderchef nach Tsingtau und wurde von dort unmittelbar weitergegeben. Er kam jedoch infolge des überhäuften Betriebes auf den Telegraphenleitungen und der Schwierigkeit des Verkehrs zwischen der Telegraphenstation in Tongku
2. Juni. und den auf Reede liegenden Schiffen erst am Nachmittage des 2. Juni an
Schutzdetachement nach Peking gesandt.
3. Juni. Bord S. M. S. „Kaiserin Augusta" an. Das Detachement schiffte sich am 3. Juni 4^h V auf einem Leichter aus, kam um 8^h 30^m V in Tongku an und wurde von dort in Gemeinschaft mit einer aus 3 Offizieren und 30 Matrosen bestehenden österreichisch-ungarischen Abteilung von dem Kreuzer „Zenta" auf der Eisenbahn nach Peking befördert. Die Fahrt auf der inzwischen wieder hergestellten Bahnstrecke verlief ohne Zwischenfall; die Stationen, von denen einige niedergebrannt waren, wurden von chinesischen Truppen besetzt gehalten. Um 3^h 15^m N erfolgte die Ankunft in Peking. Beide Detachements marschierten vereint durch die von ungeheueren Menschenmassen angefüllten Straßen zu ihren Gesandtschaften, wo die deutschen Truppen ein im Kanzleigebäude vorbereitetes Quartier bezogen.

Lage in Peking bis zum 9. Juni. Während der nächsten Tage ereignete sich in Peking selbst nichts besonderes, doch wurden die Nachrichten aus der Umgebung immer beunruhigender. Französische und belgische Ingenieure der Peking—Hankau-Bahn waren auf der Flucht nach Tientsin von Boxern angegriffen und zwei englische Missionare in Yung hsien in der Nähe der Peking—Tientsin Bahn ermordet worden. Die Besorgnis steigerte sich, als die chinesische Regierung auf wiederholtes Drängen der Gesandten das aufrührerische Vorgehen der Boxer zwar mißbilligte, die Zerstörung der Eisenbahn und des Telegraphen tadelte, die Angriffe auf Missionare und Christen bedauerte, aber nichts tat, um den schon früher verbotenen Geheimbund tatkräftig zu unterdrücken. Sie duldete vielmehr, daß hohe Man-

darinen, wie der Generalgouverneur von Tschili in Tientsin während dieser Zeit offen und freundschaftlich mit den Boxern verkehrten, daß in der Stadt der Aufruhr immer weiter verbreitet und unter den Augen der Beamten sogar geplündert und geraubt wurde. Bis zum 9. Juni.

Die Gesandten sahen sich daher zu Anträgen an ihre Regierungen veranlaßt, daß die Geschwaderchefs mit Anweisung versehen würden, sich über geeignete, gemeinsame Maßnahmen zum Entsatze Pekings zu verständigen. Ihre erneuten Vorstellungen bei der chinesischen Regierung blieben wie bisher ohne jeden sichtbaren Einfluß auf die tatsächliche Lage, obwohl die Minister erklärten, die Kaiserin-Witwe und der Kaiser seien sich ihrer Verantwortung voll bewußt und entschlossen, mit Waffengewalt gegen die Unruhestifter einzuschreiten. Zwar wurde General Nieh durch Kaiserlichen Befehl von Lutai aus mit seinen Truppen zum Schutz der Bahnlinie Tientsin—Peking herangezogen und hatte am 6. Juni ein Gefecht mit Boxern, von denen mehrere hundert fielen; aber auf seine hierüber nach Peking erstattete Meldung erhielt er den Befehl, nicht weiter mit Gewalt gegen die Boxer einzuschreiten, und wurde außerdem wegen seines energischen Vorgehens scharf getadelt.

Gefahrdrohend wurde die Lage in Peking indes erst am 9. Juni. Die an diesem Tage erfolgende Rückkehr des Hofes aus der Sommerresidenz nach dem Kaiserpalast und der gleichzeitige Einzug der Truppen des Generals Tung fu hsiang in die Stadt hatte auf den Pöbel durchaus nicht die beruhigende Wirkung ausgeübt, die man erwartete. Im Gegenteil, die Boxer griffen die Europäer bereits offen auf den Straßen an und brannten 20 km von Peking, in Tung tschou, eine Mission nieder, deren Mitglieder nur mit knapper Not entkamen. Die Zahl der in die Stadt einrückenden chinesischen Soldaten steigerte sich unausgesetzt, ohne daß die geringsten Spuren ihres Einschreitens gegen die Aufrührer bemerkbar wurden. Die hierdurch bekundete zweideutige Haltung der Regierung legte die Vermutung nahe, daß sie gewillt sei, mit den Boxern gemeinsame Sache zu machen. Der englische Gesandte, Sir Claude Macdonald, fühlte sich daher bewogen, am Nachmittage des 9. Juni an den auf Taku-Reede befindlichen englischen Geschwaderchef, Vizeadmiral Sir Edward H. Seymour, zu telegraphieren, daß die Lage äußerst ernst und das Schlimmste zu befürchten sei, falls nicht sofort Maßregeln zum Entsatze Pekings getroffen würden. Dieses Telegramm gab den Anlaß zu der Expedition des Vizeadmirals Seymour.

Der deutsche Geschwaderchef hatte währenddessen am 3. Juni durch ein Telegramm des Gesandten die Ankunft des Seesoldatendetachements in Peking erfahren und aus dessen Äußerung, daß das Detachement voraussichtlich nur für kurze Zeit gebraucht werde, den Schluß gezogen, die Lage in Peking werde noch nicht als außergewöhnlich ernst angesehen. Er verblieb daher mit den übrigen Schiffen seines Geschwaders vorläufig noch in Tsingtau. Dort erhielt er am 5. Juni die Meldung von S. M. S. „Iltis“, daß am vorhergehenden Tage Ernste Nachrichten aus Tientsin und Taku. 5. Juni.

5. Juni. auf Antrag des Kaiserlichen Konsuls auch nach Tientsin ein Detachement von 2 Offizieren und 30 Mann zum Schutze der deutschen Niederlassung gesandt worden sei. Kurze Zeit darauf traf auch telegraphisch die Benachrichtigung des Gesandten ein, daß sämtliche diplomatischen Vertreter — wie schon vorher bemerkt — bei ihren Regierungen beantragt hätten, die Geschwaderchefs anzuweisen, geeignete Maßnahmen zum Entsatze Pekings zu vereinbaren. Da hierdurch seine Anwesenheit im Golf von Tschili geboten schien, ging Vizeadmiral Bendemann mit S. M. S. „Hertha" noch am Abend, zunächst nach Tschifu, in See.

6. Juni. Dort fand er bei seiner Ankunft am nächsten Tage, dem 6. Juni, ein Telegramm des Gesandten vor. Es betraf die Gestellung einer Schutzwache für Tientsin, die, wie oben berichtet, bereits abgegangen war, enthielt aber keinerlei Auskunft über die Verhältnisse in Peking und Tientsin. Erst am folgenden Morgen liefen von den in Taku befindlichen Schiffen, S. M. „Kaiserin Augusta" und „Iltis", Meldungen ein, die über den Ernst der Lage in beiden Städten keinen Zweifel ließen und die Nachricht enthielten, daß am 6. Juni das Detachement in Tientsin um weitere 30 Mann von S. M. S. „Kaiserin Augusta" verstärkt werden mußte. Vizeadmiral Bendemann erteilte daher sofort den telegraphischen Befehl an S. M. S. „Hansa", von Tsingtau nach Taku zu gehen.

7. Juni.

Am Nachmittag desselben Tages kam folgendes Telegramm von dem Kommandanten S. M. S. „Kaiserin Augusta" aus Taku nach Tschifu:

> „Lage sehr ernst, erwarten stündlich Zerstörung aller Telegraphenlinien, dann sind die Fremden in Peking ganz abgeschnitten. Zur Rettung würden Maßnahmen notwendig sein, die nur bei gemeinsamem Vorgehen ausführbar sind. Bitte um Erlaubnis zur Beteiligung. Gesandte haben einstimmig beschlossen, bedeutende Verstärkungen zu fordern. Der englische Admiral hat diese Nachricht empfangen. Derselbe hat als Ältester heute die Befehlshaber zur Beratung geladen, habe mit allen anderen teilgenommen."

Auf diese Nachricht hin erhielt auch S. M. S. „Gefion" Befehl, schleunigst von Tsingtau nach Taku zu gehen und 30 Mann von S. M. S. „Irene", sowie 25 Mann des III. Seebataillons als Ersatz für das nach Tientsin ausgeschiffte Personal mitzunehmen. Desgleichen ging der Geschwaderchef selbst mit S. M. S. „Hertha" am Nachmittage nach Taku-Reede in See.

Eintreffen des Geschwaderchefs in Taku. 8. Juni. Bei der Ankunft am Vormittag des 8. Juni lag dort bereits eine große Zahl von Kriegsschiffen aller Nationen zu Anker. Die Engländer waren mit 6, die Russen und Franzosen mit je 4, die Deutschen, nachdem im Laufe des Tages auch noch S. M. S. „Hansa" eingetroffen war, mit 3, die Italiener mit 2, die Amerikaner, Österreicher-Ungarn, Japaner und Chinesen mit je einem Schiffe vertreten. Im Flusse lagen 2 russische, 1 englisches, 1 deutsches und 1 japanisches Kanonenboot, sowie 4 chinesische Torpedobootszerstörer.

Der Kommandant S. M. S. „Kaiserin Augusta" gab dem Geschwaderchef über die augenblickliche Lage und den Gang der Ereignisse etwa folgende Aus-

kunft: Von Tag zu Tag hatten sich die Boxer in unmittelbarer Umgebung von Tientsin und Peking vermehrt und durch Greueltaten aller Art einen großen Schrecken unter der Chinesenbevölkerung, besonders deren christlichem Teil, verbreitet. Auch die Sicherheit der Fremden schien gefährdet; mit großer Bestimmtheit trat das Gerücht auf, die Boxer planten in allernächster Zeit einen Angriff auf die Fremdenniederlassung in Tientsin. Die Bahnverbindung mit Peking war bereits seit dem 5. Juni völlig unterbrochen. In Würdigung dieser Verhältnisse war auf Antrag des Kaiserlichen Konsuls am 4. Juni das Landungskorps S. M. S. „Iltis" in einer Stärke von 2 Offizieren und 30 Mann als Schutzwache für die deutsche Niederlassung in Tientsin ausgeschifft und am 6. Juni durch 30 Mann S. M. S. „Kaiserin Augusta" verstärkt worden. Ebenso hatten die übrigen Nationen Schutzwachen zur Verteidigung ihrer Niederlassungen in Tientsin gelandet; dort standen insgesamt 300 Mann mit 4 Geschützen. Vizeadmiral Sir Edward H. Seymour hatte bereits zweimal die ältesten Befehlshaber aller Nationen zu einer Sitzung an Bord seines Flaggschiffes „Centurion" vereinigt, wobei es indes nur zu einem allgemeinen Austausch der erhaltenen Nachrichten und Befehle, zu Entschlüssen irgend welcher Art aber noch nicht gekommen war. Der russische und englische Admiral hatten geäußert, ihre Gesandten hätten einen baldigen Vormarsch von Entsatztruppen für notwendig erklärt. 8. Juni.

Von dem deutschen Gesandten waren keinerlei Nachrichten über die Lage in Peking oder weitere Anträge zur Gestellung von Truppen eingegangen. Nichtsdestoweniger sandte der Geschwaderchef am 9. Juni 30 Mann von S. M. S. „Kaiserin Augusta" nach Tientsin und zog die hier befindliche Landungsabteilung S. M. S. „Iltis" zurück, um das Schiff für alle Vorkommnisse im Pei ho gefechtsbereit zu halten. Nur der Erste Offizier des Kanonenbootes, Kapitänleutnant Kühne, blieb wegen seiner inzwischen erworbenen Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse in Tientsin zurück. 9. Juni.

Um 4h N am 9. Juni fand eine erneute Sitzung der ältesten Seeoffiziere an Bord des englischen Flaggschiffes statt, durch deren Verlauf der deutsche Geschwaderchef zu der Überzeugung gelangte, daß die Lage in Peking sehr viel ernster sei, als er bisher wegen Ausbleibens aller Nachrichten des deutschen Gesandten angenommen hatte. Er gab deshalb bei der Rückkehr an Bord allen drei Schiffen sofort den Befehl, am nächsten Morgen Landungsabteilungen in der Stärke von je 100 Mann auszuschiffen, die zur Besetzung von Tientsin oder gegebenenfalls von Peking verwandt werden sollten. Zum Führer dieses Landungskorps bestimmte er den Kommandanten S. M. S. „Hertha", Kapitän zur See v. Usedom, und erteilte S. M. S. „Iltis" die Anweisung, die notwendigen Beförderungsmittel, Schlepper und Prähme sofort in Tongku zu beschaffen und längsseit S. M. S. „Hertha" auf Reede zu schicken. Den Kaiserlichen Gesandten in Peking setzte er durch ein Telegramm von den getroffenen Maßnahmen in Kenntnis und bat um Nachrichten über die Lage sowie un Angabe etwaiger Wünsche.

9. Juni. Um 6^{h} abends kam S. M. S. „Gefion" auf Reede an. Die an Bord befindlichen Detachements von S. M. S. „Irene" und dem III. Seebataillon erhielten gleichfalls Befehl, sich am nächsten Morgen auszuschiffen.

Entsatzexpedition wird beschlossen. 10. Juni. Während man auf den Schiffen beschäftigt war, die befohlene Ausschiffung vorzubereiten, wurde um 12^{h} 30^{m} in der Nacht zum 10. Juni an Bord des Flaggschiffes folgender, an den Geschwaderchef gerichtete Brief des Vizeadmirals Seymour abgegeben:

Paraphrase of Telegram.

From British Minister, Peking, to British Commander-in-Chief. Date and number

9th June. 5^{h} 30 p. m.

The situation here is extremely grave. Unless arrangements are made for an immediate advance on Peking, it will be too late.

11^{h} 30^{m} p. m.

Sir,

I have just received the above, which in my opinion forces me, to act without delay. I am therefore landing all available men as rapidly as possible to-night and may follow myself before morning. I hope of course, you may feel able, to do the same and act in concern with me.

I have the honour, to be Sir,
your obedient servant

E. H. Seymour,
Vice-Admiral.

Abschrift eines Telegramms.

Von der britischen Gesandtschaft in Peking an den britischen Oberbefehlshaber.

9. Juni. 5^{h} 30 p. m.

Die Lage hier ist äußerst ernst. Wenn nicht Anordnungen zum sofortigen Vormarsch auf Peking getroffen werden, wird es zu spät sein.

11^{h} 30^{m} p. m.

Euer Exzellenz,

Ich habe soeben obiges Telegramm erhalten, das mich meines Erachtens zwingt, sofort zu handeln. Ich bin daher im Begriff, alle verfügbaren Mannschaften so schnell als möglich in der Nacht zu landen und werde voraussichtlich selbst noch vor Tagesanbruch folgen. Ich hoffe selbstverständlich, daß Sie sich imstande fühlen, ebenso zu verfahren und in Übereinstimmung mit mir zu handeln.

Ihr ergebener

E. H. Seymour,
Vizeadmiral.

Der Geschwaderchef entschloß sich, der Bitte des englischen Admirals Folge zu leisten, obwohl er Bedenken gegen ein so plötzliches und unvorbereitetes Vorgehen hegte und einen kurzen Aufschub für angebracht hielt, der das schwierige Unternehmen auf eine festere Grundlage hätte stellen können. Das Telegramm des englischen Gesandten und der schnelle Entschluß des Admirals Seymour sprachen jedoch gegen jeden Aufschub. Die Rettung der Gesandten war nur durch einen schnellen und energischen Entsatzversuch zu ermöglichen, und ein

solcher konnte nur dann Erfolg haben, wenn er die verfügbaren Streitkräfte aller anwesenden Geschwader vereinte. Dabei entbehrte er durchaus nicht, wie man später an seinem tatsächlichen Verlauf hat nachweisen wollen, der Aussicht auf Gelingen. Die Ereignisse hatten bis jetzt keine Anzeichen dafür geliefert, daß man mit einem so energischen und offenen Widerstande des Volkes, der Beamten und später des regulären Heeres zu rechnen habe; man erblickte vielmehr in diesem gemeinsamen Unternehmen der Admirale eher eine Unterstützung als eine Bekämpfung der chinesischen Zentralregierung. Selbst für den Fall, daß die chinesischen regulären Truppen Widerstand entgegenstellen würden, erachteten die Admirale die gelandeten Truppen für genügend stark; denn sie hielten die chinesische Armee im Hinblick auf ihre Leistungen im chinesisch-japanischen Kriege und auf Grund der allgemein über sie herrschenden Ansichten für sehr minderwertig. Dementsprechend zauderte nicht ein einziger der auf Reede anwesenden Befehlshaber, unverzüglich die notwendigen Entsatzversuche durch seine Mitwirkung zu unterstützen. 10. Juni.

Der deutsche Geschwaderchef gab um 1 h nachts an alle Schiffe durch Signal den Befehl, ihre rollenmäßigen Landungskorps (nicht nur die am Abend befohlenen 100 Mann starken Detachements) für 8 Tage auszurüsten und zu landen. Die sofortige Ausschiffung war indes wegen des hohen Seeganges und der Dunkelheit nicht möglich; nur die „Hertha"-Abteilung konnte auf einem von S. M. S. „Iltis" herausgeschickten Schlepper und Prahm untergebracht werden, und setzte um 4 h morgens von Bord ab. Die übrigen Abteilungen von S. M. Schiffen „Hansa", „Kaiserin Augusta" und „Gefion" gingen wegen des niedrigen Wasserstandes auf dem Pei ho teils in Schiffsbooten, teils in geschleppten Leichtern erst um 9 h V von Bord. Da der zur Beförderung der „Hertha"-Abteilung benutzte Prahm am frühen Morgen auf der Pei ho-Barre festgekommen war, erfolgte die Landung aller deutschen Abteilungen fast gleichzeitig zwischen 11 h V und 2 h N am 10. Juni in Tongku. Dort übernahm Kapitän zur See v. Usedom das Kommando über sämtliche Abteilungen und fuhr mit ihnen kurz nach 3 Uhr in einem von S. M. S. „Iltis" bereitgestellten Extrazuge nach Tientsin ab. Vorher hatte noch der Geschwaderchef Gelegenheit genommen, sich von dem frischen, fröhlichen Geist der Truppen zu überzeugen und in kurzer Ansprache sich von ihnen zu verabschieden.

In Tientsin legte die chinesische Bahnhofsbehörde der Weiterfahrt des Zuges Schwierigkeiten in den Weg, so daß zur Herausgabe einer Lokomotive Gewalt angewendet werden mußte. Ein Versuch der Chinesen, die Abfahrt des Zuges durch Aufreißen der Schienen zu verhindern, wurde durch das „Irene"-Detachement und eine Abteilung englischer Matrosen vereitelt, die mit dem Bajonett den ganzen Bahnhof vom Pöbel säuberten. Um 5 h 30 m N erfolgte die Abfahrt unter Zurücklassung des „Irene"-Detachements und der 25 Seesoldaten des III. Seebataillons. Außer den deutschen Landungskorps befanden sich im Eisenbahnzuge noch 80 Engländer mit 4 Geschützen.

10. Juni. Auf der Fahrt bis Yang tsun wurden zu beiden Seiten der Bahnstrecke mehrfach chinesische Lager regulärer Truppen passiert; in Yang tsun selbst biwakierte eine beträchtliche Anzahl von ihnen, die sich indes friedlich verhielten und den deutschen Truppen auf dem Bahnhof sogar Essen und Getränke anboten. Ihre Aufstellung deutete darauf hin, daß sie zum Schutze der Bahnlinie gegen die Boxer entsandt waren, auch ließen sich Spuren eines tatsächlichen Einschreitens gegen diese erkennen.

Von Yang tsun an war die telegraphische Verbindung gründlich zerstört, sämtliche Stangen waren dicht über dem Erdboden abgehauen und mit dem Drahte fortgeschleppt, die Isolierkörper in Stücke geschlagen. An der Bahn lagen alle Wärterhäuser in Trümmern; die Zerstörungen des Gleises waren jedoch nicht so erheblich, um die Fahrt wesentlich aufzuhalten. Um 7h abends fand einige Kilometer vor Lofa die Vereinigung mit den bereits in zwei Zügen voraufgegangenen Landungskorps der übrigen Nationen statt; diese waren hier durch umfangreichere Bahnzerstörungen aufgehalten worden. Vizeadmiral Seymour gab seiner Freude über die bedeutende Verstärkung Ausdruck, die die Ankunft des starken, deutschen Korps der Expedition brachte.



IV. Die Expedition unter Vizeadmiral Sir Edward H. Seymour.

(Siehe Plan Nr. 5 und die Skizzen Nr. 1 bis 4.)

Vizeadmiral Seymour war mit 300 Engländern, 112 Amerikanern, 26 Österreicher-Ungarn und 40 Italienern, die während der Nacht ausgeschifft und zunächst nur für zwei Tage mit Proviant ausgerüstet worden waren, am Morgen des 10. Juni um 6^h von Tongku abgefahren und um $7^h 30^m$ in Tientsin angekommen. Dort hatte er mit den ältesten Offizieren der gelandeten Abteilungen einen Kriegsrat abgehalten; von deutscher Seite nahm kein Offizier teil, weil die Landungskorps sich noch auf dem Wege nach Tientsin befanden. Der als Militärbevollmächtigter in Peking mit den Verhältnissen vertraute russische Oberst Wogak hatte dabei die Überzeugung ausgesprochen, daß Peking infolge der umfangreichen Zerstörungen des Bahnkörpers nicht mit der Eisenbahn zu erreichen, es nach seiner Meinung vielmehr ratsamer sei, die Ankunft eines in den nächsten Tagen aus Port Arthur eintreffenden russischen Truppentransportes abzuwarten; dieser sollte aus einem Schützen-Regiment, einer halben Batterie Feldartillerie, einem Zuge Kosaken und dem für einen längeren Marsch notwendigen Train bestehen. Oberst Wogak wurde indes überstimmt, und das von Admiral Seymour geplante Vorgehen mittels der Eisenbahn beschlossen. 10. Juni.

Um 10^h V fuhren daher die obengenannten Truppen weiter und gelangten ohne Hindernis bis einige Kilometer vor Lofa, wo Zerstörungen des Gleises die Weiterfahrt hinderten und Wiederherstellungsarbeiten erforderten. Vormarsch.

Im Laufe des Nachmittags brachte ein weiterer Eisenbahnzug die russischen und französischen Landungsabteilungen, so daß nach Eintreffen des deutschen Landungskorps Admiral Seymour über rund 1800 Mann verfügte. Die drei nun vorhandenen Eisenbahnzüge hielten während der Nacht dicht hintereinander, die Mannschaften biwakierten in den Wagen und bei den Zügen. Von der Kompagnie S. M. S. „Kaiserin Augusta" wurden durch Feldwachen und Vorposten Seiten und Rücken des deutschen Zuges gedeckt.

11. Juni. Am Morgen des 11. Juni um 7 h wurde die Fahrt fortgesetzt, mußte aber bei der Station Lofa wieder unterbrochen werden, weil eine Brücke zerstört war. Um 9 h kam aus Tientsin ein Arbeitszug mit Baumaterial an, der an den deutschen Zug angehängt wurde. Zur technischen Leitung aller Reparaturen schlossen sich der Expedition mehrere englische Eisenbahningenieure der Bahngesellschaft an, nach deren Anweisungen alle Wiederherstellungsarbeiten von dem englischen Maschinenpersonal, den Pionierabteilungen der Landungskorps und den mitgenommenen chinesischen Bahnarbeitern ausgeführt wurden.

Der Aufenthalt wurde zu einer Beratung der führenden Offiziere aller Landungskorps benutzt, deren Ergebnis Admiral Seymour in einem Rundschreiben bekannt gab. Es wurde darin die Notwendigkeit dargelegt, daß zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin sowie zur Sicherung des Expeditionskorps für alle Nationen gemeingültige Bestimmungen getroffen werden müßten. Ziel und Zweck der Expedition war darin, wie folgt, angegeben:

1. Die Eisenbahnverbindung mit Peking wiederherzustellen, die Gesandten und die Interessen der Mächte in der Stadt zu schützen und

2. die chinesische Regierung in der Bekämpfung des Aufstandes zu unterstützen, sowie Ruhe und Frieden im Lande wiederherzustellen.

Die getroffenen Einzelbestimmungen besagten etwa folgendes:

1. Der älteste Offizier eines jeden Eisenbahnzuges, einerlei, welcher Nation er angehört, ist als dessen Befehlshaber anzusehen; alle Anordnungen, die seinen Zug betreffen, werden an ihn gerichtet.

2. Zur Sicherung der Züge während der Nacht und des Aufenthaltes am Tage sind Feldwachen und Posten nach einem allgemeinen Plan auszustellen. Den Mannschaften ist es untersagt, die Postenketten zu überschreiten.

3. Zur Sicherung der rückwärtigen Verbindung werden auf sämtlichen Stationen Etappenkommandos zurückgelassen, die der Reihe nach von allen Nationen zu stellen sind. Die Engländer, weil am zahlreichsten, beginnen.

4. Die Wasserversorgung der Mannschaften und der Maschinen geschieht auf Anweisung des Befehlshabers jedes Eisenbahnzuges oder des ältesten anwesenden Befehlshabers.

5. Ein Signalsystem für Hornsignale und Signale mit der Dampfpfeife zum Alarm, Ausschiffen und Einschiffen wird bekannt gegeben.

Es wurde ferner beschlossen die Station Lofa durch ein 30 Mann starkes englisches Detachement des Kreuzers „Endymion“ unter Lieutenant Colomb zu besetzen und zur Verteidigung einzurichten. Die Verteidigungsstellung erhielt die Bezeichnung „Fort Endymion“. Ein Zug der „Hansa“-Kompagnie nahm während des Aufenthaltes Beitreibungen an Wasser, Holz und Strohmatten in den nächsten Dörfern vor; er fand sie verlassen.

Gegen 2 h N nahmen alle drei Eisenbahnzüge in kurzen Abständen von Lofa aus die Fahrt wieder auf, der deutsche als dritter Zug. Zur Sicherung gegen Angriffe von Boxern, die in der Nähe gesehen sein sollten, war auf

der Lokomotive und dem vordersten Wagen eine Wache mit schußbereiten Gewehren aufgestellt. Die Fahrt unterlag vielfachen Störungen, da unausgesetzt kleine Beschädigungen des Bahnkörpers beseitigt werden mußten. 11. Juni.

Um 4[h] traf noch ein vierter Zug mit 200 Russen und 58 Franzosen ein, der das Expeditionskorps auf folgenden Bestand brachte: Zusammensetzung und Ausrüstung des Expeditionskorps.

Oberbefehl: Vice-Admiral Sir Edward H. Seymour.
Chef des Stabes: Captain Jellicoe.

	Führer	Offiziere	Mannschaften	Geschütze und Maschinengewehre
Deutsche.	Kapitän zur See v. Usedom.	23	489	4 Masch. Gew.
Amerikaner.	Captain Mc Calla	3	108	1 Ldgs. Gesch.
Engländer.	Vice-Admiral Sir E. H. Seymour	62*)	853**)	3 Ldgs. Gesch. 6 Masch. Gew.
Franzosen.	Capitaine de vaisseau de Marolles	4	153	1 Ldgs. Gesch.
Italiener.	Tenente di vascello Giovanni Giovannini	2	40	—
Japaner.	Fregattenkapitän Mori	2	52	—
Österreicher-Ungarn.	Seekadett Prochaska	1	25	—
Russen.	Kapitän II. Ranges Tschagin	6	306	2 Ldgs. Gesch.
	Insgesamt	103	2026	17

Das deutsche Landungskorps im besonderen setzte sich, wie folgt, zusammen:

Stab:

Kommandeur: Kapitän zur See v. Usedom.
Adjutant: Leutnant zur See Freiherr v. Kottwitz.
Marinestabsarzt Dr. Schlick, Oberassistenzarzt Dr. Presuhn.
Marineoberzahlmeisteraspirant Raschdorf.

I. Infanterie.

1. „Hertha“-Kompagnie: Führer Kapitänleutnant Hecht, Oberleutnants zur See Bunnemann und Schnabel, Leutnant zur See Berendes, Stückmeister Gersch, insgesamt 124 Köpfe.
2. „Hansa“-Kompagnie: Führer Kapitänleutnant Schlieper, Oberleutnants zur See v. Zerßen, Roehr, Leutnants zur See Max Schultz, Hilmers, Becker, Stückmeister May, insgesamt 123 Köpfe.
3. „Kaiserin Augusta“-Kompagnie: Führer Korvettenkapitän Buchholz, Oberleutnant zur See v. Bülow, Leutnants zur See Schütte, Kettler,

*) Einschl. Midshipmen.
**) 640 Matrosen und 213 Seesoldaten.

11. Juni. Stückmeister Wehde sowie 28 Mann von S.M.S. „Hertha“, insgesamt 119 Köpfe.

4. „Gefion“-Kompagnie: Führer Kapitänleutnant Weniger, Oberleutnants zur See v. Krohn und Lustig, 82 Mann, dazu traten die Österreicher-Ungarn: Seekadett Prochaska und 27 Mann, insgesamt 133 Köpfe.

II. Artillerie, Pioniere, Krankenträger.

Leutnants zur See Pfeiffer, Blockhuis, Marinestabsarzt Dr. Schlick, Marine-Oberassistenzarzt Dr. Presuhn, Marine-Oberzahlmeisteraspirant Raschdorf, 4 Maschinengewehre mit Bedienung, Handwerker, Krankenträger, insgesamt 55 Köpfe.

Die allgemeine Ausrüstung des gesamten Expeditionskorps war lediglich für einen Bahntransport, geringe Marschleistungen und längeren Aufenthalt in Peking bemessen. Im besonderen war die feldmarschmäßige Ausrüstung der deutschen Truppen etwa folgende:

Die Offiziere trugen weiße Tropenuniform oder blaue Bordjacketts, Tropenhelm, hohe Stiefel oder Gamaschen, Säbel und Revolver, Doppelglas und Rucksäcke aus Segeltuch mit Reserveanzug, Schuhzeug, wollener Decke, wasserdichter Unterlage, Moskitonetz, Wasserfilter und kleinen Bedürfnisgegenständen.

Die Mannschaften trugen blaue, wollene Hemden und Hosen, oder auf besonderen Befehl leinenes Arbeitszeug, Tropenhelm, niedrige Schuhe mit Segeltuchgamaschen, Brotbeutel, Feldflaschen und im Rucksack eine ähnliche Ausrüstung wie die Offiziere.

Die Bewaffnung bestand aus dem Infanteriegewehr M 71/84 mit Seitengewehr, in der Patronentasche und im Rucksack 120 Patronen; je sechs Rotten führten außerdem ein vollkommenes Schanzzeug. Da das Gewehr veraltet war und noch mit rauchstarkem Pulver feuerte, befanden sich die deutschen Truppen den Landungskorps der übrigen Nationen gegenüber, die alle mit neueren Gewehren und rauchschwacher Munition ausgerüstet waren, im Nachteil; so wurde z. B. wahrgenommen, daß schon nach Abgabe weniger Schüsse die Deutschen das feindliche Feuer auf sich lenkten. Das Bewußtsein, dem Feinde ein besseres Ziel als die anderen Truppen zu bieten, stellte daher hohe Anforderungen an die Feuerdisziplin der Leute. Die chinesischen regulären Truppen waren ebenfalls zum großen Teil mit Handwaffen moderner Konstruktion ausgerüstet, deren größere Schußweite, Treffsicherheit und geringe Rauchentwickelung ihnen wesentliche Vorteile brachten; teilweise waren auch sie mit Gewehr M 71/84 bewaffnet.

Die von Bord mitgenommene Reserveausrüstung, die namentlich die in Kleidersäcke verstauten Bekleidungsstücke der Mannschaften sowie deren Hängematten enthielt, war in Tientsin zurückgelassen worden. Proviant wurde zunächst für acht Tage mitgeführt; am dritten Expeditionstage kam ein Nachschub für weitere acht Tage an. An Reservemunition waren für jeden Mann 80 Patronen vorhanden.

Die Landungskorps der übrigen Nationen waren im allgemeinen in ähnlicher Weise und auf die gleiche Zeitdauer ausgerüstet. Besonders praktisch und leicht erschien das Gepäck der Japaner und Amerikaner. An Karten war nur eine einzige, die den Japanern gehörte, beim Expeditionskorps vorhanden. 11. Juni.

Der erste Zusammenstoß mit Boxerbanden erfolgte während der Weiterfahrt aller vier Eisenbahnzüge noch am Abend des 11. Juni dicht vor Tschöng ko tschwang (s. Plan Nr. 5). Fahrt bis nach Lang fang.

Kurz nach 6h N wurden auf den beiden vordersten Zügen Alarmsignale gegeben und die Truppen ausgeschifft; im deutschen Zuge folgte man dem Beispiele. Voraus und rechts von dem Bahndamme waren bewaffnete Boxerbanden sichtbar geworden. Während die Engländer den Kampf nach vorne aufnahmen, schwärmten die „Hansa"- und „Gefion"-Kompagnien gegen mehrere rechts vom Bahndamm gelegene Dörfer aus; die „Hertha"-Kompagnie folgte und verlängerte später die Schützenlinie nach links. Als die beiden ersten Kompagnien im Laufschritt vorgingen, wurde ihr linker Flügel von einer Boxerbande angegriffen; sie wurde jedoch nach Verlust von einigen Toten in die Flucht geschlagen. Der rechte Flügel kam nur auf vereinzelte Boxer zum Feuern und brach beim weiteren Vorgehen das Gefecht ab, weil man den gegenüberstehenden Feind seiner gleichmäßigen Kopfbedeckungen wegen im Dämmerlicht für reguläre, chinesische Truppen hielt und diese bis jetzt noch nicht feindlich aufgetreten waren.

Währenddessen waren die Engländer in der Front des ersten Eisenbahnzuges von größeren Boxermassen angegriffen worden; in wildem Fanatismus und mit größter Todesverachtung gingen die Chinesen dort mit der blanken Waffe gegen das Schützenfeuer der Engländer vor und wendeten sich erst nach starken Verlusten zur Flucht.

Nachdem auf diese Weise der Widerstand auf allen Seiten gebrochen war, wurden die Eisenbahnzüge wieder bestiegen und die Fahrt bis Tschöng ko tschwang fortgesetzt. Um 8h 30m wurde hier gehalten und bei den Zügen für die Nacht biwakiert.

Für den Nachtsicherungsdienst nach vorne erbat Admiral Seymour von dem deutschen Führer eine Kompagnie, weil die Engländer durch die fortgesetzten Ausbesserungen des Bahnkörpers während des heißen Tages und durch das Gefecht sehr überanstrengt waren. Die „Kaiserin-Augusta"-Kompagnie wurde deshalb nach der Front geschickt und beteiligte sich dort während der Nacht an der Abwehr einiger vor der Postenlinie gesichteter Boxer; mit Tagesanbruch kehrte sie zurück.

Den Sicherungsdienst beim deutschen Zuge übernahm die „Hansa"-Kompagnie; ein Zug der „Hertha"-Kompagnie durchsuchte außerdem ein in der Nähe liegendes, mit Wall umgebenes Dorf und fand dort, ohne auf Widerstand zu stoßen, einige klare Brunnen, aus denen am nächsten Morgen die Wasservorräte ergänzt wurden.

Im Laufe des nächsten Vormittags wurde die Fahrt bis Lang fang fortgesetzt. Dort waren die Wassertürme der Bahnstationen, auf deren Vorrat man für die Lokomotiven angewiesen war, zerstört. Der von deutscher Seite 12. Juni.

12. Juni. unternommene Versuch, die Maschine des Zuges durch Herbeischaffen von Wasser aus einem etwa 2 km entfernten Brunnen zu versorgen, erwies sich als viel zu zeitraubend und blieb erfolglos.

Aufenthalt in Lang fang. Das Expeditionskorps mußte sich deshalb auf einen längeren Aufenthalt in Lang fang und eine dauernde Besetzung der Station einrichten. Das Ersuchen, die Besatzung dafür zu stellen, richtete Admiral Seymour an den deutschen Führer, der die „Gefion"-Kompagnie mit 2 Maschinengewehren dafür abteilte. Das ausgebrannte und dachlose, sonst aber zur Verteidigung nicht ungeeignete Stationsgebäude wurde unter Benutzung von Zementtonnen und Wellblechen, die in der Nähe herumlagen, zur Verteidigung und Unterbringung der Mannschaften eingerichtet und mit „Fort Gefion" bezeichnet.

Gleichzeitig sandten die Engländer 30 Mann zur Verstärkung nach dem „Fort Endymion", bei der Station Lofa, zurück.

Während des ganzen Tages wurden von allen Truppen Arbeitskommandos zur Wiederherstellung des Gleises gestellt.

Um 3h N traf unter Führung von Leutnant zur See Hilmers ein Eisenbahnzug mit Material, Wasser und Proviant aus Tientsin ein. Die Mundvorräte des deutschen Landungskorps reichten infolgedessen wieder für etwa 12 Tage aus. Das den Zug führende, von S. M. S. „Hertha" gestellte Maschinenpersonal wurde zur Beaufsichtigung der chinesischen Lokomotivführer und Heizer zurückbehalten. Auch für die Truppen der übrigen Nationen trafen bis zum 13ten Proviant und Ausrüstungsstücke mit der Bahn aus Tientsin ein.

Um 4h N fand eine Besprechung der führenden Offiziere bei Admiral Seymour statt. In dieser hob der englische Admiral den Ernst der Lage hervor und erörterte die militärischen Maßnahmen, die vor dem Eintreffen in Peking zu treffen seien.

Kapitän Tschagin teilte während der Beratung mit, daß nach einer soeben erhaltenen Nachricht 1800 Mann russischer Truppen (1. Schützen-Regiment, 4 Geschütze und 1 Ssotnie Kosaken) am 11. Juni Port Arthur verlassen hätten, um von Tongku aus zur Verstärkung des Expeditionskorps zu folgen; falls das Vordringen auf der Eisenbahn unmöglich sein sollte, würden diese Truppen in Fußmärschen gegen Peking vorgehen.

Der amerikanische Kommandant machte sodann ein vom 11. Juni datiertes Schreiben bekannt, das er soeben vom Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft durch einen zuverlässigen Kuli erhalten hatte. Nach diesem Briefe war die Stimmung in Peking durch das Vorgehen des Expeditionskorps sehr erregt, der General Tung fu hsiang sollte den Befehl erhalten haben, den fremden Truppen den Einmarsch zu verwehren. Er enthielt ferner die Mitteilung, daß das Osttor der Chinesenstadt sich in sehr beschädigtem Zustande befände, die inneren Tore der Tatarenstadt dagegen ausgebessert seien. In einer Nachschrift war noch gesagt, daß neben dem Graben bei dem Tore Hata mönn ein Durchgang vorhanden sei, der sich nach Beseitigung einer Palisade

leicht nehmen ließe. Die etwa eindringenden Truppen könnten auf Unterstützung durch die Gesandtschaftswachen rechnen. 12. Juni.

Schließlich wurde seitens aller kommandierenden Offiziere der einstimmige Beschluß gefaßt, von jeder Verstärkung des Expeditionskorps bis auf weiteres abzusehen, da eine solche erst in Frage kommen könne, wenn die Bahn bis auf wenige Kilometer vor Peking wiederhergestellt und die Verbindung mit Tientsin nicht unterbrochen sei. Letztere hielt man durch die Etappen Lofa und Lang fang für genügend gesichert, weshalb auch der deutsche Führer auf die vom Vizeadmiral Bendemann angebotene Verstärkung um einige Landungsgeschütze und 25 Arbeiter verzichtete.

Der noch am selben Abend nach Peking zurückkehrende Bote nahm auch Briefe an alle Gesandten mit. Kapitän v. Usedom übermittelte kurze Nachrichten über die Stärke des deutschen Landungskorps und die Art des Anmarsches und bat den Kaiserlichen Gesandten gleichzeitig um Auskunft über die Lage in Peking.

Um 6 Uhr abends ging ein aus 1 Offizier und 30 Mann bestehendes englisches Detachement zur Untersuchung der vorwärts liegenden Bahnstrecke etwa 15 km bis dicht vor An ting tschwang vor und kehrte bei Tagesanbruch mit der Meldung zurück, daß die Zerstörungen viel erheblicher als auf der bisher zurückgelegten Strecke seien. Der Bahndamm war stellenweise tief aufgegraben, die Schienen verbogen und den Damm hinuntergeworfen oder weggeschleppt, die Brücken zerstört. Das Expeditionskorps mußte sich daher auf einen mindestens zwei- bis dreitägigen Aufenthalt in Lang fang gefaßt machen.

Die Wiederherstellungsarbeiten des Bahnkörpers in Richtung auf An ting tschwang wurden am 13. Juni sofort in Angriff genommen; sie wurden unter Aufsicht der Bahningenieure durch Arbeitertrupps, die tageweise von den einzelnen Nationen gestellt wurden, und durch die mitgenommenen chinesischen Bahnarbeiter ausgeführt. 13. Juni.

Große Schwierigkeiten bereitete die Wasserversorgung der Lokomotiven, da die Boxer alle Leitungen und Wassertürme zerstört hatten. Es wurde notwendig, den Eisenbahnzug Nr. 4 (Russen und Franzosen) nach Yang tsun, den Zug Nr. 3 (Deutsche) nach Lofa (21 km) zurückzuschicken, um Wasser aufzufüllen. Auf der ersteren Station war die Leitung noch unversehrt, auf letzterer wurde die Auffüllung aus den in der Nähe befindlichen Brunnen versucht, führte aber trotz angestrengter Arbeit nicht zu dem gewünschten Erfolg. Man beschloß daher, in Lofa die Lokomotive des am Abend vorher unter Führung des Leutnants zur See Hilmers aus Tientsin eingetroffenen Eisenbahnzuges gegen die von Zug Nr. 3 umzutauschen. Bei dem Rangieren entgleisten jedoch 4 Güterwagen und konnten erst nach mehrstündiger Arbeit, bei der die russischen Matrosen des aus Yang tsun nach Lang fang zurückkehrenden Zuges Nr. 4 sehr fleißig mitwirkten, wieder auf die Gleise gebracht werden.

13. Juni. Im Laufe des 13. zeigten sich mehrfach zu beiden Seiten des Bahnkörpers Boxerbanden; Angriffe gegen die durch Schutzwachen gesicherten Arbeitertrupps kamen indes nicht vor; auch die von der „Kaiserin Augusta"-Kompagnie vorgenommene Untersuchung eines verdächtigen Dorfes begegnete keinem Widerstande.

14. Juni. Am 14. Juni morgens um $2^h 30^m$ kamen die beiden Eisenbahnzüge Nr. 3 und 4 aus Yang tsun und Lofa wieder in Lang fang an.

Um 10^h V, als die deutschen Abteilungen in einem dicht an der Bahn gelegenen Dorfe mit Zeugwäsche beschäftigt waren, erfolgte aus einem östlich vom Bahndamm liegenden Dorfe ein von etwa 1000 Boxern unternommener Angriff auf den Eisenbahnzug 1 (Engländer). Seine Besatzung schiffte sich in Hast auf dem Bahndamm aus und eröffnete ein lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der deutsche Führer, dessen Eisenbahnzug über 1 km weiter rückwärts hielt, sah jedoch von der Alarmierung seines ganzen Gros ab und gab nur einem Zuge der „Gefion"-Kompagnie, die weiter nach vorn im „Fort Gefion" lag, Befehl, gegen die linke Flanke des Gegners vorzugehen. Der Zug „Gefion" wurde dabei durch hinter der Maschinenhalle hervorbrechende Boxer angegriffen, die aber bald zurückgeschlagen wurden. Nach einer halben Stunde war das Gefecht unter sehr schweren Verlusten des Gegners beendet.

Wie am Tage vorher so waren auch bei dieser Gelegenheit die Boxer, obwohl ihre Bewaffnung nur aus Schwertern und Lanzen bestand, in langsamem Marschtempo gegen das Feuer der Schützenlinien vorgegangen, das sie reihenweise zu Boden streckte; zu solch fanatischer Todesverachtung feuerten sie ihre vor der Front befindlichen Führer durch Gesang und Tänze an. Alle schienen von ihrer patriotischen Mission durchdrungen und von der ihnen verheißenen Unverwundbarkeit überzeugt zu sein. Von ihren Führern waren sie belehrt, daß Tod und Verwundungen nur als Strafe für Mangel an Mut und Begeisterung für die heilige Sache eintreten könnten. Daß dies geglaubt wurde, zeigt ein Fall, in dem ein schwerverwundeter, blutjunger Boxer in gebrochenem Englisch einen deutschen Offizier bat, ihm mit dem Säbel den Hals zu durchschneiden; er sei verwundet und dadurch als schlechter Boxer gekennzeichnet, er dürfe sich vor seinem Vater nicht wieder sehen lassen.

Der Angriff hatte leider fünf Italienern das Leben gekostet, die, von dem schnell heranrückenden Feinde überrascht, nachdem sie sich verschossen hatten, zusammengehauen und in entsetzlicher Weise verstümmelt worden waren.

Am Nachmittag traf um $3^h 30^m$ aus Lofa die Nachricht ein, daß „Fort Endymion" von starken Boxerbanden angegriffen werde und der Unterstützung bedürfe. Admiral Seymour eilte sofort im Zuge Nr. 4 mit englischen und russischen Truppen zu Hilfe und kam noch gerade zur rechten Zeit an, um den von etwa 2000 Boxern mit großer Hartnäckigkeit angesetzten Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner zurückzuschlagen. Auch bei Lang fang zeigten sich im Laufe des Nachmittags wiederholt Boxerbanden, indes erfolgten keine Angriffe.

Admiral Seymour kehrte von der ebenerwähnten Fahrt nach Lofa mit seinen Leuten abends um 7[h] zurück. Während der Nacht blieben alle Züge in Lang fang vereinigt, so daß der Sicherungsdienst nur geringe Anforderungen an die Kräfte der Mannschaften stellte. 14. Juni.

Mit Tagesanbruch des 15. Juni wurde Leutnant zur See Hilmers mit einem Eisenbahnzuge nach Tientsin zurückgeschickt, um die Nachsendung von Proviant und Munition zu veranlassen und dem Geschwaderchef Meldung über die Lage zu überbringen. Kapitän zur See v. Usedom bezeichnete diese als sehr ernst und hob namentlich den Mangel an Kavallerie hervor, der jede Aufklärung des unübersichtlichen Geländes unmöglich machte. 15. Juni.

Im Laufe des Vormittags durchsuchten die „Hertha"- und die „Kaiserin Augusta"-Kompagnie einige auf der Westseite des Bahndammes gelegene Dörfer nach Boxern und Transportfahrzeugen, fanden dabei nur geringen Widerstand und kehrten kurz nach Mittag mit fünf erbeuteten Boxerfahnen, einigen Gefangenen und mehreren Stück Vieh zurück.

Bessere Gliederung des Expeditions-korps.

Kapitän zur See v. Usedom hatte während dessen den Führer des russischen Detachements, Kapitän Tschagin, in einer längeren Unterredung auf den Mangel jeglicher Organisation bei der Einteilung, Verwendung und Unterbringung der einzelnen Truppenkontingente aufmerksam gemacht. Er wies auf die Notwendigkeit hin, die Befehlsverhältnisse innerhalb des Expeditionskorps zu regeln und im ganzen nur drei bis vier Befehlsverbände dadurch zu schaffen, daß die schwach vertretenen Nationen dem einen oder anderen größeren Korps zugeteilt würden. Der russische Offizier brachte diesen Ausführungen volles Verständnis entgegen und erklärte sich gern bereit, seine Truppen der deutschen Führung zu unterstellen. Kapitän zur See v. Usedom fühlte sich durch dieses Entgegenkommen und in Berücksichtigung des besonderen Vertrauens, das Admiral Seymour ihm bis jetzt überall bewiesen hatte, bewogen, auch diesem die gleichen Vorschläge zu unterbreiten und sie noch dahin zu ergänzen, daß im Falle eines Vormarsches auf Peking die rückwärtigen Verbindungen durch Heranziehen von Verstärkungen aus Tientsin zu sichern seien, damit sämtliche Truppen des Expeditionskorps zu dem Entsatze der Gesandtschaften in Peking verwendet werden könnten. Admiral Seymour trat den Vorschlägen bei und setzte auf den Nachmittag eine Besprechung der kommandierenden Offiziere an, in der folgende Gliederung und Verteilung auf die Züge festgesetzt wurde:

Eisenbahnzug 1: Engländer und Amerikaner.
" 2: Engländer und Japaner,
" 3: Deutsche, Russen und Österreicher-Ungarn,
" 4: Franzosen und Italiener,
" 5: Arbeitszug.

Deutsche und Russen bildeten von nun an einen einheitlichen Truppenkörper. Zwischen Offizieren und Mannschaften entwickelten sich die besten

15. Juni. dienstlichen und kameradschaftlichen Beziehungen, die auf gleicher Auffassung soldatischer Disziplin und Pflichterfüllung fußten. Das Verhältnis zu den Österreicher-Ungarn blieb das alte herzliche, wie es durch die Waffenbrüderschaft von vornherein geschaffen war.

Von Tientsin abgeschnitten. Gegen Abend kehrte Leutnant zur See Hilmers mit seinem nach Tientsin abgesandten Eisenbahnzuge unverrichteter Sache zurück. Er hatte die Bahn jenseits Lofa zerstört gefunden; das Expeditionskorps war also von seiner Operationsbasis abgeschnitten. Admiral Seymour ordnete daher sofort an, daß am nächsteu Morgen der Arbeitszug unter Bedeckung der „Hansa"-Kompagnie zur Wiederherstellung der beschädigten Stelle zurückgehen solle. Das Offenhalten der rückwärtigen Verbindung mit Tientsin schien für die Fortsetzung des Unternehmens eine Grundbedingung; ohne diese war das weitere Vorgehen mit der Bahn oder zu Fuß gegen Peking um so aussichtsloser, als man nach den Ereignissen der letzten Tage beim Eindringen in die Stadt wahrscheinlich nachhaltigen Widerstand zu gewärtigen hatte.

16. Juni. Wie festgesetzt, fuhr die „Hansa"-Kompagnie zugleich mit 40 Engländern und Amerikanern in Begleitung eines Eisenbahningenieurs am Morgen des 16. Juni in dem Arbeitszuge zurück und traf zunächst etwa 5 km südlich von Lofa eine zerstörte Brücke, die in einer Stunde ausgebessert wurde. Eine Erkundung 5 km weiter nach Süden stellte jedoch derartige Verwüstungen fest, daß sich der Kompagnieführer, Kapitänleutnant Schlieper, zu der Meldung an Kapitän v. Usedom veranlaßt sah, die Wiederherstellungsarbeit werde mindestens drei Tage in Anspruch nehmen; Verstärkungen zur Ausbesserung und Bewachung der ganzen Strecke erschienen unbedingt notwendig. Einen ähnlich lautenden Bericht sandte der englische Eisenbahningenieur an Admiral Seymour.

Während der eben genannte Eisenbahnzug nach Süden fuhr, versammelte Admiral Seymour die kommandierenden Offiziere zu einer Beratung, in der der Beschluß gefaßt wurde, ein weiteres Vorgehen mittels der Eisenbahn aufzugeben, die bis jetzt in der Richtung auf An ting tschwang wiederhergestellte Strecke ihrem Schicksal zu überlassen, dagegen die Etappen Lang fang und Lofa zu halten, bis die Gewißheit vorliege, ob Nachschub aus Tientsin zu erwarten sei oder nicht.

Rückkehr nach Lofa beschlossen. Im Laufe des Nachmittags machte Admiral Seymour dem deutschen Führer den schriftlichen Vorschlag, mit 200 Mann deutscher und russischer Truppen einen Marsch gegen die etwa 18 km in der Luftlinie südlich von Lang fang liegende Stadt Tung an hsiën zu unternehmen, um den dort ansässigen Distriktstautai*) zum Vorgehen gegen die Boxer und zum Einschreiten gegen die Bahnzerstörungen zu veranlassen. Kapitän zur See v. Usedom hielt eine solche Unternehmung, die einen Tagesmarsch von beinahe 40 km und womöglich einen Angriff gegen die umwallte Stadt in Aussicht stellte, für nicht zweckmäßig und

*) Tautai = Gemeindevorsteher oder Bürgermeister.

begab sich sofort zur Rücksprache zum Admiral Seymour. Auf dem Wege dorthin erhielt er die obenangeführte Meldung des Kapitänleutnants Schlieper, auf Grund deren der englische Admiral die kommandierenden Offiziere wiederum zur Beratung versammelte. In ihr kam man angesichts der Aussichtslosigkeit einer baldigen Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung zwischen Tientsin und Lang fang zu dem Beschlusse, mit allen Kräften den Rückzug — zunächst nach Lofa — anzutreten. 16. Juni.

Der nördlich von Lang fang stehende Arbeitszug wurde darauf zurückgezogen, um zur Reparatur der Strecke Lofa—Yang tsun verwandt zu werden. Admiral Seymour fuhr sogleich mit den Eisenbahnzügen 1 und 4 zurück, um sich persönlich von dem Umfang der gemeldeten Bahnzerstörungen zu überzeugen. Diese erschienen ihm bei der Besichtigung nicht so bedeutend, wie es die eingegangenen Berichte geschildert hatten, und er hielt die Möglichkeit, in drei Tagen die Verbindung mit Tientsin wiederherzustellen, nicht für ausgeschlossen. Er wurde daher in dem eben gefaßten Entschlusse wieder wankend, um so mehr, als er gleichzeitig aus Peking eine Nachricht erhalten hatte, in der die Gesandten um schleunigen Entsatz baten.

In Lang fang wurden unterdessen nach Anweisung des deutschen Führers die Vorbereitungen zur Rückfahrt getroffen, die Lokomotiven aufgefüllt und die Vorräte aus „Fort Gefion" zurückgezogen.

Nachmittags gegen 6 h zeigten sich südlich der Station größere Massen von Boxern. Um sie zu verjagen, wurde ein deutsch-russisches, aus zwei Kompagnien bestehendes Detachement entsendet. Die russische Kompagnie marschierte zunächst etwa 2,5 km am Bahndamm entlang, bog dann nach Südwesten ab und vertrieb einige nur geringen Widerstand leistende Banden aus zwei Dörfern. Die deutsche Kompagnie marschierte unmittelbar auf ein anderes südlich liegendes Dorf, in dem sie bei Durchsuchung des verbarrikadierten Yamens*) auf stärkere Gegenwehr stieß; die Boxer verloren dabei 13 Tote und mehrere Verwundete. Beide Kompagnien kehrten ohne Verluste nach etwa einer Stunde zurück. Am Abend wurde das südlich des Bahndammes dicht bei der Station liegende Dorf niedergebrannt, um überraschenden Angriffen von dorther nicht ausgesetzt zu sein.

Gegen 10 h N., als eine russische, beim Auffüllen des Lokomotivtenders Nr. 3 beschäftigt gewesene Arbeiterabteilung zurückkehrte, fielen von der Postenlinie, die zu ihrer Bedeckung nach vorne aufgestellt war, einige Schüsse. Es wurde alarmiert, und die Engländer in den vorderen Wagen des Eisenbahnzuges Nr. 2, der neben dem deutschen Zuge stand, eröffneten ohne Befehl, und obwohl ihnen vorher seitens des deutschen Führers bekannt gegeben war, daß sich in der fraglichen Richtung Leute bei der Arbeit befänden, das Feuer auf die russischen Posten. Bevor der Irrtum erkannt war, waren zwei Russen gefallen und fünf verwundet.

*) Regierungsgebäude und Wohnsitz des höchsten Beamten eines Ortes.

17. Juni. Nachdem während der Nacht die beiden Züge umrangiert waren, wurde am 17. Juni um 4^h morgens die Rückfahrt nach Lofa angetreten, wo die Ankunft um 5^h 30^m V erfolgte. Admiral Seymour befand sich mit dem Arbeitszuge 9 km südlich von der Station. Auf die Meldung, die ihm Kapitän zur See v. Usedom über die Vorgänge in Lang fang sofort erstatten ließ, entsandte er seinen Adjutanten, der dem russischen Führer sein persönliches Beileid und Bedauern aussprach und Kapitän zur See v. Usedom mitteilte, der Admiral halte die Zerstörung der Eisenbahn jenseits Lofas nicht für so erheblich, wie er erwartet hatte. Er sei der Ansicht, daß sich die Verbindung mit Tientsin in 2 bis 3 Tagen wiederherstellen lasse, und halte es aus diesem Grunde und im Hinblick auf die ihm aus Peking zugegangenen Nachrichten für notwendig, die Bahnlinie nach vorwärts festzuhalten, um nach Wiederherstellung der Verbindung mit Tientsin einen Vorstoß gegen Peking machen zu können. Er schlage daher die Wiederbesetzung von Lang fang, die regelmäßige Bewachung der Strecke Lofa—Lang fang durch einen bewaffneten Zug und die Bewachung der wiederhergestellten Strecke nördlich von Lang fang durch Patrouillen vor. Im Falle des Einverständnisses stelle er hierfür die Eisenbahnzüge Nr. 2 (Engländer und Japaner) und Nr. 3 (Deutsche und Russen) zur Verfügung.

Lang fang wird von neuem besetzt. Kapitän zur See v. Usedom ordnete hierauf sofort folgendes an: „Eisenbahnzug Nr. 3 geht sobald als möglich nach Lang fang zurück und bleibt dort vor dem Stationsgebäude stehen; die Maschine füllt Wasser auf und macht Feuer aus. Die „Gefion"-Kompagnie besetzt das Stationsgebäude, „Fort Gefion", wie vorher. Die Sicherung der Bahnlinie nordwestlich von Lang fang erfolgt täglich durch zweimaliges Abpatrouillieren der Strecke durch je eine Kompagnie; die Sicherung der Strecke Lofa—Lang fang geschieht durch Zug Nr. 2, der vormittags von Lofa nach Lang fang fährt und von dort am Nachmittage nach Auffüllung von Wasser zurückkehrt. Da alle Einrichtungen zur Wasserversorgung zerstört sind, muß die Auffüllung durch die verfügbaren Mannschaften aus den nächsten Dorfbrunnen erfolgen."

Da Zug Nr. 2 (Engländer und Japaner) vor Zug Nr. 3 (Deutsche und Russen) stand und ein Umrangieren in Lofa nicht möglich war, gingen zunächst beide Eisenbahnzüge nach Lang fang, wo sie um 11^h 30^m V eintrafen. Die Strecke war unversehrt, dagegen die im „Fort Gefion" getroffene Verteidigungs- und Unterkunftseinrichtung durch Hineinwerfen von Balken, Gestrüpp und Steinen unbenutzbar gemacht. Die Beseitigung dieser Verwüstungen verursachte viel Arbeit.

Um $3^1/_2{}^h$ N rückte ein aus einer deutschen und einer russischen Kompagnie bestehendes Detachement unter Führung des Korvettenkapitäns Buchholz zur Erkundung der Bahnstrecke in Richtung auf An ting tschwang ab. Man fand die Geleise 7,5 km weit befahrbar, dann traf man auf erhebliche Zerstörungen; außerdem wurde auf dem Bahndamm in größerer Entfernung ein Reiterdetachement sichtbar, das Feuer gab, jedoch auf zwei Salven einer Sektion sofort ver-

schwand. Dem Befehl entsprechend trat darauf das Detachement, von einzelnen Reiterpatrouillen beobachtet, den Rückmarsch an, um noch am Abend wieder in Lang fang einzutreffen. Während der Nacht blieb alles ruhig. 17. Juni.

Inzwischen hatte die Wiederherstellung der rückwärts von Lofa gelegenen Bahnstrecke an diesem und dem vorhergehenden Tage einige Fortschritte gemacht. Nach Verstärkung der Arbeits- und Bedeckungsmannschaften durch Engländer, Amerikaner und Franzosen übernahm am 17. Juni der amerikanische Captain Mc. Calla die Oberleitung der Reparaturen, bei der er ganz besondere technische Befähigung und Geschicklichkeit bewies. Um weiteren Beschädigungen nach Möglichkeit vorzubeugen, wurden alle in der Nähe der Bahnstrecke liegenden Dörfer niedergebrannt, wobei man mehrfach auf Widerstand stieß. Im Laufe des 17. kam man mit dem Arbeitszuge bis etwa 4 km vor Yang tsun. Die dort befindliche große Brücke sowie die weiter rückwärts liegende Strecke waren aber derart beschädigt, daß eine Wiederherstellung mit den zu Gebote stehenden Mitteln ausgeschlossen schien. Admiral Seymour überzeugte sich persönlich von der Sachlage und sandte auf Grund des Befundes an Kapitän zur See v. Usedom die briefliche Mitteilung, daß die Wiederherstellung der Verbindung mit Tientsin mehrere Tage harten Arbeitens erfordere, und er daher nicht imstande sein werde, ihm und dem russischen Führer vor dem 20. oder 21. Juni, vielleicht auch erst später, Proviantsendungen zu versprechen; er stelle es daher dem Ermessen des deutschen Führers anheim, auf Lofa zurückzugehen; persönlich halte er einen solchen Rückzug im Interesse der Expedition für das Beste. Kapitän zur See v. Usedom erhielt diesen Brief in Lang fang am nächsten Tage, dem 18. Juni, kurz vor 2 h N.

Befehl zum Rückzug nach Lofa.

18. Juni.

Dort hatte mit Tagesanbruch wiederum ein vereinigtes deutsch-russisches Detachement die vorwärts liegende Bahnstrecke abpatrouilliert und dabei erneute leichte Beschädigungen des Bahnkörpers, wie Abreißen der Laschen von den Schienen rc., vorgefunden und chinesische Reiterpatrouillen gesichtet. Auf der Rückkehr von dieser Erkundung hatte das Detachement ein Dorf angezündet, in dem weggeschlepptes Bahnmaterial gefunden worden war.

Auch auf der Strecke nach rückwärts, in Richtung auf Lofa, war ein Haufe Boxer bemerkt worden, zu dessen Vertreibung gegen 10 h V je ein Zug der „Gefion" und der „Hertha"-Kompagnie entsandt wurde. Die Untersuchung des Gleises auf dieser Strecke ergab, daß fast überall die Muttern der Schienenlaschungen mit Steinen bearbeitet worden waren; auch wurde eine Stelle entdeckt, an der die Laschen fehlten, so daß der von Lofa kommende Eisenbahnzug hätte entgleisen müssen. Er traf wegen der Ausbesserung dieser Stelle erst sehr verspätet nach 1 h mittags ein. Sein Führer, Commander Boothby, überbrachte den obenerwähnten Brief des Admirals Seymour.

Kapitän zur See v. Usedom, der bereits am Vormittage die Lage mit den Führern der unterhabenden Truppen besprochen hatte, erteilte daher sofort die Anordnungen zur Rückfahrt. Maßgebend für seinen Entschluß war die

18. Juni. Überzeugung, daß die Vereinigung des gesamten Expeditionskorps nunmehr ein unbedingtes Erfordernis sei. Das Sichten der chinesischen Reiterpatrouillen und der Boxerbanden nördlich und südlich von Lang fang ließ nicht nur ein Abgeschnittenwerden von dem südlicher stehenden Teil des Expeditionskorps befürchten, sondern erweckte auch zum ersten Male den Verdacht, daß die chinesischen Regierungstruppen — nur diese besaßen Kavallerie — mit den Boxern gemeinsame Sache zu machen beabsichtigten.*) Dazu kam, daß das ganze Expeditionskorps durch fortwährende Aufklärungsmärsche und schweren Arbeitsdienst bei unerträglicher Hitze in hohem Maße überanstrengt war. Nur bei einheitlicher Verwendung der augenblicklich noch auf einer Strecke von 30 km zersplitterten Streitkräfte konnte man den kommenden Ereignissen gewachsen sein.

Gefecht bei Lang fang. Schon hatte man mit den Vorbereitungen zum Rückmarsch begonnen, als plötzlich um 1^h 45^m N vom Turm des „Fort Gefion" starke Truppenmassen gemeldet wurden, die auf der vorliegenden Bahnstrecke gegen Lang fang anrückten. Die Truppen wurden als reguläre chinesische Infanterie und Kavallerie sowie als Boxerbanden erkannt. Nachdem auf das Alarmsignal die Truppen angetreten waren, übernahm Kapitän zur See v. Usedom die Leitung des Gefechts (s. Skz. Nr. 1).

Die Chinesen rückten aus nordwestlicher Richtung zu beiden Seiten des Bahndammes vor; ihre Stärke und Entwicklung war infolge des die Aussicht verhindernden hohen Buschwerks nicht mit Genauigkeit auszumachen. In der Annahme, daß der Angriff aus der Marschrichtung unmittelbar auf die Station erfolgen werde, erteilte Kapitän zur See v. Usedom dem ältesten der deutschen Kompagnieführer, Korvettenkapitän Buchholz, den Befehl, mit der „Hertha"- und „Kaiserin Augusta"-Kompagnie den linken Flügel des Gegners zu umfassen und, wenn möglich, seine Stellung von der Seite her aufzurollen. Eine englische Matrosen-Kompagnie, die unter Führung des Commander Boothby bereits ohne Befehl mit dem Vorrücken begonnen hatte, wurde zunächst zurückgehalten und dann in der Richtung des Bahndammes entwickelt. Da der Gegner nach seinem rechten Flügel, also südlich des Bahndammes, starke Streitkräfte entfaltete und hier mit Umfassung des eigenen linken Flügels drohte, wurde die Linke durch eine russische Matrosen-Kompagnie und die englische Seesoldaten-Kompagnie nach Westen verlängert. Eine englische und zwei russische Matrosen-Kompagnien sowie das japanische Detachement bildeten vorläufig die Reserve, während das dahinter gelegene „Fort Gefion", von dessen Dach aus das Vorgelände mit zwei Maschinengewehren bestrichen werden konnte, von der deutschen „Gefion"-Kompagnie besetzt blieb.

Die „Hertha"- und die „Kaiserin Augusta"-Kompagnie sichteten, als sie nach Umgehung des östlich vom Bahndamm gelegenen Dorfes hinter dessen Rande hervortraten, eine geschlossen gegen sie anreitende Kavallerieabteilung, die von

*) Am 17. Juni morgens waren die Taku-Forts genommen worden.

der ausgeschwärmten Schützenlinie unter Feuer genommen und zersprengt wurde. 18. Juni
Die chinesischen Reiter suchten hinter einem Hügel Schutz, saßen dann ab und eröffneten aus Karabinern ein verhältnismäßig gut gezieltes Feuer, das den deutschen Truppen einige Verluste zufügte, aber bald zum Schweigen gebracht wurde. Die Kompagnien „Hertha" und „Kaiserin Augusta" schlossen sich darauf durch Linksschwenkung an die in der Front im langsamen Vorgehen begriffene Linie an, die unterdessen durch je eine der in Reserve gehaltenen russischen und englischen Kompagnien noch weiter nach links verlängert worden war. Nach längerem Feuergefecht gingen beide deutschen Kompagnien zum Sturmanlauf vor, dem sich die übrigen Truppen anschlossen. Der durch das Feuer schon stark erschütterte Gegner zog sich eiligst zurück.

Unmittelbar darauf, als man am Rande des bisher vom Feinde gehaltenen Gehölzes Halt gemacht hatte, erfolgte aus diesem ein unerwarteter Angriff des Gegners mit der blanken Waffe, an dem fast ausschließlich Boxer teilnahmen. Er wurde durch Schnellfeuer und allgemeines Vorgehen zum Stehen gebracht und endete bald mit wilder Flucht des Feindes.

Auch in der Richtung auf den Bahnhof war der Gegner kurz vor dem Sturmangriff überraschend vorgestoßen, wurde aber durch die Besatzung des „Forts Gefion" und die dort stehenden japanischen und russischen Kompagnien abgewiesen.

Die Chinesen zogen sich in westlicher Richtung zurück. Von einer Verfolgung mußte Abstand genommen werden, da sie in dem unwegsamen Gelände und bei dem Mangel an Kavallerie keinen Erfolg versprach und die Rückfahrt nach Lofa noch vor Einbruch der Dunkelheit angetreten werden mußte.

Die Verluste des Gegners beliefen sich auf 200 bis 300 Mann. Viele der Gefallenen trugen die Uniform der regulären chinesischen Soldaten, und zahlreiche erbeutete Banner bewiesen, daß man mit Truppen der Generale Yung lu und Tung fu hsiang zu tun gehabt hatte. Ihre Stärke schätzte man ausschließlich der Boxerbanden auf etwa 4000 Mann; vom Expeditionskorps hatten etwa 800 Mann am Gefechte teilgenommen.

Die Verluste der Verbündeten betrugen 7 Tote und 45 Verwundete, die sich, wie folgt, auf die einzelnen Nationen verteilten:

Deutsche:	1 Toter,	17	Verwundete	(darunter Kapitän zur See v. Usedom und Korvettenkapitän Buchholz leicht)
Engländer:	3 Tote,	24	"	
Russen:	3 "	10	"	

Im allgemeinen war der Munitionsverbrauch ein sehr hoher gewesen. Die „Hertha"-Kompagnie hatte sich fast völlig verschossen. Beim ersten Anlauf wurde indes bemerkt, daß die chinesischen Gefallenen Patronengürtel mit Mauserpatronen M. 71/84 trugen, so daß die deutschen Kompagnien ihre Munition ergänzen konnten.

18. Juni. Rückkehr nach Yang tsun.

Nachdem die Truppen zur Station Lang fang zurückgekehrt, alle Vorräte in die Züge geschafft und die Verwundeten in dem als Lazarett eingerichteten Offizierwagen untergebracht waren, wurde um $5^h 30^m$ N die Rückfahrt nach Lofa angetreten und dort während eines einstündigen Aufenthaltes die englische Besatzung des Forts „Endymion" aufgenommen. Um $8^h 30^m$ abends vereinigten sich die Truppen dann bei der südlich von Yang tsun liegenden Eisenbahnbrücke mit den übrigen Teilen des Korps unter Admiral Seymour.

Dort hatte sich im Laufe des 18. Juni folgendes ereignet: Am frühen Morgen hatte man von Osten herüberdringenden Kanonendonner gehört, der darauf schließen ließ, daß es bei Tientsin zu Kämpfen gekommen war. Am Vormittage unternahm ein englisches Seesoldatendetachement zur Beschaffung von Lebensmitteln eine Erkundung des Ortes Yang tsun. Ein Zug der „Hansa"-Kompagnie unter Oberleutnant zur See Roehr drang noch weiter bis zum Pei ho vor und überraschte mehrere Dschunken, die etwas unterhalb der großen Eisenbahnbrücke am linken Flußufer festgemacht hatten und mit dem Laden von Eisenbahnmaterial beschäftigt waren. Ein Teil des Detachements überschritt unter Führung des genannten Offiziers den Fluß und näherte sich ihnen nach kurzem Umgehungsmarsch unbemerkt; der Rest ging unter dem Schutze des Deiches auf dem rechten Ufer vor und eröffnete überraschend das Feuer. Die aus Boxern bestehende Besatzung entfloh aus den Fahrzeugen auf das linke Ufer und geriet so in das Feuer der dort stehenden Abteilung der „Hansa"-Kompagnie. Diese ging nach Vertreibung der Flüchtigen gegen die Dschunken vor und nahm nach kurzem Widerstande der wenigen an Bord gebliebenen Chinesen vier Fahrzeuge mit der blanken Waffe. Der Gegner hatte einen Verlust von 14 Toten, deutscherseits war niemand verletzt. Die Wegnahme der Dschunken, die etwa 4 km vor dem Gros der Expedition erfolgte und der umsichtigen Führung des Oberleutnants zur See Roehr zu verdanken war, ist für den weiteren Verlauf der Expedition von hohem Wert gewesen; ja es ist fraglich, ob es möglich gewesen wäre, ohne ihre Benutzung die schon zahlreich vorhandenen Verwundeten, die sich durch die folgenden Kämpfe bis auf 150 vermehrten, nach Tientsin oder Hsiku zurückzuführen.

Um 4^h N trafen die Eisenbahnzüge mit dem Gros der Expedition bei der Bahnbrücke von Yang tsun ein. Die weiter südlich gelegene Bahnstrecke fand man derart zerstört, daß die Ausbesserung mit den vorhandenen Mitteln unmöglich war. Während der Nacht bewachte die „Hansa"-Kompagnie den Brückenkopf. Die Posten erhielten vereinzeltes Feuer, sonst blieb alles ruhig. In der Richtung auf Tientsin wurde wiederum heftiges Geschützfeuer gehört und der Widerschein starker Feuersbrünste beobachtet.

19. Juni. Verlassen der Eisenbahn.

Am Morgen des 19. Juni fand zunächst die Bestattung der im Gefecht von Lang fang Gefallenen in einem gemeinsamen Grabe statt, dessen Spuren man nach Möglichkeit verwischte, um der Verstümmelung der Leichen durch die Chinesen vorzubeugen. Darauf rief Admiral Seymour die kommandierenden

Offiziere zu einer Beratung zusammen, in der der Beschluß gefaßt wurde, die Bahn zu verlassen und den Rückmarsch längs des Pei ho anzutreten. Die Beförderung der Verwundeten, des Proviants und des Gepäcks sollte in den genommenen Dschunken erfolgen. Diese Entscheidung fand in erster Linie ihre Begründung in der durch das Gefecht von Lang fang bewiesenen Tatsache, daß der Expedition von nun ab die reguläre chinesische Armee feindlich gegenüber stand und ihre an Zahl bedeutende Überlegenheit ein weiteres Vordringen unmöglich machen würde. Der Entschluß wurde dadurch bestärkt, daß die Wiederherstellung der rückwärtigen Bahnverbindung nach Tientsin unmöglich schien, die neue militärische und politische Lage unbekannt war, Mangel an Munition und Proviant einzutreten drohte und die große Zahl der Verwundeten die Bewegungsfreiheit der Expedition behinderte. Ein Festhalten der jetzigen Stellung mußte verhängnisvoll werden, wenn nicht in kurzer Zeit Verstärkungen eintrafen, die aber umsoweniger erwartet werden konnten, als auch Tientsin, nach dem Kanonendonner zu urteilen, hart bedrängt schien. 19. Juni.

Nach beendetem Kriegsrat wurde sofort mit dem Auspacken der Eisenbahnzüge und dem Beladen der vier Dschunken begonnen. Diese wurden derart verteilt, daß die Franzosen und Italiener ein, Engländer und Amerikaner zwei, Deutschen und Russen ein Fahrzeug erhielten. Zur Führung wurde je ein Offizier kommandiert, deutscherseits Leutnant zur See Becker. Die Unterbringung der Verwundeten und das Beladen der Fahrzeuge dauerte bis gegen 4^h N; ein großer Teil der Ausrüstungsgegenstände und des Proviants mußte wegen Mangels an Platz zurückgelassen werden.

Während der Einschiffung wurden von der auf Sicherungsdienst befindlichen „Hansa“-Kompagnie in weiter Entfernung eine größere Anzahl von Reitern beobachtet, die zunächst für Kosaken und die Spitze einer anrückenden russischen Entsatzkolonne gehalten, aber bald als chinesische Patrouillen erkannt wurden.

Der Abmarsch erfolgte um 4^h 30^m N auf dem linken Pei ho-Ufer in folgender Ordnung: Vorne Engländer und Japaner, dann Franzosen und Italiener, daran anschließend Amerikaner, Russen und Österreicher-Ungarn. Die Nachhut bildeten die deutschen Kompagnien, denen damit die Rückendeckung gegen den voraussichtlich von Lang fang her nachdrängenden Gegner übertragen war.

Da bei dem niedrigen Wasserstande des Pei ho die Dschunken oft festkamen, konnte nur eine geringe Marschgeschwindigkeit eingehalten werden; ein häufiges Haltmachen war daher notwendig. Bis 7^h abends waren trotz der mitwirkenden Strömung des Pei ho nur 7 km zurückgelegt. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden die Dschunken zwischen Hsia tschu tschwang und Tsien yüen festgemacht und Biwaks bezogen. Die Nacht verlief ruhig. Von Osten her hörte man wieder starken Kanonendonner, nach Yang tsun zu waren die Flammen der von den Boxern angezündeten, zurückgelassenen Eisenbahnzüge sichtbar.

Der Weitermarsch begann am 20. Juni mit Tagesanbruch. Gegen 8^h 20. Juni.
zeigten sich hinter den Dämmen des etwa 3 km entfernten und an beiden

20. Juni. Seiten des Flusses liegenden Dorfes Lau mi tschwang chinesische reguläre Truppen.

Zunächst gingen die die Spitze bildenden Engländer zum Angriff vor. Bald aber war die Entwicklung aller englischen, sowie der amerikanischen und französischen Truppen notwendig. Es entspann sich ein verhältnismäßig lang andauerndes Feuergefecht. Der Feind, der mit rauchlosem Pulver schoß, nutzte die natürliche Deckung sehr gut aus. Nach etwa 1½ stündigem Widerstande brach er das Gefecht ab und zog sich unter geschickter Anpassung an das Gelände zurück, um im nächsten Dorfe Pei hsin tschwang Stellung zu nehmen. Nach weiterem einstündigen Kampfe war auch dieses im Besitze der Verbündeten.

Die von Admiral Seymour für die Mittagsrast in Aussicht genommene Stelle zwischen den beiden Dörfern Pei hsin tschwang und Han kia tui schien durch ihre ungeschützte Lage wenig vorteilhaft. Kapitän zur See v. Usedom erbot sich deshalb, das vorwärts liegende Dorf Hau kou durch die deutschen Kompagnien säubern zu lassen. Diese rückten daraufhin vor und besetzten ohne Widerstand das Dorf, an dessen Südrande dann das ganze Expeditionskorps Mittagsruhe hielt. Während derselben erhielten die Truppen aus einem ziemlich weit stromabwärts gelegenen Dorfe, in dem sich der Gegner wieder festgesetzt hatte, Gewehrfeuer. Ein russisches und ein amerikanisches Geschütz erwiderten es, und der deutsche Führer schickte die Kompagnien „Hansa“, „Hertha“ und „Kaiserin Augusta“ vor, während die „Gefion“-Kompagnie bei dem Gepäck und den Dschunken blieb. Die Kompagnien vertrieben in raschem, energischem Vorgehen den Gegner aus dem Dorfe, drängten ihn innerhalb einer Stunde um 3 km zurück und machten dann Halt, um das Aufrücken des Gros zu erwarten. Die Verluste betrugen zwei Verwundete; die „Hansa“-Kompagnie hatte bei dem schnellen Vorgehen ein vom Feinde zurückgelassenes Kruppsches 5,6 cm Schnellladegeschütz übersehen, das die nachrückenden Engländer an sich nahmen.

Nach dem Aufrücken des Gros, kurz nach 3h N übernahmen die Franzosen die Vorhut; die deutschen Truppen machten Kehrt, um ihr Gepäck zu holen und den Schutz der Dschunken wieder zu übernehmen. Das Gefecht entwickelte sich vorne von neuem, selbst die Nachhut war starkem Granat- und Gewehrfeuer ausgesetzt, ohne eingreifen zu können. Die kämpfenden Truppen machten längere Zeit keine merklichen Fortschritte; um 5h lagen die Franzosen noch in derselben Stellung, in der sie die deutschen Truppen vor 2 Stunden abgelöst hatten. Der Gegner hatte zum ersten Male Artillerie in Anwendung gebracht. Es waren leichte, von 1 oder 2 Pferden gezogene Kruppsche Schnellladekanonen, die an Beweglichkeit und ballistischer Leistung der schwerfälligen, von Mannschaften gezogenen und größtenteils veralteten Landungsartillerie des Expeditionskorps bedeutend überlegen waren.

Erst kurz vor 6h gelang es den an der Spitze stehenden Truppen, den Gegner aus seiner Stellung zu werfen. Darauf bezogen die Truppen mit

Einbruch der Dunkelheit südlich und gegenüber von Hsia pu kou auf dem linken Flußufer bei den Dschunken Biwak. Aber der Gegner war durchaus nicht erschüttert; er hatte das Gefecht sehr gewandt abgebrochen und blieb durch Patrouillen, die bis dicht an den Lagerplatz herankamen, mit dem Expeditionskorps in enger Fühlung. Zur Sicherung gegen Überfälle während der Nacht wurden daher die in der Nähe des Biwaks liegenden Dörfer abgebrannt. Wie zweckmäßig diese Maßregel war, geht daraus hervor, daß während der Nacht mehrere nahe dem Lager im Grase versteckt liegende Boxer entdeckt und, weil sie Widerstand leisteten, niedergemacht wurden. 20. Juni.

Der Weitermarsch erfolgte am 21. Juni um 6ʰ V. Da die Erfahrungen des vorhergehenden Tages ergeben hatten, daß beide Flußufer vom Feinde besetzt waren und bei starken Krümmungen des Pei ho die Marschkolonne vom gegenüberliegenden Ufer aus enfiliert werden konnte, machte Kapitän zur See v. Usedom Admiral Seymour den Vorschlag, den Marsch auf beiden Ufern fortzusetzen. Er fand Zustimmung, setzte dementsprechend mit den ihm unterstellten Streitkräften, 4 deutschen, 2 russischen Kompagnien, dem japanischen und österreichisch-ungarischen Detachement, 4 englischen Nordenfeldt-Geschützen und 4 deutschen Maschinengewehren auf das rechte Pei ho-Ufer über und begann den Weitermarsch, der zunächst ohne jede Störung so gut von statten ging, daß die Kolonne des linken Ufers überholt wurde. 21. Juni.

Gegen 6¾ʰ V erhielt die Kolonne v. Usedom dicht vor dem zu beiden Seiten des Flusses liegenden Dorfe Wang tsin tschwang aus größerer Entfernung lebhaftes Granatfeuer. Man vermutete die feindliche Artilleriestellung stromabwärts vom Dorfe und beschloß, sie anzugreifen. Gefecht bei Pei tsang (vormittags).

Die Truppen begaben sich zunächst am Nordrand von Wang tsin tschwang hinter einem Tempel und vereinzelten Häusern in Deckung. Dort warteten sie die zurückgebliebene Kolonne Seymour ab, die sie durch Besetzen des linken Uferteils des Dorfes gegen etwaiges Flankenfeuer schützen konnte. Die Japaner und die „Hertha"-Kompagnie wurden etwas rechts herausgezogen und sichteten dabei etwa 2500 m voraus an der Flußbiegung die feuernde feindliche Batterie (s. Skz. Nr. 2, Stllg. 1). Gleichzeitig eröffneten feindliche Schützenschwärme aus dem Innern des Dorfes, namentlich von der linken Flußseite her, ein lebhaftes Gewehrfeuer auf nähere Entfernungen. Die deutschen Maschinengewehre, die englischen Nordenfeldt-Geschütze und ein Zug der „Hansa"-Kompagnie brachten das Infanteriefeuer des linken Flußufers jedoch bald zum Schweigen.

Inzwischen war die Marschkolonne Seymour aufgerückt; nun wurden die Kompagnien „Hansa", „Kaiserin Augusta", „Hertha" und die Japaner zum Angriff vorgeschickt und säuberten in raschem Vorgehen den rechten Teil des Dorfes, in dem nur noch geringer Widerstand geleistet wurde. Nachdem das Dorf passiert war, nahm das feindliche Artilleriefeuer an Heftigkeit zu. Die chinesische Infanterie war auf dem rechten Ufer, vor einem an der Flußkrümmung liegenden, etwa 1200 m entfernten Dorfe erneut in Stellung gegangen und lehnte sich

21. Juni. mit ihrem linken Flügel an die Batterie an. Auf dem gegenüberliegenden Ufer war eine große Kolonne Infanterie und dahinter ein Trupp Kavallerie sichtbar.

Die Deutschen und Japaner gingen inzwischen, durch die beiden russischen Kompagnien verstärkt, sofort gegen die feindliche Stellung des rechten Ufers in Schützenlinie vor. Eine russische Kompagnie verlor hierbei ihre beiden Offiziere und schloß sich darauf dem 2. Zuge der „Hansa"-Kompagnie an, bei dem sie bis zum Schluß des Gefechtes blieb. Der Angriff geriet jedoch ins Stocken (s. Skz. Stllg. II), da die Kompagnien auch von einem vereinzelt liegenden größeren Gehöfte des linken Ufers lebhaftes Infanteriefeuer erhielten. Ein weiteres Vorgehen war erst nach dem Aufrücken der wieder zurückgebliebenen Kolonne Seymour möglich. Da die Stellung Deckung gegen das Feuer vom linken Ufer bot, entspann sich nun ein heftiges Feuergefecht gegen die chinesischen Truppen der rechten Uferseite. Hierbei wurde Oberleutnant zur See v. Zerssen verwundet.

Gegen $10^{1}/_{2}{}^{h}$ wurde der Feind durch die Kolonne des linken Ufers geworfen; das feindliche Feuer von dort hörte infolgedessen auf, und die Kolonne v. Usedom konnte sprungweise in eine neue Stellung weiter vorwärts (Stllg. III der Skz.) vorgehen, wobei der Führer der „Hansa"-Kompagnie, Kapitänleutnant Schlieper, schwer verwundet wurde. Um 11^{h} V war die gegenüberstehende feindliche Batterie zum Schweigen gebracht; eine halbe Stunde später wurde der Gegner durch gleichzeitiges Vorgehen auf beiden Uferseiten geworfen.

Die Kolonne v. Usedom hat bei diesem Gefechte erhebliche Verluste erlitten; es waren 2 deutsche, 2 russische Offiziere und 15 Mann verwundet worden. Das russische Detachement verfügte von nun an nur noch über 2 Offiziere.

Auf dem rechten Flußufer hatte das schnelle Nachrücken sowie ein lebhaftes Verfolgungsfeuer der deutschen Maschinengewehre das Festsetzen der Chinesen in dem weiter flußabwärts liegenden großen Dorfe Pei tsang verhindert; dagegen stockte der Vormarsch vor diesem Dorfe auf dem linken Ufer. Die Franzosen, die dort die Spitze bildeten, machten Halt, ohne das Feuer zu eröffnen; Kapitän zur See v. Usedom setzte sich daher mit Admiral Seymour, der, an der Spitze seiner Leute marschierend, gerade am gegenüberliegenden Ufer anlangte, in Verbindung, um ihn zu gleichzeitigem Vorgehen auf beiden Flußseiten zu bewegen. Nachdem entsprechende Anordnungen getroffen waren, wurde Pei tsang ohne Widerstand passiert und südlich von diesem Orte eine zweistündige Mittagsrast gehalten.

Gefecht bei Pei tsang (nachmittags). Der Weitermarsch wurde in derselben Ordnung wie am Vormittage fortgesetzt, nur übernahm die „Hertha"-Kompagnie die Deckung der Dschunken, während an ihrer Stelle die „Gefion"-Kompagnie und die Österreicher-Ungarn zum Gros stießen.

Kurz nach dem Aufbruche und dem Passieren eines kleinen verlassenen Dorfes, bekam die Spitze der Kolonne v. Usedom aus den Gehöften von Wang tschwang

(s. Skz. Nr. 3, Stllg. I) wieder heftiges Gewehrfeuer und vom Dorfe Nan tsang Granatfeuer. Die deutschen Kompagnien gingen sofort gegen Wang tschwang vor und nahmen das Dorf, fast ohne einen Schuß abzugeben, im Sturm. Die chinesischen Truppen zogen sich größtenteils über den Fluß in der Richtung auf Nan tsang zurück. Nachdem die nachrückenden Russen sodann Wang tschwang besetzt hatten, wurden die deutschen, die österreich-ungarischen und die japanischen Mannschaften nach rechts gegen die feindliche Infanterie und Feldartillerie entwickelt. Die Kompagnien „Hansa“ und „Kaiserin Augusta“ und die Japaner durchschritten nacheinander unter starkem feindlichem Feuer, das vom linken Ufer aus auf ihre Flanke gerichtet wurde, ein trockenes Flußbett, und erlitten dabei erhebliche Verluste. Die „Gefion“-Kompagnie und die Österreicher-Ungarn flankierten inzwischen ihrerseits die feindlichen Schützen des linken Uferdammes, die alsbald ihr Feuer einstellten, und durchschritten darauf ebenfalls das Flußbett. Die „Hansa“- und die „Kaiserin Augusta“-Kompagnie hatten sich mittlerweile jenseits des trockenen Flußlaufes im Schutze eines Dammes nach rechts bis an eine umfriedete chinesische Grabstätte auseinandergezogen. In dieser Stellung (s. Skz., Stllg. II) entspann sich auf etwa 500 m ein lange währendes Feuergefecht gegen die gegenüberstehende feindliche Infanterie. 21. Juni.

Die chinesische Artillerie hatte inzwischen ihre Stellung unbemerkt gewechselt und beschoß die deutschen Schützenlinien vom Südrande des Dorfes Mu tschia tschwang aus. Ein weiteres Vorgehen über das gänzlich deckungslose Vorgelände war umsomehr ausgeschlossen, als die Truppen Gefahr liefen, in das Feuer der auf dem linken Flußufer vorgehenden Kolonne Seymour zu geraten oder diese zu gefährden. Erst gegen $5^h 30^m$ N, als die Schützenlinien der Kolonne Seymour stromabwärts von Nan tsang sichtbar wurden, konnte der Versuch gemacht werden, den linken Flügel der feindlichen Infanterie von Südwesten aus zu umfassen. Der Feind erkannte jedoch die Absicht und räumte die Stellung. Gleichzeitig bemerkte man, daß stärkere Infanteriemassen, die bisher nicht gesehen worden waren, die durch eine Flußschleife gebildete Halbinsel des linken Ufers nach Norden zu verließen; sie hatten sich scheinbar bei dem Vorbeimarsch der Kolonne Seymour in den Gebäuden und dem Gehölz verborgen gehalten und entkamen unbemerkt in nordwestlicher Richtung.

Südlich von Mu tschia tschwang fuhr dann nochmals die feindliche Artillerie auf (s. Skz., Stllg. III), rückte aber ab, ohne zum Feuern gekommen zu sein, als sich die Verbündeten weiter vorstürmend auf etwa 1000 m genähert hatten. Die englischen Nordenfeldt-Geschütze, die sich bei der Kolonne v. Usedom befanden, gaben ein kurzes Verfolgungsfeuer auf sie ab.

Durch diese Bewegungen waren einzelne Teile dieser Truppen gegen 1200 m vom Pei ho abgekommen. Nach Abzug des Gegners wurden sie daher, um wieder Fühlung mit den Truppen auf der linken Flußseite zu gewinnen, in Richtung auf Mu tschia tschwang nach dem Flußbett zusammengezogen. Dort

21. Juni. mußten sie jedoch hinter dem Uferdamm vor erneutem Geschützfeuer schwereren Kalibers, das scheinbar von den Befestigungen bei Hsiku herrührte, in Deckung gehen. Ihnen gegenüber erwiderte das am linken Flußufer östlich von Nan tsang stehende amerikanische Geschütz sofort das Feuer, jedoch ohne Erfolg; die feindlichen Geschütze verstummten erst bei völliger Dunkelheit gegen 9^{h} abends, nachdem die Amerikaner lange vorher ihr Feuer eingestellt hatten.

Die Kolonne Seymour war auf dem linken Ufer des Pei ho allem Anschein nach vom Feinde energisch aufgehalten worden, war aber trotzdem unter erheblichen Verlusten gegen die von Buschwerk umgebenen Gehöfte nördlich von Nan tsang vorgegangen und warf dort den feindlichen rechten Flügel zurück. Sie erreichte östlich von Nan tsang gegen 5^{h} 30^{m} N den Pei ho.

Der zähe Widerstand, den die Marschkolonne des rechten Ufers im Laufe des Tages gefunden hatte, ließ die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß dieses Ufer vom Gegner stärker besetzt war als das linke; namentlich bewies das lang andauernde Feuern schwererer Geschütze, daß die feindliche Artillerie hauptsächlich südöstlich stand. Unter diesen Umständen hielt Kapitän zur See v. Usedom das Verbleiben seiner Truppen auf der rechten Flußseite nicht für angebracht und ihre Wiedervereinigung mit dem Gros für geboten. Nachdem er einen dahingehenden Antrag an Admiral Seymour gerichtet und dessen Zustimmung erhalten hatte, ging er mit sämtlichen Truppen der rechten Kolonne nach den Prähmen zurück, die südöstlich von dem Dorfe Pei tsang festgemacht hatten, und setzte bis 11^{h} nachts mit der ganzen Kolonne auf das linke Ufer über.

Die deutschen Truppen hatten im Laufe des 21. Juni 2 Tote und 13 Verwundete, unter letzteren 2 Offiziere, verloren, eine verhältnismäßig geringe Zahl; denn die Kompagnien hatten fast 10 Stunden im Feuer gestanden, und der Feind, besonders seine Artillerie, hatte die Stellung des Gegners stets richtig erkannt und gut geschossen.

Die Verluste der Kolonne Seymour waren bedeutender. Bei den Engländern allein waren 5 Offiziere verwundet, unter diesen Captain Jellicoe, Kommandant des englischen Flaggschiffes „Centurion" und Chef des Stabes des Admirals Seymour, durch einen Lungenschuß. An seine Stelle als Chef des Stabes trat auf besondere Bitte des Admirals Kapitän zur See v. Usedom.

Die Chinesen standen gegen Abend des 21. in starker Stellung südlich von Mu tschia tschwang. Ihr Geschützfeuer war, wie oben erwähnt, nicht zum Schweigen gebracht; es schien aber unmöglich, sie noch am Abend aus ihrer Stellung zu werfen. Admiral Seymour hatte daher mit Einbruch der Dunkelheit östlich von Nan tsang Halt gemacht, um die Truppen unter dem Schutze des Uferdammes rasten zu lassen.

Die Erfahrungen des 21. Juni ließen eine Fortsetzung des Marsches am Tage wenig ratsam erscheinen. Mit der Annäherung an Tientsin wurde der Widerstand des Gegners zusehends energischer und seine Stärke größer,

während bei dem Expeditionskorps die Munitionsvorräte knapp zu werden begannen. Die deutschen Truppen hatten noch am meisten, etwa 90 Patronen für den Mann, da sie im Gefecht von Lang fang ihre Vorräte vom Feinde hatten ergänzen können. Nach einer Besprechung mit den Führern nahm der englische Admiral daher einen Nachtmarsch in Aussicht, der um so mehr Erfolg versprach, als die Chinesen das Kämpfen während der Nacht vielleicht aus Aberglauben scheuten. 21. Juni.

Nachtmarsch vor Hsiku 22. Juni.

Der Marsch wurde demnach um 1^h 30^m nachts am 22. Juni fortgesetzt, Engländer und Amerikaner vorn, Deutsche und Russen in der Mitte, Franzosen, Italiener und Japaner in der Nachhut. Die gleiche Reihenfolge hielten die Dschunken ein, nachdem sämtliche Geschütze in drei besonderen inzwischen noch erbeuteten Fahrzeugen untergebracht waren. Die Engländer verloren bei dieser Einschiffung ihre schweren 9 Pfünder, die Russen einige Teile ihrer Landungslafetten.

Während der Nacht marschierte die Kolonne so lautlos wie möglich unter dem Schutze des Deiches neben den Dschunken stromabwärts. Daß die Chinesen trotzdem über ihre Bewegungen unterrichtet waren, zeigten Feuersignale, die von Dorf zu Dorf gegeben wurden. Der Marsch ging in guter Ordnung und anfangs ziemlich schnell von statten. Aber schon gegen 2^h V entstand eine Stockung; an der Spitze der Kolonne wurde geschossen, und bald darauf hörte man den von vorn nach hinten weitergegebenen Ruf: „Germans to the front!“. Kapitän v. Usedom sandte zur Aufklärung der Sachlage sofort seinen Adjutanten nach vorne, dem vom Führer der Vorhut gesagt wurde, die deutschen Truppen würden gebraucht. Inzwischen war schon ein entsprechender Befehl des Admirals Seymour von einem Seekadetten an Kapitän v. Usedom überbracht worden, der unverzüglich mit allen vier deutschen Kompagnien nach vorne rückte und sich bei dem Admiral meldete. Dieser befand sich bei den die Spitze bildenden Engländern und bat den deutschen Führer, mit seinen Leuten in der Vorhut zu bleiben, weil er einen ernsten Widerstand bei dem Hsiku-Arsenal, das bald passiert werden müsse, befürchte. Gleichzeitig stellte er an Kapitän v. Usedom das Ersuchen, falls er selbst verwundet werden oder fallen sollte, als nächstältester Offizier den Oberbefehl zu übernehmen; er habe seinen Offizieren bereits entsprechende Anweisungen gegeben. Der amerikanische Führer, der bei diesem Gespräch zugegen war, erklärte sich mit dieser Anordnung einverstanden.

Eroberung des Arsenals von Hsiku.

Die deutschen Kompagnien nahmen nun die Spitze, und der Marsch wurde fortgesetzt, ohne zunächst behindert zu werden. Dicht vor Hsiku (s. Skz. Nr. 4) gelangten sie, dem Wege auf dem Damm folgend, gegen 4^h morgens in das hart an den Fluß herantretende Dorf Huo kia tsui, in dem der Weg zwischen den Häusern und dem Ufer sich zu einem schmalen Pfade verengt. Auf der gegenüberliegenden Seite des hier nur etwa 60 m breiten Pei ho wurden plötzlich die Wälle des Arsenals von Hsiku, das man nicht so nahe

22. Juni. vermutet hatte, im Dämmerlicht sichtbar. Sie waren ringsum mit chinesischen Schützen und einigen Kanonen besetzt, die auf die anmarschierende Kolonne gerichtet waren. Glücklicherweise wurde von chinesischer Seite der Befehl zum Feuern nicht gleich gegeben. Auch wurde die Eröffnung des feindlichen Feuers noch dadurch verzögert, daß der bei Admiral Seymour befindliche, meist an der Spitze marschierende, englische Konsulatsdolmetscher, Mr. Campbell, über den Fluß hinüberrufend die Chinesen aufforderte, die Truppen unbehelligt vorbeimarschieren zu lassen, da sie sich nicht im Krieg mit China befänden und keine feindlichen Absichten hegten. Erst hierauf erfolgte nach kurzer ablehnender Antwort fast unmittelbar die Eröffnung des feindlichen Feuers auf der ganzen Linie der nördlichen äußeren Umwallung; Mr. Campbell entkam glücklicherweise hinter eine seitlich liegende Deckung.

Die deutschen Kompagnien hatten währenddessen auf dem linken Uferdamm das Dorf passiert. Südöstlich von ihm stößt an den Fluß ein mit hohen Steindämmen eingefaßtes, trockenes Kanalbett, dessen Mündung durch den Deich des Pei ho abgeschlossen ist (s. Skz. Nr. 4). Hier gingen die deutschen Truppen in Deckung. Bei Eröffnung des Feuers befand sich jedoch ein Teil der „Gefion“- und der „Hansa“-Kompagnie noch auf dem Deich, weil die Ausnutzung der Deckung durch ihre geringe Länge erschwert wurde. Die „Gefion“-Kompagnie verlor dabei zwei Verwundete, die „Hansa“-Kompagnie drei Tote. Durch enges Aneinanderschließen der Truppen erhielten dann jedoch auch diese beiden Kompagnien Schutz und erwiderten das Feuer. Gegen Gewehrfeuer waren sie durch den Uferdamm gut gedeckt, wurden aber vom Außenwall des Arsenals durch mehrere Geschütze enfiliert. Um diese unter Feuer zu nehmen, ließ Kapitän v. Usedom auch die östliche Steinböschung des Kanalbettes besetzen, die ihrerseits wiederum einem enfilierenden Gewehrfeuer des Feindes ausgesetzt war, durch das unter anderen Oberleutnant zur See v. Krohn schwer verwundet wurde. In kurzer Zeit gelang es aber, von dieser Stellung aus die Geschütze auf dem östlichen Teile des Walles so wirksam zu beschießen, daß sie zum Schweigen gebracht wurden. Zur Verlängerung der Feuerlinie nach Osten wurden sodann die Kompagnien „Gefion“, „Kaiserin Augusta“ und „Hertha“ um den östlichen Steindamm geschickt und entwickelten dort hinter dem Uferdamm ihre Schützenlinie. Kurz darauf wurde ihr linker Flügel durch die amerikanischen Truppen unterstützt, während die englischen Matrosen-Kompagnien, die wie alle übrigen Truppen nach Eröffnung des Feuers hinter dem Dorfe herummarschiert waren, größtenteils 200 m hinter den deutschen Schützenlinien in Stellung blieben. Das Feuergefecht dauerte trotz der nahen Entfernungen (s. Skz.) fast zwei Stunden, da die Chinesen ihre Deckungen gut ausnutzten; erst kurz vor 6 h V wurde es schwächer.

Inzwischen waren die englischen Seesoldaten unter Major Johnstone auf Prähmen über den Pei ho gesetzt worden und im Schutze des Dorfes Ting tße ku bis auf 150 m an den Erdwall auf der Rückseite des Arsenals heran-

gekommen (s. Skz.). Während die Engländer hier nach kurzem Feuergefecht zum Angriff übergingen und dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes von den Angreifern im Norden etwas ablenkten, setzten die Oberleutnants zur See Roehr und v. Bülow trotz des feindlichen Feuers mit etwa 40 Mann (meist von S. M. S. „Hansa") auf Booten über den Fluß; kurz darauf folgte etwas weiter unterhalb auch Leutnant zur See Hilmers mit 20 Mann von S. M. S. „Hertha". Beide Abteilungen stürmten die Tore, drangen in das Fort ein und warfen den Feind aus seinen Stellungen auf dem Walle herab; sodann nahmen sie die hier stehenden noch geladenen vier Geschütze mit Munition und vertrieben mit ihrer Hilfe den innerhalb der Umwallung sich wieder sammelnden Gegner. Der beiderseitige Angriff der deutschen Matrosen und der englischen Seesoldaten entschied das Schicksal des Arsenals. Der Feind gab jeden Widerstand auf und verließ das Arsenal in wilder Flucht hauptsächlich in südlicher Richtung. Ein Teil der Chinesen überschritt jedoch den Pei ho nach Hsi tschang, floh dann nach Nordost auf den Bahndamm zu und wurde hierbei von den auf dem linken Ufer verbliebenen Deutschen und Amerikanern von Pai miau aus verfolgt. Korvettenkapitän Buchholz, der hier die Führung übernommen hatte, setzte die Verfolgung bis in die Nähe des Bahndammes (s. Skz. rechts oben) fort, bis ein heftiges Salven- und Granatfeuer von der linken Flanke, vom Bahndamm her, ihn bewog, in Deckungstellung zu gehen, von der aus das feindliche Feuer nur hinhaltend erwidert wurde. 22. Juni.

Während der nun folgenden Pause wurde der Beschluß gefaßt, den Weitermarsch aufzugeben, das Arsenal zu besetzen und in Verbindung mit dem etwa 5 km entfernten Tientsin zu treten. Man mußte nach dem heftigen Widerstande bei Hsiku auf weitere Angriffe aus den um Tientsin liegenden, befestigten Lagern gefaßt sein. Admiral Seymour begab sich in Begleitung des Kapitäns zur See v. Usedom unter Bedeckung der „Gefion"-Kompagnie in das Arsenal, um auf Grund eingehender Besichtigung seine Anordnungen über die Verteidigungsstellung und Lagerung der Truppen, sowie die Unterbringung der Verwundeten zu treffen.

Das gesamte Arsenal erwies sich als ein sehr ausgedehnter Platz, den in einer Gesamtlänge von 3 km ein äußerer gegen 5 m breiter und 6 m hoher Lehmwall umgab. Innerhalb desselben befanden sich drei weitere umwallte Plätze, das Artilleriemagazin (Lagerraum für Eisenmunition), das eigentliche Arsenal und das Barackenlager. Nach Norden und Osten hin bot der Pei ho Schutz, im Süden lagen von zahlreichen Wasserläufen durchschnittene Felder, und nach Westen erstreckte sich eine kahle, sandige Ebene. An der Nordost- und Südostecke lagen dicht am Arsenal, durch den Fluß getrennt, kleinere Dörfer, die einem Angreifer gute Deckung boten. Hier waren die schwächsten Punkte der ausgedehnten, für die Kräfte des Expeditionskorps viel zu umfangreichen Stellung.

Im eigentlichen Arsenal wurden bedeutende Vorräte an Geschützen, Handwaffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial, sowie große Mengen von Reis

22. Juni. gefunden, eine Entdeckung, die den Entschluß, das Arsenal vorläufig zu halten, noch bestärken mußte.

Im Arsenale von Hsiku. Nachdem am frühen Nachmittag das Übersetzen der noch auf dem linken Ufer stehenden Truppen und die Vorbereitungen zum Transport der Verwundeten von den Dschunken an Land nahezu beendet waren, begann aus der Richtung von Tientsin von neuem das Geschützfeuer des Gegners, der sich an beiden Ufern südlich des Arsenals wieder gesammelt hatte. Unter dem Schutze dieses Feuers versuchten starke Abteilungen chinesischer Infanterie das Arsenal durch einen von Süden und Westen her angesetzten Angriff wiederzunehmen. Auf Ersuchen des Admirals Seymour wurden darauf die in der Südfront stehenden englischen Seesoldaten durch die „Kaiserin Augusta"-Kompagnie verstärkt, während die „Hansa"- und die „Hertha"-Kompagnie die südwestliche Ecke des Außenwalles besetzten.

Der Angriff der Chinesen erfolgte mit großer Energie. Das Geschützfeuer war ungemein lebhaft und gut gezielt; es wurde beobachtet, daß die Führer ihre Leute mit Hetzpeitschen vorwärts trieben. Der Versuch, durch zwei auf dem Wall zurückgelassene Grusonsche 5,3 cm Schnellladekanonen das feindliche Artilleriefeuer niederzukämpfen, mußte aufgegeben werden, da die bedienenden Mannschaften mit einem vernichtenden Feuer überschüttet wurden. Hierbei fiel Korvettenkapitän Buchholz, der Führer der „Kaiserin Augusta"-Kompagnie, als er eines der Geschütze eigenhändig und gemeinsam mit einem englischen Seesoldaten-Unteroffizier, der gleichfalls fiel, bediente. Das Feuergefecht wurde nun weiter hinhaltend von den Wällen aus geführt. Die Mannschaften waren durch die Entbehrungen und Anstrengungen der letzten Tage derart mitgenommen, daß sie trotz des starken feindlichen Feuers sich nur mit äußerster Anspannung aller Kräfte aufrecht halten konnten und teilweise auf dem Walle in der Schützenlinie einschliefen.

Erst gegen 5ʰ N schwieg das feindliche Feuer; ein auf die Nordwestecke unternommener Angriff von Boxerbanden war währenddessen durch die Amerikaner zurückgeschlagen worden. Nachdem frische Truppen, englische, russische und französische Matrosen, auf der äußeren Umwallung eingetroffen waren, rückten die deutschen Kompagnien nach dem eigentlichen Arsenal ab, wo sie seit dem Abend des 20sten, d. h. seit 46 Stunden, zum ersten Male wieder abkochen konnten. Ihre Gesamtverluste am 22. Juni betrugen 6 Tote, darunter Korvettenkapitän Buchholz, und 16 Verwundete, unter ihnen die Oberleutnants zur See v. Krohn und Lustig.

In Korvettenkapitän Buchholz verlor das deutsche Detachement einen Offizier, dessen Frische und unermüdlicher Tatkraft ein großer Teil der bisherigen Erfolge zu verdanken war. In der Führung und Anleitung seiner Leute, in der umsichtigen Fürsorge für ihr Wohlergehen hatte er Hervorragendes geleistet; er war im Ertragen und Überwinden von Strapazen und Entbehrungen allen mit bestem Beispiele vorangegangen, namentlich aber durch sein persönliches Verhalten im Gefecht, durch das rücksichtslose Einsetzen der

eigenen Person ein leuchtendes Beispiel glänzendster Tapferkeit gewesen. Auch 22. Juni.
Vizeadmiral Seymour erkannte die Tüchtigkeit dieses Stabsoffiziers an, von dem er in seinem amtlichen Berichte sagte: „er sei ein wertvoller Offizier gewesen, dessen Tod nicht nur die Deutschen, sondern das ganze Expeditionskorps schwer empfunden hätten".

Eine eingehendere Durchsuchung des eigentlichen Arsenals ergab, daß dort ungefähr folgende Bestände lagerten:

1. Über 20 Kruppsche 10,5 cm Schnellladekanonen L/30, in Kisten verpackt,
2. etwa 80 Kruppsche 8,7 cm Schnellladekanonen L/30, davon 4 montiert,
3. 26 ältere Kruppsche Feldgeschütze C/79,
4. 10 Kruppsche 5,7 cm Schnellladekanonen,
5. 10 Grusonsche 5,3 cm Schnellladekanonen,
6. zahlreiche Nordenfeldt-Geschütze, Schnelllade- und Maschinenkanonen, Maschinengewehre,
7. Tausende moderner Handfeuerwaffen (Mannlicher-, deutsche Infanteriegewehre M/98 und M/71/84),
8. Revolver, Säbel, Zelte und Lazarettausrüstungen,
9. mehrere Millionen Gewehrpatronen und zahlreiche Geschützmunition.

Die Verpflegung war durch Auffinden von etwa 100 Tonnen Reis und die Möglichkeit, aus den nächsten Dörfern Vieh, Gemüse und frisches Quellwasser zu erlangen, vorläufig sichergestellt. Die Verwundeten wurden im Laufe des Nachmittags im Artilleriemagazin untergebracht. Die Dschunken, die zu ihrer Beförderung gedient hatten, waren während des Tages mehrfach im Feuer gewesen, ohne daß Verluste unter den Verwundeten und den Besatzungsmannschaften vorgekommen wären.

Für den weiteren Aufenthalt wurden die Truppen, wie folgt, verteilt: Das eigentliche Arsenal wurde durch die Franzosen und Italiener, das Artilleriemagazin durch die Deutschen, Österreicher-Ungarn und Amerikaner besetzt. Vor letzterem biwakierten auf freiem Gelände die Engländer, Russen und Japaner.

Mehrfache Versuche, durch zuverlässige chinesische Diener Nachricht über die Lage des Expeditionskorps nach Tientsin gelangen zu lassen, waren fehlgeschlagen. Ein Detachement von 100 englischen Seesoldaten unter Führung eines ortskundigen englischen Eisenbahningenieurs, das nach Eintritt der Dunkelheit versuchen sollte, den Bahndamm zu erreichen und auf diesem bis Tientsin vorzudringen, kehrte ebenfalls unverrichteter Sache zurück.

Für die Nacht waren den Truppen folgende Abschnitte zur Bewachung zugeteilt worden: Russen und Japaner, unterstützt durch die deutschen Maschinengewehre, sicherten den nördlichen, am Pei ho gelegenen Außenwall. Die „Kaiserin Augusta"- und die „Gefion"-Kompagnie lagen bei dem Gehöfte Hsü kia tschwang innerhalb der Umwallung. Im Arsenal selbst waren Franzosen, Italiener und

22. Juni ein Zug der „Hansa"-Kompagnie untergebracht. Den Wall südlich vom Arsenal und westlich von den Baracken sicherte der größere Teil der Engländer. In der Umwallung des Artilleriemagazins lagen die Amerikaner, ein Teil der Engländer, der Rest der Franzosen, die „Hertha"- und der Rest der „Hansa"-Kompagnie; letztere war Alarmkompagnie.

23. Juni Mit Tagesanbruch des 23. Juni sollten sämtliche Truppen die Außenwälle zur Verteidigung besetzen. Als gerade die Anordnungen hierzu getroffen wurden, erfolgte um 3^h 45^m V ein heftiger Angriff von der Südseite her. Die „Hansa"-Kompagnie wurde daher sofort nach der Südwestecke, die „Kaiserin Augusta"- und die „Gefion"-Kompagnie nach der Südostecke der Außenwallung entsandt. Erstere durcheilte im feindlichen Feuer die vor dem Artilleriemagazin liegende sumpfige Wiese und traf zunächst auf zurückweichende englische Feldwachen. Die Chinesen hatten nämlich die auf dem Südwalle stehenden englischen Posten überrascht und 6 Mann getötet, waren dann über die Außenumwallung und in das Barackenlager eingedrungen, hatten hier die chinesische Flagge geheißt und die Umfassungsmauer besetzt. Die „Hansa"-Kompagnie ging nach kurzem Feuergefecht gegen die Südwestecke der äußeren Umwallung weiter vor und unterhielt von dort nach innen feuernd ein sehr wirksames Feuer gegen das Barackenlager, von dem sich die Chinesen nach etwa 20 Minuten in westlicher Richtung über den Außenwall zurückzogen. Außerhalb desselben machte der Feind zur Vereinigung mit seinem vor der Südfront stehenden Gros eine Linksschwenkung, passierte dabei die an der Südwestecke des Außenwalles liegende Schützenlinie der „Hansa"-Kompagnie, die absichtlich ihr Feuer eingestellt hatte, auf etwa 150 m und erhielt von dieser ein vernichtendes Magazinfeuer. Die Kompagnie blieb darauf noch längere Zeit allein in dauerndem Feuergefecht und wurde erst, nachdem der Hauptwiderstand gebrochen war, durch 300 englische Matrosen verstärkt.

In der Südostecke hatten inzwischen die „Kaiserin Augusta"- und die „Gefion"-Kompagnie den Angriff abgeschlagen und den Gegner aus dem auf dem linken Ufer liegenden Dorfe Hsi tschang vertrieben.

Gleichzeitig hatten die Chinesen auch die Nordostfront aus der Stellung angegriffen, von der am Tage vorher die Deutschen das Arsenal nahmen, und waren hier durch die Russen und Japaner in einstündigem Feuergefecht abgewiesen worden. Um 7^h V war der Angriff überall zurückgeschlagen; die Chinesen zogen unter Zurücklassung zahlreicher Toten ab. Deutscherseits betrug der Verlust 2 Tote und 10 Verwundete, unter letzteren Leutnant zur See Pfeiffer.

Eine genaue Durchsuchung des Lagers führte noch zur Entdeckung einiger Boxer und chinesischer Soldaten, die sich im hohen Schilfe innerhalb der Außenwälle verborgen hatten; da sie mehrere passierende Matrosen mit blanker Waffe überfallen wollten, wurden sie erschossen.

Von diesem Tage ab unternahm der Gegner keinen ernsthaften Angriff mehr auf das Arsenal. Es war somit Gelegenheit gegeben, es unter Ausnutzung des vorgefundenen Geschützmaterials in verteidigungsfähigeren Zustand zu setzen.

Kapitän zur See v. Usedom, dem die Leitung dieser Maßnahmen und des inneren Dienstes der Truppen übertragen war, ließ noch im Laufe des Vormittags durch die „Hansa“-Kompagnie zwei Kruppsche 8,7 cm Schnellladekanonen, die im Artilleriemagazin gefunden und montiert worden waren, auf dem südlichen Außenwall aufstellen und am Nachmittage die gegenüberliegenden Ortschaften, aus denen der Angriff am Morgen erfolgt war, mit ihnen in Brand schießen. Während der Nacht wurde der ganze Außenwall besetzt gehalten, es erfolgte aber kein Angriff. 23. Juni.

Im Laufe des nächsten Morgens wurden zwei weitere Kruppsche 8,7 cm Schnellladekanonen und ein Grusonsches 5,7 cm Schnellladegeschütz auf dem Südwall in Stellung gebracht und am Nachmittage zu einem längeren Bombardement der ost- und südwärts gelegenen Dörfer verwandt. Bei einem von ihnen zeigte sich ein größerer Trupp Kavallerie, der durch Schrapnellfeuer bald vertrieben wurde. 24. Juni.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni wurden von Tientsin aus Scheinwerfer- und Raketensignale gemacht. Man gab sich der Hoffnung hin, daß einer der am 23. und 24. entsandten Boten glücklich an sein Ziel gelangt sei. 25. Juni.

Bisher hatte man wegen der unsichtigen Luft und des herrschenden Sandsturmes die Stadt Tientsin überhaupt nicht sehen können, auch war man sich der geringen Entfernung der Stadt aus Mangel an richtigen Karten nicht recht bewußt; am Morgen des 25. Juni gegen 6h ließen sich jedoch die europäische Niederlassung und die Tatarenstadt genau erkennen. Man sah deutlich, daß aus einem in größerer Entfernung südöstlich liegenden Fort*) auf Tientsin gefeuert wurde. An den Rauchwolken waren die einzelnen Geschützstände des Forts zu unterscheiden, so daß sie mit den beiden auf dem Südwall stehenden 8,7 cm Schnellladekanonen auf etwa 4000 m beschossen werden konnten. Die Chinesen richteten nun von dort ihr Feuer gegen Hsiku und schossen sich ungeachtet der großen Entfernung auffallend gut und schnell ein, ihre Granaten krepierten aber nicht. Nach zweistündigem Geschützkampf stellten sie ihr Feuer wieder ein.

Gegen 8h wurde ein größerer chinesischer Truppenkörper, in nördlicher Richtung auf dem linken Ufer jenseits des Bahndammes marschierend, gesichtet. Da man einen Angriff erwartete, wurden alle Kompagnien alarmiert; einige Granaten und Schrapnells der von den Deutschen auf dem Außenwalle bedienten 8,7 cm Schnellladekanone bewirkten indes, daß die Chinesen bald in nordöstlicher Richtung verschwanden.

Eine Stunde später sichtete man in südöstlicher Richtung wiederum größere Truppenmassen, die man anfänglich ebenfalls für Chinesen hielt, auf nähere Entfernung aber an ihren weißen Röcken als europäische Truppen erkannte. Es war das unter Führung des russischen Obersten Schirinski von Tientsin 25. Juni. Entsatz des Expeditionskorps.

*) Das Pagoda-Fort (s. Plan Nr. 7).

25. Juni. heranrückende Entsatzkorps. Gegen 10 Uhr stand eine amerikanische Reiterpatrouille vor dem Lager, bald darauf das ganze Entsatzkorps, das aus Russen, Engländern, Amerikanern und einer Kompagnie deutscher Seesoldaten in einer Gesamtstärke von etwa 2000 Mann bestand.

Die Truppen lagerten sich auf dem linken Pei ho-Ufer, während die kommandierenden Offiziere sofort zu einer Beratung über die weiteren Maßnahmen zusammentraten. Der Vorschlag, das Arsenal besetzt zu halten oder wenigstens erst aufzugeben, nachdem die darin lagernden Kriegsvorräte gründlich zerstört seien, wurde von dem russischen Führer unter der Begründung zurückgewiesen, daß er von General Stößel Befehl habe, sich nicht in Hsiku aufzuhalten, sondern sofort nach Entsatz der Expedition nach Tientsin zurückzukehren, weil die militärische Lage in der Stadt keine Streitkräfte entbehrlich erscheinen lasse. Unter dem Druck der Sorge um die große Anzahl der Verwundeten (über 200 Köpfe), für die es an Arzneimitteln und Pflege fehlte, und unter Berücksichtigung des Proviantmangels und der großen Ausdehnung des Arsenals, das von dem Rest des Expeditionskorps allein kaum zu halten und zu verteidigen war, faßte man daher den Beschluß, das Arsenal so bald wie möglich zu räumen.

Im Laufe des Nachmittags wurden die Verwundeten und die Truppen auf das linke Ufer geschafft, wo sie mit den Mannschaften des Entsatzkorps Biwaks bezogen. Ein Versuch der Chinesen, aus einer flußaufwärts liegenden Stellung die vereinigten Truppen unter Artilleriefeuer zu nehmen, wurde durch die im Arsenal montierten Geschütze schnell abgewiesen. Während der Nacht blieb außer den obengenannten englischen Abteilungen nur noch die „Hansa“-Kompagnie im Arsenal.

Zu einer gründlichen Zerstörung der für die weitere Kriegsführung der Chinesen wichtigen Kriegsvorräte blieb somit keine genügende Zeit. Auf Vorschlag des deutschen Führers beschloß man, sich lediglich auf die Vernichtung der Munition zu beschränken. Mit der Ausführung dieser Arbeit wurde der englische Lieutenant Crafton, Artillerieoffizier des Flaggschiffes „Centurion“, beauftragt. Da alle Vorräte an Zündschnur und Sprengmunition verbraucht waren, bauten seine Leute von einem Zentralpunkte aus nach den einzelnen Magazinen Stege aus Holzkästen, die im letzten Augenblick vor dem Verlassen des Arsenals angezündet wurden und ihren Zweck, wie beim Rückmarsch zu beobachten war, erfüllten.

26. Juni. Um 3h morgens am 26. Juni begann der Abmarsch; die Truppen waren aus Mangel an Fahrzeugen genötigt, ihre Verwundeten zu tragen; deren Zahl war so groß, daß bei den Engländern und Deutschen auf dem langen, überaus anstrengenden Marsch für die Träger keine Ablösung gestellt werden konnte. Das Entsatzkorps deckte den Transport. Bald nachher ging das Arsenal in Flammen auf. Es erfolgten dabei zwar keinerlei Explosionen, wie man wohl erwartet hatte, dagegen ließen gewaltige, in plötzlicher Ent-

wicklung aufsteigende Rauchsäulen erkennen, daß die großen Vorräte rauchschwachen Pulvers vernichtet waren. 26. Juni.

Um 9ʰ rückten die vereinigten Truppen, ohne auf dem Marsche vom Gegner behelligt worden zu sein, in Tientsin ein.

Die Seymour-Expedition war damit beendet. Sie hatte ihren eigentlichen Zweck, den Entsatz der Gesandtschaften in Peking, verfehlt, und ihr politischer Erfolg war ein negativer gewesen; denn das Mißlingen des begonnenen Vormarsches und das Zurückweichen vor den chinesischen Streitkräften hatte den Mut und das Selbstvertrauen der chinesischen Truppen ebenso gehoben, wie sie die Furcht des ganzen Volkes vor der militärischen Machtüberlegenheit der Fremden in bedrohlicher Weise gemindert hatte.

Als einzigen Erfolg bezeichnet Admiral Seymour in seinem Bericht an die englische Admiralität mit Recht die Zerstörung des Arsenals von Hsiku und der dort liegenden wertvollen Bestände an Munition. Denn ohne deren Vernichtung hätte das zahlreiche und moderne Geschützmaterial des Arsenals den Chinesen besonders bei der weiteren Belagerung von Tientsin unschätzbare Dienste geleistet. Von viel nachhaltigerer Bedeutung wäre es aber gewesen, wenn das Arsenal hätte gehalten werden können. Es war von dort aus möglich, wie bereits am Vormittage des 25. Juni bewiesen, einen Teil der Tientsiner Befestigungen und die Tatarenstadt unter Feuer zu nehmen. Unter Ausnutzung eines nur geringen Teiles der im Arsenal lagernden Geschütze hätte man voraussichtlich Erfolge erzielt, die den noch drei Wochen währenden Kampf um Tientsin erheblich abgekürzt haben würden.

Die Gesamtverluste des Expeditionskorps betrugen 295 Mann (14%), 2 Offiziere, 63 Mann an Toten, 20 Offiziere, 210 Mann an Verwundeten. Die Verluste der Deutschen waren verhältnismäßig die stärksten (17%), ein Offizier, 11 Mann tot, 6 Offiziere, 61 Mann verwundet; von letzteren starben noch 5.

Die Haltung der deutschen Truppen war durchweg tadellos gewesen. Die dem Seemanne eigene Art, auch ungewohnten Verhältnissen rasch und sicher gerecht zu werden, machte die Mannschaften bald mit den schwierigen Verhältnissen des Lager- und Sicherungsdienstes vertraut und unterstützte sie in der richtigen Ausnutzung des Geländes. Nachdem die Erfahrungen des Gefechtes von Lang fang auf die Wichtigkeit eines sparsamen Patronenverbrauchs hingewiesen hatten, entwickelte sich von selbst auch eine gute Feuerdisziplin, und mit ihr wuchsen, namentlich in den letzten Kämpfen, auch die Treffleistungen ganz augenscheinlich.

Der Gesundheitszustand war befriedigend geblieben; erst nachträglich traten Fälle von Ruhr und anderen Krankheiten auf. Ebenso hatte trotz der Anstrengungen die Stimmung und Haltung der Leute nicht gelitten.

Admiral Seymour gab am 27. Juni seiner Anerkennung über die Leistungen des deutschen Führers und der deutschen Truppen in einem an den Chef des Kreuzergeschwaders gerichteten Schreiben folgenden Inhalts Ausdruck: 27. Juni.

„Obwohl es für mich nicht am Platze sein dürfte, über die Haltung eines Offiziers zu berichten, der meinem Befehle nicht untersteht, so kann ich diesen Brief nicht schließen, ohne Eurer Exzellenz sowohl meine persönliche Bewunderung über die Fähigkeit und die nie versagende Energie, die Kapitän zur See v. Usedom während der ganzen Expedition entfaltete, als auch meine hohe Wertschätzung seiner Verdienste zum Ausdrucke zu bringen. Die am 18. Juni in dem Gefechte von Lang fang vereinigte Streitmacht unterstand seinem Befehle, während ich einige Meilen davon entfernt war. Bei diesem entschlossenen Angriff auf uns, dem ersten, in dem Kaiserliche Truppen mit den Boxern vereinigt waren, wurde Kapitän zur See v. Usedom verwundet. Seinen geschickten Befehlen und Anordnungen zur Zurückziehung der Eisenbahnzüge, die notwendig geworden war, dürfte es zuzuschreiben sein, daß ein Mißgeschick vermieden wurde.

Da er von allen Offizieren an Rang nach mir der älteste war, habe ich zu meinem Vorteil viel mit ihm beratschlagt und ihn auch offiziell zu meinem Nachfolger in der Führung der Expedition ernannt, wenn ich fallen sollte. Ich war mir bewußt, daß unsere allgemeinen Interessen hierdurch nicht leiden würden.

Als mein Flaggkapitän durch eine Verwundung an der Ausübung seines Dienstes verhindert wurde, bat ich Kapitän v. Usedom, mir die Ehre zu erweisen, die Stelle als Chef des Stabes bei mir zu übernehmen. Er kam dieser Aufforderung nach und war mir von größtem Werte.

Was den Mut und die hohe Disziplin betrifft, die von allen Offizieren und Mannschaften Seiner Kaiserlichen Majestät bewiesen wurde, so vermag ich nur zu sagen, daß sie der hohen Traditionen des großen Deutschen Reiches vollauf würdig waren."

Diese offene Anerkennung deutscher Pflichterfüllung gereicht dem schwergeprüften Führer der leider mißlungenen Expedition ebenso zum Lobe, wie den Teilnehmern, denen sie gespendet worden ist.





V. Die Einnahme der Taku-Forts.

Das Seymour'sche Expeditionskorps fand bei seiner Rückkehr nach Tientsin eine völlig veränderte Lage vor. Die Ereignisse hatten sich weit schneller entwickelt, als es bei Beginn der Expedition hatte vorausgesehen werden können. Lage in Tientsin.

Die deutsche Schutzwache unter Kapitänleutnant Kühne war in Tientsin am 10. Juni durch Zurücklassung des „Irene"- und des Seesoldatendetachements, die ursprünglich auch für die Seymour-Expedition in Aussicht genommen waren, auf 120 Köpfe verstärkt worden. 10. Juni.

Der deutsche Geschwaderchef hatte sich am 11. Juni mit der Eisenbahn nach Tientsin begeben, um die Verteidigungseinrichtungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er fand in der Stadt ein reges militärisches Leben. Der Bahnhof und der Betrieb der Bahn waren bereits völlig in den Händen der Truppen; die zum Nachschub an das Expeditionskorps abgehenden Züge wurden vom Maschinen- und Heizerpersonal der Kriegsschiffe bedient. Die kommandierenden Offiziere der Detachements hatten das Gebiet der Fremdenniederlassung in Verteidigungsabschnitte geteilt und mit deren Einrichtung begonnen. Der Geschwaderchef überzeugte sich von der Zweckmäßigkeit der getroffenen Anordnungen und Vorbereitungen. Vor seiner am Abend erfolgenden Rückkehr an Bord befahl er noch die Stationierung eines Dampfbootes S. M. S. „Hansa" als Wachboot auf dem Pei ho und die Einrichtung eines Etappenkommandos in Tientsin, dem die Verbindung mit dem deutschen Detachement des Seymour'schen Expeditionskorps und besonders der Nachschub von Munition, Wasser und Proviant obliegen sollte. Dieses Kommando kam am 11. Juni in einer Stärke von 2 Maschinisten und 60 Mann Maschinen- und Heizerpersonal an und wurde dem Admiralstabsoffizier des II. Admirals, Kapitänleutnant v. Trotha, unterstellt. Die übrigen Nationen trafen ähnliche Maßnahmen; die einheitliche Leitung des gesamten Etappendienstes wurde dem Kommandanten des englischen Kreuzers „Aurora", Captain E. H. Bayly, übertragen. 11. Juni.

uni. Bereits am 11. Juni ging der erste Nachschub an Wasser ab; Proviant für weitere acht Tage und Munition folgten am 13. in einem von Leutnant zur See Hilmers geführten Zuge (s. Abschnitt IV). Es war die letzte Sendung, die zum Expeditionskorps gelangte; denn wegen der früher geschilderten Bahnzerstörungen zwischen Lofa und Yang tsun konnte der Zug nicht zurückkehren.

Die Stärke der am 11. Juni in Tientsin stehenden Schutzdetachements betrug ausschließlich der Etappenkommandos ungefähr 390 Engländer, 120 Deutsche, 250 Russen, 140 Franzosen, 22 Italiener, 110 Japaner, 43 Amerikaner, 50 Österreicher-Ungarn, insgesamt etwa 1125 Mann. Einen sehr willkommenen Zuwachs brachte das 12. ostsibirische Schützen-Regiment, das in Begleitung einer Halbssotnie Kosaken und einer halben Feldbatterie mit 4 Geschützen am 14. Juni unter Führung des Obersten Annissimoff in einer Gesamtstärke von etwa 35 Offizieren und 1746 Mann in Tientsin einrückte.

Die Russen besetzten als die am stärksten vertretene Nation den auf dem linken Pei ho-Ufer gelegenen strategisch sehr wichtigen Bahnhof; die übrigen Detachements waren folgendermaßen auf die anderen Verteidigungsabschnitte verteilt (s. Plan Nr. 7):

Von den Deutschen wurde die Südseite der deutschen Niederlassung gedeckt. Sie besetzten die durch einen verfallenen Wall und Graben geschützte Linie Pei ho—Taku-Tor bis zum Racecourse-Tor und dieses selbst. An die Deutschen schlossen sich dem Walle folgend die Österreicher-Ungarn an. Von ihrem rechten Flügel ab verließ dann die Verteidungslinie den Wall und führte, sich dem Gelände anpassend, durch die Vorstädte und die französische Niederlassung wieder nach dem Pei ho. Auf dieser Seite, der Westfront, standen die Engländer und Amerikaner. Die kurze vom Pei ho begrenzte Nordfront und einen kleinen Teil der Ostfront hielten die Franzosen und ein Teil der Japaner besetzt. Die Ostseite der englischen Niederlassung verteidigten Engländer und Japaner, den östlichen Teil der deutschen Niederlassung die Italiener. Solange die Fremdenniederlassungen nicht bedroht waren, wurde die Verteidigungslinie durch starke Vorpostenketten gedeckt und die Sicherheit in den Straßen durch Patrouillen aufrecht erhalten. Die deutschen Truppen lagen in Quartieren, die von den deutschen Einwohnern zur Verfügung gestellt worden waren.

Juni. Die Lage in der Stadt wurde von Tag zu Tag bedrohlicher. Jede Nacht kündete der Feuerschein brennender Dörfer die Tätigkeit der immer näher rückenden Boxerhorden an. Am 13. Juni begannen die Brände in der Stadt selbst; in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni ging die große katholische Sühnekathedrale in Flammen auf. Die Boxer ließen offen verbreiten, daß sie in den nächsten Tagen die europäische Niederlassung angreifen würden; sie versuchten tatsächlich in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni den Bahnhof mit wildem Fanatismus zu stürmen, wurden aber durch das Salvenfeuer zweier russischer Kompagnien mit sehr schweren Verlusten zurückgeworfen.

Zur Sicherung des Seymour'schen Expeditionskorps und der Besatzung von Tientsin mußte unbedingt die Bahnverbindung nach vorwärts und rückwärts aufrecht erhalten werden, eine Aufgabe, die, wie oben gesagt, in den Händen des englischen Captain Bayly lag. Der Betrieb der Strecke Tientsin—Peking war seit dem 11ten der chinesischen Bahngesellschaft aus der Hand genommen und unter bereitwilliger Unterstützung der europäischen Direktoren und Angestellten den Etappenkommandos der einzelnen Nationen übertragen worden. 13.—16. Juni.

Ein am 14. Juni mittags abgesandter Eisenbahnzug unter Führung des Kommandanten des englischen Kreuzers „Orlando", Captain Bucke und einem deutschen Begleitkommando unter Leutnant zur See v. Wolf kehrte am Abend unverrichteter Sache zurück. Die Strecke und die Brücken waren an vielen Stellen derart zerstört worden, daß sie nicht wiederhergestellt werden konnten. Am 15. und 16. Juni wurden erneute Versuche gemacht, die Bahnbeschädigungen zu beseitigen und unter langsamem Vordringen die Verbindung mit dem abgeschnittenen Expeditionskorps wieder herzustellen. Die kaum ausgebesserten Strecken wurden indes stets von neuem aufgerissen, namentlich waren die unmittelbar südlich vom Bahnhofe an den Vorstädten Tientsins vorbeilaufenden Gleise der Gegenstand unausgesetzter Zerstörungsversuche, denen die Russen trotz größter Wachsamkeit und Anstrengungen nicht vorzubeugen vermochten.

Um die Linie Tongku—Tientsin, deren Zwischenstation Kün liang tschöng durch eine 200 Mann starke russische Abteilung besetzt gehalten wurde, ausreichend zu sichern, wurde die Strecke Tientsin—Tongku während der Nacht durch einen Patrouillenzug befahren, der von den Engländern mit einem Schnellfeuergeschütz und einem Scheinwerfer ausgerüstet worden war und abwechselnd von deutschen oder englischen Bedeckungsmannschaften besetzt wurde. In Tongku fuhr der Zug zum Austausch von Nachrichten bis zum Liegeplatz S. M. S. „Iltis", das dort am Bollwerk festgemacht hatte. Der Telegraph war zerstört, die Telephonverbindung noch betriebsfähig. Verhältnisse in Taku.

Den auf Taku-Reede versammelten Geschwaderchefs, deren Rangältester durch die Abwesenheit Admirals Seymour der russische Vizeadmiral Hiltebrandt geworden war, blieb daher der zunehmende Ernst der Lage nicht unbekannt und legte ihnen die Erwägung nahe, die Verbindung zwischen den Geschwadern und den an Land befindlichen Streitkräften durch Wegnahme der Taku-Forts zu sichern.

Bei Beurteilung der Verhältnisse ist zu berücksichtigen, daß die große, auf der Taku-Reede vereinigte Kriegsmacht wegen der weiten Entfernung der Ankerplätze von den Forts (140 bis 190 hm) an einem unmittelbaren Eingreifen verhindert war (s. Abschn. II). Für einen Angriff auf die Forts kamen daher nur die folgenden, im Pei ho liegenden Kriegsschiffe außer den Landungsabteilungen die von den Schiffen auf Reede gestellt werden konnten, in Betracht.

13.—16. Juni.

Nationalität	Schiffsgattung	Name	Stapellauf	Deplacements	Besatzungsstärke	Armierung
Deutsch	Kan. Bt.	Iltis	98	994	121	4 8,8 cm S. K.*), 8 3,7 cm Masch. Kan., 2 8 mm Masch. Gew.
Englisch	Sloop	Algerine	95	1050	106	6 4" (10,2 cm) S. K., 4 3pfd. (4,7 cm) S. K., 3 8 mm Masch. Gew.
Französisch . . .	Kan. Bt.	Lion	84	503	77	2 14 cm S. K., 1 10 cm S. K., 6 3,7 cm Rev. Kan.
Japanisch . . .	Kan. Bt.	Atago	87	622	127	4 12 cm Kan., 4 4,7 cm S. K.
Russisch	Kan. Bt.	Bobr	85	950	170	1 22,9 cm, 1 15,2 cm, 6 10,7 cm Kan., 5 Rev. Kan., 1 Masch. Gew.
„	Kl. (ungesch.) Krz.	Koréjez	86	1213	179	2 20,3 cm, 1 15,2 cm., 4 10,7 cm Kan.
„	Kan. Bt.	Giljak	97	963	150	1 12 cm S. K., 5 7,5 cm S. K., 4 4,7 cm S. K., 4 Masch. Gew.
Amerikanisch . .	Aviso	Monocacy**)	63	1370	158	4 3,7 cm Rev. Kan.
Englisch	Torpbts. Zerst.	Fame	96	265	60	1 3" (7,6 cm) S. K., 5 6pfd. (5,7 cm) S. K.
„	„	Whiting	95	265	58	1 3" (7,6 cm) S. K., 5 6pfd. (5,7 cm) S. K.
Russisch	Torpbt.	203 u. 207	89	140	je 21	je 2 4,7 cm Rev. Kan.

Abgesehen davon, daß die Geschütze dieser Schiffe mit Ausnahme einiger älterer russischer und französischer nur ein kleines Kaliber hatten, wurde ihr Gefechtswert für den Kampf mit Küstenbefestigungen noch durch den beschränkten Bestreichungswinkel und die ungeschützte Aufstellung vermindert.

Der Kommandant S. M. S. „Iltis", Korvettenkapitän Lans, hatte täglich — wenn möglich zweimal am Tage — alle ihm zugehenden Nachrichten über die Lage an den deutschen Geschwaderchef nach der Reede weitergesandt und sie durch seine eigenen, mit großer Sorgfalt angestellten Beobachtungen in wertvoller Weise ergänzt. Vizeadmiral Bendemann hatte mit ihm bereits am 11. Juni die voraussichtlich eintretende Notwendigkeit einer Besitzergreifung der Taku-Forts ausdrücklich besprochen und ihm den Befehl erteilt, diese Frage mit dem Kommandanten des englischen Kanonenbootes „Algerine", Commander Johnston Stewart, näher zu erörtern. Am 12. Juni war dies geschehen, und der englische Kommandant hatte den von Korvettenkapitän Lans entworfenen Angriffsplan in allen Punkten gebilligt.

*) S. K. = Schnelladekanonen.

**) Raddampfer, nahm an den Kämpfen nicht teil.

Die Zeit bis zum 14. Juni blieb an der Mündung des Pei ho verhältnismäßig ruhig. Von diesem Tage an häuften sich die bedrohlichen Anzeichen einer ernsten Verschlimmerung der Lage. Am Morgen des genannten Tages kam in Tongku ein Eisenbahnzug mit chinesischer Infanterie an, die zum Korps des Generals Nieh gehörte und nach dem Nordwestfort abrückte. Dieser General war, wie in Abschnitt II erwähnt, nach seinem ersten Zusammenstoße mit den Boxern durch einen Kaiserlichen Befehl nach Lutai zurückgeschickt worden. Sein Bericht über das Gefecht vom 6. Juni kam zufällig in die Hände des deutschen Konsuls in Tientsin und lautete: 13.—16. Juni.

> „Soeben zerstörten zahlreiche Übeltäter in ihrem blinden Fanatismus die Bahnhöfe von Yang tsun bis Lang fang. Vertrauend auf ihre große Zahl, fürchteten sie die Gesetze nicht und unterbrachen den Verkehr auf der Eisenbahn Peking—Tientsin. Ohne sie gefangen zu nehmen oder zu schlagen, waren sie nicht zur Ruhe zu bringen.
>
> Ich erhielt den Kaiserlichen Befehl, die Eisenbahnlinie zu schützen; für die Ausführung dieses Befehls war ich verantwortlich. Meine Gewissenhaftigkeit in Staatsgeschäften geht bis zur Furcht und Krankheit. In Anbetracht der gegenwärtigen Frechheit der Übeltäter habe ich persönlich meine Kavallerie und Artillerie gegen sie geführt, um sie mit der äußersten Energie zu schlagen. Ich hatte keine Zeit, vorher Befehle einzuholen. Wenn die hohe Regierung später beschließen wird, mich dafür zu bestrafen, so werde ich nicht wagen, mich dagegen aufzulehnen."

Ließ der Inhalt dieses Briefes erkennen, welche zweideutigen Befehle der General zur Unterdrückung der Boxer erhalten hatte, so brachte eine am 14. Juni einlaufende, durchaus verbürgte Nachricht noch nähere Aufklärung über die Haltung der chinesischen Regierung. Dieser zufolge hatte der Sohn des Gouverneurs von Peking einem Deutschen in Tientsin erzählt, er habe auf seiner Reise von Peking nach Tientsin bei General Nieh vorgesprochen und bei ihm ein Edikt der Kaiserin-Witwe gesehen. In diesem Edikte werde der General aufgefordert, die Boxerbewegung zu unterstützen, die Fremden aber nicht offen anzugreifen, sondern ihrer Ermordung heimlich Vorschub zu leisten. 14. Juni.

Am Nachmittage des 14. Juni traf ferner bei der Station Tongku von der chinesischen Truppenleitung in Lutai die Anweisung ein, sofort Wagen zum Transporte von 2000 Mann, 300 Pferden, 40 Geschützen und 20 Karren zu schicken.

Inzwischen hatte Korvettenkapitän Lans am Vormittage des 14ten auf die Mitteilung des englischen Stationsvorstehers, daß das gesamte chinesische Betriebspersonal fortgelaufen sei, vom Bahnhofe und allem rollenden Material Besitz ergriffen und war daher imstande, die von Lutai aus befohlene Absendung der Wagen einstweilen zu verhindern. Das Personal des am Nachmittage nach

14. Juni. Tientsin abgehenden fahrplanmäßigen Zuges stellte ebenfalls S. M. S. „Iltis"; zur Bewachung des Bahnhofes, des Wasserturmes und Lokomotivschuppens wurden Posten aufgestellt. S. M. S. „Iltis" lag diesem Schuppen gerade gegenüber, beherrschte ihn also mit seinen Geschützen aus allernächster Entfernung.

Auf den im Flusse liegenden englischen Torpedobootszerstörern und russischen Torpedobooten war im Laufe desselben Tages beobachtet worden, daß die Fortbesatzungen in der Flußmündung Kabel für die Minensperren legten und andere Maßnahmen zur Versperrung der Einfahrt trafen, während in den Forts selbst eine rege Tätigkeit sich entfaltete.

Vorbereitungen zur Besetzung der Taku-Forts.

Die Meldungen über alle diese Vorgänge drängten zum sofortigen Einschreiten. Vizeadmiral Bendemann suchte daher noch an demselben Nachmittage die übrigen auf der Reede befindlichen Admirale zu einer baldmöglichen Besetzung der Taku-Forts zu überreden. Nur der englische Befehlshaber, Kontreadmiral Bruce, erklärte sich sofort hierzu bereit. Der russische und französische Admiral lehnten mit dem Hinweise ab, daß dadurch die Verhältnisse in Peking und die Lage der Seymour-Expedition verschlimmert werden könnten. Der amerikanische Kontreadmiral Kempf erklärte, sich an einem gewaltsamen Vorgehen nicht beteiligen zu können, weil er ohne Anweisung von seiner Regierung sei und nach seinen allgemeinen Instruktionen nur dann eingreifen könne, wenn die Chinesen den ersten Schritt täten.

Nichtsdestoweniger war durch diese Rücksprache erreicht worden, daß der rangälteste Admiral, der russische Vizeadmiral Hiltebrandt, die Geschwaderchefs
15. Juni. am 15. Juni zu einer Sitzung an Bord seines Flaggschiffes versammelte. Er wies zunächst auf die Notwendigkeit hin, den von den Taku-Forts gesperrten Weg nach Tientsin und Peking offen zu halten, und hob dann die Schwierigkeiten hervor, die jedes militärische Vorgehen im Gefolge haben würde, solange man sich nicht im offenen Kriegszustande mit China befände.

Der deutsche Geschwaderchef schlug vor, dem Kommandanten der Forts mitteilen zu lassen, daß jeder Versuch, den Bahnhof zu besetzen oder die Flußmündung zu sperren, als feindliche Haltung angesehen werden und entsprechende Gegenmaßregeln der Admirale nach sich ziehen würde. Bemerke man trotzdem Anzeichen solcher Absichten, so würde man unverzüglich zur Gewalt schreiten müssen. Wie am Tage vorher fand der Vorschlag die unumwundene Zustimmung des zweiten Admirals des englischen Geschwaders, Kontreadmirals Bruce, während ihm der russische und französische Admiral noch nicht beipflichten wollten. Namentlich Kontreadmiral Courejolles hielt es für notwendig, zur Besitzergreifung der Forts noch eine größere Zahl von Landtruppen aus Tientsin heranzuziehen, wenn man nicht die Chinesen durch Drohungen, ohne entsprechende Taten folgen zu lassen, zu größerer Kühnheit ermuntern wolle.

In dem weiteren Verlauf der Beratung wurden die Folgen besprochen, die ein zu frühes Einschreiten auf die Haltung der chinesischen Regierung und damit auf das Schicksal der in Peking befindlichen Gesandten ausüben würde.

Man konnte sich aber auch nicht der Erkenntnis verschließen, daß der Verstärkung der Fortbesatzungen, der Sperrung des Flusses und Störung der Bahnverbindung nicht länger untätig zugesehen werden dürfe. Erst als der inzwischen herbeigerufene, älteste japanische Seeoffizier sich bereit erklärt hatte, im Laufe der Nacht eine soeben mit einem Transportdampfer angekommene Abteilung von 300 Mann in Tongku auszuschiffen, wurde der Vorschlag des deutschen Admirals angenommen, den im Flusse liegenden Kanonenbooten den Befehl zu gemeinsamen Maßregeln für die Behauptung der Eisenbahn und des Stationsgebäudes bis zum Eintreffen der Japaner zu erteilen. Nur der amerikanische Admiral erklärte wie früher, er könne sich an gemeinsamen Unternehmungen lediglich dann beteiligen, wenn das im Flusse liegende amerikanische Kanonenboot angegriffen würde. 15. Juni.

Der hiernach aufgesetzte Befehl an die Kommandanten hatte folgenden Inhalt:

1. Die Taku-Forts sind vorläufig nicht anzugreifen.
2. Die Eisenbahnstation Tongku sowie die Lokomotiven und Wagen sind zu bewachen; nur, wenn chinesische Truppen versuchen sollten, sich der Bahn zu bemächtigen, soll Gewalt mit Gewalt erwidert werden, dadurch daß die Bahnanlagen gehalten, die Taku-Forts aber angegriffen und unschädlich gemacht werden.
3. Während der Nacht werden 300 japanische Matrosen zum Schutze des Bahnhofs ausgeschifft werden.
4. Der älteste Offizier ist der Kommandant des russischen Kanonenbootes „Bobr", Kapitän I. Ranges Dobrowolski; alle Unternehmungen, die die einzelnen Kommandanten beabsichtigen, sind diesem mitzuteilen.

Am Abend des Sitzungstages liefen weitere beunruhigende Nachrichten ein. Der Detachementsführer in Tientsin, Kapitänleutnant Kühne, meldete, daß am Nachmittage 400 Mann chinesischer Truppen von dort nach Taku abgegangen seien, und daß der Etappenkommandant, Captain Bayly, unausgesetzt darauf hinweise, daß die Wegnahme der Forts zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit Tientsin dringend notwendig sei. Auch dem Korvettenkapitän Lans hatte Captain Bayly in gleichem Sinne briefliche Mitteilung gemacht.

Vom Kommandanten S. M. S. „Iltis" traf noch am Abend die Meldung ein, daß 2000 Mann chinesischer Truppen aus Lutai in Anmarsch auf Kün liang tschöng seien, um von dort mit der Eisenbahn nach Tongku befördert zu werden. Korvettenkapitän Lans hatte daher Anordnungen getroffen, um sofort zwei Maschinenkanonen auf einen Eisenbahnwagen setzen zu können, und hielt eine Lokomotive zu seiner Verfügung bereit.

Auf Grund dieser Nachrichten erteilte der deutsche Geschwaderchef den auf Reede liegenden Schiffen „Hertha", „Hansa" und „Gefion" den Befehl, ihre

16. Juni. Reserve-Landungskorps am nächsten Morgen zur Besetzung des Bahnhofs Taku auszuschiffen. Diese Abteilungen wurden sofort aus den letzten noch entbehrlichen Mannschaften zusammengestellt und bestanden aus:

30 Mann	von	S. M. S.	„Hansa"	unter	Oberleutnant	zur See	v. Klitzing,
43	„	„	„Hertha"	„	„	„	Hauers,
47	„	„	„Gefion"	„	„	„	Petzel

und Marine-Oberassistenzarzt Dr. Schmidt von S. M. S. „Irene".

Zum Führer der vereinigten Abteilungen bestimmte der Geschwaderchef den Kommandanten S. M. S. „Hansa", Kapitän zur See Pohl. Er ließ ferner den russischen Admiral sofort von dieser Maßnahme, sowie dem Inhalt der erhaltenen Meldungen in Kenntnis setzen und nochmals seine Ansicht darlegen, daß ein bestimmtes Einschreiten unbedingt notwendig sei.

Die Reserve-Landungsabteilungen, denen sich noch 20 Österreicher-Ungarn von dem Kreuzer „Zenta" unter Führung des Linienschiffs-Fähnrichs Stenner und Seekadetten Petri anschlossen, verließen am 16. Juni um 5h 30m V in den Booten S. M. Schiffe „Hansa" und „Gefion" die Reede.

Um 8h V ließ der Geschwaderchef den russischen Admiral um Abhaltung einer erneuten Sitzung bitten. Diese fand um 9h V an Bord des russischen Flaggschiffes statt. Admiral Bendemann entwickelte hier noch einmal seine Ansicht, daß die Wegnahme der Forts vom militärischen Standpunkte eine nicht zu umgehende Notwendigkeit sei, und teilte die von ihm befohlene Landung von 120 Mann mit. Seine Darlegungen fanden fast überall Zustimmung. Die Bedenken, die von einzelnen Seiten über die ungenügende Zahl der Landungstruppen geäußert wurden, ließen sich durch das Urteil der Kanonenbootskommandanten entkräften, daß sie sich der gestellten Aufgabe mit den vorhandenen Kräften gewachsen fühlten. Man einigte sich dahin, einen Boten nach den Forts zu schicken und deren Räumung unter Androhung von Gewalt zu verlangen. Dieser Beschluß wurde in Form eines Ultimatums schriftlich niedergelegt und lautete:

A bord du Croiseur Impérial Russe „Rossija", le 16 juin 1900, 11h du matin.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence Monsieur le Vice-Amiral Hiltebrandt le plus ancien des officiers présents sur rade.

Les puissances alliées, dès le début des troubles, ont mis sans opposition le détachement à terre

An Bord des Kaiserlich russischen Kreuzers „Rossija", den 16. Juni 1900 um 11h V.

Protokoll über die unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz des Vizeadmirals Hiltebrandt, des rangältesten der auf der Reede anwesenden Offiziere, abgehaltene Sitzung.

Die verbündeten Mächte haben seit dem Beginn der Wirren ohne Widerstand Truppenabteilungen gelandet, um

16. Juni.

pour protéger leurs concitoyens et le corps diplomatique contre les rebelles connus sous le nom de Boxers.

Tout d'abord, les représentants de l'Autorité Impériale ont paru comprendre leurs devoirs et fait des efforts apparents pour le rétablissement de l'ordre. — Mais maintenant ils montrent clairement leurs sympathies pour les ennemis des Etrangers, en amenants des troupes vers les lignes des chemins de fer et garnissant de torpilles l'entrée du Pei ho.

Ces actes prouvent, que le gouvernement oublie ses engagements solennels vis-à-vis des Etrangers, et, comme les chefs des forces alliées ont l'obligation de rester en communication constante avec les détachements à terre, ils ont décidé d'occuper provisoirement, de gré ou de force, les forts de Taku.

Le dernier délai pour leur remise aux forces alliées est deux heures du matin le dix-sept (2 h a. m.).

Ceci sera communiqué à la fois au Vice-roi à Tien Tsin et au Commandant des forts.

Signé: J. Hiltebrandt, Bendemann, Courejolles, James Bruce, M. Nagemine, G. Casella, Kottowitz.

ihre Landsleute und das diplomatische Korps gegen die unter dem Namen „Boxer" bekannten Aufrührer zu schützen.

Zu allererst haben die Vertreter der Kaiserlichen Gewalt scheinbar verstanden, ihre Pflichten zu erfüllen und offenkundige Anstrengungen zur Wiederherstellung der Ordnung gemacht. Aber jetzt zeigen sie deutlich ihre Sympathien für die Feinde der Fremden, indem sie Truppen gegen die Eisenbahnlinien führen und durch Minen die Einfahrt des Pei ho sperren.

Diese Handlungen beweisen, daß die Regierung ihre feierlichen Verpflichtungen den Fremden gegenüber vergißt, und da die Befehlshaber der verbündeten Streitkräfte die Verpflichtung haben, in beständiger Verbindung mit ihren Abteilungen am Lande zu bleiben, haben sie beschlossen, zeitweilig, mit Güte oder Gewalt, die Forts von Taku zu besetzen.

Die letzte Frist für deren Übergabe an die verbündeten Streitkräfte ist 2 h morgens den 17. (2 h V.)

Dieses Schreiben wird gleichzeitig dem Vizekönig von Tientsin und dem Kommandanten der Forts mitgeteilt werden.

gez.: Hiltebrandt, Bendemann, Courejolles, James Bruce, M. Nagemine, G. Casella, Kottowitz.

Der amerikanische Admiral unterzeichnete auf Grund der bereits am vorhergehenden Tage gegebenen Erklärung das Protokoll nicht. Der russische und englische Admiral sowie der italienische Kommandant äußerten, daß sie im Laufe des Nachmittags noch Truppen ausschiffen würden; den Kommandanten der Kanonenboote wurden von ihren Admiralen die Protokolle zugesandt. Der deutsche Geschwaderchef ergänzte es durch folgenden Befehl, der am Nachmittage durch den Flaggleutnant, Oberleutnant zur See Fielitz, dem Kapitän zur See Pohl und Korvettenkapitän Lans überbracht wurde:

16. Juni. „1. In der heutigen Sitzung der Höchstkommandierenden ist beschlossen worden, daß sich die vereinigten Streitkräfte mit Güte oder Gewalt zeitweilig in Besitz der Taku-Forts setzen sollen.

2. Der älteste in Taku anwesende Offizier, Kapitän I. Ranges Dobrowolski, wird zu dem Zwecke dem Kaiserlich Chinesischen Kommandanten der Forts sowie dem Vizekönig von Tientsin das in Abdruck beiliegende Ultimatum aushändigen.

3. Nach Ablauf der Frist (am 17. Juni, 2^{h} morgens,) sind im Verein mit den Befehlshabern der übrigen Mächte die notwendigen Schritte zu tun, um mit Tagesanbruch und bei laufendem Flutstrom sich mit Güte oder Gewalt der Forts zu bemächtigen. Der oben erwähnte russische Kapitän ist ältester Befehlshaber.

4. Mir scheint wichtig, nach allem, was mir der Korvettenkapitän Lans seinerzeit dargelegt hat, und in der Erwägung, daß die Nordseite die taktisch und strategisch wichtigere ist, zunächst die Nordforts zu nehmen. Die chinesischen Torpedoboote sind unschädlich zu machen. Es wird sich vielleicht empfehlen, daß die ausgeschifften Mannschaften zunächst die Kanonenboote gegen Belästigung durch chinesische Truppen von Land aus, sowie den Bahnhof sichern. Diese Bemerkungen sind aber lediglich als Andeutungen zu betrachten, da nur an Ort und Stelle und nur in Gemeinsamkeit mit den übrigen fremden Befehlshabern die zweckmäßigen Maßregeln festgestellt werden können, um den Erfolg der Unternehmung zu sichern.

5. Ich mache darauf aufmerksam, daß an Land die Japaner die numerisch stärksten sein werden. Es sollen heute noch ausgeschifft werden: 180 Mann von dem russischen Kreuzer »Korniloff«, 50 Mann von englischen und 20 Mann von italienischen Schiffen.

gez. Bendemann."

Kapitän zur See Pohl war mit den Landungsabteilungen um $9^{h}\ 30^{m}$ V in Tongku angekommen und hatte die Mannschaften in leerstehenden Bahnhofsschuppen untergebracht. Er übernahm nach einer Besprechung mit dem Kommandanten S. M. S. „Iltis" die Verteidigung der Ostseite des Bahnhofs, während die zur gleichen Zeit gelandeten 300 Japaner unter Fregattenkapitän Hattori den Schutz der Westseite übernahmen. Korvettenkapitän Lans hatte am Vormittag mit dem Kommandanten des russischen Kanonenbootes „Bobr", Kapitän I. Ranges Dobrowolski, den gleichen Angriffsplan besprochen, über den er sich bereits mit dem Kommandanten des englischen Kanonenboots „Algerine" ins Einvernehmen gesetzt hatte.

Angriffsplan und Stärkeverhältnisse.

Der das Ultimatum begleitende Befehl des Geschwaderchefs gelangte um 6^{h} N in die Hände des Kapitäns zur See Pohl, der sich sofort mit Korvettenkapitän Lans und dem Flaggleutnant des Geschwaderchefs, Oberleutnant zur See Fielitz, zur Sitzung an Bord des Kanonenbootes „Bobr" begab.

Bei Ankunft der deutschen Offiziere waren die übrigen Befehlshaber bereits versammelt und in lebhafter Erörterung der Frage begriffen, wie und von wem das Ultimatum an den Vizekönig von Tientsin und den Kommandanten der Taku-Forts befördert werden solle. Korvettenkapitän Lans machte den sich weiterspinnenden Verhandlungen durch den Hinweis ein Ende, daß es nicht darauf ankomme, wer das Ultimatum überbringe, sondern daß es überhaupt und zwar sobald als möglich überbracht würde. Dementsprechend wurde damit der Kommandant eines der im Flusse liegenden russischen Torpedoboote beauftragt. Dieser verschaffte sich zunächst einen Dolmetscher und fuhr in dessen Begleitung mit einer Dampfpinasse zum Südfort, wo er erst nach Einbruch der Dunkelheit eintraf. Es dauerte längere Zeit, bis er zu dem Kommandanten der Forts gelangen und ihn von dem Inhalt des Ultimatums unterrichten konnte. Der chinesische Offizier tat zuerst sehr verwundert, antwortete dann aber, daß eine Entscheidung über das Verhalten der Fortbesatzungen nur vom Vizekönig von Tientsin getroffen werden und vor 2h morgens nicht in Taku eintreffen könne. Der russische Offizier kehrte mit diesem Bescheide erst gegen 11 Uhr abends an Bord des „Bobr" zurück. 16. Juni.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung leitete Kapitän I. Ranges Dobrowolski die Besprechung eines gemeinsamen Operationsplanes ein. Seine Ausführungen entsprachen vollkommen den Gesichtspunkten, die ihm Korvettenkapitän Lans in der Unterredung am Vormittag über die Durchführung des Angriffs entwickelt hatte. Gegen diese Ausführungen erhob nur der französische Kommandant insofern Einwendungen, als er für sein Schiff einen anderen, den feindlichen Forts näher liegenden Platz beanspruchte; er ließ diese Forderung aber fallen, als Korvettenkapitän Lans dagegen einwendete, daß die Änderung der einmal bestimmten Ankerplätze aus Mangel an Zeit nicht mehr möglich sei. Korvettenkapitän Lans wiederholte sodann noch einmal die leitenden Gesichtspunkte des ursprünglich von ihm entworfenen Planes und verlas die vereinbarte Reihenfolge, in der die Schiffe zur Beschießung ankern sollten.

Sodann entwickelte Kapitän zur See Pohl als ältester Offizier der Landungsabteilungen seine Ansicht über das Vorgehen der Sturmkolonnen. Seine Erklärung, er wolle schon vor Beginn der Beschießung so nahe als möglich an die Forts herangehen und dort in gedeckter Stellung abwarten, bis das Feuer der Kanonenboote den Sturmangriff genügend vorbereitet habe, fand Zustimmung. Der Führer der englischen Landungsabteilungen, Commander Cradock, der seine auf „Algerine" eingeschifften Leute erst gegen 1 Uhr nachts landen wollte, erklärte, daß er um diese Zeit bei Yu tschia pu zu den übrigen Truppen stoßen werde. Auf die Aufforderung des Kapitäns zur See Pohl, sich vorher mit den anderen Landungstruppen zu vereinigen, antwortete er, seine Leute könnten nicht früher bereit sein.

Der Angriffsplan war somit in großen Zügen festgelegt; er bedurfte nur

16. Juni. hinsichtlich der Verteilung des Feuers und des Zusammenwirkens von Land- und Seestreitkräften noch der Ergänzung.

Im Grunde genommen ging die den Kanonenbooten bevorstehende Aufgabe, was ihre militärische Stärke betraf, weit über ihre Leistungsfähigkeit hinaus. Die Unternehmung an sich war nur dadurch gerechtfertigt, daß die Widerstandskraft des Gegners nach den Erfahrungen im chinesisch-japanischen Kriege gering bemessen wurde und ein sofortiges Landen zur Rettung Tientsins, Pekings und der Seymour-Expedition unbedingt erforderlich erschien.

Lage, Bauart, Armierung und Vorgelände der Befestigungen waren nur im allgemeinen bekannt (s. Abschnitt II), da eingehende Erkundungsversuche an der Wachsamkeit und Vorsicht der Chinesen gescheitert und die Geschütze auf den Wällen bis kurz vor dem Gefecht mit Holzhäusern umgeben waren.*) Wegen der wiederholten Truppenbewegungen war auch eine genauere Schätzung der Besatzungsstärke unmöglich gewesen.

Die Kämpfe bewiesen, daß die Armierung der Forts ungefähr den darüber bekannten Angaben entsprach; nur entsprachen die Bestreichungswinkel der Geschütze nicht den Annahmen; vor allen Dingen war man nicht darauf gefaßt, daß außer den Geschützen der Landfronten so viele Geschütze der Seefronten, besonders die auf den drei Kavalieren stehenden Schnellladekanonen des Südforts, nach der Flußseite feuern konnten.

Für den Angriff mußte das Bestreben bestimmend sein, sich so lange als möglich außerhalb des Feuerbereichs der nur nach See wirkenden schweren Geschütze zu halten. Hiernach war das Nordwestfort das erste Ziel für die Beschießung durch die Kanonenboote. Dieses Fort mußte fallen, bevor der Hauptangriff gegen die großen Forts auf der Südseite angesetzt werden konnte, wenn nicht die Kanonenboote, 100 m vor seinen Geschützen vorbeidampfend, sich dem Feuer von drei Seiten aussetzen sollten. Die flußaufwärts feuernden Geschütze des Nordwestforts waren 4 in Bastionen stehende, den ganzen Horizont bestreichende Kruppsche 12 cm Schnellladekanonen hinter Schutzschilden, zwei ältere 5 zöllige (12,5 cm) gez. Vavasseur-, zwei Kruppsche 8 cm Feldgeschütze und fünf ältere 40 Pfünder (12 cm)-Kanonen. Naturgemäß mußte sich auch der erste Angriff der Sturmkolonnen an Land gegen das Nordwestfort richten. Er erfolgte so aus derselben Richtung wie der Angriff der Kanonenboote und konnte bis zum Augenblicke der Erstürmung durch deren Artillerie wirksam unterstützt werden.

Der nur in mündlicher Besprechung festgesetzte Angriffsplan bestimmte ungefähr folgendes:

1. Mit einsetzender Flut nehmen die Kanonenboote in der Reihenfolge „Algerine", „Iltis", „Bobr", „Korejetz", „Lion", „Giljak" die in

*) Die im Plan II enthaltenen Einzelheiten sind erst nach der Eroberung der Forts bekannt geworden.

der Karte bezeichneten Stellungen (s. Plan Nr. 6) ein und liegen dort spätestens um 4h morgens zu Anker. 16. Juni.

2. Das Feuer aller Kanonenboote ist zunächst auf das Nordwestfort zu vereinigen, um seine Erstürmung durch die Landungskorps vorzubereiten. Die Geschütze, die nicht auf dieses Fort schießen können, nehmen die südlichen Forts unter Feuer. Zum Zeichen, daß die Kanonenboote das Feuer auf das Nordwestfort einstellen und die Landtruppen zum Sturm übergehen können, heißt S. M. S. „Iltis" einen schwarzen Ball.

3. Während des Vorgehens der Sturmkolonnen gegen das Nordwestfort ist das Feuer der Kanonenboote gegen das Nordfort zu richten. Nach Erstürmung des ersteren dampfen alle Kanonenboote stromabwärts und nehmen eine solche Stellung ein, daß sie Südfort und Strandbatterie enfilieren können.

4. Die englischen Torpedobootzerstörer nehmen um 2h nachts die bei Tongku liegenden chinesischen Torpedoboote; das japanische Kanonenboot „Atago" bleibt zur Deckung des Bahnhofes bei diesem liegen. Zu dessen besonderem Schutz und zur Abwehr der nach sicheren Nachrichten von Lutai her in Anmarsch befindlichen chinesischen Truppen werden von den gelandeten Mannschaften 150 Japaner bestimmt. Falls die Chinesen das Ultimatum unerwidert lassen, erfolgt die Eröffnung des Feuers von den Kanonenbooten um 4h morgens.

Zur Ausführung des Planes standen die auf Seite 58 genannten Fahrzeuge zur Verfügung. Das amerikanische Kanonenboot „Monocacy" enthielt sich infolge der vom amerikanischen Admiral Kempff gegebenen Anweisungen der Teilnahme, obwohl das Schiff zu Anfang des Gefechtes einen Treffer erhielt.

An Landungstruppen waren vorhanden:

1. Die Reservelandungskorps S. M. Schiffe „Hansa", „Hertha" und „Gefion", 3 Offiziere, 1 Arzt, 1 Deckoffizier und 120 Mann unter Führung des Kapitäns zur See Pohl, denen sich, wie bereits erwähnt, 20 Österreicher-Ungarn unter Führung des Linienschiffsfähnrichs Stenner und des Seekadetten Petri angeschlossen hatten.

2. 329 japanische Matrosen, die unter dem Befehle des Fregattenkapitäns Hattori gleichzeitig mit den deutschen Landungsabteilungen gelandet worden waren. Da 150 Mann zur Deckung verwendet wurden, blieben 179 zum Angriff gegen die Forts verfügbar.

3. Eine 184 Mann starke Kompagnie des 12. Ostsibirischen Schützen-Regiments, die unter Führung des Leutnants Stankjewitsch um 5h 30m N ausgeschifft worden war.

16. Juni. 4. 320 Engländer und 25 Italiener, die unter Führung des Commander Cradock um 1 Uhr nachts von „Algerine“ bei Yu tschia pu ausgeschifft werden sollten.

Im ganzen etwa 800 Mann.

Nach Beendigung der Sitzung wurden an Bord aller Kanonenboote die letzten Vorbereitungen getroffen. S. M. S. „Iltis“ hatte bereits im Laufe des Tages das wegen Splitter- oder Brandwirkung gefährliche Inventar in die Boote verstaut oder auf der Landungsbrücke von Tongku untergebracht und gefechtsklar gemacht. Die Mannschaft erhielt Hängematten, denn es war beabsichtigt, erst um 3^h 30^m V den befohlenen Gefechtsposten einzunehmen. Das englische Kanonenboot „Algerine“ und die russischen Kanonenboote gingen noch am Abend auf ihre Stellungen.

Kapitän zur See Pohl hatte nach der Sitzung noch eine eingehende Besprechung mit dem Führer der inzwischen eingetroffenen russischen Truppen und dem Kommandeur der japanischen Landungsabteilung, die sich seinem Vorschlage, soweit wie möglich über Yu tschia pu vorzurücken, anschlossen. Ferner erteilte er den zurückbehaltenen Booten (eine Dampfpinasse von „Hansa“ und je ein schweres Ruderboot von „Hansa“ und „Gefion“), die dem Obersteuermann Schippang unterstellt waren, den Befehl, im Feuerlee der Kanonenboote zu folgen und nach Einnahme des Nordforts dort anzulegen, um den Übergang über den Pei ho zum Besetzen des Südforts zu ermöglichen. Der Abmarsch der gesamten Kolonne wurde auf 3^h V festgesetzt, bis 2^h war den Mannschaften Ruhe gegeben.

17. Juni
Gefecht bei Taku.
Die Kanonenboote.

In der Nacht um 12^h 50^m am 17. Juni eröffneten plötzlich wider alles Erwarten bei klarem Wetter und ziemlich hellem Mondschein*) die Geschütze des Nordwest- und bald darauf auch die des Südforts ein sehr lebhaftes Feuer auf die Kanonenboote. Die Granaten schlugen so zahlreich um S. M. S. „Iltis“ herum ein, daß die an Deck eilenden Offiziere zunächst den Eindruck hatten, die eigenen Geschütze oder die des daneben liegenden japanischen Kanonenbootes erwiderten bereits das Feuer. Die Seitenrichtung der Schüsse war vorzüglich, die meisten gingen aber über das Schiff hinweg und schlugen 100 bis 200 m dahinter ein. Zweifellos hatten die Chinesen ihre Geschütze bei Tageslicht auf die Bahnstation Tongku, in deren Nähe S. M. S. „Iltis“ am Bollwerk festgemacht lag, mit der ihnen bekannten Entfernung eingestellt. Da inzwischen aber mehrere Stunden Ebbe gelaufen und der Wasserstand um 2 bis 3 m gefallen war, schossen sie zu hoch.

Nachdem die Mannschaft die Hängematten verstaut hatte, warf S. M. S. „Iltis“ bei noch schwach auslaufendem Ebbestrom um 1^h 30^m V vom Bollwerk los. Kurz vorher hatte sich der deutsche Pei ho-Lotse Lindberg an Bord gemeldet und freiwillig seine Dienste angeboten; ferner erhielt der Bericht-

*) Am 13. Juni war Vollmond gewesen.

erstatter **Herrings** vom Ostasiatischen Lloyd die Erlaubnis, das Gefecht an Bord mitzumachen. 17. Juni.

Langsam stromabwärts dampfend, passierte S. M. S. „Iltis" zunächst das auf dem Strom zu Anker liegende französische Kanonenboot „Lion", dessen Kommandant herüberrief, daß er sofort folgen werde.

Da nicht beobachtet worden war, ob die vier im Flusse liegenden chinesischen Torpedobootszerstörer bereits genommen worden seien, wollte Korvettenkapitän Lans sie im Vorbeidampfen außer Gefecht setzen. Er stoppte längsseit derselben und ließ mit dem Scheinwerfer leuchten, erkannte dann aber, daß „Fame" und „Whiting" ihren Auftrag bereits ausgeführt hatten. Unter dreimaligem Hurra der beiderseitigen Besatzungen setzte S. M. S. „Iltis" seine Fahrt stromabwärts fort, passierte die auf ihren Gefechtsposten liegenden und bereits das feindliche Feuer erwidernden drei russischen Kanonenboote und ging um 2h hinter „Algerine" zu Anker, nachdem es kurz vorher das Feuer eröffnet hatte. Die Entfernung vom Nordwestfort betrug 1000, die vom Südfort 2000 bis 2500 m.

Korvettenkapitän Lans hatte am Abend den Angriffsplan und voraussichtlichen Gang des Gefechts mit seinen Offizieren und allen Geschützführern eingehend besprochen, so daß nach dem Ankern nur noch eine kurze Anweisung und Verteilung der Ziele auf die einzelnen Geschütze zu erfolgen brauchte.

S. M. S. „Iltis" konnte mit drei 8,8 cm Schnellladekanonen und vier 3,7 cm Maschinenkanonen in das Gefecht eingreifen. Die Zielverteilung ergab sich (s. Stllg. I Plan Nr. 6) ohne weiteres. „Algerine" und „Iltis" fiel die Niederkämpfung des Nordwestforts mit allen darauf sichtbaren Geschützen zu, während der Rest der Geschütze und die weiter stromaufwärts liegenden Kanonenboote in erster Linie die Rückseite des Südforts und gelegentlich das Nordfort unter Feuer zu nehmen hatten. Im besonderen waren die 12 cm Schnellladegeschütze des Nordwestforts und die beiden nördlichen Kavaliere des Südforts das Ziel S. M. S. „Iltis". Leider trieb der südliche Wind den Rauch der mit rauchstarkem Pulver feuernden Geschütze der russischen Kanonenboote auf „Iltis" zu und erschwerte dadurch oft die Beobachtung und das Schießen. Abgesehen von einem absichtlich herbeigeführten Gieren lag das Schiff im Strome ganz ruhig.

Die Überlegung, daß während der Dunkelheit nur geringe Erfolge zu erwarten waren und man die Munition nach Möglichkeit bis zum Hellwerden sparen müsse, gebot ein sorgfältiges und langsames Schießen, bei dem die Leitung der einzelnen Geschütze soweit angängig in den Händen der Offiziere blieb. Diese hatte bei den beiden vorderen 8,8 cm Schnellladegeschützen der Oberleutnant zur See **Nerger**, bei den beiden hinteren der Leutnant zur See v. **Hippel**, während die auf der Kommandobrücke stehenden Maschinenkanonen vom Batterieoffizier, Oberleutnant zur See **Hellmann** oder, wenn dieser bei dem Munitionstransport beschäftigt war, durch den stellvertretenden I. Offizier, Oberleutnant zur See **Hoffmann-Lamatsch Edler von Waffenstein**, geleitet wurden.

17. Juni. Bei der Beschießung des Nordwestforts ermöglichte die Helligkeit der Nacht und die kurze Entfernung eine gute Beobachtung der Granataufschläge: von dem weiter abliegenden Südfort waren jedoch nur die Umrisse zu erkennen. Das Feuer hatte anscheinend Erfolg; wurden auch während der Nacht noch keine feindlichen Geschütze außer Gefecht gesetzt, so schlugen doch Geschosse der 3,7 cm Maschinenkanonen wegen ihrer gekrümmten Flugbahn in das Innere des mit 1400 Mann besetzten Nordwestforts ein und trugen dazu bei, daß den Sturmkolonnen am nächsten Morgen kein nachhaltiger Widerstand entgegengesetzt wurde.

Der Feind schoß andauernd und lebhafter als die Kanonenboote aus allen verwendbaren Geschützen des Nordwest- und Südforts; nur das Nordfort beteiligte sich wenig an dem Kampfe. Zeitweise verstummte das Feuer einzelner Kanonen, anscheinend, wenn in der Nähe des Geschützes eine Granate krepiert war. Zahlreiche feindliche Geschosse schlugen in der Nähe S. M. S. „Iltis" ein, aber alle Geschütze waren zu hoch gerichtet, so daß das Schiff vorläufig noch unverletzt blieb. Wie später festgestellt wurde, lag dies daran, daß die Geschütze des Nordwestforts nicht genügend Senkung nehmen konnten, um den Schiffskörper des „Iltis" bei dem niedrigen Wasserstande zu treffen. Im ganzen beweisen jedoch die Treffer, die andere Kanonenboote (z. B. „Monocacy" und „Giljak") schon während dieses Zeitabschnittes erhielten, daß der Gegner über Erwarten gut schoß.

Von den Schiffen wurden ab und zu längere Gefechtspausen gemacht, um Munition zu sparen und für den Entscheidungskampf das Tageslicht abzuwarten; an Bord S. M. S. „Iltis" wurde eine der Pausen zur Verausgabung des Frühstücks an die Mannschaft benutzt.

Um 2h 30m V ankerte das französische Kanonenboot „Lion" auf seinem Posten. Um 3h schwojten alle Schiffe auf Flut. Kurz darauf kamen die Boote S. M. S. „Hansa" und „Gefion", denen sich die Dampfpinasse S. M. S. „Hertha" unter Steuermann Ittgenhorst angeschlossen hatte, bei S. M. S. „Iltis" längsseit. Der Steuermann meldete, daß das russische Kanonenboot „Giljak" gleich nach Beginn des Gefechtes durch einen Schuß in das Hauptdampfrohr manövrierunfähig geworden sei; eine halbe Stunde später sei durch einen weiteren Treffer freistehende Munition zur Explosion gebracht und kurz darauf das Schiff leck geschossen worden. Es beteiligte sich indes trotzdem weiter am Gefechte.

Die Dampfpinasse S. M. S. „Hertha" wurde gleich nach dieser Meldung zum Nachrichtenaustausch auf „Algerine" geschickt und kam von dort mit der schriftlichen Anweisung des Commander Stewart zurück, die Kanonenboote möchten das Feuer auf das Nordwestfort einstellen, weil die Landungstruppen stürmen sollten. S. M. S. „Iltis" ging darauf mit allen Geschützen zur Beschießung des Südforts über; die Dampfpinasse wurde zur weiteren Übermittelung der eben erhaltenen Anweisung zu den übrigen Kanonenbooten gesandt. Da jedoch

das Nordwestfort mit allen drei Schnellladegeschützen noch weiter schoß und von der Sturmkolonne an Land kein Gewehrfeuer zu hören war, wurde um 3^h 45^m das Feuer nach dieser Richtung wieder eröffnet, in das gleich darauf auch „Algerine" wieder einfiel. Die „Hertha"-Dampfpinasse kehrte um 4^h V mit der Meldung zurück, daß auf „Giljak" ein 12 cm Geschütz außer Gefecht gesetzt worden sei und die Besatzung des Schiffes starke Verluste erlitten habe. 17. Juni.

Mit Tagesanbruch gegen 4^h wurde das Feuer auf beiden Seiten lebhafter; die einzelnen Geschütze der Forts waren nun deutlich zu erkennen und die Wirkung des Feuers auf den Feind besser wahrzunehmen. Vom „Iltis" wurden mehrfach direkte Treffer auf den Schutzschilden der Schnellladekanonen des Nordwestforts beobachtet. Ebenso traten jetzt sichtliche Verluste unter den Bedienungsmannschaften ein, gegen die besonders die 3,7 cm Maschinenkanonen von vorzüglicher Wirkung waren. Jedesmal wenn die drei auf der Kommandobrücke stehenden Kanonen eins der feindlichen Geschütze kurze Zeit beschossen hatten, schwieg dessen Feuer für längere Zeit und wurde erst wieder aufgenommen, wenn die Maschinenkanonen zur Munitionsersparnis ihrerseits längere Pausen machten.

Sonst wurde allgemein beobachtet, daß in den Forts für die gefallenen Mannschaften sofort Ersatz eintrat; z. B. wurde bei einem Geschütz anscheinend dreimal die Bedienungsmannschaft weggeschossen und jedesmal nach wenigen Minuten wieder ergänzt, bis das Geschütz, wahrscheinlich infolge einer Beschädigung der Höhenrichtmaschine, unbrauchbar geworden war.

Auch das feindliche Feuer gewann mit dem Hellwerden an Sicherheit und Wirkung. An den zahlreichen, dicht um S. M. S. „Iltis" einschlagenden Granaten war zu erkennen, daß die Chinesen dieses Schiff als gefährlichsten Gegner ansahen; durch seine hohen Aufbauten machte es einen größeren und mächtigeren Eindruck als die übrigen Kanonenboote.

Die Geschosse des Nordwestforts gingen aus dem oben erwähnten Grunde mit Ausnahme eines über dem Mitteldeck krepierenden Schrapnells zu hoch und schossen das auf der anderen Flußseite liegende Dorf in Brand. Das Feuer des Südforts war weit gefährlicher. Nach dem Hellwerden hatten sich dessen Geschütze schnell und regelrecht eingeschossen. Der erste Treffer auf S. M. S. „Iltis" durchschlug um 4^h 26^m den achteren Schornstein. In der Zeit bis zum Ankeraufgehen erhielt das Schiff dann noch weitere fünf Treffer (s. Trefferbild Skz. 5) aus Geschützen mittleren Kalibers. Vier trafen den achteren Schornstein, der dritte verletzte den Berichterstatter des Ostasiatischen Lloyds schwer durch ein Splitterstück des Schornsteins. Der letzte Treffer setzte eine auf der Kommandobrücke stehende Maschinenkanone außer Gefecht und verwundete zwei Mann schwer.

Der Widerstand des Nordwestforts wurde, hauptsächlich unter dem Feuer von „Iltis" und „Algerine", allmählich schwächer; um 4^h 30^m war das letzte feindliche Schnellladegeschütz, das mit größter Ausdauer bedient worden

17. Juni. war, außer Gefecht gesetzt. Korvettenkapitän Lans ließ daher durch die Dampfpinasse bei Commander Stewart anfragen, ob jetzt das verabredete Signal zum Vorgehen der Landungstruppen, die bei Hellwerden an Land seitlich voraus gesichtet worden waren, gegeben werden könne. Nach bejahender Antwort heißten beide Schiffe um 4^h 45^m einen Fernsignalball.

Die Landungstruppen. Kapitän zur See Pohl hatte nach der Eröffnung des Feuers seitens der Forts seine Abteilung gesammelt und war bereits um 1^h 15^m V mit ihr und den Österreicher-Ungarn auf dem Wege nach Yu tschia pu vorgegangen. Oberleutnant zur See v. Klitzing wurde währenddessen zu den Japanern und Russen geschickt, um sie zum schleunigen Nachkommen aufzufordern. Von Yu tschia pu ging die deutsche Abteilung bis an das Flußufer vor, fand dort aber keinen Weg, umging deshalb das Dorf im Norden und kam auf die zum Nordwestfort führende Straße, die die Ebene ein wenig überhöhte. Hier schlossen sich Japaner und Russen an.

Bei dem nunmehr gemeinsam fortgesetzten Vormarsch bot der etwa 1 m erhöht liegende und zum Nordwestfort führende Weg gute Deckung gegen die über die Köpfe der Truppen hinweggehenden Granaten des Südforts. Auf 600 bis 700 m vom Fort, an der Stelle, an der der Weg unmittelbar auf das Nordwestfort zu biegt, wurde hinter der Böschung Halt gemacht. Eine in das Vorgelände geschickte Offizierpatrouille unter Oberleutnant zur See v. Klitzing stellte die Unmöglichkeit eines weiteren Vorrückens fest, da bereits wenige hundert Meter voraus die Granaten der zurückliegenden Kanonenboote einschlugen und die flache Ebene keinerlei Deckung bot.

Kurz nach 2^h ließ Commander Cradock durch einen Offizier seine baldige Ankunft mitteilen und zugleich bitten, nicht ohne ihn vorzugehen. Um 2^h 30^m traf er mit 320 Engländern und 25 Italienern bei der Sturmkolonne ein. Das Verlangen des englischen Offiziers, mit seinem Detachement, als dem stärksten, die Spitze der Sturmkolonne zu bilden, wies Kapitän zur See Pohl mit dem Hinweis ab, daß die übrigen Truppen die ersten am Platze gewesen seien. Nur die englischen Sprengmannschaften und ein sie begleitender Unterstützungstrupp wurden vorgezogen, da die anderen Abteilungen keine Sprengkörper besaßen und man ihrer beim Sturme zum Wegräumen von Hindernissen und zur Sprengung der Tore voraussichtlich bedurfte. Die in der „London Gazette" veröffentlichten Berichte des Commander Cradock geben an, er sei von den ältesten Offizieren der übrigen Nationen gebeten worden, die Führung zu übernehmen; dies entspricht, soweit es die deutschen Offiziere angeht, nicht der Wirklichkeit, auch hat Kapitän zur See Pohl tatsächlich die Führung gehabt.

Die ganze Sturmkolonne blieb in ihrer Deckungsstellung vom Feuer unbehelligt, die Geschosse des Nordwestforts gingen rechts an ihr vorbei, die des Südforts schlugen weiter flußaufwärts hinter ihr ein.

Bald nach der Ankunft der Engländer traten die führenden Offiziere zu einer Beratung über die weitere Art des Vorgehens zusammen. Commander

Cradock wies darauf hin, daß der Widerstand der Forts nicht geschwächt, ihre Artillerie scheinbar noch völlig gefechtsfähig sei; er erkläre es daher für erforderlich, mit dem Angriffe nicht bis zum Hellwerden zu warten. Seiner Ansicht nach könne die Erstürmung des Forts in Anbetracht der geringen Streitkräfte nur im Schutze der Dunkelheit gelingen. Dagegen führte Kapitän zur See Pohl unter Zustimmung der übrigen Offiziere aus, daß nur dann sofort zum Sturm vorgegangen werden müsse, wenn eines der Kanonenboote zum Sinken gebracht oder in die Luft gesprengt werden würde, daß aber zur Zeit die Artillerie der Forts noch nicht genügend erschüttert scheine, um ohne die Gefahr sehr erheblicher Verluste den Angriff anzusetzen; schließlich widerspräche das Vorhaben auch den mit den Kommandanten der Kanonenboote getroffenen Verabredungen. Wenn trotzdem bald darauf der Vorschlag des englischen Führers angenommen wurde, so geschah dies mit Rücksicht auf das lebhaftere Feuer der chinesischen Forts und die augenscheinlich gefährlicher werdende Lage der Kanonenboote, deren Vernichtung nicht nur den Gesamterfolg des augenblicklichen Unternehmens in Zweifel gestellt, sondern das Schicksal aller auf chinesischem Boden befindlichen Streitkräfte der verbündeten Mächte besiegelt hätte. 17. Juni.

Dementsprechend wurde kurz nach 3^h an „Algerine" das Signal gemacht, die Kanonenboote möchten das Feuer auf das Nordwestfort einstellen. Die Mannschaften wurden im Schutze der Dunkelheit in Schützenlinien auseinandergezogen, die Engländer auf dem rechten Flügel, die Deutschen in der Mitte, Russen und Japaner auf dem linken Flügel. Es kam jedoch nicht zum Angriff, weil man an Land bei dem Mondlicht und dem Pulverqualm nicht erkennen konnte, ob das Feuern auf das Nordwestfort wirklich eingestellt war. Tatsächlich hatten die Kanonenboote auf das Signal das Ziel gewechselt, indem sie auf das Südfort feuerten; dies war an Land aber um so weniger zu erkennen, als auch die Geschütze des Nordwestforts andauernd das Feuer auf die Schiffe fortsetzten.

Gegen 4^h V, bei Eintritt der Dämmerung, wurden daher die Truppen wieder in ihre frühere Deckungsstellung zurückgezogen. Mit dem Tagwerden konnte auch von Land aus beobachtet werden, daß „Iltis" und „Algerine" mit weit besserem Erfolge als in der Nacht das Fort unter Feuer hielten.

Um 4^h 30^m schwiegen alle drei Schnellladegeschütze des Nordwestforts, und gleich darauf wurden die auf „Iltis" und „Algerine" geheißten Fernsignalbälle sichtbar. Kapitän zur See Pohl gab, infolge der auf chinesischer Seite eingetretenen Feuerpause auf dieses Signal vorbereitet, nunmehr Befehl zum Vorgehen. Den rechten Flügel der Schützenlinie nahmen dieses Mal Engländer und Japaner ein, die Mitte die Deutschen, den linken Flügel die Russen. Als die Abteilungen auseinandergezogen wurden und zum Angriff übergingen, eröffnete das Fort ein heftiges Feuer auf die Sturmkolonne. Es wurde mit großer Schnelligkeit vorgegangen, trotzdem das Gelände schlammig, von Längs- und Quergräben durchzogen und somit schwer gangbar war. Erst auf 400 m wurde

. Juni. das Gewehrfeuer eröffnet. Ein feindliches Feldgeschütz schoß mit Kartätschen, die aber ebenso wie die Gewehrgeschosse meist zu hoch gingen. Beim weiteren Vorgehen schoben sich die Schützenlinien enger zusammen und drängten, vor dem Graben angekommen, nach rechts zum Hauptwege hin. Hierdurch kamen die auf dem rechten Flügel stehenden Engländer und Japaner als erste vor dem an der Südecke gelegenen Tore an, das durch dahinter gelegte Sandsäcke verbarrikadiert war und aufgestoßen werden mußte. Dicht hinter ihnen folgten die anderen Truppen, von denen ein Teil die steilen Wälle erkletterte. Die Chinesen schossen von den Wällen, aus den Kasematten und aus anderen Deckungen auf die eindringenden Truppen und räumten das Fort erst nach längerer Gegenwehr unter Zurücklassung von über 50 Toten. Die Besatzung hatte nach Aussage des gefangenen Sekretärs des Fortkommandanten aus 1450 Mann bestanden.

Die deutsche Flagge wurde sofort nach der Wegnahme des Forts zugleich mit den Flaggen anderer Nationen auf dem Walle gesetzt und bald darauf an einem Flaggenmast geheißt.

Nach einer kurzen Durchsuchung des Forts, die der Sicherung der Pulvermagazine galt und noch eine größere Anzahl versteckter Chinesen ans Tageslicht förderte, rückten die Landungsabteilungen nach Zurücklassung einer aus englischen und japanischen Truppen gebildeten Besatzung auf dem gedeckten Wege gegen das Nordfort vor. Von der deutschen Abteilung blieben 1 Unteroffizier und 5 Mann zur Bewachung der geheißten Flagge zurück.

Ein Geschütz, das den gedeckten Weg bestrich, wurde im Nordfort glücklicherweise nicht bedient; anderenfalls wäre ein so schnelles Vorgehen unmöglich gewesen. Die Geschosse des Südforts, die über die Kanonenboote hinweggingen, trafen den Wall des gedeckten Weges, ohne Verluste zu verursachen. Der etwa 150 m lange, zwischen dem gedeckten Weg und dem Nordfort liegende freie Raum wurde im Laufschritt durcheilt und der Wall des bereits geräumten Nordforts erklettert. Auf seiner Südfront wurde sofort die deutsche Flagge gesetzt und im Verein mit den Österreicher-Ungarn zwei dort stehende unbeschädigte 15 cm Geschütze, deren Munition neben den Geschützen lag, bedient und mit ihnen in das Gefecht der Kanonenboote gegen das Südfort eingegriffen. Durch dieses Feuer wurden die Kanonenboote wesentlich unterstützt.

ücken der nonen- oote. Währenddessen hatten die Kanonenboote sofort nach Erstürmung des Nordwestforts mit dem Ankerlichten begonnen, um die zweite Gefechtsstellung einzunehmen. „Algerine" und „Iltis" dampften als erste stromabwärts, die übrigen folgten später bis auf das bewegungsunfähige russische Kanonenboot „Giljak". Gerade in dem Augenblick, als „Algerine" und „Iltis" das Nordwestfort passierten, gingen dort die Flaggen der verschiedenen Nationen hoch, und beide Schiffe wurden mit begeisterten Hurras begrüßt.

Auf dem Südfort war inzwischen ein Munitionslager mit alles übertönender Detonation zerstört und in Brand geraten; trotzdem unterhielt das Fort ein sehr lebhaftes Feuer auf die beiden Schiffe, besonders auf S. M. S. „Iltis". Dieses

beschoß der Verabredung gemäß zunächst das Nordfort, richtete aber, da von dort das Feuer nicht mehr erwidert wurde, nach wenigen Minuten alle verfügbaren Geschütze auf das Südfort. 17. Juni.

Um 5h 45m traf eine von vorne kommende Granate die Aufbauten unter der Brücke, steckte die beiden Seitenkammern, in denen an Backbord Hängematten, an Steuerbord Munition lagerte, in Brand, krepierte und tötete den Batterieoffizier, Oberleutnant zur See Hellmann. Die Kommandoelemente waren durch die Explosion zerstört worden; Befehle für Maschine und Ruder mußten daher fortab mit der Stimme gegeben und das Handruder eingekuppelt werden. Das Pulver der getroffenen Patronen brannte langsam ab, das in den beiden Munitionskammern entstandene Feuer wurde jedoch bald gelöscht.

Nach dem Passieren des Nordwestforts waren beide Schiffe in den wirkungsvollsten Feuerbereich des nördlichen Kavaliers des Südforts gekommen, dessen Schnellladegeschütze sehr gut bedient wurden. S. M. S. „Iltis" wurde in kurzer Zeit von mehreren Schüssen hintereinander getroffen. Der erste (Schuß Nr. 8 der Skz. Nr. 5) durchdrang den Kasten der Steuerbord-Positionslaterne, riß das Deck der Kommandobrücke auf, krepierte hierbei, zerstörte das Geländer und durchlöcherte den vorderen Schornstein. Die Sprengstücke verwundeten den auf der Brücke stehenden Kommandanten schwer am linken Fuß und brachten die Patronen im Kasten der 2ten Maschinenkanone zur Explosion, von deren Sprengstücken der Kommandant übersät wurde.

Währenddessen schor das Schiff an „Algerine", die kurz vor 6hr geankert hatte, vorbei. Der Kommandant behielt in der Absicht, das Ankermanöver zu Ende zu führen, das Kommando, bis er durch starken Blutverlust gezwungen war, die Leitung dem nächstältesten Offizier, Oberleutnant zur See Hoffmann-Lamatsch Edler v. Waffenstein, zu übergeben. Dieser erteilte sofort Befehl zum Ankern, der Anker fiel indessen verspätet, so daß das inzwischen vor der Flut zurücktreibende Schiff das Feuer der „Algerine" behinderte. Es wurde infolgedessen noch einmal Anker auf gegangen und etwa 200 m vor „Algerine" geankert. „Bobr" ankerte gegen 6h 15m etwa 800 m hinter „Algerine", „Korejetz" und „Lion" gegen 6h 30m hinter „Bobr". Sämtliche Schiffe konzentrierten ihr Feuer auf das Südfort.

S. M. S. „Iltis" war durch seine Lage dem Feuer des Gegners am meisten ausgesetzt und erhielt jetzt kurz hintereinander wieder drei Treffer. Der erste (Schuß Nr. 9), der die Steuerbordwand des Kommandantenhauses unter der Brücke durchschlug, krepierte nicht. Die zweite Granate (Schuß Nr. 10) traf die Vorkante des Brückenaufbaues, trat Steuerbord vorne ins Kartenhaus, explodierte, drückte den Boden des Kartenhauses nach unten, tötete einen darunter stehenden Matrosen und riß die Backbordtreppe zur Kommandobrücke fort, auf deren oberster Stufe, vom Schiffsarzt und den Krankenträgern unterstützt, der Kommandant stand. Dieser stürzte an Deck und wurde in die längsseit im Feuerlee liegende Dampfpinasse von S. M. S.

17. Juni. „Hertha“ gebracht, wo er bis zum Schlusse des Gefechtes blieb und die wichtigsten Meldungen über dessen Verlauf erhielt. Der dritte Treffer (Schuß Nr. 11) krepierte im Fockmast, ohne weiteren Schaden anzurichten.

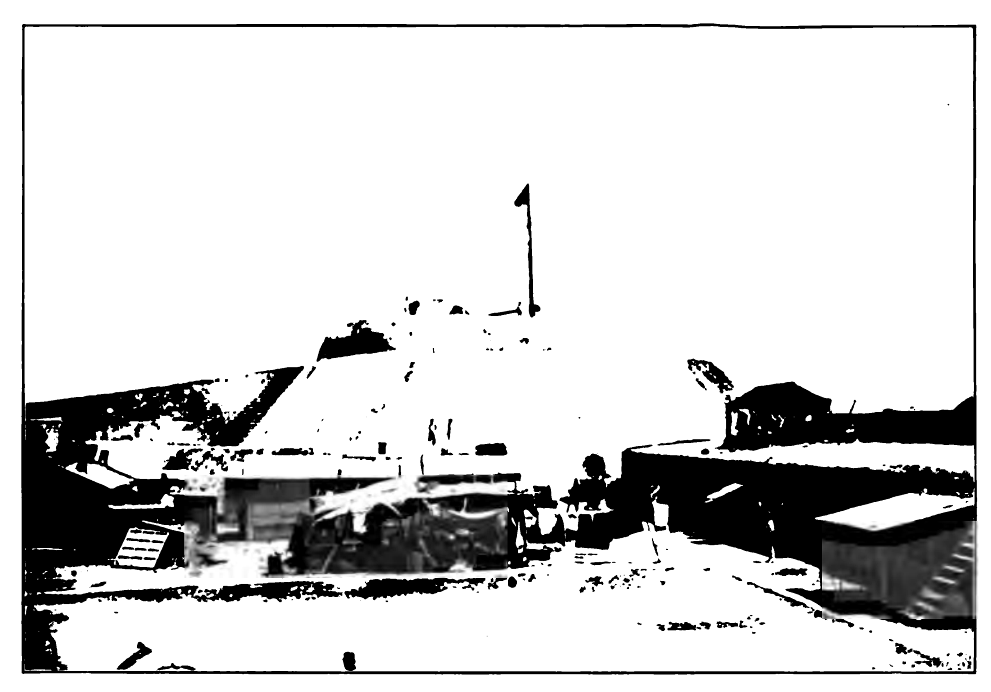
Schon kurz nach 6^{h} gelang es dem vereinten Feuer des „Iltis“, der „Algerine“ und der beiden 15 cm Geschütze des Nordforts (s. oben), eine Entscheidung herbeizuführen: das unter dem nördlichen Kavalier des Südforts befindliche Pulvermagazin oder Minendepot flog in die Luft. Wer diesen entscheidenden Schuß gefeuert hat, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben; er wird nicht nur von S. M. S. „Iltis“, sondern auch von allen anderen am Feuergefecht Beteiligten beansprucht. Wie dem auch sei, die mächtige Detonation, die von den Besatzungen aller Schiffe und den Landungskorps mit begeisterten Hurras begrüßt wurde, hüllte die ganze Gegend in undurchsichtigen Qualm und verursachte eine mehrere Minuten anhaltende Pause. Man nahm an, der Widerstand des Gegners sei nunmehr gebrochen. Nachdem es wieder sichtig geworden, setzten jedoch das Schnellladegeschütz des südlichen Kavaliers des Südforts und zwei schwere Geschütze der Strandbatterie das Feuer mit großer Heftigkeit und Treffsicherheit fort. Aber bald gelang es den Angreifern, ein zweites Pulvermagazin des Südforts, dicht bei einem noch feuernden Geschütz, zur Explosion zu bringen und damit den Widerstand des Gegners zu brechen.

Das Strandfort feuerte allerdings noch einige Zeit weiter, und S. M. S. „Iltis“ erhielt noch einen Treffer. Die Granate (wahrscheinlich aus einem 24 cm Geschütz) drang an Steuerbord durch die Bordwand ins vordere Zwischendeck, zerstörte dort Regale und Schränke, zersprengte, durch das Oberdeck gehend, unter der Back die vorderen Öltanks und riß eine starke Deckstütze fort, trat dann an Backbord unter dem 2ten Schnellladegeschütz ins Freie und fiel einige hundert Meter weiter in den Wall des gedeckten Weges zwischen Nord- und Nordwestfort, wo sie explodierte. Durch Splitterwirkung wurden unter der Back zwei Mann getötet, einer schwer und zwei leicht verwundet.

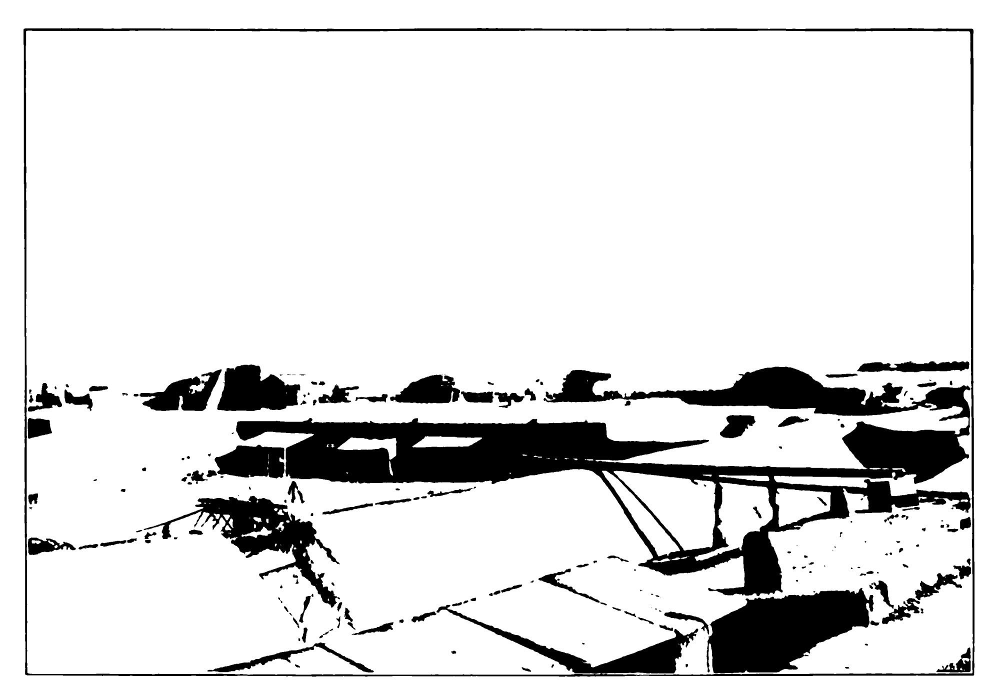
Als bald darauf auch die Landungsabteilungen sich anschickten, über den Fluß zu setzen, verließen die Chinesen in wilder Flucht beide Forts. Sie wurden durch das Feuer aller verfügbaren Geschütze so lange als möglich verfolgt. Der letzte Schuß fiel etwa 10 Minuten vor 7^{h} V.

Übersetzen der Landungskorps, Besetzung des Südforts.

Oberleutnant zur See Hoffmann-Lamatsch Edler von Waffenstein hatte bereits, als das Feuer des Südforts infolge der letzten Explosion schwächer wurde, die in Feuerlee liegenden Boote S. M. Schiffe „Hansa“ und „Gefion“ unter Führung des Obersteuermanns Schippang nach dem Nordfort entlassen, um, wie vorher verabredet, die Landungsabteilungen auf das südliche Ufer überzusetzen. Kapitän zur See Pohl schiffte die deutschen Truppen sofort ein; beim Übersetzen der bemannten Boote wurde aus dem Südfort und dem Strandfort noch vereinzelt geschossen. Die Boote kamen kurz vor dem Landen am Südfort noch in einer Trossensperre mit minenartigen Schwimmern fest und mußten daher etwas weiter oberhalb an einer Landungsbrücke ausschiffen, an der auch die



Südlicher (deutscher) Flügelkavalier des Südforts vom Südwall aus gesehen,
mit einem versenkt stehenden Armstrongschen 15 cm Schnellladegeschütz L/40.
Rechts Unterkunftsräume für die deutsche Besatzung.



Der südliche Flügel des Südforts.
(Rechts im Hintergrunde die Strandbatterien.)

gleichzeitig in den Booten der „Algerine" übersetzenden Engländer anlegten. 17. Juni.
Das Südfort wurde sodann gestürmt und ohne Widerstand genommen; um 7h 30m V befand es sich in den Händen der Landungstruppen. Die Engländer besetzten den nördlichen, die Deutschen und Österreicher-Ungarn den südlichen Teil, die Truppen der anderen Nationen blieben auf dem linken Pei ho-Ufer; erst im Laufe des Nachmittags lösten die Russen die Engländer im nördlichen Teile des Südforts ab.

Die Besetzung des Südforts, aus dem noch einzelne zurückgebliebene Chinesen verjagt wurden, war schwierig, da das Munitionsmagazin noch mehrere Tage hindurch brannte. Es erfolgten noch wiederholt Explosionen von Geschossen, deren Sprengstücke den Aufenthalt im Freien gefährlich machten.

Die deutsche und österreichisch-ungarische Flagge wurden auf den mittleren und südlichen Kavalieren gesetzt, dafür die Flaggen im Nordwest- und Nordfort niedergeholt und die zu ihrer Bewachung zurückgelassenen Abteilungen zurückgezogen. Von einer Besitznahme des vom Gegner ebenfalls geräumten Strand- und des Südwestforts mußte zunächst Abstand genommen werden, da die anderen Detachements nicht mehr folgten und auch die deutschen und österreichisch-ungarischen Mannschaften gänzlich erschöpft waren. Erst am Nachmittage ließ Kapitän zur See Pohl die beiden Werke, nachdem sie durch eine 21 cm Kanone des Südforts beschossen worden waren, durch Deutsche und Österreicher-Ungarn besetzen, die Geschütze unbrauchbar machen und unter Mitnahme einiger zur Verteidigung geeigneter Feldkanonen beide Forts wieder räumen. Sie konnten ihrer Ausdehnung wegen bei der geringen Zahl der Mannschaften nicht dauernd in Besitz gehalten werden.

S. M. S. „Iltis" war unmittelbar nach Beendigung des Gefechtes Die Verluste.
Anker auf gegangen, um dem Geschwaderchef Meldung über die Einnahme der Forts zu machen und ärztliche Hilfe für die Verwundeten zu erbitten. Da aber das Wasser bereits stark gefallen war, kam das Schiff auf der Barre fest. Schnell verbreitete sich die Nachricht von dem tapferen Verhalten S. M. S. „Iltis" unter allen auf der Reede liegenden Schiffen, die ihm bei seinem Eintreffen am Nachmittage begeisterten Empfang bereiteten.

Des herrschenden Seegangs wegen konnten die Verwundeten erst am nächsten Morgen an Bord der größeren Schiffe gebracht werden. Die Gefallenen wurden am 18. Juni feierlich in See bestattet. S. M. S. „Iltis" kehrte darauf in den Pei ho zurück, wo seine Anwesenheit zum Schutze des Bahnhofs gegen etwaige Angriffe des Feindes geboten erschien.

Die Verluste S. M. S. „Iltis" betrugen 7 Tote, darunter Oberleutnant zur See Hellmann, 4 Schwerverwundete, darunter der Kommandant, Korvettenkapitän Lans, und 7 Leichtverwundete. Vom Landungskorps war nur ein Mann leicht verwundet.

Die Verluste der übrigen Nationen waren folgende:

1. Engländer: auf „Algerine": 2 Offiziere, 7 Mann verwundet; vom Landungskorps: 1 Mann tot, 6 verwundet.

17. Juni. 2. Russen: auf „Korejetz“: 1 Offizier, 6 Mann tot, 21 verwundet; auf „Giljak“: 8 Mann tot, 2 Offiziere, 45 Mann verwundet; beim Landungskorps: 1 Mann tot, 2 verwundet.

3. Franzosen: auf „Lion“: 3 Mann verwundet.

4. Japaner: beim Landungskorps: 1 Offizier, Fregattenkapitän Hattori, 4 Mann tot, 4 verwundet.

Der Gesamtverlust betrug somit:

a) auf den Kanonenbooten an Offizieren 2 Tote, 6 Verwundete, an Mannschaften 23 Tote, 88 Verwundete;

b) bei dem Landungskorps an Offizieren 1 Toter, an Mannschaften 5 Tote, 13 Verwundete.

Insgesamt: 9 Offiziere, 129 Mann oder 6,6 % Verlust.

Wirkung des Feuers der Schiffe in den Forts.

S. M. S. „Iltis“ war dem feindlichen Feuer am stärksten ausgesetzt gewesen und hatte die meisten Treffer erhalten. Es waren:

„Iltis“	21 mal,*)
„Korejetz“	6 „
„Algerine“	5 „
„Giljak“	3 „
„Lion“	3 „
„Whiting“	1 „
„Bobr“	nur durch vereinzelte Sprengstücke

getroffen worden.

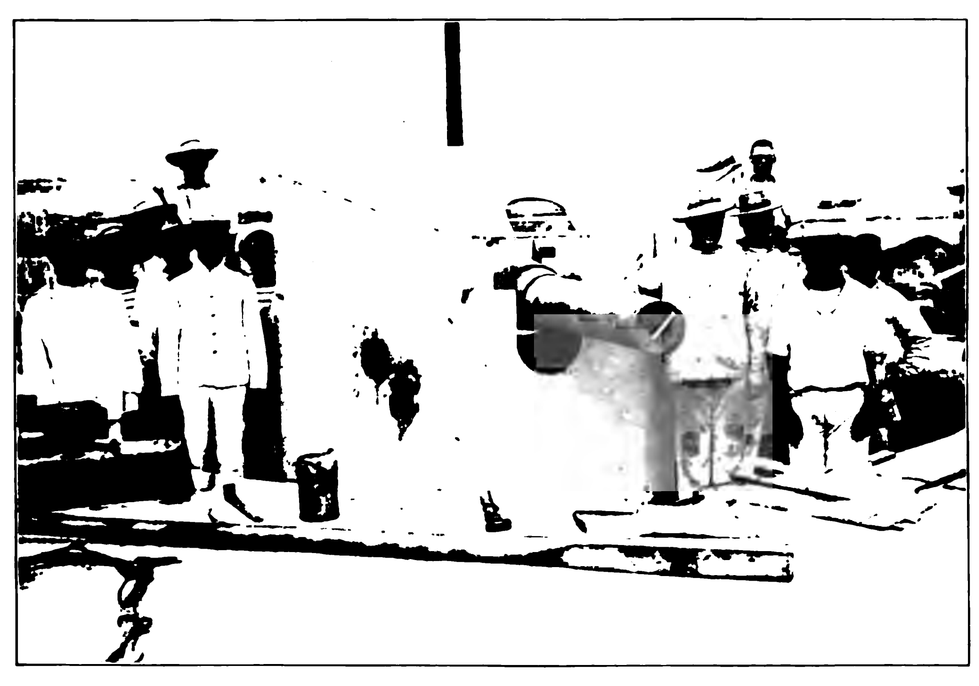
Die auf S. M. S. „Iltis“ durch die Treffer verursachten Beschädigungen waren unbedeutender, als man nach der großen Zahl und dem Kaliber der eingeschlagenen Geschosse erwarten konnte. Sie bestanden in Zerstörungen der oberen Kommandobrücke, der Pivotsockel von den hier aufgestellten beiden hintersten Maschinenkanonen, des Kartenhauses, der Dampfruderleitung und des Maschinentelegraphen, sowie in zahlreichen Durchlöcherungen der Schornsteine, der Außenhaut und der Aufbauten. Ein beträchtlicher Teil der Granaten war nicht oder nicht innerhalb des Schiffes krepiert. Besonders auffällig war dies bei dem letzten Treffer, der als Preller quer durch das Schiff ging und erst an Land explodierte. Wahrscheinlich haben die Chinesen Bodenzünder verwandt, die für einen stärkeren Auftreffwiderstand berechnet waren, als ihn die dünne Außenhaut des Kanonenbootes darstellte. Ein Blick auf das Bild der Verletzungen S. M. S. „Iltis“ (Skz. Nr. 5) läßt erkennen, welche Folgen es gehabt hätte, wenn nicht beinahe alle feindlichen Schüsse zu hoch gegangen wären. Bei der gänzlichen Ungeschütztheit der Wasserlinie wäre das Schiff**) vollständig kampfunfähig geworden.

*) In dem Trefferbild sind mit Nummern nur die Treffer bezeichnet, die wesentliche Teile des Schiffes durchschlagen haben und mit Genauigkeit während des Gefechtes selbst beobachtet worden sind.

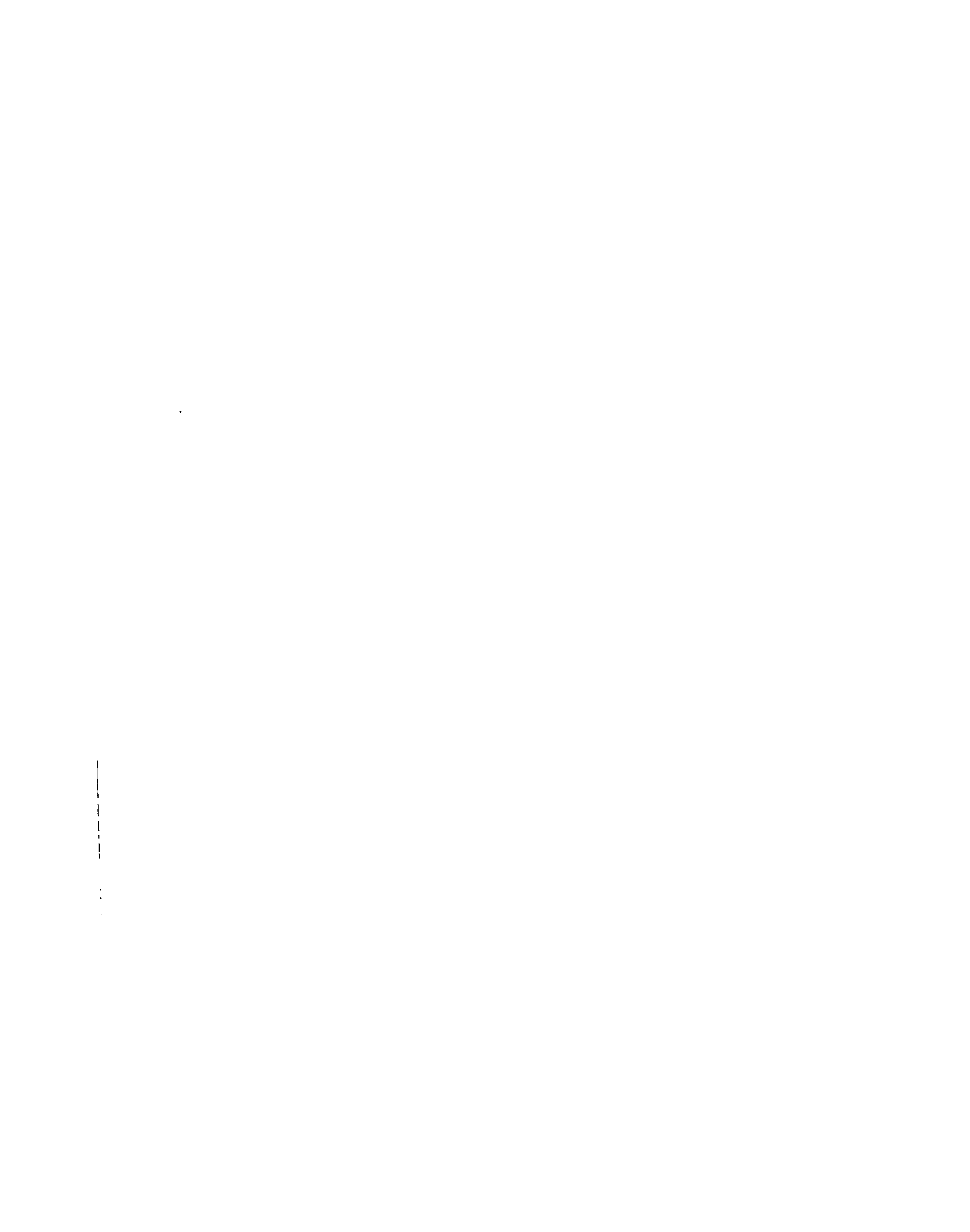
**) S. M. S. „Iltis“ besitzt, wie alle Kanonenboote, kein Panzerdeck; mit Ausnahme der 12 mm starken Schutzschilde der 8,8 cm Geschütze, die den Bedienungsmannschaften sehr



Kruppsches 12 cm Schnelladegeschütz
auf dem nördlichen Flügel des Südforts mit 4 Volltreffern
und vielen Sprengstücken.



Kruppsches 12 cm Schnelladegeschütz
auf dem nördlichen Kavalier des Südforts mit 2 Volltreffern und 1 Preller
oben rechts am Schutzschild.



Die starken Verluste und Beschädigungen der beiden russischen Kanonenboote waren die Folgen besonders unglücklicher Treffer. Auf „Giljak" durchschlug zu Anfang des Gefechtes ein Geschoß beide Hauptdampfrohre, zerstörte die elektrische Beleuchtungsanlage und die Munitions-Fördereinrichtungen. Eine zweite Granate krepierte, die Wasserlinie treffend, in der vorderen Munitionskammer und brachte 130 7,5 cm Patronen zur Explosion, durch welche fünf Mann getötet, 29 Mann verwundet wurden und ein gefährlicher Brand entstand. Drei wasserdichte Abteilungen begannen sich infolge der Durchbohrungen der Außenhaut zu füllen, das Schiff legte sich stark über. Es gelang indessen, die Lecke zu verstopfen und die Abteilungen zu lenzen. Auf „Korejetz" krepierten alle sechs Treffer im Rumpf des Schiffes und verursachten durch Splitterwirkung starke Verluste. 17. Juni.

Die Besichtigung der genommenen Forts ergab folgende Wirkungen der Beschießung: Wirkung des feindlichen Feuers.

1. Im Nordwestfort waren an zwei 12 cm Schnellladekanonen durch mehrere Volltreffer die Schilde durchschlagen und die Bewegungs- und Lademechanismen oder die Rohrkörper beschädigt worden. Das dritte der am Kampfe beteiligten Geschütze war unverletzt; zahlreiche Treffer in der unmittelbaren Nähe zeigten aber, daß die Bedienung starke Verluste erlitten haben mußte. Außerdem waren vier 8 cm Feldgeschütze außer Gefecht gesetzt.

2. Im Nordfort saßen die meisten Schüsse in der Nähe der beiden südlichen 15 cm Schnellladegeschütze; eins von ihnen hatte mehrere Treffer im Schutzschilde, beide waren indessen noch gefechtsfähig. Drei ältere 15 cm Geschütze waren außer Gefecht gesetzt und ein kleineres Munitionsmagazin zur Explosion gebracht.

3. Im Südfort waren alle auf den beiden nördlichen Kavalieren stehenden Schnellladegeschütze (zwei 12 cm, zwei 15 cm), sowie vier andere Geschütze durch direkte Treffer oder die in ihrer Nähe erfolgten Explosionen dadurch unbrauchbar geworden, daß die Schilde an mehreren Stellen durchbohrt, die Richtmaschinen, Rücklaufzylinder oder die Pivotierungen zerstört worden waren. An acht Stellen hatten in den Wallkasematten, in denen Munition lagerte, kleine Explosionen stattgefunden; zwei Munitionsmagazine waren in die Luft geflogen; im Vorhof lagen zahlreiche Gebäude in Trümmern.

4. In der Strandbatterie war ein kleineres Patronenmagazin zur Explosion gebracht und ein 21 cm Geschütz außer Gefecht gesetzt worden.

Der errungene Erfolg erschien nach Einnahme und genauer Besichtigung der Werke kaum begreiflich. Die artilleristische Überlegenheit der Forts an

---

geringen Schutz gegen Sprengstücke gewähren, ist an Bord keine Schutzstellung vorhanden; denn der aus 8 mm Spezialstahl bestehende Kommandostand bietet kaum mehr Schutz als die Stahlwellblechwände des Schiffskörpers.

17. Juni. Zahl, Kaliber, Aufstellung und Richtfähigkeit der Geschütze, an Munitionsvorrat und Besatzungstruppen ließ es wunderbar erscheinen, daß die Kanonenboote im Verein mit den nur schwachen Landungskorps das Unternehmen gegen den wider Erwarten entschlossenen Feind zu einem glücklichen Ende zu führen vermocht hatten. Nicht mit Unrecht hatten die Chinesen die Taku-Forts für uneinnehmbar gehalten; sie waren es auch in gewissem Sinne von der Seeseite aus. Ihre Einnahme war nur dem glücklichen Umstande zu danken, daß die Kanonenboote noch in Friedenszeiten in den Fluß dampfen und den Angriff im Rücken ansetzen konnten. Aber auch dort stand den völlig ungeschützten Kanonenbooten eine, wenn nicht an Zahl, so doch an Kaliber und Art der Aufstellung weit überlegene Artillerie gegenüber.

In den Forts waren im ganzen 177 Geschütze vorhanden. Hiervon konnten 51 auf die Kanonenboote feuern; tatsächlich haben gefeuert 33 Geschütze, und zwar vier schweren, 16 mittleren und 13 leichteren Kalibers, von denen etwa die Hälfte Schnellladegeschütze waren.

Auf Seite der Verbündeten betrug die Gesamtzahl der Geschütze 71; drei schwere, zwei mittlere, 66 leichtere; hiervon waren 52 Schnellladegeschütze. Bei den Geschützen leichten Kalibers (von 10 cm abwärts), die weitaus am zahlreichsten waren, kam Brisanzmunition nicht zur Anwendung. Deshalb war das Niederkämpfen der Werke nur dadurch möglich gewesen, daß die einzelnen Geschütze durch direkte Treffer oder durch das Einschießen schlechtgedeckter und explodierender Bereitschafts-Munitionsmagazine außer Gefecht gesetzt wurden. Treffer im Wall oder in den Geschützbettungen konnten wegen der geringen Sprengwirkung der kleinen Granaten keine Wirkung erzielen.

Der Munitionsverbrauch war ein sehr hoher; er betrug

auf „Iltis" . .	3832	Schuß	(658 aus 8,8 cm S. K. und 3174 aus 3,7 cm Masch. Kan.)
„ „Algerine" .	872	„	
„ „Lion" . .	1520	„	
„ „Bobr" . .	798	„	
„ „Korejetz" .	1303	„	
„ „Giljak" . .	1818	„	
Summe	10143	Schuß	

und etwa 16 000 Maschinengewehrpatronen, die von den russischen Kanonenbooten verfeuert worden waren. Gegen Ende des Gefechtes hatten sich fast alle Kanonenboote bis auf einen geringen Rest an Munition verschossen.

Trotz der guten Schießleistungen wäre der Erfolg doch zweifelhaft gewesen, wenn nicht die Sturmkolonnen an Land die Erfolge der Schiffe in so glücklicher Weise ergänzt und die deutschen und englischen Boote trotz des feindlichen Feuers die Überführung der Landungsabteilungen auf das südliche Ufer bewerkstelligt hätten.



Wall des Südforts
zwischen dem nördlichen und mittleren Kavalier mit den infolge von Explosionen und Bränden angerichteten Zerstörungen.



Ein Kruppsches 15 cm Geschütz L/22
neben dem südlichen Kavalier des Südforts.

S. M. S. „Iltis“ hat, wie der Geschwaderchef in seinem telegraphischen Berichte an Seine Majestät den Kaiser zum Ausdruck brachte, in Anlage, Durchführung und Entscheidung des Gefechtes zusammen mit der englischen Sloop „Algerine“ eine leitende Rolle gespielt. Hatte der von seinem Kommandanten, Korvettenkapitän Lans, entwickelte Angriffsplan die Zustimmung aller Beteiligten gefunden, so war das weitere Verhalten des deutschen und englischen Schiffes während des Gefechtes von bestimmendem Einflusse auf dessen Entwicklung gewesen. Das frühzeitige und entschlossene Vorgehen von „Iltis“ und „Algerine“ zum Enfilieren des Südforts auf nahen Gefechtsabstand (400 bis 600 m) hat wesentlich dazu beigetragen, die Niederkämpfung des Gegners zu beschleunigen. Das gute Schießen S. M. S. „Iltis“ wurde allerseits gelobt; der Kommandant der „Algerine“, Commander Johnston Stewart, hebt es in seinem amtlichen Berichte besonders hervor; an der gleichen Stelle führt er aus, daß die Führung S. M. S. „Iltis“ während des Gefechtes Bewunderung erregt habe, und sein Vorgesetzter, Admiral Bruce, berichtete der englischen Admiralität, „Iltis“ und „Algerine“ hätten sich stets um den Posten der Gefahr gestritten. Die aus ritterlicher Gesinnung heraus, freiwillig gespendete Anerkennung beider englischen Offiziere ist für S. M. S. „Iltis“ um so ehrenvoller, als auch das Verhalten des Kommandanten der „Algerine“ ein überaus glänzendes war. Frei von jeder Rivalität oder von kleinlichen Bedenken haben beide Kommandanten in dem schweren Kampfe nur ein Ziel vor Augen gehabt: den Feind zu vernichten. Diese Waffenbrüderschaft wird in der deutschen Marine nicht vergessen werden! 17. Juni. Allgemeine Erfahrungen aus dem Gefecht.

Das Verhalten der „Iltis“-Besatzung und der Landungskorps war ohne jeden Tadel gewesen; Offiziere und Mannschaften hatten auch in den heißesten Augenblicken die für den Ernstfall durchaus notwendige Ruhe und Kaltblütigkeit bewiesen. Mit Recht konnte der Kommandant S. M. S. „Iltis“ berichten, die Besatzung habe das bei der Ausreise des Schiffes Seiner Majestät dem Kaiser gegebene Versprechen, nicht schlechter sein zu wollen, als die Besatzung des alten „Iltis“, treulich gehalten. In ähnlicher Weise hatte das deutsche Landungsdetachement sich durch entschlossenes Vorgehen ausgezeichnet; die Offiziere hielten ihre Leute in mustergültiger Weise zusammen. Ganz besondere Anerkennung verdienen auch die Bootsbesatzungen. Die Führer der Dampfbeiboote S. M. Schiffe „Hansa“ und „Hertha“ taten im heftigsten Geschützfeuer Meldedienste, besorgten die Verständigung zwischen den Kanonenbooten während des Kampfes und waren rechtzeitig zur Stelle, als nach der Einnahme des Nordforts die Mannschaften über den Pei ho gesetzt werden mußten, um gegen das Südfort vorzugehen.

Die Versuchung, aus dem Taku-Gefecht, in dem zum ersten Male moderne Schnellfeuerartillerie auf Schiffen gegen gleiche Artillerie in einer Küsteubefestigung zur Verwendung gelangte, allgemeine taktische Erfahrungen abzuleiten, liegt nahe; ihr darf aber nicht nachgegeben werden. Der Charakter des Gefechtes war in mehrfacher Hinsicht von dem eines Kampfes gegen moderne Küstenbefestigungen

17. Juni. zu sehr verschieden. Die angreifenden Kanonenboote waren in ihrer Bewegungsfreiheit durch den Fluß beschränkt, ihre Geschütze durch das Kaliber und die ungeschützte Aufstellung zum Angriffe gegen Küstenwerke ungeeignet und die Gefechtsentfernungen durch die Fahrwasserverhältnisse eng begrenzt. Die Artillerie des Verteidigers feuerte über Bank, war also ebenfalls ungenügend gedeckt, während die Werke in dem unzureichenden Schutz ihrer Munitionsräume eine schwerwiegende Unvollkommenheit besaßen. Der Verteidiger stand, trotzdem er sich über Erwarten gut schlug, hinsichtlich seiner Leistungen doch hinter denen zurück, die man von europäischen Fortbesatzungen hätte erwarten müssen. Andernfalls wäre es wohl nicht möglich gewesen, die Befestigungen mit den vorhandenen Angriffsmitteln niederzukämpfen; im Gegenteil würden wohl die Kanonenboote in kurzer Zeit vernichtet worden sein. Es muß daher vor dem übereilten Schlusse gewarnt werden, daß leichte, ungepanzerte Schiffe einen Kampf gegen Küstenwerke erfolgreich durchführen können.

In technischer Beziehung hat das Taku-Gefecht einige erwähnenswerte Erfahrungen gezeitigt. Die 8,8 cm Schnellladekanonen S. M. S. „Iltis" bewährten sich sehr gut. Trotzdem aus einzelnen Geschützen bis zu 300 Schuß gefeuert wurden, ist kein einziger Versager vorgekommen. Ebenso haben sich die Maschinenkanonen und -Gewehre als sehr brauchbare Waffen erwiesen. Abgesehen von den Verletzungen durch feindliches Feuer kam nur eine einzige Ladehemmung von längerer Dauer (15 Minuten) an einer Maschinenkanone vor.

Die im Kartenhaus bereitstehenden Munitionsvorräte, 40 bis 50 3,7 cm und 800 Maschinengewehr-Patronen, wurden zweimal durch feindliche Granaten zur Explosion gebracht. Das darin befindliche Pulver brannte entweder gar nicht oder nur teilweise ab. Ebenso waren Geschosse, deren Zünder oft sogar stark beschädigt waren, nicht explodiert. Das Geräusch, das beim Explodieren oder Abbrennen der im Kartenhaus entzündeten Munition entstand, war erst knatternd, dann knisternd; es entwickelte sich dabei ein gelblicher, dicker Qualm, der das Atmen sehr erschwerte.

Im allgemeinen erwies sich die Feuersgefahr, trotz des Holzdecks und der übrigen Holzeinrichtungen auf den Schiffen nicht als so groß, wie man nach den Erfahrungen der Seegefechte von Yalu und Santiago anzunehmen geneigt war. Auf S. M. S. „Iltis" brach zweimal, auf „Giljak" einmal Feuer aus; es konnte immer schnell gelöscht werden. Auf „Iltis" wurden die Decks und Aufbauten dauernd durch die Dampfpumpen naß gehalten. Die Splitterung der Holzteile war nicht stärker als die von hartem Schiffbaustahl. Ein großer Teil der Verwundungen ist durch Stahlsplitter hervorgerufen.

Der Mangel einer Fernrohrvisierung bei den 8,8 cm Schnellladekanonen wurde lebhaft empfunden; mit einer solchen wären gegen die kleinen Ziele (das einzelne Geschütz) wahrscheinlich weit bessere Treffergebnisse erzielt worden.

Bedeutung der Einnahme der Taku-Forts.

In strategischer Beziehung war die Einnahme der Taku-Forts die entscheidendste Tat während der ganzen chinesischen Wirren. Sie bedeutete die

Erwerbung und Sicherung der notwendigen Basis für alle weiteren Operationen. 17. Juni.
Es ist später vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß die Besitzergreifung der Taku-Forts der Berechtigung entbehrt und die chinesische Regierung grundlos zum Kriege getrieben habe. Daher scheint es geboten, die strategische Notwendigkeit für das energische Einschreiten der Admirale an dieser Stelle noch einmal kurz zu begründen.

Die abfällige Kritik, die über die Einnahme der Taku-Forts gefällt worden ist, stützt sich auf die ihr unmittelbar folgenden Ereignisse, die — im allgemeinen bekannt — weiter unten ausführlicher geschildert werden. In der Hauptsache sind als solche zu erwähnen: das nunmehr offen feindselige Vorgehen der regulären chinesischen Truppen gegen die Seymour-Expedition und gegen die Fremdenniederlassung in Tientsin, das am 18. Juni an die Gesandtschaften gestellte Ultimatum, Peking binnen 24 Stunden zu verlassen, und die Ermordung des deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler am 20. Juni. Auf diese Ereignisse hin die Eroberung der Forts nachträglich abfällig zu beurteilen, ist ungerechtfertigt; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß ein längeres Hinzögern der Entscheidung weit schlimmere Folgen nach sich gezogen haben würde.

Die Folgen eines Angriffs auf die Taku-Befestigungen waren bei den Beratungen der Befehlshaber auf Taku-Reede selbstverständlich sehr eingehend besprochen worden, doch blieben diejenigen Befehlshaber, die seit dem 10. Juni einem energischen Vorgehen das Wort redeten — an ihrer Spitze Vizeadmiral Bendemann — anfangs in der Minderzahl. Bald drängte sich aber die Überzeugung dieser Minderzahl auch den übrigen kommandierenden Offizieren immer gebieterischer auf: denn je besser die Admirale die Gesamtlage zu übersehen vermochten, desto klarer wurde es auch den Bedenklichsten, daß die militärische Lage ohne die Besetzung der Taku-Forts als völlig unhaltbar bezeichnet werden mußte. Auch die anfängliche Minderzahl war sich wohl bewußt, daß mit dieser Besitzergreifung die letzte schwache Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Dinge schwinden und die Lage der Gesandtschaften und der Seymour-Expedition zunächst nicht gebessert werden würde. Dagegen sicherte die Besetzung der Taku-Forts die Möglichkeit, an die bedrohten Punkte heranzukommen und ihnen nach Eintreffen der in Aussicht stehenden Verstärkungen Entsatz zu bringen. Diese Möglichkeit blieb aber für unabsehbare Zeit ausgeschlossen, wenn die Chinesen Herren in Taku blieben und es ihrem Belieben überlassen blieb, diese Tür, nach Durchführung einer vollständigen Mobilmachung unter den Augen der Verbündeten, in jedem ihnen passenden Augenblicke zu schließen.

Das militärische Bedürfnis, die Verbindung zwischen den Geschwadern auf der Reede und der Expedition Seymour im Innern der Provinz Tschili aufrecht zu erhalten, war so handgreiflich und dringend, daß es eigentlich keiner Begründung bedarf. Es hätte nur dann außer Augen gelassen werden können, wenn die chinesische Regierung offen und rückhaltlos den Boxern entgegengetreten wäre. Dies tat sie jedoch nicht, vielmehr nahm sie von Anfang an eine höchst zwei-

17. Juni. deutige Haltung ein. Nochmals sei hier erinnert an den doppelsinnigen Erlaß vom 23. Mai, an den Widerstand, der dem Landen der französisch-russischen Schutzwachen für Peking von chinesischen Offizieren in Taku entgegengesetzt wurde (Abschnitt I), an das Umsichgreifen der Unruhen in Tientsin unter den Augen des Vizekönigs selbst, an die Rückberufung und Bestrafung des Generals Nieh, als er energisch gegen die Boxer einschritt (Abschnitt III), an die fremdenfeindliche Anweisung, die dieser General von der Kaiserin-Witwe erhalten hatte und die durch den Sohn des Gouverneurs von Peking bekannt wurde (Abschnitt V), und schließlich auch an die Notwendigkeit, bei der Abfahrt der Seymour-Expedition auf dem Bahnhofe von Tientsin Gewalt anzuwenden (Abschnitt IV). Weit ernster wurde noch die Lage, als sich das Gerücht zu bewahrheiten schien, daß 2000 Mann europäisch ausgebildeter Truppen von Lutai nach Taku marschierten, als fortwährend Truppenverstärkungen in die Taku-Forts zogen und offenkundig mit dem Legen der Minensperren im Pei ho begonnen wurde. Endlich darf nicht vergessen werden, daß den Admiralen die Besorgnis der im Innern lebenden Missionare und anderer Europäer, die in Fühlung mit der chinesischen Bevölkerung standen, bekannt war, Besorgnisse, die dahin gingen, daß sich gefährliche Unternehmungen gegen die Fremden vorbereiteten.

So war die Lage nach dem Abmarsch der Seymour-Expedition; es war der Augenblick gekommen, in dem alle Bedenken schwinden mußten und allein nach militärischen Gesichtspunkten gehandelt werden konnte, um zu retten, was zu retten war. Dazu war die Besetzung der Taku-Forts unerläßlich, und sie wurde daher beschlossen.

Wie schon oben angedeutet, ist es vorzugsweise das Verdienst des deutschen Geschwaderchefs, daß das Unternehmen zustande kam. Er hatte von Anfang an den ganzen Einfluß seiner Persönlichkeit aufgeboten, die anderen Admirale von der Richtigkeit seiner Anschauung zu überzeugen. Die tatkräftige Durchführung nicht nur dieser, sondern auch aller anderen militärischen Unternehmungen, an denen Angehörige der deutschen Marine beteiligt waren, sind nicht zum wenigsten der stets zielbewußten und klaren Leitung seitens des Geschwaderchefs zu danken.

Wie zu erwarten stand, änderte sich die politische Lage nach der Eroberung der Taku-Forts vollständig; die Regierung zeigte nun offen, daß es ihr mit der Unterdrückung des Aufruhrs nicht ernst gewesen war; sie trat auf die Seite der Boxer und versuchte in fieberhafter Eile, die militärische Lage zu ihren Gunsten umzugestalten. An sämtliche Generalgouverneure erging die Anweisung, die Fremden zu verjagen und Truppen nach dem Norden zu senden. Eine hochgradige Erregung griff im ganzen Reiche um sich; die Regierung und ihre fremdenfeindlichen Beamten waren unausgesetzt bemüht, durch falsche Darstellung der Ereignisse den bis jetzt auf Nordchina beschränkten Boxeraufstand auf Mittel- und Südchina auszudehnen. Glücklicherweise fanden sie in der staatsmännischen Einsicht und Besonnenheit der dortigen Generalgouverneure einen energischen Widerstand.



Strandbatterie.
2 Kruppsche 24 cm Geschütze, das erste nach See, das zweite landeinwärts auf den Peiho gerichtet.



Geschützstände der Strandbatterien vom inneren Hof aus gesehen.

Soweit bekannt, hat keiner von ihnen dem Befehle, seine Truppen nach Peking zu senden, Folge geleistet; sie haben fast ausnahmslos die Macht ihrer Stellung und Persönlichkeit zu gunsten einer friedlichen Entwirrung der Lage in die Wagschale geworfen. Trotzdem rief die von Peking aus betriebene Agitation im ganzen Reiche gewaltige Beunruhigung hervor und schien geeignet, die lang-verhaltene Glut des Fremdenhasses in den Volksmassen zur Flamme eines ganz China umfassenden Aufstandes anzufachen. 17. Juni.

Um falschen Darstellungen der Verhältnisse von vornherein die Spitze abzubrechen, erließen die verbündeten Admirale am 20. Juni auf Vorschlag des englischen Admirals Bruce eine Proklamation des Inhalts, daß die vereinigten Streitkräfte Gewalt nur gegen die Boxer und diejenigen gebrauchen würden, die sich dem Entsatze der Europäer in Peking entgegenstellten. Dieses Schriftstück wurde mit Hilfe der Konsuln den chinesischen Militär- und Zivilbehörden in Tschifu und Schanghai zur allgemeinen Verbreitung übermittelt und hat, wie von verschiedenen Stellen gemeldet wurde, in erwünschter Weise zur Beruhigung beigetragen.

Einrichtung der Taku-Forts als Stützpunkt für die Verbündeten.

Die dauernde Besetzung der Taku-Forts wurde noch am Tage ihrer Erstürmung durch Übereinkunft der Befehlshaber geregelt. Im allgemeinen behielten die einzelnen Nationen diejenigen Forts, die sie genommen hatten. Die Engländer bezogen das Nordwest-, die Japaner das Nordfort, die Russen den nördlichen, die Deutschen den südlichen Teil des Südforts. Den letzteren verblieb auch das Strand- und das Südwestfort, doch gestattete der Mangel an verfügbaren Mannschaften es zunächst nicht, sie dauernd besetzt zu halten; dagegen wurden gleich am ersten Tage die Geschütze in ihnen unbrauchbar gemacht. Der Besitz der Strandbatterie war außerordentlich wertvoll, da die Geschütze neuester Konstruktion waren; es fanden sich unter ihnen 35 Kal. lg. 24 cm Kanonen und 40 Kal. lg. 15 cm S. K. von Krupp. Trotzdem im Südfort während der Beschießung allein drei Munitions- oder Geschoßmagazine in die Luft geflogen waren, lagen noch große Mengen von fertiger Munition, Zündmitteln, Sprengkörpern und losem Pulver umher. Die Aufräumungsarbeiten mußten mit großer Vorsicht betrieben werden, da der Brand in einzelnen Kasematten noch tagelang anhielt und fortgesetzt kleinere Munitionsmengen zur Explosion brachte. Die endgültige Löschung aller Magazinbrände dauerte in dem deutschen Teile des Südforts eine volle Woche.

Da das nur 120 Mann starke deutsche Landungskorps auch zur Besetzung des ihm zugefallenen Teils des Südforts nicht ausreichte, wurde am 18. und 19. Juni eine Abteilung von 350 Mann von den am 18ten mit dem Dampfer „Köln“ eingetroffenen Ablösungsmannschaften des Kreuzergeschwaders gelandet. Den Oberbefehl über die gesamten deutschen See- und Landstreitkräfte in der Pei ho-Mündung übernahm der II. Admiral des Kreuzergeschwaders, Kapitän zur See Kirchhoff, der am 19ten mit S. M. S. „Jaguar“ von Schanghai eingetroffen war. S. M. S. „Jaguar“ ging im Pei ho oberhalb der Befestigungen zu Anker. 18. und 19. Juni.

18. und 19. Juni. Es wurde sofort damit begonnen, die Räumlichkeiten des Forts wohnlich einzurichten, die Verteidigungsmittel, die durch die Beschießung stark gelitten hatten, wieder herzustellen und das Werk gegen einen in den ersten Tagen nicht unwahrscheinlichen Angriff von Land zu sichern. Für einzelne Kaliber war noch reichlich Munition vorhanden, für andere mußte sie fertiggestellt werden. Die elektrischen Anlagen für Scheinwerfer und Munitionshebevorrichtungen waren nach einigen Tagen wieder in brauchbarem Zustande, und in 8 bis 10 Tagen ließ die Unterbringung der 500 Mann nicht mehr viel zu wünschen übrig.

Nach Ausführung der notwendigsten Wiederherstellungsarbeiten wurden Erkundungen in der nächsten Umgebung und nach den unbesetzten Landforts des Südufers vorgenommen und die dortigen fahrbaren Geschütze samt Munition nach dem Südfort geschafft, um zur Kehlverteidigung oder später gegen Tientsin Verwendung zu finden; alle übrigen Geschütze wurden unbrauchbar gemacht.

Diese Unternehmungen stießen auf keinerlei Widerstand. Während der ersten Tage nach der Einnahme zeigten sich zwar größere Trupps Chinesen in den hinter dem Südwestfort liegenden kleinen Landforts; es waren aber nur versprengte Banden, die es mehr auf Diebstahl oder auf Bergung des zurückgelassenen Materials als auf militärische Aktionen abgesehen hatten und nach einigen Schüssen der Forts oder der Kanonenboote verschwanden.

21. Juni. Am 21. Juni unternahm Kapitän zur See Pohl mit 400 Mann eine genaue Durchsuchung der beiden Landforts A und B (s. Plan Nr. 3 u. 6) und des bei letzterem liegenden großen Pulvermagazins, in dem etwa 20 000 Kisten (zu 30 kg) Pulver und gegen 2000 Granaten verschiedenen Kalibers lagerten. Das Unschädlichmachen dieser Munitionsmengen, die größtenteils in den Pei ho geworfen wurden, übernahmen späterhin die Russen; sie erlitten dabei durch eine unbeabsichtigte Explosion erhebliche Verluste. Deutscherseits kosteten die Bergungsarbeiten im Südfort einem Manne das Leben, der gegen das Verbot in ein Magazin gegangen war und dort auf einen Sprengkörper getreten hatte.

Die Taku-Forts waren schon nach wenigen Tagen auch einem sehr überlegenen Angriffe gegenüber gesichert. Die aufgestellten Geschütze waren in bester Ordnung und reichlich mit Munition versehen, die westlich liegenden Landbefestigungen vom Kehlwall des Südforts aus beherrscht. Schwierigkeiten verursachte nur die Wasserversorgung. Eine Verwendung des Pei ho-Wassers, das schon unter gewöhnlichen Verhältnissen für Nichtchinesen kaum genießbar ist, konnte nicht in Frage kommen, weil im Flusse zahlreiche Chinesenleichen abwärts trieben. S. M. Schiffe „Iltis“ und „Jaguar“ waren nicht imstande, mit ihren Destillierapparaten den Bedarf für die Leute zu decken; man mußte daher täglich die erforderlichen Mengen destillierten Wassers in Fässern von der Reede nach den Forts schaffen. Infolge dieser streng durchgeführten Versorgung mit Frischwasser war der Gesundheitszustand der deutschen Fortbesatzung verhältnismäßig gut.

Zum Verkehr mit den auf der Reede liegenden Schiffen waren zunächst nur deren Dampfbeiboote vorhanden, deren Verwendbarkeit Wind und Seegang oft empfindlich einschränkten. Das chinesische Personal der in Tongku ansässigen, den Warenverkehr von und nach der Reede vermittelnden Tug & Lighter Company hatte am Tage der Erstürmung der Taku-Forts sämtliche Schlepper und Prähme der Gesellschaft bei Hochwasser auf den Strand gesetzt und verlassen. Zwei Prähme und der Schlepper „Pei ho" wurden von deutschen Mannschaften unter großen Schwierigkeiten wieder flott gemacht und mit Personal von den Schiffen besetzt; sie leisteten während der folgenden Zeit gute Dienste.*) Das frühere chinesische Torpedoboot „Hai lung", das am 17. Juni mit noch drei anderen zusammen genommen und dem deutschen Geschwader als Anteil zugewiesen worden war,**) befand sich in derart verwahrlostem Zustande, daß es erst nach wochenlanger Reparatur und auch dann nur für geringe Fahrtleistungen brauchbar wurde. Im ganzen befand sich das deutsche Geschwader hinsichtlich seiner Verkehrsmittel den übrigen Nationen, namentlich den Engländern, Russen und Japanern gegenüber, in der ersten Zeit erheblich im Nachteile, da diese in ihren Torpedobootszerstörern und Torpedobooten sehr brauchbare Transportfahrzeuge besaßen. 21. Juni.

Die nächste Sorge der auf Reede vereinigten Admirale bildete nach Einnahme der Taku-Forts die Sicherung von Tientsin. Am 17. Juni, kurz nach Beendigung des Gefechtes, war die Bahnverbindung dorthin unterbrochen, da, wie sich später herausstellte, die Chinesen unweit Tientsins die Schienengleise in einer Ausdehnung von 12 bis 15 km aufgerissen hatten. Von demselben Zeitpunkt an arbeitete die telegraphische und telephonische Verbindung nicht mehr; der Pei ho-Fluß war an verschiedenen Stellen durch versenkte Dschunken für größere Fahrzeuge gesperrt. Tientsin war also abgeschnitten, und die Admirale blieben mehrere Tage ohne jede Kenntnis der sich dort abspielenden Vorgänge. Weitere Maßnahmen und Ereignisse.

In Erkenntnis der Notwendigkeit eines baldigen Entsatzes der Stadt und der Aufrechterhaltung der Verbindung mit ihr bat der deutsche Geschwaderchef den Kaiserlichen Gouverneur des Kiautschou-Gebietes um sofortige Gestellung von zwei Kompagnien des III. Seebataillons, die ihm dieser zur Unterstützung angeboten hatte. Die Truppen schifften sich an Bord des in Tsingtau als Stationsschiff liegenden kleinen Kreuzers „Irene" am 19ten nach Taku-Reede ein.

In gleicher Weise hatte der russische Admiral bereits am 16ten die Schiffe „Petropáwlowsk", „Dmítri Donskói", und „Admirál Korníloff" zur Heranziehung von Verstärkungen nach Port Arthur entsandt. Auch die Engländer und Amerikaner erwarteten aus Hongkong bezw. Manila weitere Truppen. Vor dem Eintreffen dieser Verstärkungen konnten Unternehmungen zum Entsatze Tientsins nicht begonnen werden, da fast sämtliche Schiffe alle verfügbaren Leute zur Teilnahme an der Seymour-Expedition, zum Schutze Tientsins oder zur Be-

*) Nach dem Entsatz von Tientsin trat außerdem noch der Dampfer „Pei Ping" hinzu.

**) Jetzt „Taku" genannt und gegenwärtig zum Kreuzergeschwader gehörig.

21. Juni. setzung der Taku-Forts bereits ausgeschifft hatten. Die hierdurch hervorgerufene Entblößung der Schiffe von Mannschaften verbot es auch, sofort gegen die in Tschifu und bei den Miautau-Inseln liegenden Kreuzer der chinesischen Flotte vorzugehen und sie unschädlich zu machen.

Verhalten der chinesischen Kriegsschiffe.

Das Flaggschiff des chinesischen Geschwaderchefs, der geschützte Kreuzer „Hai Tien", der mit dem Admiral Yeh an Bord auf Taku-Reede vor Anker lag, wurde dauernd beaufsichtigt. Der genannte chinesische Seeoffizier hatte zwar gelegentlich seiner den Admiralen abgestatteten offiziellen Besuche unzweifelhaft zu erkennen gegeben, daß er die fremdenfeindliche Politik der Regierung und die Boxerbewegung durchaus mißbillige; trotzdem hielten es die Admirale nicht für angebracht, dem chinesischen Admiral das Verlassen der Reede zu gestatten. Man wählte zunächst auf einstimmigen Beschluß die nicht verletzende Form der Bitte, auf Reede zu bleiben, weil seine Anwesenheit zur Vermittelung während der entstandenen Wirren erwünscht sei. Admiral Yeh erklärte sich einverstanden und kam auch ohne Widerspruch der Aufforderung nach, den Ankerplatz des Kreuzers zu verändern und Feuer auszumachen. Am 18. Juni 4h V wurde von S. M. S. „Hertha" beobachtet, daß aus den Schornsteinen des Kreuzers Rauch emporstieg. Um jeden Fluchtversuch zu verhindern, ließ der deutsche Geschwaderchef S. M. S. „Gefion" in der Nähe des Kreuzers ankern und die Abgabe der Verschlüsse der Geschütze, der Handwaffen, Torpedopistolen und einiger Teile der Hauptabsperrventile fordern. Dem Verlangen wurde sofort nachgekommen. Späteren Feststellungen zufolge ist ein Fluchtversuch des Kreuzers nicht beabsichtigt gewesen, das Dampfaufmachen vielmehr nur zum Wasserdestillieren geschehen.

Die übrigen im Golf von Tschili befindlichen chinesischen Kreuzer begaben sich unmittelbar nach dem Falle von Taku nach dem Yangtse, wo sie hinter den Befestigungen von Kiang yin zu Anker gingen und bis zur Beendigung der Wirren verblieben.

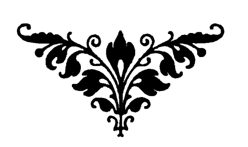
Ebenso wie Admiral Yeh standen auch die übrigen maßgebenden Persönlichkeiten des chinesischen Seeoffizierkorps, dessen Angehörige zum Teil in der englischen Marine oder von englischen Instrukteuren ausgebildet waren, der fremdenfeindlichen Bewegung durchaus abgeneigt oder mindestens teilnahmlos gegenüber. Die Vereinigung ihrer Schiffe im Yangtse geschah in erster Linie in dem Bestreben, den unsicheren Verhältnissen im Norden aus dem Wege zu gehen und die General-Gouverneure des Yangtse-Gebietes in der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu unterstützen. Wie von zwei an Bord eines Kreuzers verbliebenen deutschen Instrukteuren versichert worden ist, hat die chinesische Flotte in keinem Augenblicke eine Beteiligung an den Feindseligkeiten gegen die verbündeten Mächte geplant. Einer der Kreuzer gab das deutlichste Zeichen solcher Gesinnung dadurch, daß er das bei den Miautau-Inseln auf Grund geratene amerikanische Panzerschiff „Oregon" tagelang in seinen Abschleppversuchen unterstützte und 30 Missionare beförderte, die er bei seiner Rundfahrt an der Küste aufgenommen hatte.

Die russischen Verstärkungen trafen schon im Laufe des 18ten an Bord der Schiffe „Petropáwlowsk", „Nawárin", „Dmítri Donskói", „Gremjáschtschi", „Mandschúr", „Ssiwútsch" und eines deutschen Dampfers ein. Sie bestanden aus dem 9. Ostsibirischen Schützen-Regiment, einer halben Feldbatterie und einer halben Ssotnie Kosaken unter dem Oberbefehl des zum Führer sämtlicher russischen Truppen ernannten Generals Stößel. Die völlige Ausschiffung verzögerte sich durch schlechtes Wetter, was um so peinlicher empfunden wurde, als der russische Admiral in der Nacht zum 19. Juni von Taku das Scheinwerfersignal empfing, die Station Tongku sei von chinesischen Truppen bedroht; erst am 21. Juni waren sämtliche russischen Truppen an Land. Die amerikanischen Verstärkungen, 430 Mann Infanterie, trafen am 20ten ein und schifften sich sofort aus. Eintreffen der ersten Verstärkungen. 18. Juni.

Inzwischen war am 20. Juni durch einen mit einem Zollboot angekommenen französischen Offizier und durch einen Angehörigen des englischen Volunteerkorps, der sich nachts mit 3 Kosaken auf dem Landwege durch die chinesischen Reihen geschlichen hatte, die Nachricht aus Tientsin gekommen, daß die europäische Niederlassung, von chinesischen regulären Truppen ringsum hart bedrängt, seit drei Tagen unausgesetzt bombardiert werde und sich aus Mangel an Munition und Proviant kaum noch länger als zwei bis drei Tage halten könne. Daraufhin machten noch an demselben Abend die bis dahin gelandeten Russen, etwa 400 Mann, und 150 Amerikaner unter Benutzung der noch unversehrten Strecke der Eisenbahn den ersten Entsatzversuch. Sie gelangten unbehelligt bis etwa 15 km vor Tientsin, verließen dort wegen der Zerstörungen des Bahnkörpers den Zug und marschierten zu Fuß weiter. Bald stießen sie indes auf bedeutend überlegene chinesische Streitkräfte, von denen sie derart energisch angegriffen wurden, daß sie unter ziemlich starken Verlusten und Zurücklassung einiger Maschinengewehre den Rückzug auf Kün liang tschöng antreten mußten. 20. Juni.

Glücklicherweise herrschte am 21. Juni ganz stilles Wetter, so daß nicht allein die russischen Truppen, sondern auch die im Laufe des Vormittags mit S. M. S. „Irene" und dem englischen Kreuzer „Terrible" eingetroffenen zwei Kompagnien deutscher Seesoldaten und 300 Mann Welsh-Fuseliers gelandet werden konnten. Am Abend des 21. Juni standen gegen 3000 Mann zum Entsatz von Tientsin zur Verfügung. 21. Juni.

Der Darstellung dieses Unternehmens muß eine Schilderung der inzwischen in Tientsin selbst eingetretenen Ereignisse vorangehen.



VI. Die Kämpfe in Tientsin bis zum Entsatze der Belagerten.

(Siehe Plan Nr. 7.)

Ereignisse bis zur völligen Einschließung.

Unmittelbar nach der Einnahme der Taku-Forts hatte sich der Ernst der Lage in Tientsin auf das Höchste gesteigert. Die Ereignisse daselbst vom 10. Juni, dem Beginn der Seymour-Expedition, bis zum 16. d. Mts. sind bereits im Anfange des vorigen Abschnittes geschildert worden.

Schon am 16. Juni abends waren in der Stadt kaum noch Nachrichten von Tongku zu erhalten; die letzte Telephonverbindung arbeitete nicht mehr sicher.

17. Juni. Am 17ten morgens kehrte der nach Taku entsandte Eisenbahnzug, ohne sein Ziel erreicht zu haben, zurück. Der Führer, Kapitänleutnant Kopp, meldete, er sei in der Nähe von Tongku durch feindliches Granatfeuer zur Rückkehr gezwungen worden und habe aus der Richtung Taku langanhaltendes, heftiges Geschützfeuer und eine starke Explosion gehört. Kurz darauf brachte das Telephon, bevor es gänzlich versagte, die Nachricht, daß die Taku-Forts von den verbündeten Mächten nach sechsstündigem, heftigem Kampfe genommen seien. So freudig dies Ereignis begrüßt wurde, so gab es anderseits der Tientsiner Besatzung Anlaß zu schleunigen Vorbereitungen auf ernste Kämpfe. Denn es stand nunmehr außer Zweifel, daß die chinesischen Regierungstruppen Befehl erhalten würden, sich den Feindseligkeiten gegen die verbündeten Mächte anzuschließen, und daß man in ihnen einen Gegner zu erwarten haben würde, der weit achtungswerter war als die undisziplinierten Boxerbanden.

In und um Tientsin standen bereits unter General Nieh etwa 6000 bis 8000 Mann europäisch ausgebildeter Truppen; bedeutende Verstärkungen aus Lutai und Schan hai kwan waren zu erwarten. Tientsin selbst war das Hauptwaffendepot des nördlichen China; in drei Arsenalen lagerten dort sehr bedeutende Vorräte von Geschützen, Handwaffen und Munition modernster Art. Die schwachen, nur mit knapper Munition und wenigen kleinen Geschützen ausgerüsteten Besatzungstruppen mußten also darauf gefaßt sein, namentlich der weit überlegenen feindlichen Artillerie gegenüber einen äußerst schweren Stand zu

haben. Auf einen baldigen Zuzug von Verstärkungstruppen und Munition war, da die auf Taku-Reede liegenden Kriegsschiffe bereits alle verfügbaren Mannschaften ausgeschifft hatten, nicht zu rechnen. 17. Juni.

Die Lage wurde um so ernster, als die in der europäischen Niederlassung wohnenden Familien fast ausnahmslos am Ort geblieben waren. Trotz der drohenden Anzeichen der vorhergehenden Tage hatte die gesamte europäische Bevölkerung von Tientsin in allzu günstiger Auffassung der Verhältnisse sich im Schutze der militärischen Besatzung sicher gefühlt. Allen stand im Falle des Sieges der chinesischen Truppen ein furchtbares Los bevor, da sich in der Umgebung zahllose Boxerscharen umhertrieben.

Am 17ten morgens wurde noch einmal der Versuch gemacht, einen deutscherseits von Leutnant zur See v. Wolf geführten Eisenbahnzug nach Norden zu schicken und mit Vizeadmiral Seymour in Verbindung zu treten. Dieser Zug mußte indes vor überlegenen Streitkräften bald zurückgehen und entkam den Angreifern, chinesischen regulären Truppen, nur mit großer Mühe, indem er über die in seinem Rücken angezündeten Brücken hinwegfuhr. Ein ihm nachgesandter, mit einem Schnellfeuergeschütz armierter Entsatzzug erhielt gleichfalls Feuer von regulären Truppen.

Tientsin war also nach allen Seiten hin abgeschnitten. Die Regierungstruppen hatten den offenen Kampf begonnen, und ihre bedeutende Überlegenheit ließ die Lage der Stadt so gefährlich erscheinen, daß vor der Pflicht, die europäischen Einwohner der Stadt bis zum Eintreffen von Entsatz zu schützen, die Sorge um das Schicksal der Seymour-Expedition in den Hintergrund treten mußte.

Die langausgedehnte, auf dem rechten Pei ho-Ufer liegende Fremdenniederlassung bot für die Verteidigung vielfache Schwierigkeiten (s. Plan Nr. 7). Im Osten war sie zwar durch den Pei ho gedeckt; indes konnte man nicht verhindern, daß die querlaufenden Straßen vom gegenüberliegenden Ufer unter Feuer genommen wurden. Fortähnliche Verschanzungen, Umfassungswälle und ausgedehnte Gräberfelder gaben den Chinesen dort die beste Deckung. Verteidigungsstellung.

Im Süden war die Europäerstadt durch einen schmalen, tiefen Graben mit halb verfallenem Lehmwall begrenzt. Auch dieser, den Deutschen zugewiesene Abschnitt konnte vom gegenüberliegenden Ufer der Länge nach bestrichen und vom Rücken her beschossen werden. Die Verteidigung wurde noch dadurch erschwert, daß der Wall nicht bis zum Ufer des Pei ho reichte, sondern etwa 350 m davor aufhörte. Auf der gegenüberliegenden Seite des Grabens lag dort ein großes, kasernenartiges Gebäude mit weitem, mauerumzogenem Garten, die sogenannte chinesische Universität, zu deren Besetzung die deutschen Streitkräfte vorläufig nicht ausreichten. Zwei Hauptstraßen führten in südlicher Richtung in das Vorgelände, die Taku- und die Racecourse-Straße. Beide durchschnitten den Wall in stark gebauten, durch schwere Holztüren verschließbaren Toren; der Wall war an vielen Stellen zerfallen und der Graben so flach, daß er leicht durchwatet werden konnte.

17. Juni. Im Westen ging die Verteidigungslinie, den nach dem Westarsenal, Hai kwan tse, führenden Außenwall verlassend, an der Niederlassung hinter dem sumpfigen Gelände entlang und dann unmittelbar durch die unübersichtliche Vorstadt zum Pei ho, der hier die kurze Nordgrenze bildete. Der auf dem linken Ufer gelegene Bahnhof stellte einen vorgeschobenen, besonders schwer zu haltenden und wichtigen Posten dar.

Die chinesischen Truppen hatten rings um die Stadt verschiedene feste Stützpunkte besetzt; im Norden das sogenannte „schwarze Fort" (auch „Pagoda-Fort" genannt), weiter nördlich die als „gelbe Forts" bezeichneten, umwallten Truppenlager, im Nordwesten die mit hoher Steinmauer umgebene Tatarenstadt, im Osten das Ostarsenal, Pai Yang, im Westen das Westarsenal, Hai kwan tse. Weiter ab im Norden lag das aus vorigem Abschnitt bekannte Hsiku-Arsenal.

Die Stärke der in der Stadt eingeschlossenen Truppen verteilte sich, wie folgt, auf die verschiedenen Nationen:

Deutsche	189	Mann
Amerikaner	43	„
Engländer	393	„
Franzosen	160	„
Italiener	22	„
Japaner	74	„
Österreicher-Ungarn . .	53	„
Russen	1800	„
Im ganzen	2734	Mann.

Zwischen den Führern der einzelnen Detachements waren bestimmte Abmachungen über eine einheitliche Leitung der Verteidigung durch einen gemeinsamen Oberbefehlshaber nicht getroffen worden; es wurde nur größtmögliche gegenseitige Unterstützung zugesagt. Die Besetzung der Verteidigungslinie durch die verschiedenen Nationen blieb so, wie sie in Abschnitt V geschildert und auf Plan Nr. 7 angegeben ist.

Das deutsche Detachement, das danach die kurze Südfront zu bewachen hatte, stand unter Führung des Kapitänleutnants Kühne und setzte sich wie folgt zusammen:

1. Das Schutzdetachement, bestehend aus 60 Mann von S. M. S. „Kaiserin Augusta" unter Kapitänleutnant Kopp und Leutnant zur See Franzius, 32 Mann von S. M. S. „Irene" unter Leutnant zur See Mönch, 25 Mann vom III. Seebataillon unter Leutnant Wenzel, sowie Marine-Oberassistenzarzt Dr. Fricke (Karl) von S. M. S. „Hertha"; dazu kamen zwei 6 cm Bootsgeschütze, ein 8 mm Maschinengewehr, ein Grusonsches 5 cm Schnellladegeschütz, das von der Firma Carlowitz zur Verfügung gestellt war, und

eine Dampfpinasse mit einem 8 mm Maschinengewehr unter Leutnant Ritter Hentschel v. Gilgenheimb. 17. Juni.

2. Das Etappenkommando unter Kapitänleutnant v. Trotha und Leutnant zur See v. Wolf in einer Stärke von 62 Mann (Maschinenpersonal und Heizer).
3. 22 italienische Matrosen unter Tenente di vascello Carlotta, die sich der deutschen Führung unterstellt hatten und den Schutz der deutschen Niederlassung im Osten am Pei ho-Ufer übernahmen.
4. Das deutsche Freiwilligenkorps unter seinem Führer, Postsekretär Kuchenbeißer, in einer Stärke von etwa 35 Mann, eine nach dem Muster der englischen Volunteerkorps gebildete Freiwilligentruppe.

Die Freiwilligentruppe setzte sich aus den jüngeren Mitgliedern der deutschen Kolonie, und zwar meist aus solchen zusammen, die in der Heimat ihrer Dienstpflicht genügt hatten, und war nach dem Vorbilde deutscher Infanterie bewaffnet und uniformiert. Die Sprach- und Ortskenntnis, Intelligenz und Gewandtheit dieser Freiwilligen kam dem deutschen Detachementsführer überaus zu statten. Besonders zeichneten sie sich als Patrouillenführer, Dolmetscher, und, da sie über Pferde und Fahrräder verfügten, als Meldereiter oder »Radfahrer aus.

Am Vormittag des 17. Juni richtete der deutsche Detachementsführer die Verteidigungsstellung auf dem Walle ein. Die beiden Tore wurden geschlossen und zwei 6 cm Bootsgeschütze, ein 8 mm Maschinengewehr und ein Grusonsches 5 cm Schnellladegeschütz in Stellung gebracht.

Unternehmung gegen die chinesische Kriegsschule.

Ein gefährlicher Punkt für den deutschen Verteidigungsabschnitt war die auf dem Ostufer des Pei ho liegende chinesische Kriegsschule und ein dicht neben ihr befindliches altes Fort. Von hier aus konnten die Chinesen, durch hohe Lehmwälle gedeckt, die deutsche Stellung von Flanke und Rücken aus unter Feuer nehmen und die ganze Fremdenniederlassung aus nächster Nähe mit ihren Geschützen bestreichen. Nach Angabe eines an der Kriegsschule angestellten deutschen Instrukteurs befanden sich dort sechs neue Kruppsche 5,7 cm Schnellladegeschütze in Feldlafetten und eine Menge Gewehre M/88 mit zahlreicher Munition. Der umfangreiche Gebäudekomplex, der eine Chinesen- und eine Mandschuschule umfaßte, war mit einem Wall umgeben und durch zwei Tore zugänglich. Die Chinesenschule, in der sich die Waffen befinden sollten, lag in der Mitte, daneben die Mandschuschule, ein mehrstöckiges, massives Gebäude. Östlich davon stand ein hoher, aus Wellblech errichteter Schuppen, in dem drei aus Frankreich stammende Ballons moderten. Die chinesischen Schüler waren bereits seit mehreren Wochen auf Urlaub geschickt, während die älteren Mandschuschüler, zu hartnäckigem Widerstand entschlossen, größtenteils zurückgeblieben waren.

Die Einnahme und Besetzung dieses Platzes erschien dem Führer des deutschen Detachements von wesentlicher Bedeutung. Er bat hierzu am Vor-

17. Juni. mittag des 17. Juni den russischen Obersten Anissimoff um Verstärkungen, die aber nicht geschickt werden konnten, weil alle russischen Truppen zur Vertreibung von chinesischer Artillerie, die von Osten her die französische Niederlassung beschoß, vollauf in Anspruch genommen waren. Kapitänleutnant Kühne entschloß sich deshalb, wenigstens die Geschütze und möglichst viel Munition und Gewehre zu nehmen oder unbrauchbar zu machen. Nach Rücksprache mit den Führern der übrigen Kontingente erklärten sich 40 Österreicher-Ungarn unter Linienschiffsleutenant Indrak und 30 englische Seesoldaten unter Major Luke zur Teilnahme an der Erstürmung bereit. Von dem deutschen Detachement bestimmte Kapitänleutnant Kühne zum Angriff 32 Mann von S. M. S. „Irene", das Seesoldatendetachement von 25 Mann und 22 Italiener. Die 60 Mann von S. M. S. „Kaiserin Augusta" sollten währenddessen die Torwachen besetzt halten und mit den Geschützen den Übergang decken.

Die Vereinigung der einzelnen Detachements war auf $2^{1}/_{2}{}^{h}$ N in der Victoriastraße angesetzt, deren Häuser Deckung gegen Sicht boten. Um 2^{h} N begann von dem Pagoda-Fort eine lebhafte Beschießung der Niederlassung mit Granaten und Schrapnells, gleichzeitig erfolgte ein heftiger Angriff auf die Stellung am Bahnhof. Kapitänleutnant Kühne ließ trotzdem sämtliche Mannschaften mit den am Ufer bereit liegenden Fahrzeugen und der deutschen und englischen Dampfpinasse übersetzen. Ohne Widerstand gelangten die Truppen durch das offene Südtor auf den umwallten Platz, die Tore wurden wieder geschlossen und die Gebäude umstellt. Die Mandschuschule war stark verbarrikadiert; beim Versuche, die Türen einzuschlagen, eröffneten die Chinesen aus allen Teilen des Gebäudes ein starkes Gewehrfeuer, wurden aber nach kurzem, heftigem Kampfe, der den deutschen Truppen einen Toten, den Engländern einen Toten und drei Verwundete kostete, geworfen. Bei Durchsuchung der nicht verteidigten Chinesenschule fand man die oben erwähnten sechs Kruppschen 5,7 cm Schnelladekanonen in tadellosem Zustande mit Munition und völlig neuem Sattelzeug. In einem anderen Raume befand sich eine große Anzahl von neuen Gewehren M/88 mit Munition.*)

Die Absicht, die Geschütze mitzunehmen, kam nicht zur Ausführung, da plötzlich die Meldung eintraf, daß sich etwa 3000 bis 4000 Mann feindlicher Truppen vor der deutschen Verteidigungsstellung zeigten und scheinbar einen Angriff beabsichtigten. Kapitänleutnant Kühne ließ daher die Gebäude in Brand stecken, die Verschlüsse der Geschütze in den Pei ho werfen, soviel Gewehre und Munition wie möglich fortschaffen und kehrte ebenso wie die anderen Detachements mit seinen Leuten auf das rechte Pei ho-Ufer und in die Verteidigungs-

*) Es wurde ferner eine der Kriegsschule vom Kaiser von China geschenkte seidene Fahne erbeutet, die bei dem Einzuge der heimgekehrten Marinemannschaften in Berlin neben der bei der Erstürmung der Taku-Forts benutzten Kriegsflagge vorangetragen wurde und sich seitdem in dem Marinemuseum der Marineakademie in Kiel befindet.

stellung zurück. Die gemeldeten chinesischen Truppen erwiesen sich jedoch als Boxerhaufen, die keinen Angriff unternahmen, sondern sich in weiter Entfernung hielten. 17. Juni.

Zur Verstärkung der deutschen Streitkräfte wurde noch am Nachmittag das Etappenkommando aufgelöst, dessen Personal in die Verteidigungslinie eingegliedert und diese in zwei Abschnitte unter Kapitänleutnant v. Trotha (Taku-Tor) und Kapitänleutnant Kopp (Racecourse-Tor) eingeteilt. Da man einen Angriff befürchtete, wurden sämtliche Mannschaften während der Nacht in ihren Stellungen auf dem Walle belassen. Es blieb jedoch alles ruhig.

Energische Angriffe am 18. Juni.

Erst am Morgen des 18. Juni erfolgte ein überaus heftiger, durch die Artillerie des Pagoda-Forts wirksam unterstützter Angriff von regulären Truppen und Boxern gegen den Bahnhof. Der Gegner setzte seine ganze Kraft ein, dieser Stellung Herr zu werden. Auf Ersuchen des russischen Obersten Anissimoff wurden alle entbehrlichen Mannschaften als Reserven zur Verfügung gestellt, um die gesamten russischen Truppen für den Kampf frei zu machen. Die Kraft des feindlichen Angriffs war erst gegen Mittag gebrochen; der russische Kommandeur ließ mitteilen, daß der Gegner keine weiteren Fortschritte mache und er sich ohne Unterstützung halten könne. Die deutschen Truppen konnten daher vom Bahnhofe zurückgezogen werden und die schwachen Reihen im Südwesten wieder verstärken.

Dort hatten sich inzwischen starke Boxermassen beim Westarsenal angesammelt, die nun gegen die Stellung der Österreicher-Ungarn und Engländer vorgingen. Kapitänleutnant Kühne rückte auf Meldung hiervon gegen 3^h N mit dem größten Teil seiner Mannschaften nach der westlichen Niederlassung und ließ seine Leute dort in Schützenlinien hinter einem Damm in Deckung gehen. Der in langer Linie heranrückende Gegner unterhielt bereits auf weite Entfernungen ein lebhaftes Feuer, unterstützt von einer vor der Tatarenstadt aufgefahrene chinesische Batterie, durch die ein auf dem Walle stehendes englisches Schnellladegeschütz zum Einstellen des Feuers gezwungen wurde. Die deutsche Schützenlinie eröffnete das Feuer erst auf 400 m und zwang den Gegner in kurzer Zeit zum eiligen Rückzug. Von der Verfolgung mußte Abstand genommen werden, da weitere chinesische Schützenlinien und Artillerie den Rückzug des Angreifers deckten. Das Gefecht war gegen $5^1/_2{}^h$ N beendet, und die Truppen marschierten in ihre Stellungen zurück. Mit Einbruch der Dunkelheit hörte auch das Bombardement und damit auf allen Stellen der Kampf auf.

Die Hauptarbeit des Tages hatten die Russen in der Verteidigung des Bahnhofes geleistet. Ohne die zähe Ausdauer dieser einheitlichen, starken Truppe hätte die übrige, nur aus schwachen Detachements aller Nationen zusammengestellte Besatzung dem energischen Angriff kaum standhalten können. Der Bahnhof mit allen Gebäuden und dem rollenden Material war nur noch ein Trümmerhaufen, ebenso die Gebäude der gegenüberliegenden französischen Niederlassung. Zahlreiche Familien hatten bei Beginn des Bombardements

18. Juni. in der Stadthalle, der sogenannten Gordon-Hall, Unterkunft gefunden, die deutschen größtenteils in dem Konsulat und der Deutschen Bank, in deren unteren Räumen sie gegen Granatfeuer geschützt waren.

Ausbau der Verteidigungsanlagen. Die Verpflegung der Zivilbevölkerung und der Besatzungstruppen bot schon vom ersten Tage der Belagerung an Schwierigkeiten, da die chinesischen Händler sämtlich verschwunden waren, keine Lieferungen von außen eintrafen und man auf die eingetretenen Verhältnisse nicht vorbereitet gewesen war. Der von den Truppen mitgeführte Proviant war größtenteils auf dem Bahnhofe verbrannt, mit den Resten mußte daher um so sparsamer gewirtschaftet werden, als man auch noch auf die Rückkehr der Seymour-Expedition rechnete. Ebenso stieß die Wasserversorgung auf große Schwierigkeiten. Dem deutschen Detachement gelang es indes, durch die Unterstützung eines ehemaligen chinesischen Instrukteurs, Leutnant a. D. Kuhn, am Taku-Tor einen Destillierapparat herzurichten, der die Mannschaften vor dem Genuß des ekelerregenden Grabenwassers bewahrte. Der genannte Herr leistete auch sonst durch seine Orts- und Sprachkenntnisse sowie seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete des chinesischen Heerwesens dem deutschen Detachement wertvolle Dienste.

Große Sparsamkeit erforderte auch der verhältnismäßig geringe Munitionsvorrat mit Rücksicht auf die Ungewißheit der Dauer der Belagerung, er verbot Unternehmungen, die außerhalb des Rahmens der engsten Defensive lagen. Man war daher bemüht, die Verteidigungsstellungen nach Möglichkeit gegen die Wirkung des überlegenen feindlichen Feuers zu schützen. In allen Straßen entstanden Barrikaden als Deckung und Rückhalt, falls es den Chinesen gelingen sollte, die schwachen Verteidigungslinien zu durchbrechen oder überraschend den Pei ho zu überschreiten. Auf geeigneten Gebäuden, z. B. der Deutschen Bank, wurden Maschinengewehre aufgestellt, auf den Türmen der Stadt — deutscherseits auf dem Hotel Astorhouse — Beobachtungsstationen eingerichtet, während bei den einzelnen Hauptstellungen Signalposten für schnelle Übermittelung der einkommenden Nachrichten sorgten. Vor dem deutschen Verteidigungsabschnitt wurden die unmittelbar bis an den Wall heranreichenden Dörfer und alle Brücken, mit Ausnahme der am Taku-Tor, abgebrannt; schließlich baute man aus Wollsäcken Brustwehren für die Geschütze, Traversen gegen das Flankenfeuer vom jenseitigen Ufer und grub die aufgestellten Posten in Deckungen ein, die sie gegen Rückenfeuer schützten.

So erforderten die von allen Seiten drohenden Gefahren die höchste Anspannung aller Kräfte. Die fortwährenden Gefechte, der dauernde Alarmzustand, die Arbeit in glühender Sonnenhitze, mangelhafte Verpflegung und Unterbringung waren um so eher angetan, die Truppen in ihrer Widerstandskraft zu schwächen, als auch die Nächte wegen des scharfen Wacht- und Sicherheitsdienstes nur ungenügende Ruhe brachten. Trotzdem bewahrten die Mannschaften ihre volle Leistungsfähigkeit und Kampffreudigkeit. Auch der Gesundheitszustand blieb vorerst gut; erst als mit dem Entsatz von Tientsin

die ständig drohende Gefahr nachließ und ruhigere Zustände sowie bessere Verpflegung die so notwendige Erholung gestatteten, machte sich eine begreifliche Erschlaffung bemerkbar und traten zahlreiche Darmerkrankungen als Folge der erlittenen Strapazen ein. 18. Juni.

Am 19. Juni morgens 8 h begannen nach ziemlich ruhiger Nacht die schweren Geschütze des Pagoda-Forts von neuem mit dem Bombardement. Bald darauf näherten sich, vom Ostarsenale anrückend, chinesische Schützenlinien unter geschickter Ausnutzung des mit zahlreichen Grabhügeln bedeckten Geländes der Kriegsschule. Als außerdem nördlich von ihr zwei Feldgeschütze auffuhren und das Feuer auf die Niederlassung eröffneten, als auch der Bahnhof von Infanterie angegriffen wurde, ließ Kapitänleutnant Kühne die am Pei ho-Ufer stehenden Italiener durch das „Irene"-Detachement mit dem 5 cm Schnellladegeschütz verstärken und sandte das Seesoldatendetachement, sowie einen Zug Japaner, der zur Hilfeleistung geschickt worden war, auf den Ostwall der Universität. Das Schnellladegeschütz zwang die feindliche Artillerie mit wenigen, gutsitzenden Granaten zum Einstellen des Feuers; auch das Gewehrfeuer des Gegners, der bis zum Flußufer vorgedrungen war, schwieg gegen 10 h V. Die chinesischen Truppen zogen sich jedoch nur bis auf den nahen Außenwall und das alte Fort südlich der Kriegsschule zurück. Das Bombardement aus den nördlichen Forts wurde aber fortgesetzt und richtete im Laufe des Tages immer unerträglicher werdende Verwüstungen in der Niederlassung an; auch die Zahl der durch Geschosse und Trümmer Verwundeten mehrte sich stündlich, denn die Granaten durchschlugen die Dächer und krepierten auf den Straßen und Höfen.

19. Juni. Wiederholte Angriffe auf die deutsche Stellung.

Nachmittags um 3 Uhr unternahm der Feind einen neuen Angriff von der Kriegsschule aus. Die deutschen Truppen eilten wiederum mit dem Schnellladegeschütz den Italienern zu Hilfe; das Gewehrfeuer des Gegners war diesmal aber derartig heftig, daß die Geschützmannschaften in kürzester Zeit schwere Verluste erlitten. Es war zunächst unmöglich, das Geschütz und die bei ihm befindlichen Verwundeten, den italienischen Leutnant Carlotta und drei deutsche Matrosen, aus dem Feuer zu bringen. Um die feindliche Stellung zu flankieren, sandte daher Kapitänleutnant Kühne die deutschen Freiwilligen nach einem weiter flußaufwärts am „Bund"*) gelegenen Neubau. Erst deren Schnellfeuer, in das die ganze Linie einfiel, brachte das Feuer des Gegners für kurze Zeit zum Schweigen. Dieser Augenblick wurde benutzt, um zunächst die Verwundeten und das Geschütz und nachher die Mannschaften hinter verschiedenen Gebäuden in Sicherheit zu bringen. Als dann die Chinesen das Feuer wieder aufnahmen, wurde es nicht mehr erwidert, weil einerseits wegen des vorliegenden Flusses eine unmittelbare Gefahr für die Verteidiger nicht vorlag, anderseits ein Vergeuden der knappen Munition gegen die in vorzüglicher Deckung liegenden Chinesen zwecklos schien.

*) Straße am Ufer des Pei ho.

19. Juni. Kurze Zeit darauf meldete der Ausguckposten vom Turm des Stadthauses, daß die Chinesen unterhalb der Stadt an der scharfen Biegung des Pei ho eine größere Anzahl von Dschunken versammelten, anscheinend in der Absicht, eine Brücke zu schlagen. Es war zu befürchten, daß der Gegner Artillerie übersetzen würde, für deren Verwendung das Gelände südlich des Pei ho vorzügliche Stellungen bot. Kapitänleutnant Kühne entsandte deshalb gegen $5^1/_2$ ʰ N die Dampfpinasse S. M. S. „Hansa" unter Leutnant zur See Ritter Hentschel v. Gilgenheimb zur Aufklärung flußabwärts. Das mit einem Maschinengewehr armierte Boot erhielt beim Passieren des Forts südlich der Kriegsschule für kurze Zeit Feuer, gelangte aber unbehelligt bis zu der bezeichneten Stelle, schleppte die Dschunken auseinander und trat gegen $6^1/_2$ ʰ N die Rückfahrt an; als es dabei wieder an der Kriegsschule vorüberkam, wurde es von neuem mit heftigem Gewehrfeuer überschüttet. Ein Schuß traf das Dampfrohr und setzte die Maschine außer Betrieb. Mit der überschüssigen Fahrt konnte das Boot noch gerade am westlichen Ufer auf den Strand gesetzt werden. Leutnant zur See Ritter Hentschel v. Gilgenheimb gab der Besatzung Befehl, über Bord zu springen und sich an Land in Sicherheit zu bringen, er selbst blieb mit dem Bootssteuerer noch bis zum Dunkelwerden im Wasser hinter dem Boote, das seitens der Chinesen unausgesetzt beschossen wurde. Lieutenant Kennedy in der Dampfpinasse des englischen Kreuzers „Barfleur" hatte die gefährliche Lage des deutschen Bootes bemerkt und versuchte, diesem mit seinem Schnellladegeschütz feuernd zu Hilfe zu kommen. Er mußte jedoch dem heftigen feindlichen Gewehrfeuer unter Verlust von mehreren Verwundeten weichen. Die „Hansa"-Pinasse kam später in der Nacht mit steigendem Wasser von selbst frei, schwamm stromabwärts, wurde am nächsten Tage ohne Mühe von einer englischen Dampfbarkaß geborgen und bald wieder in stand gesetzt.

Am Abend wurde der Versuch gemacht, Nachrichten nach Taku gelangen zu lassen. Ein in Tientsin ansässiger Engländer, Mr. Watts, der die chinesische Sprache vollkommen beherrschte und jeden Weg und Steg in der Umgebung Tientsins kannte, verließ gegen 10ʰ mit zwei Kosaken das Taku-Tor, während ein französischer Offizier mit einem Boote den Pei ho hinunter fuhr. Beide
20. Juni. erreichten ihr Ziel (s. Abschnitt V).

Weitere Kämpfe bis zum Entsatze.

Am folgenden Tage, am 20. Juni, ließ Kapitänleutnant Kühne die Universität durch das Seesoldatendetachement und einen Zug Japaner dauernd besetzen. Der große, massive Gebäudekomplex bildete einen vorzüglichen, vorgeschobenen Verteidigungsposten, der unter keinen Umständen in die Hand des Gegners fallen durfte. Die italienischen Truppen, die nach Verwundung ihres Führers ohne Offizier waren, wurden in die deutsche Stellung eingegliedert; an ihrer Stelle besetzte ein Zug deutscher Mannschaften unter Leutnant zur See v. Wolf das Pei ho-Ufer.

Das Bombardement der Stadt begann auch an diesem Tage wie gewöhnlich am Vormittage; gleichzeitig eröffneten die Chinesen von der Kriegsschule aus

ein derartiges Schnellfeuer auf Flanke und Rückseite der Stellung am Taku-Tor, daß dieses teilweise geräumt werden mußte. Erst nachdem die Deckungen durch Baumwollballen verstärkt waren, konnte der Wall wieder dauernd besetzt werden. 20. Juni.

Am Nachmittag ließen Meldungen über Truppenbewegungen im Süden der Stadt es möglich erscheinen, daß die erhofften Entsatztruppen auf der Takustraße im Anmarsch seien. Um hierüber Gewißheit zu erhalten, entsandte der russische Führer eine etwa 80 Mann zählende halbe Ssotnie Kosaken zur Aufklärung in südlicher Richtung. Beim Vorgehen auf der Takustraße sahen sich die Reiter aber bald von derart überlegenen Boxermassen umringt, daß sie, um nicht abgeschnitten zu werden, nach rechts abbiegen und zum Racecourse-Tor zurückgehen mußten. In dem Handgemenge mit den sich ihnen entgegenwerfenden Boxern verloren sie drei Leute und erlitten zahlreiche, meist leichte Verwundungen.

Die Nacht verlief für die deutschen Truppen sehr unruhig. Die Chinesen unterhielten ein fast ununterbrochenes Gewehrfeuer auf den südlichen Teil der Niederlassung. Zeitweise war dieses so lebhaft, daß man befürchtete, sie wollten bei der Kriegsschule den Pei ho überschreiten und in die Niederlassung eindringen. Zur Beleuchtung der deutschen Stellung hatten sie große Scheiterhaufen angezündet.

Am Nachmittag des 21. Juni versuchte der Gegner unter heftigem Bombardement einen erneuten Angriff auf den Bahnhof; gleichzeitig sammelten sich erhebliche Mengen feindlicher Infanterie bei den etwa 5 bis 6 km östlich vom Taku-Tor liegenden Dörfern. Engländer und Russen sandten Verstärkungen, weil ein Angriff von dort zu erwarten war. Der Gegner rückte jedoch nur bis auf etwa 3000 m heran und wich vor dem Granatfeuer der auf ihn gerichteten Geschütze zurück. Auch vom Westarsenal, Hai kwan tse, wurde ein Angriff angesetzt, durch die Engländer und Amerikaner aber schon in der Entwickelung unterdrückt. Während der Nacht erwartete man zufolge dieser umfassenden Aufstellung der chinesischen Truppen einen allgemeinen Angriff von Westen und Südwesten, weshalb die Engländer und Amerikaner Verstärkungen nach dem Taku-Tor entsandten. Das Bombardement begann auch in der Nacht, feindliche Truppen wurden aber trotz gespanntester Aufmerksamkeit vom Taku-Tor aus nicht gesichtet. 21. Juni.

Am Vormittag des 22. Juni wurde im Nordwesten der Stadt Geschützfeuer gehört und der richtige Schluß daraus gezogen, daß dort die Seymour-Expedition mit den Chinesen im Gefecht stände. Man gewann den Eindruck, als wenn der Gegner hierdurch abgelenkt sei; denn fast den ganzen Tag über schwieg das Bombardement. Am Nachmittag sammelten sich dagegen große Truppenmassen im Süden, die auf die Takustraße losmarschierten und sich in deren Nähe lagerten. Da sie nicht vorgingen, wurde die Bewegung als Demonstration aufgefaßt, um die Besatzungstruppen nach Süden abzuziehen. Dies schien um so wahrscheinlicher, als bald darauf ein Angriff auf den Bahnhof stattfand, der bis spät in die Nacht dauerte. 22. Juni.

22. Juni. Die Nacht verlief an der Südfront ruhig; in der Richtung auf Tongku zu wurden Scheinwerferstrahlen beobachtet und als Zeichen der herannahenden Entsatztruppe begrüßt.

23. Juni. Entsatz. Am nächsten Vormittag, am 23. Juni, meldeten die Posten auf den Stadttürmen das Anrücken größerer Truppenmassen auf dem linken Pei ho-Ufer. Da ein heftiger Staubsturm die Aussicht behinderte, wurden in ihnen erst auf nahe Entfernung die englischen und amerikanischen Entsatztruppen erkannt. Sie warfen in schnellem Ansturm die südlich und in der Kriegsschule sich zum Widerstande sammelnden chinesischen Truppen zurück, während gleichzeitig die Russen vom Bahnhof aus nach Süden vordrangen, und rückten gegen 2 h N unter begeistertem Jubel der Belagerten in die Stadt ein. Die Entsatztruppen bestanden aus 250 englischen Matrosen und Seesoldaten mit einem 12 Pfünder (7,6 cm)-Geschütz des Kreuzers „Terrible", 300 Welsh-Fuseliers, 40 englischen Pionieren unter Führung des Commander Cradock, 150 Amerikanern und 23 Italienern. Ihnen folgte 2 Stunden später eine etwa 1650 Mann starke, russisch-deutsche Kolonne, die unter Leitung des Generals Stößel beim Ostarsenal ein längeres Gefecht mit chinesischen Truppen geführt hatte (s. nächste Seite und folgende).

Tientsin war damit gerade noch zur rechten Zeit entsetzt worden. Der Mangel an Proviant und Munition hatte schon einen bedenklichen Grad erreicht und die Widerstandsfähigkeit der Besatzungstruppen durch die tagelangen Überanstrengungen erhebliche Einbuße erlitten.

Daß die Stadt sich gegen die unausgesetzten Angriffe eines so weit überlegenen Gegners sieben Tage hatte halten können, war in erster Linie den russischen Truppen zu verdanken. Ihrer zähen Verteidigung und — wie ihre starken Verluste*) beweisen — opferfreudigen Ausdauer war das erfolgreiche Festhalten des Bahnhofes hauptsächlich zuzuschreiben. Die Stellung am Bahnhof war taktisch die wichtigste von allen; von dort konnte jeder von Norden und Osten auf die Niederlassung unternommene Vorstoß flankiert werden, und gerade aus diesen Richtungen erfolgten die ernstesten Angriffe.

Dank der geschickten Ausnutzung vorhandener oder neu geschaffener Deckungen waren die Verluste bei dem deutschen Detachement im Verhältnis gering gewesen. Sie betrugen einen Toten und vier Verwundete. Die dem deutschen Kommando unterstellten Italiener hatten ihren Führer, Leutnant Carlotta, verloren, der an der am 20. Juni erlittenen Wunde starb. Der Tod des tapferen Offiziers erweckte bei seinen deutschen Kameraden die lebhafteste Trauer; denn er hatte sich bei allen Gelegenheiten, wo seine Truppen unter deutschem Kommando gefochten hatten, durch schneidige Führung sowie große persönliche Tapferkeit ausgezeichnet und sich allerseits ungeteilte Hochachtung erworben.

*) Die Verluste sind im nächsten Abschnitt angegeben.

VII. Der Entsatz von Tientsin und die weiteren Kämpfe bis zur Eroberung der Chinesenstadt.

(Siehe Plan Nr. 7 und Skizze Nr. 6.)

Bereits am Schlusse des vorigen Abschnittes war geschildert worden, wie die verbündeten Admirale nach Erstürmung der Taku-Forts mit allen Mitteln dahin gewirkt hatten, die verlorene Verbindung mit Tientsin wiederherzustellen. Man war sich darüber völlig klar, daß die Pei ho-Mündung mit den Taku-Forts gewissermaßen das Eingangstor zum Wege nach Peking bilde, und daß Tientsin der erste Etappenpunkt sein müsse. Es galt also nicht allein den Entsatz von Tientsin zu bewerkstelligen, sondern den dauernden Besitz der Stadt auf alle Fälle zu sichern und den Weg dahin zu Wasser und zu Lande für Truppen und Trains offen zu halten. Ehe dies nicht erreicht war, konnte bei der gegenwärtigen Kriegslage an einen Vormarsch auf Peking nicht gedacht werden.

Der unerwartet zähe Widerstand, den, wie gezeigt werden soll, die Entsatztruppen in Tientsin fanden, bewirkte nicht nur, daß immer mehr Truppen nach Tientsin gesandt wurden, sondern daß auch alle Admirale weitere Verstärkungen aus der Heimat forderten, um den übrigen Aufgaben, Sicherung der Verbindung mit Tientsin und Entsatz von Peking, gewachsen zu sein.

Um den Ereignissen nicht vorzugreifen, sollen zunächst die weiteren Kämpfe um Tientsin, dann die Belagerung der Gesandtschaften in Peking und schließlich der Entsatz der Hauptstadt besonders behandelt werden.

Vormarsch der Entsatzexpedition.

Im Abschnitt V war schon erwähnt, daß der erste am Abend des 20. Juni gemachte Vorstoß zum Entsatze von Tientsin etwa 15 km südöstlich der Stadt von den Chinesen zurückgewiesen worden war. Am folgenden Tage brach sodann die gesamte Entsatzkolonne in mehreren Abteilungen und unter Benutzung der bis Kün liang tschöng betriebsfähigen Eisenbahn auf.

Die dabei beteiligten Kompagnien des III. Seebataillons, v. Knobelsdorff und Gené, unter Major Christ, hatten nach ihrer Ankunft auf Taku-Reede am Morgen des 21. Juni (s. Abschnitt V) den Befehl erhalten, sich sofort

21. Juni. auszuschiffen und nach Vereinigung mit den russischen Streitkräften unter Führung des Generals Stößel den Vormarsch auf Tientsin anzutreten.

Als sie um 1^h N. in Tongku landeten, traf die Meldung ein, daß etwa 1500 Mann des chinesischen Generals Ma von Schan hai kwan über Pei tang kommend gegen den Bahnhof im Anmarsch seien. Major Christ erbot sich, den Schutz des Bahnhofes während der noch im Gange befindlichen Ausschiffung der russischen Truppen zu übernehmen, und erhielt hierzu außer der Kompagnie Gené zwei Kompagnien russischer Infanterie mit vier Maschinengewehren zugewiesen; mit diesen Truppen nahm er im Laufe des Nachmittags zu beiden Seiten der nach Schan hai kwan führenden Bahn eine Verteidigungsstellung ein.

General Stößel hatte währenddessen die Verladung von zwei Kompagnien Russen, vier Geschützen, vier Maschinengewehren, sowie der Kompagnie v. Knobelsdorff und des Trains in die Wege geleitet und fuhr um 7^h abends in der
22. Juni. Richtung auf Tientsin ab. Er erreichte am 22. Juni um 4^h V die Station Kün liang tschöng, nahm dort die bereits am 20ten vorgeschickten Kompagnien (s. Schluß des Abschnitts V) auf und setzte den Vormarsch an der mehrfach zerstörten Bahnlinie entlang zu Fuß fort. Um 4^h N bezog er etwa 10 bis 12 km vor Tientsin ein Biwak am Bahndamm südlich vom Dorfe Tsui ma tou.

Major Christ hatte in Anbetracht der Untätigkeit des Gegners am Vormittag des 22ten einer russischen Kompagnie den Schutz des Bahnhofes übertragen und sich mit der Kompagnie Gené einem um 9^h 15^m V abgehenden Zuge angeschlossen, in dem auch zwei russische Kompagnien zur Vereinigung mit dem General Stößel abfuhren. Die Truppen verließen um 1^h N 3 km nördlich von Kün liang tschöng die Bahn und vereinigten sich kurz vor dem Biwakplatz mit der Abteilung des Generals. Die ganze Kolonne war nunmehr etwa 1500 Mann stark.

Um 5^h wurde vorübergehend die russische Artillerie vorgezogen, um in nördlicher Richtung gesichtete feindliche Kavallerie, sowie ein dort liegendes Truppenlager zu beschießen. Die Sicherung während der Nacht übernahm die Kompagnie v. Knobelsdorff.

23. Juni. Am folgenden Morgen, den 23. Juni, gab General Stößel den Befehl zum Weitermarsch, der um 6^h 35^m V zu beiden Seiten des Eisenbahndammes angetreten wurde. Der größere Teil der Russen befand sich nördlich des Bahndammes, die beiden deutschen Kompagnien bildeten den linken Flügel südlich von ihm; die Trains der Kolonne und der Verbandplatz blieben unter dem Schutze von 100 Mann Infanterie noch auf dem Biwakplatz. Bald nach dem Abmarsch kam die gleichfalls am vorhergehenden Tage aufgebrochene englisch-amerikanische Entsatzkolonne in einiger Entfernung hinter dem linken Flügel in Sicht. Der Morgen war außerordentlich heiß und die Aussicht zeitweise durch Sandsturm und Staub sehr beeinträchtigt. Das Gelände war flach und unbebaut und bot, abgesehen von einzelnen kleinen Grabhügeln, keinerlei Deckung.

Gegen 7ʰ V bekamen die nördlich des Bahndammes befindlichen russischen Truppen Artilleriefeuer aus dem etwa 4000 m entfernten Ostarsenal und bald darauf auch Schützenfeuer aus den Gehöften an der Straße südlich vom Arsenal. Die Russen drängten daher nach dem Bahndamme zu, um in dessen Schutze vorwärts gehen zu können (s. Skz. Nr. 6). Inzwischen war der linke Flügel der Kolonne, der südlich der Eisenbahn marschierte, weiter vorgeschritten, während sich die mittlerweile herangerückten Amerikaner und Engländer zwischen die russische Infanterie schoben. Dadurch entstand eine Rechtsschwenkung der ganzen Front, bei der die Kompagnien Gené und v. Knobelsdorff am nächsten an den Feind kommen mußten. Die erstgenannte Kompagnie ging, weil sie östlich der Eisenbahnbrücke neben den dort stehenden Russen keinen Platz fand, kurz nach 9ʰ V in starkem feindlichen Artilleriefeuer über die Bahnbrücke hinweg, um jenseits des Grabens die Linie zu verlängern. Die Kompagnie v. Knobelsdorff, die in der Marschordnung sich hinter der Kompagnie Gené befunden hatte und noch weiter zurückstand, folgte über eine etwas südlich gelegene Holzbrücke. Kurz nachdem die Kompagnie Gené hinter der Brücke an den Bahndamm gelangt war, erhielt sie von Major Christ Befehl, den Damm zu überschreiten und gegen die aus dem befestigten Truppenlager feuernden Schützen vorzugehen. Rechts von ihr drangen russische Truppen auf der nach Norden führenden Straße vor, um die Chinesen aus den umliegenden Gehöften zu werfen. Die Kompagnie v. Knobelsdorff blieb als Unterstützungstrupp im Schutze des Bahndammes stehen.

23. Juni. Gefecht südöstlich von Tientsin.

Während sich nun das feindliche Feuer auf die vorangegangenen Russen und die Kompagnie Gené konzentrierte, marschierten die Engländer und Amerikaner, aus dem Schutze des Bahndammes tretend, über die südliche Brücke unbehelligt nach Westen ab und gelangten mehrere Stunden früher als die russisch-deutschen Truppen nach Tientsin.

Auch die nicht im Feuer stehenden Russen traten über die Holzbrücke den Weitermarsch an und machten südlich der Kompagnie v. Knobelsdorff in Gefechtsformation mit der Front nach Tientsin Halt, um die Rückkehr der Kompagnie Gené und der im Feuer befindlichen Russen abzuwarten. Während diese Bewegungen noch in Ausführung begriffen waren, hatte General Stößel dem Major Christ die Mitteilung machen lassen, daß er nicht beabsichtige, das Arsenal zu nehmen, sondern daß er in Deckung der Böschung des Eisenbahndammes nach Tientsin marschieren wolle. Von dort her hatte man schon seit einiger Zeit starkes Geschütz- und Gewehrfeuer gehört.

Inzwischen war die Kompagnie Gené, ehe sie diesen Befehl bekam, über das vollständig ungedeckte Gelände sprungweise bis auf 500 bis 600 m an das südlichste Truppenlager herangegangen, erhielt nun aber so starkes Feuer, daß sie nicht weiter vorgeschoben werden konnte. In dieser Lage harrte sie über eine halbe Stunde aus, bis bald nach 10ʰ der Befehl zum Abbrechen des Gefechtes eintraf. Um dies unter dem heftigen Feuer des an Zahl weit überlegenen Gegners zu ermöglichen, erbat Major Christ von General Stößel

23. Juni. eine russische Batterie, die mit Hilfe der Kompagnie v. Knobelsdorff auf den stark ansteigenden Bahndamm gebracht wurde und ein lebhaftes Feuer auf das Lager eröffnete. Unter ihrem Schutze konnte die Kompagnie Gené, die bereits große Verluste erlitten hatte, kurz nach 11 h an den Bahndamm herangezogen werden. Hauptmann Gené ging vor Beginn der rückwärtigen Bewegung die Schützenlinie ab und ordnete die Mitnahme der Verwundeten an, von denen er persönlich zwei aus dem Feuer trug. Die Kompagnie vereinigte sich dann mit der übrigen Marschkolonne; der Gegner folgte nicht. General Stößel sprach den Mannschaften seine Anerkennung für ihr tapferes Verhalten aus.

Die Verluste der Kompagnie Gené waren bedeutend. Sie betrugen einen Offizier (Leutnant Friedrich), sechs Mann an Toten und 27 Mann an Verwundeten, von denen im Laufe des Tages noch zwei starben.

Die russisch-deutsche Kolonne kam am Nachmittag um 3 h 25 m vor Tientsin an und vereinigte sich um 4 h beim Südosttor am Eisenbahndamm mit den russischen Besatzungstruppen von Tientsin. Die Entsatzkolonne bezog auf dem linken Pei ho-Ufer östlich des Außenwalles und südlich des Eisenbahndammes Biwak.

Erst gegen Mitternacht trafen die Verwundeten der Kolonne Stößel dort ein. Sie waren beim Vormarsche des Gros nach Tientsin auf dem Verbandplatz, dem Biwakplatz der letzten Nacht, mit der Nachhut und dem Train zurückgelassen und mehrfach von chinesischer Kavallerie und Infanterie beunruhigt worden. Wegen der weiten Entfernung vom Gros hatte daher der führende russische Offizier den Weitermarsch mit den 60 Verwundeten für zu gewagt gehalten und sich zur Verteidigung eingerichtet. Kurz vor Eintritt der Dunkelheit überbrachte jedoch ein Kosak den Befehl des Generals Stößel, sofort mit den Verwundeten nach Tientsin aufzubrechen. Zum Transport waren nur zwei vom deutschen Marineoberassistenzarzt Dr. Nüsse beschaffte Maultierkarren vorhanden, auf denen sechs der am schwersten Verwundeten untergebracht werden konnten, während die übrigen, soweit sie nicht selbst noch gehen konnten, getragen werden mußten. Der Marsch war infolge der Dunkelheit, der schlechten Wege und des noch immer wehenden heftigen Sandsturmes sehr beschwerlich, blieb aber glücklicherweise vom Gegner unbehelligt.

24. Juni. Am 24. Juni hatte der Feind unter dem Eindruck der am vorhergehenden Tage von den Verbündeten errungenen Vorteile seine sämtlichen Streitkräfte auf die Arsenale bezw. die Chinesenstadt zurückgezogen und setzte am Morgen das gewohnte Bombardement auf die Fremdenniederlassung fort. Den Engländern gelang es an diesem Tage, mit dem 12 Pfünder (7,6 cm)-Schnellladegeschütz des Kreuzers „Terrible“ das Westarsenal in Brand zu schießen, wodurch große Vorräte von Gewehrmunition zerstört wurden.

Nachmittags beschloß General Stößel, seine Truppen zu einem Angriff auf das Ostarsenal anzusetzen und forderte Major Christ zur Teilnahme mit seinen Kompagnien auf. Die russischen Batterien, die den Angriff vorbereiten

24. Juni.

sollten, erzielten indes keine sichtbare Wirkung, der Plan wurde daher wieder aufgegeben und die Truppen um 5^h N in ihre Biwaks zurückgezogen.

Entsatz der Expedition unter Admiral Seymour.

Noch am späten Nachmittage traf vom Admiral Seymour durch einen Boten, der sich durch die chinesischen Stellungen geschlichen hatte, die Nachricht ein, daß sein Expeditionskorps sich nur etwa 5 km entfernt im Arsenal von Hsiku festgesetzt habe und um baldigen Entsatz bitte. Es wurden sofort Verabredungen und Vorbereitungen zur Entsendung einer Entsatzkolonne getroffen, die in einer Gesamtstärke von 1900 Mann, (1000 Russen und die Kompagnie v. Knobelsdorff, 600 Engländer und 150 Amerikaner) um 1^h nachts unter Führung des russischen Obersten Schirinski abrückte.

25. Juni.

Die in der Avantgarde stehende Kompagnie v. Knobelsdorff überschritt am 25. Juni um 5^h V den Lutai-Kanal und um 6^h einen vom Gegner unter Artilleriefeuer gehaltenen Damm. Zwischen 7 und 9^h V gewann die Entsatzkolonne wiederholt Fühlung mit feindlichen Truppen, die aber nach kurzem Widerstand auswichen und sich nach allen Seiten zerstreuten. Um 11^h V fand die Vereinigung mit den Truppen des Admirals Seymour beim Arsenal von Hsiku statt. Während der Nacht lagerte die Entsatzkolonne außerhalb des Arsenals auf dem linken Pei ho-Ufer in Biwaks; der Rückmarsch der vereinigten Truppen wurde am 26. Juni um 3^h morgens nach Tientsin angetreten und die Stadt nach sechsstündigem Marsch unbehelligt erreicht (s. a. Abschnitt IV). 26. Juni.

Stärke und Unterkunft der Besatzung.

Mit dem Eintreffen der Seymour-Expedition übernahm Kapitän zur See v. Usedom den Oberbefehl über sämtliche in Tientsin befindlichen deutschen Streitkräfte. Diese bestanden jetzt aus:

12 Offizieren,	2 Ärzten,	430 Mann	von den deutschen Kompagnien der Seymour-Expedition,
4 "	1 Arzt,	85 "	der bisherigen Tientsiner Besatzung,
5 "	*) 1 "	242 "	vom III. Seebataillon,
im ganzen 21 Offizieren,	4 Ärzten,	757 Mann.	

Der Wachtdienst auf dem Südwalle wurde vorläufig von der bisherigen Tientsiner Besatzung unter Kapitänleutnant Kopp weiter versehen; sie bezog die amerikanische Mission als Kaserne; die an der Seymour-Expedition beteiligt gewesenen Kompagnien blieben als Reserve stets marsch- und gefechtsbereit in ihrem Quartier, der Universität, oder in deren Nähe. Kapitänleutnant v. Trotha trat zum Stabe des Kapitäns zur See v. Usedom; Kapitänleutnant Kühne, der tatkräftige Führer des bisherigen Besatzungsdetachements, wurde zurückberufen, um an Stelle des verwundeten Korvettenkapitäns Lans das Kommando S. M. S. „Iltis" anzutreten; Kapitänleutnant Hecht, bis dahin Führer der „Hertha"-Kompagnie der Seymour-Expedition, kehrte gleichfalls nach Taku zurück, um

*) Außer den bereits genannten Führern: Oberleutnant Hagemeister, Leutnant Cretius (Adjutant), Marineoberassistenzarzt Dr. Nüsse, (Leutnant Friedrich war am 23. Juni gefallen).

26. Juni. das Kommando S. M. S. „Hertha" zu übernehmen. Die Seesoldaten-Kompagnien verblieben vorläufig im russischen Lager.

In der Universität gingen die Kompagnien der Seymour-Expedition sofort an die Arbeit, um die Verteidigungsstellung weiter auszubauen. Der umfangreiche Gebäudekomplex, der bisher aus Mangel an Mannschaften nicht genügend hatte besetzt werden können, bildete einen besonders starken Stützpunkt des Südwalles, während die hohen, luftigen Räume und die mit Galerien umgebenen Höfe gute, gesunde Unterkunft gewährten. Das ganze Quartier wurde so schnell wie möglich in brauchbaren Zustand gesetzt; auch wurden für die zahlreichen, herrenlos herumlaufenden Pferde, die wertvolle Dienste leisten konnten, Ställe hergerichtet. Die Findigkeit der Mannschaften, sich in fremde Verhältnisse schnell einzuleben, zeigte sich hierbei in bestem Lichte.

Besonders nützlich machte sich das Maschinen- und Heizerpersonal unter Leitung der Maschinisten Frey (von S. M. S. „Hansa") und Busche (von S. M. S. „Hertha"). Es war seinerzeit als Etappenkommando nach Tientsin gesandt, um bei der Aufrechterhaltung der Bahnverbindung mit der Seymour-Expedition tätig zu sein, hatte dann mit Mut und Aufopferung an den Verteidigungskämpfen und dem Bau der Barrikaden teilgenommen und fand jetzt an allen Orten Gelegenheit, seine technischen Fähigkeiten zu betätigen. Dazu gehörte besonders die Anlage eines größeren Destillierapparates für Trinkwasser, der es ermöglichte, sämtliche Mannschaften mit gesundem, keimfreiem Wasser zu versorgen. Die äußerst schwächenden Darmkrankheiten, die bald nach dem Eintreffen in Tientsin unter den Mannschaften, hauptsächlich der Seymour-Expedition, auftraten, zeigten daher bald einen erfreulichen Rückgang. So meldete der Krankenrapport am 4. Juli 48 Erkrankungen an Darmkatarrh, am 16. Juli nur noch 16.

Die Verpflegung war dagegen in den ersten Tagen recht mangelhaft, bis auf dem nunmehr offenen Flusse neue Sendungen von Taku eintrafen. Zur besseren Beköstigung trug auch der sich allmählich anbahnende Verkehr mit der Landbevölkerung bei, die sich im Süden der Stadt schnell mit den Mannschaften anfreundete und während der Morgenstunden vor dem Taku-Tor einen kleinen Markt errichtete. Die Verwundeten und Schwerkranken der deutschen Truppen, im ganzen 97, fanden im deutschen Klub Unterkunft und vorzügliche Pflege, und die Mitglieder der deutschen Kolonie wetteiferten darin, ihnen jede mögliche Unterstützung und Linderung zu verschaffen.

Die Gesamtbesatzung Tientsins war nach dem Eintreffen der Seymour-Expedition am 26ten gegen 7200 Mann stark, die sich, wie folgt, verteilten:

Deutsche		780	Mann	Italiener	etwa	100	Mann
Amerikaner .	etwa	500	„	Japaner	„	150	„
Engländer .	„	1800	„	Österreicher-Ungarn	„	75	„
Franzosen .	„	300	„	Russen		3500	„

In den folgenden Tagen trafen unausgesetzt kleinere Verstärkungen, besonders Japaner, Engländer und Russen, ein. 26. Juni.

Inzwischen waren die am linken Pei ho-Ufer biwakierenden russischen und deutschen Truppen am 25. und 26. Juni von dem nur 3 km entfernten Ostarsenal dauernd durch Granatfeuer beunruhigt worden, so daß dessen Wegnahme vor allen anderen Unternehmungen geboten schien. General Stößel entschloß sich am Morgen des 27. Juni zu dieser Unternehmung und erhielt bereitwilligst die Unterstützung aller übrigen Befehlshaber zugesichert. Der Aufmarsch begann um $10^1/_2{}^h$ V (s. Plan Nr. 7). Erstürmung des Ostarsenals. 27. Juni.

Die Russen, die alle entbehrlichen Truppen einsetzten, gingen, unterstützt durch das Feuer der englischen Schiffsgeschütze, gegen die Südwestecke des Arsenals vor; ihren linken Flügel bildeten die beiden deutschen Kompagnien des III. See-Bataillons; diesen schlossen sich Franzosen, Japaner, Amerikaner und Engländer an. Die deutschen Matrosen-Kompagnien, deren Führer, Kapitän zur See v. Usedom, erst nach dem Abrücken der übrigen Truppen von dem Beginn des allgemeinen Vormarsches unterrichtet worden war, gingen im Laufschritt bis zum Eisenbahndamm vor und schlossen sich dort in Verlängerung des rechten Flügels den bereits im Feuer stehenden russischen Truppen an.

Der Gegner lag hinter dem hohen Wall des Arsenals vorzüglich gedeckt und unterhielt ein lebhaftes Artillerie- und Gewehrfeuer, das die russischen Truppen schon auf weite Entfernungen durch Salvenfeuer erwiderten. Um $11^h\,30^m$ rückten die Schützenlinien der Kompagnie v. Knobelsdorff und der Russen auf wirksame Feuerentfernung heran, um die Erstürmung vorzubereiten. Die deutschen Matrosen-Kompagnien waren bei dem sprungweisen Vorgehen über das flache Gelände etwas näher als der rechte Flügel der Russen an den Feind gekommen und zogen dadurch, wie die Verluste ergaben, das Feuer des Gegners in besonderem Maße auf sich. Auf dem äußersten linken Flügel fanden die Engländer starken Widerstand, da sie beim Vordringen in ein überraschendes Flankenfeuer chinesischer, außerhalb des Arsenals liegender Schützen und später in das Feuer eines gut bedienten Feldgeschützes gerieten.

Als die vorrückende Linie bis auf wenige hundert Meter an den Wall herangekommen war, erfolgten im Arsenal zwei heftige Detonationen, die kurz hintereinander, gewaltige Rauchsäulen auftreibend, die Luft erschütterten. Dies Ereignis, sowie der Eindruck der unbeirrt vorrückenden Angriffslinien schien den Widerstand der Chinesen zu brechen. Sie verließen das Arsenal in wilder Flucht über den östlichen Wall. Die Russen und die deutschen Seesoldaten-Kompagnien stürmten mit aufgepflanztem Seitengewehr und drangen in die Südwestecke des Arsenals, die Engländer im Nordwesten ein; die deutschen Matrosen-Kompagnien eilten am südlichen Grabenrand entlang, um noch rechtzeitig die Ostseite zu erreichen und den dort ausbrechenden Gegner abzuschneiden. Leider gelang dies nicht mehr; als der Blick über die Ebene nach Osten frei wurde, waren die fliehenden Chinesen (etwa 1500 Mann) bereits

27. Juni. zu weit entfernt, um sie mit dem Gewehr M 71/84 noch wirksam beschießen zu können. Ein schnell aus dem Graben herausgeschafftes feindliches 9 cm Geschütz konnte seines unvollständigen Verschlusses wegen nicht verwandt werden. Einzelne Salven, die die russischen Truppen nachsandten, blieben ohne Wirkung. Die Kompagnien des III. Seebataillons hatten bei der Erstürmung zwei Feldgeschütze erobert.

Beide deutschen Seesoldaten-Kompagnien und die Russen besetzten das genommene Arsenal, während die Matrosen-Kompagnien und die übrigen Truppen in die Stadt zurückkehrten. Als die ersteren unter frischem Gesang an dem Wall des Arsenals entlang marschierten, rief ihnen General Stößel seinen Dank für die tatkräftige Unterstützung zu.

Die deutschen Verluste betrugen 10 Verwundete (6 Mann der Matrosen- und 4 Mann der Seesoldaten-Kompagnien). Am schwersten waren die englischen Verluste: 7 Tote und 21 Verwundete.

Am Abend desselben Tages bezogen auch die Kompagnien des Seebataillons die Universität als Kaserne; beim Abrücken aus dem Lager von den Russen, mit denen sie sechs Tage lang enge Waffenbrüderschaft gehalten, wurden sie auf das herzlichste verabschiedet.

28. Juni. Am Vormittag des 28. Juni wurde das Arsenal von den verschiedenen Truppenführern besichtigt; die großen Vorräte an Kriegsmaterial, die darin gelagert hatten, waren durch Explosionen und Brände meistenteils vernichtet. Von den noch vorgefundenen Geschützen erwiesen sich nur zwei Kruppsche 5 cm Kanonen als brauchbar, für die aber keine Munition vorhanden war.

29. Juni.

Fortsetzung des Bombardements seitens der Chinesen.

Die Einnahme des Ostarsenals war für die bisher dauernd beunruhigte russische Stellung auf dem linken Pei ho-Ufer von großer Bedeutung, verhinderte aber nicht die Beschießung ihrer Stellung aus den nördlichen Forts und der Chinesenstadt. In einer am 29. Juni vormittags abgehaltenen Sitzung der kommandierenden Offiziere wurde daher die Notwendigkeit zur Sprache gebracht, die Chinesenstadt sobald wie möglich durch Bombardement oder unmittelbaren Angriff vom Feinde zu säubern. Da für ein solches Unternehmen aber weder die genügende Truppenzahl noch besonders die nötige Munition vorhanden war, faßte man den Beschluß, zunächst die Ankunft der angemeldeten japanischen und russischen Verstärkungen abzuwarten.

Am Nachmittag trafen am Taku-Tor zwei chinesische Boten aus Peking mit einem Briefe des französischen Gesandten ein, der um schleunigen Entsatz der Gesandtschaften bat. Die mündlichen Schilderungen der Boten ließen mit großer Bestimmtheit die Annahme berechtigt erscheinen, daß der deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler ermordet und die Lage der Gesandtschaften eine verzweifelte sei. Am selben Tage erhielt auch Admiral Seymour Briefe von dem englischen Gesandten und Sir Robert Hart,*) die diese Annahme bestätigten. Angesichts der augenblicklichen Verhältnisse war es jedoch unmöglich, sofort Hilfe zu bringen.

*) Generalinspektor der chinesischen Seezollämter.

Inzwischen hatten die Chinesen nach dem Fall des Ostarsenals begonnen, ihre Linien am Lutai-Kanal erheblich zu verstärken; auch im Westen der Stadt, gestützt auf das nach dem Brande wieder besetzte Westarsenal, schoben sie ihre Stellungen weiter vor. Diese Vorgänge erforderten eine gründliche Verstärkung der deutschen Stellung an der südwestlichen Seite der Niederlassung und in der Universität; ihre Mauern wurden zur Verteidigung eingerichtet, Hindernisse angelegt und zwei von den Taku-Forts gesandte Feldgeschütze aufgestellt. 30. Juni bis 2. Juli.

Indes blieb die Lage während der nächsten Tage ziemlich unverändert. Jeden Tag und häufig auch während der Nacht bombardierten die Chinesen vom Pagoda-Fort und Lutai-Kanal her die Niederlassung mehrere Stunden lang. Glücklicherweise verwendeten sie ihre Granaten meist ohne Sprengladung oder Zünder, so daß ihre Wirkung nicht sehr erheblich war; nur selten führte eine krepierende Granate zu Bränden. Mehrmals versuchten die Russen, teilweise durch Truppen anderer Nationen verstärkt, vom Bahnhof aus vorgehend, den immer stärker ausgebauten chinesischen Stellungen entgegenzuwirken und deren Geschütze zum Schweigen zu bringen, ohne jedoch einstweilen nachhaltigen Erfolg zu erzielen.

Trotzdem fast täglich in kleineren Abteilungen Verstärkungen verschiedener Nationen eintrafen, waren die vereinigten Streitkräfte doch zu schwach, um neben der Deckung der ausgedehnten Niederlassung auch noch umfangreichere Vorstöße unternehmen zu können.

Dazu kam, daß am 3. Juli die beiden Kompagnien des III. See-Bataillons Tientsin verlassen mußten, weil der Kaiserliche Gouverneur von Kiautschou wegen der gefahrdrohenden Lage im Schutzgebiet ihre Zurücksendung erbeten hatte. Die hierdurch hervorgerufene empfindliche Schwächung des deutschen Detachements zwang zunächst dazu, die Verteidigungsstellung einzuschränken. Der Teil des Walles vom Racecourse-Tor bis zur Taku-Straße wurde japanischen Infanterie- und Artillerietruppen übergeben, die in die Stadt eingerückt waren und noch keinen bestimmten Verteidigungsabschnitt erhalten hatten. Den Deutschen verblieb daher nur noch die Besetzung des Südwalles vom Taku-Tor bis zur Universität und diese selbst; auch die früher von ihnen belegte amerikanische Mission wurde geräumt und durch Vermittelung des amerikanischen Konsuls den Japanern angeboten. 3. Juli.

Kapitän zur See v. Usedom änderte schließlich die Einteilung der Truppen in der Weise, daß aus allen vorhandenen Landungskorps im ganzen vier Kompagnien gebildet wurden, deren eine jeweilig den Wachtdienst auf dem Wall und in der Stadt zu versehen hatte. Die Stärke und Einteilung des deutschen Detachements war nunmehr folgende:

Stab: Kommandeur: Kapitän zur See v. Usedom.
1. Adjutant: Kapitänleutnant v. Trotha.
2. Adjutant: Oberleutnant zur See Frhr. v. Kottwitz.

3. Juli. a) Matrosenabteilung: Führer: Kapitänleutnant Weniger.

1. „Hertha"-Kompagnie: Oberleutnant zur See Bunnemann und 127 Mann.
2. „Hansa"-Kompagnie: Oberleutnant zur See v. Zerßen und 98 Mann.
3. „Kaiserin Augusta"-Kompagnie: Kapitänleutnant Kopp und 104 Mann.
4. Kompagnie Wedding: Kapitänleutnant Wedding und 123 Mann (Landungskorps „Gefion" und Tientsin-Detachement).

b) Artillerie- und Pionierabteilung: Oberleutnant zur See Roehr und 37 Mann.

c) Sanitätsabteilung und Krankenträger: Marinestabsarzt Dr. Schlick und Marineoberassistenzarzt Dr. Fricke.

Nachdem am Vormittag des 3. Juli aus dem Pagoda-Fort und von mehreren am Lutai-Kanal auffahrenden Batterien die Niederlassung und das russische Lager heftig beschossen worden waren, ohne daß es der russischen und japanischen Artillerie gelang, das Feuer niederzukämpfen, entschloß sich General Stößel, diese Batterien am nächsten Tage mit Morgengrauen anzugreifen. Er ließ Admiral Seymour bitten, ihn durch Vorgehen längs der Eisenbahn zu unterstützen. Kapitän zur See v. Usedom sagte ihm unaufgefordert die Beteiligung von zwei Kompagnien zu. Der Plan kam aber nicht zur Ausführung, da Admiral Seymour am Abend das Versprechen seiner Mitwirkung zurückzog, so daß General Stößel den schon vorbereiteten Angriff fallen lassen mußte.

Der Mangel einer einheitlichen Leitung trat auch fernerhin mehrfach in die Erscheinung und wirkte lähmend auf den Fortgang der Operationen; von Tag zu Tag wurde es daher schwieriger, die Belagerung durch einen gemeinsamen und energischen Angriff auf die chinesischen Truppen endgültig aufzuheben. Die Verbündeten wären wohl schneller und unter weit geringeren Verlusten zum Ziele gelangt, wenn es sich hätte erreichen lassen, die in Charakter und Interessen so verschiedenartigen Streitkräfte unter einen gemeinsamen Oberbefehl zu bringen.

4. Juli. Vom 4. Juli ab begannen die Chinesen, die Stadt auch von Westen her fester zu umfassen. Sie hatten, wie eine an diesem Tage eintreffende Nachricht besagte, aus den Lagern von Lutai Zuzug von 6500 Mann unter General Ma erhalten, der gleichzeitig damit den Oberbefehl von dem fähigen und energischen General Nieh übernahm. Außerdem hieß es, der Boxerführer Tsao hätte seinen Wohnsitz im Palast des Vizekönigs von Tientsin genommen und gegen 20000 Boxer in der Stadt zusammengezogen.

Am Nachmittag um $1^1/_2$ h rückte eine größere, aus Regulären und Boxern bestehende Truppe vom Westarsenal vor, wurde aber durch japanische Artillerie vom Racecourse-Tor und durch Infanterie, die von der Taku-Straße aus vorging, bald geworfen. Einen fast gleichzeitig von Norden her er-

folgenden Angriff auf den Bahnhof schlugen die Russen nach kurzem Gefecht zurück. 4. Juli.

Die Engländer stellten im Laufe des Nachmittags ihr 12 Pfünder (7,6 cm)-Schnellladegeschütz und zwei aus den Taku-Forts stammende Kruppsche Feldgeschütze am Südwalle westlich vom Racecourse-Tor auf; ihre Wirkung über die Stadt hinweg gegen die feindliche Geschützstellung am Lutai-Kanal und im Pagoda-Fort war um so eindrucksvoller, als ihr Standpunkt vom Feinde nicht eingesehen werden konnte. Die Feuerleitung geschah durch Winksignale vom Turm des Stadthauses aus; später wurde zu gleichem Zweck eine Telephonleitung dorthin gelegt. Aus dem Umstand, daß in der Nacht die chinesischen Stellungen am Lutai-Kanal durch Wälle aus Sandsäcken gedeckt wurden, darf geschlossen werden, daß gute Treffergebnisse erzielt wurden. So oft die englischen Geschütze ihr Feuer eröffneten, schwiegen kurz darauf die aufs Ziel genommenen chinesischen Batterien, begannen aber wieder in alter Stärke zu schießen, wenn die Engländer ihr Feuer einstellten, was wegen der geringen Munitionsvorräte oft geschehen mußte. Die Chinesen zogen offenbar ihre Geschütze in Deckungen zurück, sobald die ersten Granaten sich meldeten, so daß ein bleibender Erfolg seitens der Engländer nicht erreicht werden konnte.

Am 5. Juli begann der Geschützkampf, an dem sich auch das Pagoda-Fort beteiligte, schon in der Nacht und währte den ganzen Vormittag. Am Nachmittage gingen die Russen mit sechs Geschützen vom Ostarsenal gegen die chinesische Stellung am Lutai-Kanal vor. Es entspann sich ein heftiger Artilleriekampf, der zum Nachteil der russischen Artillerie endete, da die chinesischen Geschütze den russischen an Tragweite überlegen waren. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde deshalb das Gefecht von russischer Seite abgebrochen. 5. Juli.

Im Laufe des Tages sandten die Engländer einen großen Schleppzug, mit dem ein Teil der Angehörigen der englischen Kolonie Tientsin verließ, nach Taku. Dank dem Entgegenkommen des Admirals Seymour konnten sich diesem auch die deutschen Familien anschließen. Obgleich die Wasserverbindung mit Taku seit dem Entsatze Tientsins keinerlei Störung durch die Chinesen erlitten hatte, sicherte Kapitän zur See v. Usedom doch den Transport durch eine Bedeckung von 20 Mann unter Führung eines Offiziers; sie wurde verstärkt durch das deutsche Freiwilligenkorps, das bei dieser Gelegenheit zum letzten Male vereint auftrat. Man konnte fernerhin auf seine trefflichen Dienste verzichten, da infolge der täglich eintreffenden Verstärkungen, namentlich der Japaner, die Besatzungstruppen zur Sicherung der Niederlassung hinreichten.

Im Laufe des Nachmittags wurde nach vorheriger Vereinbarung mit Admiral Seymour ein der Deutsch-ostasiatischen Bank als Pfand verfallener Dampfer „Pei Ping", auf dem die englischen Behörden seither ihre Flagge geheißt hatten, der genannten Bank übergeben und von Kapitän zur See v. Usedom zu Transportzwecken bestimmt.

Am Nachmittag des 6. Juli erfolgte von der Chinesenstadt her ein heftiger 6. Juli.

6. Juli. Vorstoß von regulären Truppen und Boxermassen gegen die französische Niederlassung, der bei Einbruch der Dunkelheit erneuert und nur mit großer Anstrengung von den Franzosen und den zur Unterstützung erschienenen Russen zurückgeschlagen wurde.

Um die Mittagszeit hatte bei Admiral Seymour allgemeiner Kriegsrat stattgefunden. General Stößel, der sein Lager beständig drohender Gefahr wegen nicht hatte verlassen wollen, ließ mitteilen, daß durch eine Erkundung am Nachmittag des 5. Juli die Aufstellung von neun Feldgeschützen am Lutai-Kanal festgestellt worden und ihre Wegnahme notwendig sei; er beabsichtige, die Chinesen mit Tagesanbruch am 7. Juli jenseits des Lutai-Kanals von Osten her anzugreifen und bäte um Unterstützung seines Vorhabens durch einen Scheinaufmarsch der anderen Detachements in der Front der chinesischen Aufstellung. Nach längerer Beratung stimmten alle Führer dem Plane zu und erboten sich, insgesamt 1100 Mann nebst Artillerie zu stellen. Kapitän zur See v. Usedom erklärte, sich mit seinen Leuten den russischen Truppen anschließen zu wollen, während die übrigen Führer beschlossen, den russischen General um nähere Angaben über Zeit und Ort der Ausführung seines Angriffes zu ersuchen, um dann selbständig vorzugehen. Um 8 h abends aber teilte Admiral Seymour dem Kapitän v. Usedom brieflich mit, daß der englische und japanische General,*) sowie der französische Kommandant sich mit ihm dahin entschieden hätten, an dem beabsichtigten Unternehmen nicht teilzunehmen. Er habe dem russischen General anheimgestellt, unter diesen Umständen allein zu handeln; im übrigen aber sei er der Überzeugung, daß man sich noch 2 bis 3 Tage auf die Defensive beschränken müsse. Die Folge davon war, daß auch die Russen, wie am 3. Juli, von dem Angriff absehen mußten.

7. Juli. Am 7. Juli feuerten während des ganzen Vormittags einige chinesische Geschütze, die zwischen der Tatarenstadt und dem Westarsenal aufgestellt waren, gegen die inzwischen durch drei 6 Pfünder (5,7 cm)-Hotchkiß-Schnellfeuergeschütze verstärkte englische Artilleriestellung am Südwall. Das Granatfeuer gefährdete vor allem die dort lagernden Vorräte an Sprenggranaten; zwölf japanische Feldgeschütze fuhren daher zur Unterstützung auf und brachten, mit den Engländern vereint, die Artillerie des Gegners gegen Mittag zum Schweigen.

Währenddessen ließen verschiedene Truppenbewegungen der Chinesen darauf schließen, daß sie beabsichtigten, die Stadt auch von Süden her fester zu umfassen. Um zu erkunden, wie weit die feindlichen Linien in dieser Richtung bereits vorgeschoben seien, unternahm eine aus etwa 80 Mann bestehende japanische Kavallerieabteilung gegen Mittag in südwestlicher Richtung einen Aufklärungsritt und stellte fest, daß die vor dem Rennplatz gelegenen Gebäude von den Chinesen stark besetzt waren. Die Linie des Gegners erstreckte sich

*) Brigadiergeneral Dorward und Generalmajor Fokuschima waren inzwischen mit Verstärkungen in Tientsin eingetroffen.

mithin im Halbkreise von Südwesten über Norden nach Nordost (in einer Länge von etwa 11 km) um die Stellung der Verbündeten. 7. Juli.

Am Nachmittag des 7. Juli sah man weitere Verstärkungen vom Westarsenal sich nach dem rechten chinesischen Flügel ziehen, während von den bei dem Rennplatze liegenden Häusern Geschützfeuer eröffnet wurde. Eine Abwehr dieser Umklammerung des südlichen Teils der Niederlassung war um so dringender geboten, als sie die wichtige Wasserverbindung mit Taku bedrohte. Zwei deutsche Kompagnien mit zwei Maschinengewehren unternahmen deshalb, auf dem Flusse von dem armierten Dampfboot begleitet, am Morgen des 8. Juli einen Aufklärungsmarsch längs des Pei ho nach Süden und stellten fest, daß sich der rechte Flügel der chinesischen Stellung vorläufig noch nicht bis zum Fluß erstreckte. 8. Juli.

Ein unmittelbarer Angriff gegen das Westarsenal war für die Truppen der Verbündeten dadurch erschwert, daß seit einigen Tagen das Gelände zwischen Westarsenal und Stadt infolge des Steigens der zahlreichen Wasserläufe überschwemmt war. Für die dort stehenden englischen Geschütze und Truppen wurde dies so störend, daß man auf Abhilfe sinnen mußte. Da festgestellt wurde, daß in den am Südwall entlang führenden Umlaufkanal stets ein starker Strom aus dem Pei ho hineinlief, wurde dessen Einmündung an der Universität von den deutschen Mannschaften eingedämmt, worauf das weitere Steigen des Wassers in dem überschwemmten Gebiete aufhörte. Erwähnt sei, daß Gerüchte im Umlauf waren, die Chinesen hätten, um eine Überschwemmung herbeizuführen, Deiche durchstochen, doch verdient diese Erzählung wenig Glauben.

9. Juli. Eroberung und Zerstörung des Westarsenals.

Um der Verteidigung im Westen wieder Luft zu schaffen, entschloß sich Admiral Seymour ziemlich unerwartet, das Westarsenal zu nehmen. Ohne dem deutschen Führer Mitteilung von dem geplanten Angriff zu machen, durchschritt er am 9. Juli morgens um 4^h mit etwa 900 Japanern, 1185 Engländern, 355 Russen und 105 Amerikanern das Taku-Tor. Die Truppen gingen, von der Straße nach Westen abschwenkend, durch Artilleriefeuer unterstützt, gegen die chinesischen Stellungen beim Rennplatz vor. Der Gegner wartete jedoch den Angriff nicht ab, sondern zog sich in wilder Flucht nach Nordwesten zurück. Die japanische Kavallerie trieb die stellenweise sich ansammelnden Boxerhaufen auseinander.

Nach kurzer Gefechtspause setzten die Truppen den Vormarsch gegen das Westarsenal fort, das nach kurzer Beschießung von den Chinesen geräumt wurde und schon um $7\frac{3}{4}^h$ V in den Händen der Verbündeten war. Es wurde bis zum späten Nachmittag besetzt gehalten, dann, um die Stellung der verbündeten Truppen nicht zu sehr auszudehnen, in Brand gesteckt und wieder verlassen.

Nach Aussage englischer und russischer Offiziere hatten die Japaner die Hauptarbeit bei diesem Angriff getan, die übrigen Nationen aber meist in Reserve gestanden.

Durch den errungenen Erfolg war die Gefahr, vom Pei ho abgeschnitten

9. Juli. zu werden, beseitigt und der Gegner bis vor die Chinesenstadt zurückgeworfen. Die Beunruhigung der Niederlassung von Westen her hörte daher von jetzt ab auf.

Am Abend desselben Tages trafen wiederum beträchtliche russische Verstärkungen ein.

10. Juli. Erwiderung des feindlichen Bombardements. Letzter nachhaltiger Angriff seitens der Chinesen.

Der 10. Juli verlief ohne besondere Unternehmungen. Die Engländer arbeiteten hauptsächlich an der Verstärkung ihrer Geschützstellungen. Sie brachten am Südwall westlich des Racecourse-Tors ein zweites 12 Pfünder (7,6 cm)-Schnellladegeschütz und hinter dem Damm, der von der Südwestecke des Ostarsenals nach dem Pei ho führt, ein ebensolches und ein 4" (10,2 cm)-Schnellladegeschütz in Stellung. Besonders die beiden letzteren schienen geeignet, die feindliche Artillerie am Lutai-Kanal und im Pagoda-Fort erfolgreich zu bekämpfen und jeden Angriff auf diese Plätze nachhaltig zu unterstützen.

Die Russen waren mit den Vorbereitungen eines Angriffs beschäftigt, der für die Nacht vom 10. zum 11. Juli gegen die chinesischen Batterien am Lutai-Kanal geplant war. Starke Patrouillen wurden in das Vorgelände vorgeschoben, am Pei ho bei der Kriegsschule kleine, leicht zu befördernde Flöße von Pionieren gebaut und gegen Abend das Übersetzen von Infanterie geübt. 2400 Russen mit 16 Geschützen, 400 Japaner mit Artillerie, 2 deutsche Matrosen-Kompagnien und 6 französische Geschütze sollten während der Nacht um das Ostarsenal herum gegen den Lutai-Kanal vorgehen, diesen überschreiten und mit Tagesanbruch Rücken und Flanke der chinesischen Stellung angreifen. Die übrigen Truppen der Verbündeten sollten zu gleicher Zeit einen Scheinangriff auf die Front des Gegners ausführen.

11. Juli. Der Plan mußte indes, nachdem bereits zum Abmarsch angetreten war, wieder aufgegeben werden, weil sich die mitgenommene Schwimmbrücke für Kavallerie und Artillerie als zu schwach erwies; man rückte daher um 1 h nachts wieder in die Quartiere ab. Aber schon kurz nach 3 h V wurde wieder alarmiert, weil die Chinesen mit starken Kräften einen unerwartet heftigen Angriff gegen den Bahnhof unternahmen. Anscheinend hatten sie den Plan der Verbündeten in Erfahrung gebracht und wollten ihnen zuvorkommen. Die Chinesen entwickelten dabei eine Nachhaltigkeit und Zähigkeit, die sie in den bisherigen Kämpfen um Tientsin noch nicht gezeigt hatten. Den Verbündeten kam zu statten, daß bei Beginn des Gefechtes die Truppen gerade in ihre Standorte zurückgekehrt und in voller Stärke gefechtsbereit waren. Erst gegen 7 h V zog sich der Gegner zurück. Die beiderseitigen Verluste waren schwer. Die Japaner und Franzosen hatten am meisten gelitten; sie zählten 70 bezw. 46 Tote und Verwundete; die Engländer verloren 22 Mann.

Während des Tages wurde der Geschützkampf fortgesetzt; es gelang dabei den beiden am Wall des Ostarsenals aufgestellten englischen Schiffsgeschützen die dem Feinde als Beobachtungsposten dienende Pagode im Nordfort durch Lydditgranaten in Brand zu schießen und die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen.

Am Abend erhielten die Japaner und Russen weitere Verstärkungen aus Taku, ebenso trafen die ersten Abteilungen eines amerikanischen Regiments ein. 11. Juli.

Nach Angabe der Truppenführer befanden sich am 11. Juli folgende Truppen in Tientsin:

500	Deutsche,
1 600	Amerikaner,
1 400	Engländer,
1 750	Franzosen,
100	Österreicher-Ungarn und Italiener,
2 400	Japaner,
4 900	Russen,
im ganzen 12 650	Mann.

Am 12. Juli trafen die Ältesten Offiziere Vereinbarungen für einen allgemeinen Angriff und setzten dessen Ausführung auf den nächsten Morgen fest. Hiernach sollten die russischen und deutschen Truppen vom Ostarsenal her die Stellungen am Lutai-Kanal und die Lager im Norden der Stadt, die Engländer, Japaner, Franzosen und Amerikaner vom Westarsenal aus die Chinesenstadt selbst nehmen. 12. Juli. Angriffsplan der Verbündeten.

Den Oberbefehl der russischen Truppen hatte seit einigen Tagen der Generalgouverneur von Kwantung, Vizeadmiral Alexejeff, übernommen, nachdem er sich vorher zur Besprechung mit den Geschwaderchefs (s. Abschnitt IX) kurze Zeit in Taku aufgehalten hatte. Wie früher unterstellte Kapitän zur See v. Usedom die deutschen Truppen dem russischen Kommando und bestimmte zur Teilnahme an dem Angriff die Kompagnien Kopp und Wedding, während er die beiden anderen zur Verteidigung der Niederlassung zurückbehielt.

Der Angriff auf die Stellungen am Lutai-Kanal erstrebte, wie am 6. und 11. Juli, eine Umfassung des feindlichen linken Flügels. Zu diesem Zweck sollten zwei russische Feldbatterien in Deckung von drei Kompagnien Infanterie nordöstlich vom Ostarsenal auffahren und mit Tagesanbruch die Front der chinesischen Linie am Lutai-Kanal durch ihr Feuer beschäftigen. Das Gros der Truppen (zehn russische, zwei deutsche Kompagnien und eine französische Gebirgsbatterie) unter Führung des Generals Stößel sollte schon in der Nacht in nördlicher Richtung vom Ostarsenal bis zum Lutai-Kanal vorrücken, diesen mit einem Teil der Truppen überschreiten und mit Tagesanbruch gegen die linke Flanke der Chinesen vorgehen. Gleichzeitig mit dem Angriff im Osten sollten die übrigen Streitkräfte der Verbündeten die Chinesenstadt von Süden aus angreifen.

Kapitän zur See v. Usedom begab sich am 13. Juli mit Tagesgrauen in das Hauptquartier des russischen Oberbefehlshabers; die beiden deutschen Kompagnien (Kopp und Wedding) unter Führung des Kapitänleutnants Weniger vereinigten sich in der Nacht beim Ostarsenal mit den russischen Truppen und der französischen Gebirgsbatterie und marschierten mit diesen, dem Plane gemäß, in 13. Juli. Angriff auf die chinesischen Stellungen im Osten.

13. Juli. weitem Bogen um den linken Flügel der chinesischen Stellung (s. Plan Nr. 7). Nachdem auf den mitgeführten Flößen sechs russische Kompagnien den Lutai-Kanal überschritten hatten, wurde zur verabredeten Zeit, um 5h V, von allen Seiten zum Angriff vorgegangen.

Im Nordosten eröffneten die beiden russischen Batterien, die etwa 2 km nordöstlich vom Ostarsenal auffuhren, das Feuer gegen die chinesischen Batterien. Sie wurden hierbei durch die beiden südwestlich vom Ostarsenal stehenden englischen Schiffsgeschütze tatkräftig unterstützt. Die chinesischen Batterien hielten diesem vereinten Feuer gegenüber nicht lange stand. Ihr anfänglich recht lebhaftes Schießen wurde immer schwächer, so daß die russischen Batterien um 5h 45m V Befehl erhielten, näher an die feindlichen Stellungen heranzurücken. Um diese Bewegung zu decken, gingen die ihnen zugeteilten drei Kompagnien Infanterie mit hervorragender Tapferkeit geschlossen vor, wodurch sie allerdings das Feuer der Artillerie zeitweise maskierten. In dem Bestreben, aus dem sofort auf sie eröffneten Schnellfeuer der chinesischen Batterien und Schützenlinien möglichst bald herauszukommen, beschleunigten die Russen ihren Angriff und gingen schließlich unter sehr großen Verlusten (der Führer wurde gleich im Anfang schwer verwundet) im Laufschritt bis an die steilen Deiche des Lutai-Kanals vor. Dort blieben sie im Schutze der Böschung liegen, bis die nördlichen Dämme des Kanals infolge des Flankenangriffs von den Chinesen geräumt wurden.

Dank diesem energischen Angriffe in der Front bemerkten die Chinesen die Umfassung ihres linken Flügels durch das Gros nicht, waren vielmehr durch das plötzlich eröffnete Feuer der französischen Gebirgsbatterie so überrascht, daß sie dem neuen Angriffe nur geringen Widerstand entgegensetzten und ihre Stellungen zu räumen begannen. Als gegen 6h die Infanterie zum Angriff vorging, erfolgte etwa 600 m vor ihrer Linie eine heftige Detonation. In dem nördlich vom Kanal auf freiem Felde liegenden umwallten Munitionsmagazin war durch eine französische Granate ein Dynamitlager zur Explosion gebracht worden. Die mächtige Erschütterung brachte die Batterie, deren Maultiere durchgingen, in Unordnung und warf einen großen Teil der Truppen zu Boden, doch ohne jemand erheblich zu verletzen. Nur General Stößel erlitt eine nicht bedeutende Verwundung an Kopf und Arm, konnte jedoch nach einer Stunde die Führung wieder übernehmen.

Der weitere Angriff der Infanterie-Kompagnien stieß nur noch auf geringen Widerstand. In sprungweisem Vorgehen warfen die Schützenlinien den Gegner im Verlaufe einer Stunde aus allen seinen Stellungen. Dabei fielen zwölf 8,7 cm Geschütze auf der nördlichen Seite des Kanals den Russen in die Hände. Die Verluste der deutschen Kompagnien betrugen sieben Verwundete, darunter Leutnant zur See v. Wolf.

Die weichenden chinesischen Truppen zogen sich nach den „gelben Forts" zurück, deren Geschütze ihren Rückzug deckten. Von einer Verfolgung und einem sofortigen Angriffe auf die Forts wurde Abstand genommen, weil die

Truppen durch den langen Nachtmarsch und das Gefecht übermüdet waren. 13. Juli.
Nur die russische und französische Artillerie setzte den Kampf fort, vermochte jedoch die feindlichen Geschütze in den gelben Forts und dem Pagoda-Fort nicht zum Schweigen zu bringen; sie ging daher wieder in Deckungstellung, worauf auch von chinesischer Seite das Feuer eingestellt wurde. Die Infanterie verblieb vorläufig in den genommenen Stellungen, bis sie durch herangezogene Verstärkungen abgelöst wurde. Die beiden deutschen Kompagnien rückten hiernach in ihre Quartiere; sie waren seit 16 Stunden teils auf dem Marsche, teils in heftigem Feuer gewesen.

Eroberung der Chinesenstadt.

Unterdessen waren am Morgen des 13. Juli die Japaner, Franzosen, Amerikaner, Engländer und Österreicher-Ungarn*) in einer Stärke von etwa 4500 Mann über den Rennplatz gegen den Westen und Süden der Tatarenstadt vorgegangen und hatten den Außenwall nach kurzem Gefecht besetzt.

Zwischen diesem und der Stadtmauer dehnt sich — wie schon früher erwähnt — ein etwa 1½ km breites, von zahlreichen Gräben durchschnittenes Sumpfgebiet aus, durch das vom Westarsenal aus eine dammartige Straße nach dem Südtor führt. Diese lag, wie das ganze Vorgelände, unter dem Feuer der Stadtmauer und war zu beiden Seiten mit einzelnen Gehöften besetzt, die sich am Fuße der Stadtmauer zu einer Vorstadt verdichteten. Jedes Haus war verschanzt und vom Feinde stark besetzt.

Die Truppen, die vom Außenwall in Schützenlinien gegen die Stadt vorgingen, gerieten daher bald in ungangbares Gelände, versanken bis an den Leib in den Sumpf und erlitten starke Verluste. Ein weiteres Vordringen gelang nicht; die Angriffskolonnen wurden daher in den späten Nachmittagstunden auf das Westarsenal zurückgezogen. Kurz vor Sonnenuntergang unternahm jedoch das 11. japanische Regiment einen letzten gewagten Angriff. In dichten Kolonnen mit außerordentlicher Tapferkeit auf der dammartigen Straße vorgehend, nahm es ein Gehöft nach dem anderen und stand nach einer Stunde nur wenige hundert Meter vor dem Südtor der Tatarenstadt. Dunkelheit, Erschöpfung und die starken Verluste (gegen 300 Mann) geboten hier Halt und machten es erforderlich, den Angriff auf die Stadtmauer auf den nächsten Morgen zu verschieben. Während der Nacht wurden deshalb Verstärkungen herangezogen.

Um 9ʰ abends bat der englische General Dorward**) den deutschen Führer um Verstärkungen, da er bei dem Angriffe am nächsten Morgen einer geschlossenen Truppe als Reserve bedürfe. Demzufolge erhielt die „Hertha"-Kompagnie unter Oberleutnant zur See v. Zerßen Befehl, um 3ʰ nachts zu den englischen Westbatterien abzumarschieren und dort bereit zu bleiben. Um 5ʰ V wurde die Kompagnie zum Westarsenal vorgeschickt, kam aber nicht mehr ins Gefecht, da mit Hell-

*) Die Nationen sind in Reihenfolge der Stärke ihrer Truppen, die beim Angriff verwandt wurden, genannt.

**) Vizeadmiral Seymour war am 12. Juli nach Taku-Reede zurückgekehrt.

13. Juli. werden japanische Pioniere das Südtor gesprengt hatten und die Verbündeten, ohne Widerstand zu finden, in die Stadt eingerückt waren. Die chinesischen Truppen und Tausende von Einwohnern flohen aus dem Nord- und Westtor, nachdem schon in der Nacht zahllose Flüchtlinge entkommen waren.

Im Osten der Stadt kämpften am Vormittag noch die Russen um den Besitz der „gelben Forts", fanden aber ebenfalls nur geringen Widerstand.

Die Verluste am 13./14. Juli hatten betragen:

Bei den Amerikanern	16	Tote,	200	Verwundete,*)
„ „ Deutschen	—	„	7	„
„ „ Engländern	6	„	38	„
„ „ Franzosen	18	„	114	„
„ „ Japanern	50	„	300	„
„ „ Russen		276		
„ „ Österreicher-Ungarn .	1	Toter,	5	„
		im ganzen 1031 Mann.		

Der Gegner zog sich in nordwestlicher Richtung längs des Pei ho zurück. Seine Verluste sollen nach Aussage eines gefangenen chinesischen Offiziers gegen 5000 Mann betragen haben.

Die Belagerung Tientsins war damit nach vierwöchiger Dauer endgültig aufgehoben. Während dieser Zeit hatten die Verbündeten insgesamt etwa 2000 Mann an Toten und Verwundeten verloren.

Es ist naturgemäß, daß in der letzten Zeit der Belagerung das deutsche, nur aus 500 Matrosen bestehende Detachement den übrigen Nationen gegenüber in den Hintergrund getreten war, da diese mit zahlreichen und frischen Armeetruppen auf dem Plane erschienen. Dem deutschen Führer war dadurch die Möglichkeit versagt gewesen, auf den Gang der Gesamtoperationen einen entscheidenden Einfluß auszuüben; er hatte seine Leute, soweit sie vom Wachtdienst in dem ihm überwiesenen Verteidigungsabschnitt überhaupt entbehrlich waren, den unter Leitung anderer Führer stattfindenden Unternehmungen angliedern müssen. Wo dies geschehen war, bei der Erstürmung des Ostarsenals und dem Gefecht am Lutai-Kanal, hatten die deutschen Mannschaften in der auf der Seymour- und der Entsatz-Expedition geschlossenen und bewährten Waffenbrüderschaft mit den Russen gefochten und sich die Anerkennung der russischen Führer erworben.

In der militärischen Tätigkeit in und um Tientsin trat nunmehr überall ein Stillstand ein. Über Tientsin hinauszugehen, erlaubten die vorhandenen Streitkräfte und Mittel noch nicht, da unausgesetzt Nachrichten darüber eintrafen, daß starke Truppenmassen von Westen, vom Kaiserkanal her, gegen Tientsin im Anmarsche seien. Die Lage der Stadt schien noch nicht gesichert; es galt vielmehr zunächst das Errungene festzuhalten und die Vorbereitungen für den Entsatz von Peking zu treffen.

*) Darunter ein Regimentskommandeur.

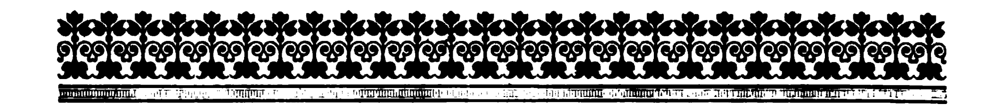
18. Juli Verminderung des deutschen Detachements.

Auf Vorschlag des Kapitäns zur See v. Usedom wurde am 18. Juli etwa die Hälfte des deutschen Detachements an Bord der Schiffe zurücküberwiesen und die Tientsiner Besatzung auf 300 Mann vermindert, deren Führung Kapitänleutnant Weniger übernahm. Bei der großen Stärke der übrigen Truppenkontingente (Russen, Engländer und Japaner je über 10 000 Mann, Franzosen über 4000 Mann) war es gleichgültig, ob das deutsche Detachement aus 500 oder 300 Mann bestand. Anderseits gebot die Mangelhaftigkeit der Ausrüstung eine Ablösung; die Kompagnien der Seymour-Expedition waren bereits seit dem 10. Juni an Land, nachdem sie unvorbereitet mitten in der Nacht ausgeschifft worden waren; auch die teilweise seit dem 4. Juni in Tientsin befindlichen Leute waren bei ihrer Entsendung von Bord nicht für einen längeren Aufenthalt an Land vorbereitet gewesen.

Der Führer des zurückbleibenden Detachements erhielt Befehl, sich mit seinen Truppen an militärischen Unternehmungen außerhalb der Niederlassung nicht mehr zu beteiligen. Man erwartete, daß das am 3. Juli von der Heimat abgegangene Marine-Expeditionskorps, das aus beiden Seebataillonen, einer Feldbatterie und einem Pionierdetachement bestand, bis zum Beginn des Vormarsches gegen Peking noch eintreffen würde.

Vor Schilderung der weiteren Vorgänge müssen noch die Ereignisse besprochen werden, die sich in der Zwischenzeit in Peking und Taku abspielten.





VIII. Die Belagerung der Gesandtschaften in Peking.

(Siehe Plan Nr. 8 und die Skizzen Nr. 7 und 8.)

---

3. bis 9. Juni. Besatzungsstärken.

Wie an früherer Stelle (Abschnitt III.) erwähnt wurde, waren am 3. Juni die Schutzwachen aller Nationen in Peking in einer Stärke von 21 Offizieren, 429 Mann versammelt. Sie verteilten sich auf die einzelnen Nationen, wie folgt:

Deutsche	1 Offizier,	50 Mann	(vom III. Seebataillon unter Oblt. Graf v. Soden),
Amerikaner	3 Offiziere,	53 "	
Engländer	3 "	79 "	
Franzosen	4 "	75 "	
Japaner	1 Offizier,	24 "	
Italiener.	2 Offiziere,	39 "	
Österreicher-Ungarn	5 "	30 "	
Russen	2 "	79 "	

Die verhältnismäßig große Zahl der Offiziere bei dem österreichisch-ungarischen Detachement findet dadurch ihre Erklärung, daß der Kommandant des auf Taku-Reede liegenden Kreuzers „Zenta“, Fregattenkapitän Thomann, Edler v. Montalmar, auf Ersuchen des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers Dr. v. Rosthorn, am 3. Juli mit dem Linienschiffslieutenant Ritter v. Winterhalder zu einer Besprechung nach Peking gereist war und später keine Gelegenheit mehr fand, die Stadt zu verlassen. Aus diesem Grunde übernahm er auch erst später, nach vollständiger Einschließung des Gesandtschaftsviertels, den Befehl über das Detachement und leitete bis zu seinem Tode (8. Juli) die Verteidigung an der Ostfront.

Über die politischen Verhältnisse in der ersten Woche des Juni ist bereits am Schlusse des Abschnittes III berichtet worden.

In dem Gesandtschaftsviertel hatte die steigende Unsicherheit schon am 7. Juni Veranlassung zu einer ersten Beratung der kommandierenden Offiziere über eine etwa notwendig werdende, gemeinsame Verteidigung gegeben. Allgemein wurde dabei der Wunsch nach Verstärkungen geäußert und der Beschluß gefaßt, daß jeder Führer einen Plan zur Verteidigung seiner Gesandtschaft ausarbeiten solle. Man wollte späterhin in einer zweiten Zusammenkunft die einzelnen Pläne nach Möglichkeit in Übereinstimmung bringen. 3. bis 9. Juni. Verschlimmerung der Lage im Gesandtschaftsviertel.

Die Lage verschlimmerte sich am 9. Juni mit dem Einzuge des Hofes und der ihn begleitenden Truppen des Generals Tung fu hsiang in größerem Maße, als man vorausgesetzt hatte; denn die Erwartung, daß diese Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes eingreifen würden, erwies sich als trügerisch. Ihre Haltung ließ im Gegenteil vermuten, daß sie auf Befehl der Regierung ängstlich jedes Einschreiten vermeiden oder sogar Vorbereitungen zur Teilnahme an einem Angriffe auf die Botschaften treffen würden. An demselben Tage wurden mehrere Engländer auf dem 5 km außerhalb der Stadt liegenden Rennplatz von 300 bis 400 Boxern und ein Russe von Soldaten Tung fu hsiangs bedroht. Die in der Stadt wohnenden Missionare, Beamten und Kaufleute begannen sich auf ihre Gesandtschaften zurückzuziehen. Noch abends um 11ʰ versammelten sich die diplomatischen Vertreter zu einer Beratung und faßten den Beschluß, Matschia pu, die etwa 5 km südlich der Stadt liegende Endstation der Eisenbahn Tientsin—Peking, besetzen zu lassen, um das Material an Lokomotiven und Waggons vor der Zerstörung durch die Boxer zu retten.

Am folgenden Tage, dem 10. Juni, erhielt der Kaiserliche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, die telegraphische Mitteilung des Geschwaderchefs, daß 300 Mann des Kreuzergeschwaders ausgeschifft und mit 1450 Mann anderer Nationen unter Vizeadmiral Seymour in zwei Eisenbahnzügen nach Peking in Marsch gesetzt worden seien. 10. Juni.

Im Laufe des Tages begab sich der Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft, Cordes, nach dem Tsungli Yamen und verlangte im Namen des deutschen Gesandten energische Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes, sowie Schutz und Wiederherstellung der Eisenbahn durch die chinesische Regierung. Er wies darauf hin, daß andernfalls der Bahnhof von Matschia pu durch eine Abteilung der europäischen Schutzwachen besetzt werden müßte. Die chinesischen Minister versprachen sofortige Abhilfe und baten von der Besetzung des Bahnhofes noch Abstand zu nehmen. Ein späteres Schreiben fügte dieser Bitte noch das Ersuchen hinzu, die auf den Straßen aufgestellten Schutzwachen zurückzuziehen, weil sie leicht den Volksunwillen erregen und dadurch das gute Einvernehmen zwischen der Regierung und den Gesandten stören könnten. Tung fu hsiang erhielt Befehl zum Besetzen der Stadttore. Die Regierung schien sonach wirklich zu beabsichtigen, den Entsatztruppen das Einrücken in die Stadt, gegebenenfalls mit Gewalt, zu verwehren.

Die kommandierenden Offiziere hielten im Laufe des Tages eine weitere

10. Juni. Beratung ab, in der beschlossen wurde, das gesamte Gesandtschaftsviertel in zwei Verteidigungsabschnitte zu teilen. Der eine Abschnitt umfaßte die westlich des Kanals liegenden englischen, russischen und amerikanischen Gesandtschaftsgebäude, der andere die östliche Hälfte, mit der österreichisch-ungarischen, italienischen, französischen, japanischen, spanischen und deutschen Gesandtschaft. Die Führer der Schutzwachen verpflichteten sich zu gegenseitiger Unterstützung innerhalb ihres Abschnittes. Die Ausdehnung der festgesetzten Verteidigungslinie (I) ergibt die Skizze (s. Skz. Nr. 7); bis zum 13. Juni waren die vorgesehenen Barrikaden größtenteils fertig.

11. Juni. Am Morgen des nächsten Tages, des 11. Juni, ritten der deutsche Gesandte und zwei Herren der amerikanischen Gesandtschaft nach Matschia pu in der Erwartung, dort Nachrichten über den Verbleib des Entsatzkorps zu erhalten. Der Bahnhof war von chinesischen Soldaten besetzt, von den Entsatztruppen dagegen nichts zu sehen. Gegen Mittag wurde der Kanzleivorsteher der japanischen Gesandtschaft, Sugiyama, der zu dem gleichen Zweck dorthin gehen wollte, bei dem Tore Tsien mönn von Soldaten Tung fu hsiangs gestellt, aus seinem Wagen gezerrt und in Gegenwart eines großen Volkshaufens niedergemacht. Der ihn begleitende Pferdeknecht entkam und meldete den Vorfall. Die auf diesen Mord von dem japanischen Gesandten gemachten Vorstellungen hatten nur den Erfolg, daß das Tsungli Yamen am nächsten Tage sein lebhaftes Bedauern ausdrücken ließ und die Mordtat betrunkenen Verbrechern anstatt den Truppen Tung fu hsiangs zuschob. Gleichzeitig mit dieser Erklärung erschien jedoch ein Kaiserlicher Erlaß, durch den der General Nieh offen getadelt wurde, weil er zu scharf gegen die den Fremden feindlichen Boxer vorgegangen sei. (Siehe a. Abschnitt III und V.)

Im Laufe des Tages verbrannten die Boxer die außerhalb der Stadt gelegene Sommerwohnung des englischen Gesandten, die Gebäude am Rennplatz und eine russische Mission.

Am Abend waren sämtliche telegraphischen Verbindungen unterbrochen und damit jeder Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Die Erregung mußte unter dem Eindruck aller dieser Vorgänge umsomehr wachsen, als ein Kaiserlicher Befehl bekannt wurde, der vier fremdenfreundliche Mitglieder des Tsungli Yamens, unter ihnen Prinz Tsching, ihrer Stellung enthob und durch bekannte Fremdenhasser ersetzte. Unter den neuen Beamten war die bemerkenswerteste Persönlichkeit Prinz Tuan, der schon seit geraumer Zeit als Haupt der Boxerbewegung galt. Seine Ernennung ließ es sicher erscheinen, daß die Regierung nunmehr zur endgültigen Parteinahme gegen die Fremden entschlossen sei.

Die am Abend von den Eingeschlossenen sehnlichst erwarteten Entsatztruppen blieben aus; Chinesen erzählten, sie seien unterwegs; das Tsungli Yamen ließ den Gesandten sagen, sie ständen nur noch 40 km von Matschia pu entfernt.

12. Juni. Als auch am 12. Juni keine Hilfe kam, vergrößerte sich die Unruhe. Sämtliche Detachements trafen angesichts der bevorstehenden Belagerung Vor-

bereitungen zur Verteidigung. Sie begannen mit dem Bau von Barrikaden in den Zugängen zum Gesandtschaftsviertel und schafften aus den Proviantlagerräumen zweier deutschen Kaufleute zahlreiche Lebensmittel nach den Gesandtschaften. 12. Juni.

Am Nachmittage kam eine aus drei Ministern bestehende Abordnung im Auftrage der Kaiserin zu den Gesandten und erklärte in langer feierlicher Ansprache, daß die Kaiserin den Europäern durchaus wohlgesinnt sei und den Schutz der Gesandtschaften und Fremden innerhalb der Mauern der Stadt nach wie vor als eine Pflicht Chinas anerkenne. Dann gab sie den Rat, die Schutzmannschaften nach Möglichkeit in der Nähe der Gesandtschaften zu halten, vor allem aber, sie nicht außerhalb der Stadtmauern zu zeigen, weil die Regierung dort für die Sicherheit des einzelnen nicht einstehen könne.

Im Laufe des Nachmittags traf noch die Nachricht ein, daß die telegraphische Verbindung mit Europa über Land wieder hergestellt sei. Der deutsche Gesandte benutzte diese Gelegenheit, um in einem längeren (seinem letzten) Telegramme nach Berlin zu berichten, daß die Lage in der Stadt sehr ernst geworden sei; es würde befürchtet, daß die chinesischen regulären Truppen Befehl erhielten, gegen die Europäer vorzugehen.

Die Haltung der Boxer wurde schon am 13. Juni zusehends dreister. Die Ernennung Tuans, sowie eine neue Kaiserliche Proklamation, in der die Boxerbewegung als berechtigt anerkannt und ihren Mitgliedern nur von Gewalttaten abgeraten wurde, hatten ihren Eindruck auf die Massen nicht verfehlt. 13. Juni.

In voller Bewaffnung und mit den Abzeichen ihrer Sekte fuhren am Morgen zwei Boxer durch die Gesandtschaftsstraße, wo Freiherr v. Ketteler, der gerade im Tore stand, mit eigener Hand einen von ihnen festnahm. Als am Nachmittage der Polizeiminister mit zwei Mandarinen erschien und die Auslieferung verlangte, verweigerte sie der deutsche Gesandte und stellte sie nur unter der Bedingung in Aussicht, daß chinesischerseits offen gegen die Boxer vorgegangen werde. Gegen 4^h N nahmen 20 Mann des deutschen Detachements im Verein mit ebenso starken französischen und italienischen Truppen die Durchsuchung des der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft gegenüberliegenden Tempels vor, in dem neben Abzeichen und Waffen ein öffentlicher Anschlag der Boxer gefunden wurde, der Mord und Brand für die nächsten vier Wochen in Aussicht stellte.

Bei Einbruch der Dunkelheit wurde plötzlich gemeldet, daß die Boxer durch das Hata mönn in die Mandschu-Stadt einrückten. Die Detachements nahmen sofort die vorbereiteten Verteidigungsstellungen ein; der Aufgang zur Stadtmauer an der Rückseite der deutschen Gesandtschaft, der von den Chinesen (wahrscheinlich Boxern) täglich mehr und mehr verrammelt worden war, wurde frei gemacht und ein ständiger starker Unteroffizierposten auf der Stadtmauer aufgestellt. Die Boxer steckten die an der Hauptstraße in der Nähe des Tores gelegene, kleine Kapelle der amerikanischen Mission in Brand und versuchten dann, in die Gesandtschaftsstraße einzubiegen. Hier von den Italienern Eröffnung der Feindseligkeiten.

13. Juni. durch Gewehrfeuer zurückgetrieben, setzten sie ihren Weg auf der Hata mönn-Straße fort.

In der Nacht waren von der Mauer aus fünf große Feuersbrünste zu sehen, denen die französische Ostkathedrale Tung tang, das Gebäude der Londoner Mission, die Münze und mehrere Häuser des Seezollamts zum Opfer fielen (s. Plan Nr. 8). Gegen 12ʰ nachts ging eine starke Bande gegen die österreichisch-ungarische Gesandtschaft vor, wurde aber durch das Feuer eines Maximgeschützes zurückgeworfen.

Es war zu befürchten, daß die Südkathedrale Nan tang das Schicksal der Ostkathedrale teilen würde. Um die Missionsmitglieder zu retten, brach
14. Juni. noch in der Nacht zum 14. Juni eine französische Abteilung dorthin auf und brachte die Missionare am Morgen sicher nach dem Gesandtschaftsviertel. Bald darauf ging die Kirche in Flammen auf; die Häuser in ihrer Umgebung wurden durch die Boxer zerstört und zahllose chinesische Christen, die in diesem Viertel wohnten, niedergemacht.

In der Chinesenstadt herrschte die wildeste Unordnung und Zügellosigkeit. Bewaffnete Banden durchzogen mit den Rufen: „Scha!" (Schlagt sie tot!) und „Schala!" (Niederbrennen!) die Straßen und ließen ihren Fanatismus in Mord- und Greueltaten gegen ihre andersgläubigen Landsleute aus. Die Regierung schritt in keiner Weise ein, und die Bevölkerung unterwarf sich widerstandslos der Schreckensherrschaft der Aufständischen. Im Gesandtschaftsviertel wurden bei erhöhter Wachsamkeit der Barrikadenbau und alle Vorbereitungen zur Abwehr eifrig gefördert.

Die seit dem 11ten eingerichtete deutsche Wache in der Lichtzentrale, die überraschenden Angriffen am ehesten ausgesetzt war, erhielt Verstärkungen und hatte gegen 9ʰ abends Gelegenheit, im Verein mit dem österreichisch-ungarischen Detachement zahlreiche mit brennenden Fackeln heranrückende Boxer zurückzutreiben. Die russische, englische und belgische Gesandtschaft wurden gleichfalls angegriffen, doch zogen sich die Boxer schnell zurück. Ähnliche kleinere Angriffe wiederholten sich mehrfach in den nächsten Tagen, wurden jedoch jedes Mal ohne Verluste für die Verbündeten abgewiesen.

15. Juni. Am Vormittag des 15. Juni marschierte eine aus 30 Russen und 15 Amerikanern, am Nachmittag außerdem eine aus 15 Deutschen und 15 Engländern bestehende Abteilung nach der Südkathedrale Nan tang, um die dort noch befindlichen chinesischen Christen zu retten. Nachdem der Widerstand der sich entgegenstellenden Boxer schnell gebrochen worden war, konnten gegen 550 Angehörige der Mission nach dem Gesandtschaftsviertel geleitet werden, wo sie in dem der englischen Gesandtschaft gegenüberliegenden Prinzen-Palast Su wang fu untergebracht wurden. Sie waren zum Teil in der schauderhaftesten Weise verwundet oder verstümmelt worden.

16. Juni. Am 16. Juni ging die Nachricht ein, daß die Entsatztruppen tatsächlich etwa 40 km vor Peking ständen, aber den Weitermarsch infolge der starken Beschädi-

gungen der Bahnlinie vorläufig hätten aufgeben müssen. Im Laufe des Vormittags ließ das Tsungli Yamen die Gesandten durch ein Schreiben bitten, einstweilen niemanden mehr nach Tientsin zu senden, da die Militärmandarinen von der Regierung Anweisung erhalten hätten, gegen die Boxer einzuschreiten und die Gesandtschaften zu schützen; die Gesandten möchten angeben, wo die chinesischen Truppen zu ihrem Schutz aufgestellt werden sollten. Das Schreiben wurde nicht beantwortet. 16. Juni.

Mit regulären chinesischen Truppen hatte ein Zusammenstoß bisher nicht stattgefunden; ihre Hauptmasse, deren Zahl unbekannt war, hielt sich im Norden der Mandschu-Stadt und in der Kaiserstadt auf. Im Süden der Mandschu-Stadt waren nur die Türme des Hata mönn und des Tsien mönn mit je 100 bis 150 Bannertruppen des Prinzen Tsching besetzt, die durch ihr friedliches, ja fast freundliches Verhalten keinerlei Anlaß zu Reibereien und Befürchtungen gaben. Eine Abteilung derselben Truppe lagerte, angeblich zum Schutze der Gesandtschaften, in der zwischen diesen und der Stadtmauer befindlichen Straße. Indes bereits der nächste Tag brachte die ersten offenen Feindseligkeiten auch dieser Truppen.

Am 17. Juni griff ein Volkshaufe, in dem sich auch mit Gewehren bewaffnete Soldaten der regulären Truppen befanden, eine Patrouille von zwei deutschen Seesoldaten bei der Lichtzentrale an. Auf das Feuer der Seesoldaten eilte eine Abteilung Österreicher-Ungarn und Engländer herbei. Es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht, das die Chinesen nach Verlust von mehreren Toten bald abbrachen. Der deutsche Gesandte richtete aus Anlaß dieses Vorfalles sofort das Ersuchen an das Tsungli Yamen, zur Vermeidung ähnlicher Zusammenstöße die chinesischen Truppen weiter zurückzuziehen. 17. Juni.

Der 18. Juni verlief ruhig. Das ganze Gesandtschaftsviertel wurde durch ausgestellte Posten von jedem Verkehr vollständig abgeschlossen und den Chinesen das Ein- und Ausgehen nur mit Durchlaßkarten gestattet. Reguläre Truppen Tung fu hsiangs besetzten die Häuser gegenüber der Lichtzentrale, verhielten sich aber ruhig. Gegen 10^h abends erschienen beim amerikanischen Gesandten mehrere Minister des Tsungli Yamens und versicherten ihn aufs neue des Wohlwollens der Kaiserin-Witwe für die Fremden. Aus diesen Erklärungen schöpfte man noch immer die Hoffnung, daß die Regierung tatsächlich auf die Unterdrückung des Aufstandes bedacht sei, zumal die Ankunft des Seymourschen Entsatzkorps stündlich erwartet wurde. Erst der nächste Tag brachte die Gewißheit vom Gegenteil. 18. Juni.

Am Nachmittag des 19. Juni gegen 5^h lief bei den Gesandten ein Schreiben des Tsungli Yamens folgenden Inhalts ein: 19. Juni.

Aufforderung der chinesischen Regierung an die Gesandten, Peking zu verlassen.

„Es ist eine Depesche des Vizekönigs Yu lu eingetroffen. Sie übermittelt eine Note des Doyens des Konsularkorps in Tientsin, in der angekündigt wird, daß die Taku-Forts von den Flotten der vereinigten Mächte bombardiert werden würden, wenn man nicht unverzüglich er-

19. Juni. laube, fremde Truppen in Taku zu landen. Da dies gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung ist, so teilt das Tsungli Yamen hierdurch mit, daß Sie binnen 24 Stunden Peking verlassen müssen, andernfalls kann Ihnen weiterer Schutz nicht mehr gewährt werden. Sie werden freies Geleit und Beförderungsgelegenheit erhalten."

Eine sofort zusammentretende Versammlung der diplomatischen Vertreter beschloß, das Ultimatum zwar anzunehmen, gleichzeitig aber die Bedingung zu stellen, daß die Einzelheiten der Abreise in einer Besprechung mit den chinesischen Ministern am nächsten Vormittag um 9h im Tsungli Yamen festgesetzt würden. Das Antwortschreiben an das Tsungli Yamen wies zur Begründung dieser Forderung darauf hin, daß man für die Familien und das Personal der Gesandtschaften nicht genügend Transportmittel besitze und angesichts der unruhigen Lage trotz des offenkundig guten Willens der Regierung an der Zuverlässigkeit des freien Geleits Zweifel hege. Man stellte daher das Verlangen, daß die Entsatzkolonne des Admiral Seymour von dem Abzuge der Gesandtschaften benachrichtigt und zur Deckung herangezogen werde.

20. Juni. Ermordung des deutschen Gesandten.

Das Schreiben blieb vom Tsungli Yamen bis zum nächsten Morgen um 8h unbeantwortet. Die diplomatischen Vertreter, die sich in der französischen Gesandtschaft zu dieser Zeit zur Beratung versammelt hatten, sprachen sich dahin aus, daß man die Antwort des Tsungli Yamen noch weiter abwarten und je nach dem Ausfall sich über Abreise oder Verbleib schlüssig werden müsse. Nur der deutsche Gesandte, der noch in einem besonderen Schreiben die Prinzen Tsching und Tuan um eine Unterredung gebeten hatte, um ihnen persönlich die Unmöglichkeit eines so schleunigen Abzuges aus Peking darzustellen, bestand darauf, zur festgesetzten Stunde im Tsungli Yamen zu erscheinen.

Gegen den Rat seiner Amtsgenossen, die ihn auf die Aussichtslosigkeit und Gefährlichkeit eines solchen Beginnens aufmerksam machten, bestieg Freiherr v. Ketteler kurz nach 8h die bereitgehaltene Sänfte und trat — gefolgt von der Sänfte des Dolmetschers Cordes — den Weg nach dem Tsungli Yamen an. Die als Bedeckung mitgegebene, aus einem Unteroffizier und vier Mann bestehende Seesoldatenpatrouille schickte er nach dem Passieren der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft zurück und ließ sich von dort nur von zwei chinesischen Reitknechten begleiten. Als er in die Hata mönn-Straße gelangt war, und den dort befindlichen, von einer Polizeiwache besetzten Ehrenbogen passiert hatte, trat ein Bannersoldat in voller Uniform, den Mandarinenhut mit dem sechsten Rangknopf und blauer Feder auf dem Kopfe, an die Sänfte des Gesandten heran und feuerte aus einer Entfernung von etwa einem Meter einen Schuß auf dessen Kopf. Freiherr v. Ketteler war sofort tot; der ihm folgende Dolmetscher Cordes sprang aus seiner Sänfte, erhielt dabei einen Schuß in den Unterleib und schleppte sich, von zwei mit Lanzen bewaffneten Leuten ver-

folgt, auf Umwegen zu der nahe gelegenen amerikanischen Mission, von wo er später nach der englischen Gesandtschaft geschafft wurde. 20. Juni.

Einer der Reitknechte war sogleich zur deutschen Gesandtschaft zurückgekehrt und meldete, der Gesandte sei in der Hata mönn-Straße angegriffen worden, man hätte auf ihn gefeuert. Auf diese Nachricht eilte Graf v. Soden umgehend mit 20 Mann nach der bezeichneten Stelle. Dort angelangt sah er sich plötzlich von zahllosen Boxern umringt und bedroht; Schüsse fielen und gleichzeitig kamen vom Norden der Straße her reguläre chinesische Truppen, die sofort ein lebhaftes Feuer auf die Seesoldaten eröffneten. Da es unter diesen Umständen ganz ausgeschlossen war, bis zum Ort des Attentats vorzudringen, zog Oberleutnant Graf v. Soden seine Abteilung wieder nach der Gesandtschaft zurück. Noch auf dem Wege dorthin erfuhr er, daß der verwundete Dolmetscher Cordes sich in der amerikanischen Mission in Sicherheit befand.

Die schnell verbreitete Kunde von der Ermordung des deutschen Gesandten rief eine gewaltige Erregung hervor; sie ergab die Gewißheit, daß an ein Verlassen Pekings nicht mehr zu denken war, man sich vielmehr auf eine gefahrvolle Belagerung einzurichten hatte. Der geringe Rest von Vertrauen zu der chinesischen Regierung schwand um so mehr, als am frühen Nachmittage bei der deutschen Gesandtschaft ein Brief des Tsungli Yamens eintraf, in dem die Tatsache der Ermordung des Gesandten in dreister Weise entstellt war. Dieser Darstellung zufolge waren zwei deutsche Beamte, nachdem sie zuerst auf die Chinesen geschossen hatten, von chinesischen Soldaten angegriffen und einer von ihnen getötet worden. Man gab an, den Namen des Ermordeten nicht zu kennen, und entschuldigte das Unterlassen weiterer Schritte mit der auf den Straßen herrschenden Unsicherheit. Auf ein energisches Gegenschreiben des nunmehrigen deutschen Geschäftsträgers, v. Below-Saleske, der die Auslieferung der Leiche verlangte, erfolgte keine Antwort.

Um die geringe Zahl der zur Verteidigung verfügbaren Truppen möglichst zusammen zu halten, räumte man jetzt die bisher noch gehaltenen, vereinzelt liegenden Gebäude, das Inspektorat der Seezölle, die österreichisch-ungarische, holländische und belgische Gesandtschaft, die Lichtzentrale, sowie die in der Hata mönn-Straße gelegene amerikanische Missionsanstalt (s. Skizze Nr. 7, Verteidigunglinie II). Die englische Gesandtschaft wurde, da sie den größten Umfang besaß und zu längerer Verteidigung am meisten geeignet war, als letzte Verteidigungsstellung in Aussicht genommen. Alle aus der Stadt sich flüchtenden Familien richteten sich in ihrem Bereich ein, und eine möglichst umfassende Verproviantierung wurde vorgesehen. Die 700 einheimischen Christen aus der amerikanischen Missionsanstalt brachte man zusammen mit den bereits aus der Südkathedrale Nan tang geretteten chinesischen Christen in dem gegenüberliegenden prinzlichen Palaste Su wang fu unter. Vor der östlichen Front wurde die italienische Gesandtschaft noch bis zum 22ten als Einzelposten gehalten. Die 14,5 m breite Krone der 14 m hohen Stadtmauer der Tatarenstadt bildete die südliche Grenze des Verteidigungsgebietes.

Einnahme der inneren Verteidigungslinie. Beginn des Kampfes mit den regulären Truppen. 20. Juni.

20. Juni. Noch an demselben Tage, an dem der deutsche Gesandte ermordet worden war, um 5h N, genau 24 Stunden nach der Aufforderung zum Verlassen der Stadt, begann ein von regulären Truppen unterhaltenes Gewehrfeuer aus den nächstliegenden Häusern auf die bereits verlassene österreichisch-ungarische Gesandtschaft, das Inspektorat der Seezölle und die englische Gesandtschaft. Es dauerte die ganze Nacht an und wurde von den Verteidigern lebhaft erwidert. Die Verluste auf Seiten der Verbündeten betrugen einen Toten (Franzosen) und zwei Verwundete. Die eigentliche Belagerung hatte damit begonnen.

Mit erhöhtem Eifer wurde nun die Verteidigungslinie auf allen Seiten durch Anlegen von Barrikaden, Schützengräben, Schützenauftritten, Schießscharten, Drahthindernissen und bombensicheren Unterständen und durch Verbauen von Fenstern und Türen verstärkt; mit gleichen Mitteln schuf man auch im Inneren des besetzten Gebietes Abschnitte, die bei einem etwaigen Eindringen des Feindes Rückhalt bieten sollten. Bei den hierzu erforderlichen Arbeiten leisteten die chinesischen Christen (etwa 1000 Arbeitsfähige) wertvolle Dienste; überhaupt bewährten sich diese Leute während der ganzen Belagerung außerordentlich und führten die Verteidigung des Su wang fu unter Leitung des japanischen Obersten Skiba fast selbständig durch.

Die Verteilung der Mannschaften auf die lange Verteidigungslinie geschah derart, daß jede Nation das eigene Gesandtschaftsgebäude schützte und eine Anzahl von Leuten zur Unterstützung an besonders bedrohten Punkten bereit hielt. Nur das österreichisch-ungarische Detachement unter Fregattenkapitän v. Thomann war nach dem Verlassen der eigenen Gesandtschaft (s. oben) in der französischen einquartiert worden und sicherte mit den Franzosen den nördlichen Teil der Ostfront. Die Wachen in den einzelnen Verteidigungsabschnitten waren höchstens 15 Mann stark, aber der Wachtdienst wurde allerseits mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführt, so daß es dem Gegner während der ganzen Belagerung auch nicht einmal gelungen ist, überraschend einzudringen.

Den Soldaten der Schutzdetachements schloß sich noch eine aus Angehörigen aller Nationen (zur Hälfte aus Japanern) bestehende Freiwilligentruppe an, die in gleicher Weise wie die Schutzwachen verwandt wurde. Der aus den Beamten des chinesischen Seezollamtes bestehende Teil dieser Truppe stand unter dem Befehl des deutschen Landwehroffiziers v. Strauch.

Im ganzen verfügten die Belagerten über etwa 500 Gewehre. Zur engeren Verteidigung der englischen Gesandtschaft stellten weitere 50 Herren aller Nationen ihre Dienste zur Verfügung. An Geschützen waren vorhanden ein italienischer 1 Pfünder mit 120 Schuß, ein amerikanisches Colt-, ein österreichisches Maxim- und ein englisches Nordenfeldtgeschütz älterer Konstruktion. Die Gewehrmunition war knapp; bei einzelnen Schutzwachen betrug sie nur 100 bis 150 Patronen für den Kopf, bei keiner über 300.

Die Gesamtzahl der im Gesandtschaftsviertel eingeschlossenen Fremden belief sich abgesehen von den Schutzwachen auf etwa 600, die fast sämtlich in der

englischen Gesandtschaft Unterkunft gefunden hatten. Dort wurde auch das gemeinsame Lazarett eingerichtet. Das hierzu dienende Kanzleigebäude war von hohen Bäumen umgeben, in denen die feindlichen Granaten meist krepierten, bevor sie das Dach erreichten; Fenster und Türen wurden mit Sandsäcken verbaut. Die Leitung des Lazaretts lag in Händen der deutschen und englischen Gesandtschaftsärzte, Stabsarzt Dr. Velde und Dr. Poole, denen eine Anzahl ausgebildeter Krankenpflegerinnen zur Seite stand. Ein französischer und ein japanischer Arzt leisteten bei den Truppen die erste Hilfe. 20. Juni.

In der Stadt selbst waren nur die Bewohner der Missionsanstalt der Nordkathedrale, Pei tang, geblieben. Dort kämpften unter ihrem Bischof Favier und sämtlichen Missionaren, unterstützt durch eine aus 30 Franzosen und 11 Italienern bestehende Schutzwache, 300 chinesische Christen gegen die unausgesetzten wütenden Angriffe ihrer Landsleute. Die heldenmütige Verteidigung dieses Einzelpostens gibt nicht nur einen Beweis für den Glaubenseifer der eingeschlossenen Chinesen und für ihre Anhänglichkeit an die geistlichen Väter, sondern auch dafür, daß der Chinese unter energischer Führung in der Verteidigung ein nicht zu unterschätzender Gegner sein kann.

Die Bereitstellung genügender Lebensmittelvorräte war infolge der unerwartet schnellen Verschlimmerung der Lage nicht vollständig gelungen. Man hatte in den letzten Tagen noch eine größere Menge von Roggen, Reis und Mais in Sicherheit bringen können, doch mangelte es an Schlachtvieh und Pferdefutter. Glücklicherweise waren infolge der allgemein schlechten Verpflegungsverhältnisse Pekings bei vielen Familien größere Vorräte von Konserven und innerhalb der Verteidigungslinie zwei deutsche Kaufläden vorhanden, deren Bestände sehr zu statten kamen. Pferde und Maultiere gab es in genügender Menge; ihr Fleisch bildete zusammen mit Reis und Brot die Hauptnahrung. Große Verdienste um die Ernährung der Eingeschlossenen erwarb sich der Besitzer des gegenüber der deutschen Gesandtschaft liegenden Peking-Hotels, der Schweizer Chamot, der trotz wiederholter Beschädigungen seiner Gebäude durch das Bombardement während der ganzen Zeit eine Bäckerei unterhielt.

Am 21. Juni wurde die Beschießung der Gesandtschaften fortgesetzt, und die verlassene amerikanische Missionsanstalt sowie die österreichisch-ungarische Gesandtschaft gingen in Flammen auf. Die deutsche Schutzwache hielt die Barrikaden besetzt, die von ihr auf der Mauer und an deren Fuß beim östlichen Aufgang errichtet worden waren. Durch sein Gewehrfeuer vertrieb der auf der Mauer stehende Unteroffizierposten eine größere Anzahl von Chinesen, die ein in der Hata mönn-Straße liegendes europäisches Haus ausplünderten und sich nach Verlust von 14 Toten zurückzogen. 21. Juni.

Gegen Abend schlugen mehrere Schüsse bei dem deutschen Posten in der Gesandtschaftsstraße ein; sie waren von Soldaten und Boxern, die auf der Stadtmauer standen, abgegeben worden. Oberleutnant Graf v. Soden ließ sie angreifen und trieb sie unter Zurücklassung von mehreren Toten zurück.

21. Juni. Am Abend baten die Engländer um Verstärkung und erhielten 1 Unteroffizier und 12 Mann zur Unterstützung.

22. Juni. Zeitweiliger Rückzug auf die englische Gesandtschaft. Der 22. Juni begann am frühen Morgen mit einem Angriff, der sich hauptsächlich auf die amerikanische Gesandtschaft richtete. Ein auf dem Tsien mönn aufgestelltes Kruppsches Geschütz bewarf diese sowie die deutsche Gesandtschaft mit Granaten. Die Amerikaner wurden außerdem bei ihrer zwischen der Stadtmauer und dem Gesandtschaftsgebäude errichteten Barrikade von der Mauer aus enfiliert und hatten einen schweren Stand. Nach einigen Stunden brachte ein amerikanischer Soldat dem deutschen Führer die Meldung seines Offiziers, daß er sich nicht mehr lange in der Gesandtschaft halten könne und um Unterstützung bitte. Oberleutnant Graf v. Soden sandte sofort fünf Mann zur Hilfeleistung; als aber nach kurzer Zeit ein zweiter Bote meldete, daß sich die Lage nicht verändert habe und man sich auf die englische Gesandtschaft zurückziehen müsse, ging Graf v. Soden persönlich mit dieser Nachricht zu Fregattenkapitän v. Thomann, der am Abend vorher den Oberbefehl über die an der Ostseite der Verteidigungslinie stehenden Schutzdetachements übernommen hatte. In Anbetracht der von den Amerikanern als gefährlich bezeichneten Lage wurde nun angeordnet, daß alle Gesandtschaften geräumt werden und die Detachements sich auf die englische Gesandtschaft zurückziehen sollten. In Ausführung dieses Befehls zog Oberleutnant Graf v. Soden erst seinen Posten von der Mauer zurück und ging dann auf der Straße an der Mauer nach der Südbrücke. Bei dieser traf er die den Amerikanern als Verstärkung gesandten 5 Mann und erhielt von ihnen die Meldung, daß die Amerikaner ihre Stellung schon geräumt hätten. Er marschierte dann weiter zur englischen Gesandtschaft, ohne von den Chinesen in irgend einer Weise bedrängt zu werden. Dort verursachte der unerwartete Rückzug sämtlicher Schutzwachen große Verwirrung.

Oberleutnant Graf v. Soden stellte sich nach seiner Ankunft sofort dem englischen Gesandten, Sir Claude Macdonald, zur Verfügung und erhielt von diesem die Weisung, daß der Su wang fu unter allen Umständen gehalten werden müsse. Sofort rückte er dorthin ab, besetzte die von Osten und Norden zum Su wang fu führenden Straßen, vertrieb die sich dort zeigenden Boxer und Soldaten und drang bis zur Zollstraße vor. Hierbei fiel ein Seesoldat durch einen Schuß in den Kopf.

Um 9^h 30^m V erhielt er vom Legationssekretär v. Bergen die Nachricht, daß die Amerikaner wieder nach ihrer Gesandtschaft abgerückt und auch die Franzosen geneigt seien, ihre Gesandtschaft wieder zu nehmen. Er zog darauf die im Su wang fu ausgestellten Posten zurück, deren Stellung die Japaner einnahmen, und rückte umgehend durch die japanische Gesandtschaft nach dem deutschen Gesandtschaftsgebäude, das von den Chinesen noch nicht betreten war. Nur vereinzelte chinesische Soldaten und Boxer waren auf der Mauer und an deren Fuß vorgegangen, ergriffen aber beim Erscheinen der Deutschen nach kurzem Feuergefecht die Flucht. Die Mauer wurde wieder mit 25 Mann besetzt und die

gleich darauf vom Tsien mönn her anrückenden chinesischen Truppen nach dem Tore zurückgeworfen. Die italienische Gesandtschaft war nach der Räumung von den Chinesen angezündet worden; das italienische Detachement zog sich deshalb auf die deutsche Gesandtschaft zurück, während die Franzosen und Österreicher-Ungarn die unversehrt gefundene französische Gesandtschaft wieder besetzten. 22. Juni.

Am Abend erfolgte ein zweiter, äußerst heftiger Angriff auf die amerikanische Stellung, gelegentlich dessen ein Mann der zur Verstärkung entsandten deutschen Unteroffizierpatrouille tödlich verwundet wurde.

Nach verhältnismäßig ruhiger Nacht eröffneten die Chinesen um 10^h V des nächsten Tages ein heftiges Feuer auf alle Stellungen der Belagerten. Das Kruppsche 7,5 cm Geschütz auf dem Tsien mönn beschoß wieder hauptsächlich die deutschen und amerikanischen Gebäude. Die Geschosse gingen indes meist zu kurz, krepierten zum Teil nicht und richteten wenig Schaden an. Ein in der Nähe ausbrechender Brand wurde schnell gelöscht. Während des Tages rückte das italienische Detachement aus der deutschen Gesandtschaft zur Verstärkung der Besatzung des Su wang fu ab; den Russen wurde am Nachmittag eine Verstärkung von 1 Unteroffizier und 10 Mann gesandt, die an der Barrikade auf der Gesandtschaftsstraße Verwendung fanden. 23. Juni.

Den 24. Juni begann das auf dem Tsien mönn stehende Geschütz schon um 5^h morgens eine heftige Beschießung der englischen und amerikanischen Gesandtschaft. Gleichzeitig drangen Tung fu hsiang-Truppen vom Tore Tsien mönn auf der Mauer vor und besetzten diese bis dicht an den westlichen Aufgang bei der amerikanischen Gesandtschaft, wurden aber durch das Feuer aus der deutschen Gesandtschaft wieder zurückgetrieben. Gegen 7^h V erneuerten sie den Vorstoß in größerer Stärke, setzten sich in der Höhe des Kanals auf der Mauer fest und beschossen von dort die Amerikaner. Auf die Bitte des englischen Gesandten, diese aus ihrer mißlichen Lage zu befreien, ging Oberleutnant Graf v. Soden mit 15 Seesoldaten, 3 Franzosen und 1 österreichisch-ungarischen Seekadetten um $7^h 45^m$ V von der deutschen Stellung aus auf der Mauer gegen die chinesischen Truppen vor. Franzosen und Österreicher-Ungarn deckten an der dem Hata mönn zu gelegenen Barrikade dem Vorstoß den Rücken. Obwohl der Gegner dieses Mal heftigen Widerstand leistete, wurde er doch durch einen entschlossenen Sturmangriff mit der blanken Waffe auf das Tsien mönn zurückgeworfen. Er hinterließ zahlreiche Tote, deren Munition den Seesoldaten sehr willkommen war. 24. Juni. Kämpfe auf der Mauer.

Im Laufe des Vormittags begannen die Amerikaner unter dem Schutze ihres Maschinengewehrs und des nach Osten vorgeschobenen deutschen Detachements auf der Mauer westlich von ihrer Aufgangsrampe eine Barrikade zu bauen; sie wurde während der folgenden Nacht mit Hilfe von 50 Chinesen vollendet. Dadurch war auf der Mauer eine Strecke von 450 m nach beiden Seiten abgeschlossen und den Chinesen die beste Angriffsstellung auf die unmittelbar unter ihr liegenden Gesandtschaftsgebäude genommen.

24. Juni. Im Laufe des Nachmittags wurde vom Hata mönn aus auf die ganze deutsche Stellung ein Angriff gemacht, bei dem nicht nur von der Mauer und den Straßen, sondern auch von den Dächern der umliegenden Häuser gefeuert wurde. Durch einen energischen Gegenangriff gelang es jedoch, den Gegner mit Verlust von etwa 30 Toten zurückzuschlagen. Nach dem Gefecht trat Ruhe ein, die auch während der ganzen Nacht nicht gestört wurde.

25. Juni. Am folgenden Morgen um 8 h fand unter Vorsitz des Fregattenkapitäns v. Thomann bei der amerikanischen Barrikade auf der Mauer eine Versammlung sämtlicher Detachementsführer statt. Man beschloß, von einem Angriff auf die stark befestigten Tore Hata mönn und Tsien mönn abzusehen. Die voraussichtlich starken Verluste an Mannschaften und die mit der Eroberung der Tore verknüpfte erhebliche Vergrößerung der Verteidigungslinie ließen eine solche Unternehmung nicht angebracht erscheinen. Es sollte dagegen der im Besitze der Belagerten befindliche Teil der Mauer unter allen Umständen gehalten werden. Die Verteidigung der östlichen Barrikade auf der Mauer wurde den Deutschen, Österreicher-Ungarn und Franzosen, die der westlichen den Amerikanern und Russen zugeteilt und die italienische 1 Pfünder-Schnellladekanone auf letzterer in Stellung gebracht, um das chinesische Geschütz bei dem Tsien mönn zum Schweigen zu bringen. Der durch dieses Geschütz erwartete Erfolg blieb jedoch aus, da die Chinesen im Laufe des Vormittags mit einem zweiten Kruppschen Geschütz eingriffen. Einige Granaten fielen in die deutsche Gesandtschaft, richteten indes keinen erheblichen Schaden an.

Am Nachmittag schloß sich Oberleutnant Graf v. Soden mit 10 Seesoldaten den Franzosen und Österreicher-Ungarn zu einem Streifzug nach der am 22sten verlassenen italienischen Gesandtschaft an. Es galt die zwischen dieser und der französischen Gesandtschaft liegenden Häuser zu zerstören. Der Feind hatte sich dort festgesetzt und von den Dächern in den Hof der französischen Gesandtschaft geschossen. Die Chinesen wurden vertrieben und alle Häuser abgebrannt, so daß die Verteidiger von jetzt ab freies Schußfeld hatten.

Gegen 4 h N hörte das Feuer der Chinesen unter allgemeinen Hornsignalen auf. Kurz hinterher erschien auf der Nordbrücke bei der englischen Gesandtschaft ein Beamter, der ein Schild mit der weit sichtbaren Aufschrift trug, die Kaiserin-Witwe habe befohlen, das Feuern einzustellen, und sichere den Gesandten Schutz zu; man möge einen Boten zum Empfang eines Schreibens an die Brücke senden. Ein chinesischer Angestellter der englischen Gesandtschaft begab sich daher auf die dort gelegene Barrikade; als er jedoch bemerkte, daß die auf der nahen Mauer der Kaiserstadt stehenden Truppen ihre Gewehre auf ihn anlegten, zog er sich zurück. Das angemeldete Schreiben kam auch später nicht an, dagegen benutzten größere chinesische Truppenteile die Feuerpause, um an der Brücke bei der englischen Gesandtschaft vorbei nach Osten zu marschieren.

26. Juni. Weitere Angriffe auf die

Während der Nacht und am Vormittag des 26. Juni hörte man auf allen Seiten nur vereinzeltes Gewehrfeuer, erst am Nachmittage erfolgte vom Hata

mönn aus ein Angriff gegen die deutsche Stellung, der aber überall abgewiesen wurde. ganze Verteidigungslinie der Verbündeten.

Bei dem Su wang fu war es im Laufe des Tages den Chinesen gelungen, in die Nordecke der Mauer durch Artilleriefeuer eine Bresche zu schießen; den Versuch, durch diese vorzudringen, wiesen die Japaner und Italiener zurück. Bei einem erneuten Angriff in der Nacht brannte ein Teil des in dem Su wang fu liegenden Prinzenpalastes nieder, weshalb die dort untergebrachten chinesischen Christen nach der englischen Gesandtschaft übergeführt werden mußten. Am nächsten Tage legten die Japaner innerhalb des parkartigen Su wang fu eine zweite Verteidigungslinie an und hielten diese besetzt.

Die während der beiden folgenden Tage vom Gegner gemachten Versuche, auf der Mauer oder der an ihr entlang führenden Straße vorzudringen, wurden von den Barrikaden aus ohne Schwierigkeit vereitelt, ebenso scheiterte ein von Osten auf die französische Gesandtschaft angesetzter Angriff. Am Abend des 28sten wurde jedoch auf dem westlich der englischen Gesandtschaft gelegenen Mongolenmarkt ein Kruppsches Geschütz in Stellung gebracht, dessen Feuer die Gesandtschaft sehr gefährdete. Ein von 26 Engländern, 12 Deutschen, 10 Russen, 5 Italienern, 5 Franzosen und 20 Freiwilligen unternommener Versuch, das Geschütz vor Tagesanbruch zu nehmen, blieb ohne Erfolg, da die Chinesen es noch rechtzeitig in Sicherheit brachten. Zwei Seesoldaten wurden bei diesem Ausfall leicht verwundet. 27. und 28. Juni.

Am folgenden Vormittag begann ein heftiger Angriff auf die französische Gesandtschaft von Osten her. Die Chinesen versuchten in die Umfassungsmauern Bresche zu schießen. Mit Hilfe mehrfacher Verstärkungen gelang es, den Gegner zurückzuweisen, doch sahen die Franzosen und Österreicher-Ungarn, die von 45 Mann bereits 16 verloren hatten, sich am Nachmittag veranlaßt, die Barrikade auf der Gesandtschaftsstraße aufzugeben und sich nach dem Tor der Gesandtschaft zurückzuziehen; auch konnten sie sich aus Mangel an Mannschaft fernerhin nicht mehr an der Besetzung der deutschen Barrikade auf der Mauer beteiligen. Diese wurde gegen Abend wiederum angegriffen, der Gegner jedoch zurückgeworfen. 29. Juni.

Die Chinesen schienen indes die Wichtigkeit der Stellung auf der Mauer erkannt zu haben und wiederholten ihre Angriffe am 30. Juni von beiden Seiten mit großer Heftigkeit. Sie fuhren dicht vor der amerikanischen Barrikade ein Geschütz auf, besetzten die Russisch-chinesische Bank sowie alle umliegenden Gebäude und drängten mit solcher Nachhaltigkeit vor, daß die dort stehenden Amerikaner, Engländer und Russen sich nur mit Mühe halten konnten. 30. Juni. Erneute Kämpfe gegen die deutsche Stellung auf der Mauer.

Noch mehr war die deutsche Stellung durch die Angriffe vom Hata mönn aus gefährdet, da jetzt, wie vorhin erwähnt, die Hilfe der Franzosen und Österreicher-Ungarn fehlte. Die Stellung hatte namentlich unter dem Nachteil zu leiden, daß jede für sie bestimmte Verstärkung auf dem Wege vom Gesandtschaftsgebäude bis zur Mauerrampe dem feindlichen Rückenfeuer vom Tsien mönn ausgesetzt

30. Juni. war. Mehrere Angriffe des Gegners wurden am Vormittag von den Deutschen allein zurückgeschlagen; als sich aber das Andrängen des Feindes andauernd und mit wachsender Energie wiederholte, bat Oberleutnant Graf v. Soden um Hilfe, worauf gegen Mittag zehn Engländer zur Unterstützung eintrafen. Bei dem unausgesetzten Granat- und Gewehrfeuer des Gegners konnten stärkere Verluste nicht ausbleiben; sie bezifferten sich am Abend auf 3 Tote und 7 Verwundete (unter letzteren 2 Engländer). Nach Dunkelwerden wurde vor der Aufgangsrampe quer über den an der Mauer entlang führenden Weg eine Barrikade gebaut.

Die zahlreichen Verluste und der große Patronenverbrauch veranlaßten den deutschen Führer am Abend, den Kommandanten des englischen Detachements nochmals um Verstärkung zu bitten, da ohne diese ein Halten der Mauer nicht möglich sei. Der englische Gesandte stellte ihm hierauf 4 Herren der Freiwilligentruppe zur Verfügung, die neben 1 Unteroffizier und 13 Mann während der Nacht die Mauerbarrikade bewachten.

1. Juli. Am nächsten Morgen wurden sie um 8^{h} durch 1 Unteroffizier, 8 Seesoldaten und 3 Engländer abgelöst. Zehn Minuten später eröffneten die Chinesen wiederum von allen Seiten ein heftiges Feuer. Oberleutnant Graf v. Soden eilte sofort mit allen verfügbaren Leuten zu Hilfe, stieß aber bereits am Fuße der Aufgangsrampe auf die zurückgehende Wache. Diese war plötzlich nicht nur von der Mauer selbst, sondern auch von den seitlich der Barrikade liegenden Dächern aus beschossen worden, somit in ein Kreuzfeuer geraten, dem sie nicht standhalten konnte. Im Hinblick auf die Stärke des Gegners schien eine sofortige Wiedereroberung der bereits von den Chinesen besetzten Barrikade nur unter großen Verlusten und starkem Munitionsaufwand möglich. Oberleutnant Graf v. Soden zog sich deshalb auf die deutsche Gesandtschaft zurück, um sich vorläufig auf deren Verteidigung zu beschränken.

Das Aufgeben der östlichen Barrikade beraubte leider die an der westlichen Barrikade stehenden Amerikaner ihres rückwärtigen Schutzes; die dort stationierte Wache war deshalb ebenfalls auf ihre Gesandtschaft zurückgegangen. Der amerikanische Detachementsführer, Captain Myers, beschloß indes die Wiedernahme dieses wichtigen Postens und führte sie mit englischer und russischer Hilfe aus, bevor die Chinesen Zeit gefunden hatten, sich dort festzusetzen.

Verteidigungsstellung in der deutschen Gesandtschaft. Gegen 10^{h} V zogen sich auch die Franzosen und Österreicher-Ungarn vor einem heftigen, aus nächster Nähe erfolgenden Geschützfeuer aus der französischen Gesandtschaft in das Peking-Hotel zurück, nahmen aber nach dem Aufhören des Angriffes ihre alten Stellungen wieder ein, da die Chinesen nicht folgten.

Im Bereiche der deutschen Gesandtschaft ließ Oberleutnant Graf v. Soden alle zweistöckigen Häuser besetzen, von denen aus die Mauer unter Feuer gehalten werden konnte, und deckte dadurch wenigstens mittelbar den auf ihrer Mauerbarrikade stehenden Amerikanern den Rücken gegen Angriffe von Osten. Als Hauptpunkt der Verteidigung wurde das neue Klubhaus eingerichtet und der

Eingang zu dem Hof während der Nacht durch Barrikaden versperrt. Von dort lief die Verteidigungslinie (s. Skz. Nr. 8) hinter der Mauer des Besitztums von Jardin und Matheson, die mit Schießscharten versehen wurde, zur Gesandtschaftsstraße, wo sich vor dem Haupttore eine Barrikade mit Rückendeckung befand. Eine starke Wache lag an dem zu der Mauerstraße führenden Stalltor. 1. Juli.

Am nächsten Tage blieb die deutsche Gesandtschaft ziemlich unbehelligt. Vereinzelte Granaten vom Tsien mönn und von den Geschützen auf der Mauer der Kaiserstadt richteten wenig Schaden an; ein Seesoldat wurde jedoch durch einen Gewehrschuß getötet. 2. Juli.

In der Nacht zum 3. Juni bemerkte man, daß die Chinesen auf der Mauer die Barrikade etwa 30 m vorschoben. Da sie hierbei geschickt die Deckung ausnutzten, gelang es nicht, sie durch Gewehrfeuer daran zu verhindern. Während der nächsten Tage unterhielten sie von dort ein bald stärkeres, bald schwächeres Schützenfeuer, mit dem sie indes gegen die gut in Deckung liegenden Verteidiger der Gesandtschaft wenig ausrichteten. Bis zum 12. Juli wurden nur drei Mann verwundet, von denen einer seinen Verletzungen erlag, während der Gegner seine Versuche, weiter vorzudringen, mit schweren Opfern bezahlte.

Weit energischer ging der Angreifer während dieser Zeit an der Nordfront der Verteidigungsstellung vor. An der Südostecke der Mauer der Kaiserstadt brachte er 15 Geschütze aller Art in Stellung, mit denen namentlich die englische Gesandtschaft beschossen wurde. Außerdem bedrängte er die Nordmauer des Su wang fu so unausgesetzt, daß die Japaner trotz des heldenmütigsten Widerstandes Schritt für Schritt zurückweichen mußten. Ein am 3. Juli unternommener Ausfall vereinigter italienischer, österreichisch-ungarischer und englischer Abteilungen, der die Wegnahme eines dicht vor dem Su wang fu aufgestellten Geschützes bezweckte, schlug unter ziemlich schweren Verlusten fehl. 3. bis 12. Juli. Weitere Angriffe und Kämpfe.

Wurde demnach die Lage im Norden immer ernster, so gelang es am 3. Juli im Süden, die früher erwähnte chinesische Barrikade, die gegenüber der amerikanischen auf der Mauer errichtet war, zu stürmen. 26 Engländer, 15 Russen und 15 Amerikaner unter Führung des amerikanischen Captain Myers, nahmen sie und sicherten hiermit diesen wichtigen Posten, der allein noch den Feind verhinderte, von der Mauer aus das ganze Gesandtenviertel unter direktes Feuer zu nehmen. Die Verluste der Verbündeten betrugen zwei Tote und sieben Verwundete, unter letzteren Captain Myers, die des Gegners über 50 Tote und zahlreiche Verwundete.

Die französische Gesandtschaft wurde mehrfach hart bedrängt, doch gelang es den vereinten Franzosen und Österreicher-Ungarn, die Gebäude zu halten. Gelegentlich eines dieser Angriffe fiel am 8. Juli Fregattenkapitän v. Thomann durch eine in seiner Nähe krepierende Granate. Der Tod dieses tapferen Offiziers wurde nicht nur von seinen direkten Untergebenen, sondern auch von allen Verteidigern auf das tiefste bedauert.

13. Juli. Im allgemeinen drangen die Chinesen, ihre gewonnenen Stellungen durch Barrikaden verstärkend, immer weiter vor, die Lage der stark zusammenschmelzenden Verteidiger verschlimmerte sich daher von Tag zu Tag. Am 13ten gingen unter der französischen Gesandtschaft kurz hintereinander zwei Minen hoch, die die Ostfront des Hauptgebäudes zerstörten und das französische und österreichisch-ungarische Detachement zwangen, eine weiter rückwärts liegende Verteidigungslinie innerhalb des Gesandtschaftsgebietes einzunehmen. Die Franzosen verloren hierbei 2 Mann, die Chinesen aber büßten 22 Mann ein. Eine gegen die englische Stellung vorgetriebene Mine explodierte, scheinbar vorzeitig, an dem gleichen Tage außerhalb der Gesandtschaft unter einem von Chinesen besetzten Hause.

Fast gleichzeitig hiermit erfolgte ein heftiger Angriff gegen die deutsche Gesandtschaft, deren kleine Besatzung die Chinesen durch ihr ununterbrochenes Geschützfeuer nunmehr genügend mürbe gemacht zu haben glaubten. Nach heftigem Granatfeuer brach der Gegner unter Hornsignalen und lautem Geschrei in einer Stärke von etwa 200 bis 300 Mann von Osten her gegen das Klubgebäude vor. Des Granatfeuers wegen hatte sich die Besatzung im Klub etwas zurückgezogen, so daß die von Osten kommenden Chinesen ungehindert bis zum Tennisplatz gelangten und die Gesandtschaftsmauer zu zerstören begannen. In diesem verzweifelten Augenblick ließ Oberleutnant Graf v. Soden Seitengewehre aufpflanzen und stürmte mit 10 Mann unter Hurra gegen die Flanke des Gegners vor. Dieser ergriff bestürzt die Flucht und zog sich nach schweren Verlusten zurück. Bei dieser Gelegenheit eroberte der Gefreite Horn im Handgemenge eine Fahne des Angreifers.*)

Von der Stallwache aus war währenddessen der von Süden vordringende Feind unter Feuer genommen und zum Rückzug gezwungen worden. Dagegen war es einer Boxerbande gelungen, das alte Klubgebäude anzuzünden, das vollständig niederbrannte. Die Munition der auf dem verteidigten Gebiet gefallenen Chinesen lieferte den Seesoldaten wiederum eine willkommene Ergänzung der knappen Schießvorräte. Da ein erneuter Angriff zu erwarten war, bat der deutsche Detachementsführer den englischen Gesandten um sofortige Unterstützung, die in Stärke von neun russischen Matrosen und vier Freiwilligen bald darauf eintraf, aber nach kurzer Zeit wieder zurückgesandt werden konnte, da sich der Gegner für den Rest des Tages ruhig verhielt. Die Nacht wurde dazu benutzt, zwischen dem Klubhaus und der Gesandtschaftsmauer sowie am Ausgang des Klubgäßchens starke Barrikaden zu bauen.

14. Juli. Am nächsten Tage, dem 14. Juli, schob der Gegner die Barrikade auf der Mauer bis zur Höhe der Ostseite der deutschen Gesandtschaft vor und verstärkte die von den Franzosen verlassene Barrikade in der Gesandtschaftsstraße. Gegen letztere wurde ein in der amerikanischen Gesandtschaft aufgefundenes altes Vorderladergeschütz, das man mit russischen Schrapnells und Granaten lud,

*) Im Marinemuseum in Kiel aufbewahrt.

allerdings ohne wesentlichen Erfolg, in Tätigkeit gebracht; nachhaltigere Angriffe erfolgten nicht. 14. Juli.

Abends kehrte ein von Sir Claude Macdonald am 10. Juli mit Depeschen nach Tientsin geschickter Bote zur englischen Gesandtschaft zurück. Er war von chinesischen Truppen festgehalten und grausam mißhandelt, schließlich aber nach dem Damen des Generalissimus Jung lu gebracht worden, wo ihm der folgende, angeblich vom Prinzen Tsching und anderen Ministern an den britischen Gesandten gerichtete Brief eingehändigt worden war. Es war die erste Nachricht, die seit Monatsfrist aus der Außenwelt zu den Belagerten gelangte: Beginn von Unterhandlungen zur Einstellung der Feindseligkeiten.

„Während der letzten zehn Tage haben Soldaten und Miliz gekämpft und es bestand zu unserer Betrübnis keine Verbindung zwischen uns. Vor einiger Zeit haben wir eine amtliche Kundgebung, die unseren Absichten Ausdruck gab, ausgehängt, aber keine Antwort darauf erhalten. Im Gegenteil, die fremden Soldaten erneuten ihre Angriffe, durch die sie Unruhe und Argwohn unter den Soldaten und dem Volke erregten. Gestern haben die Truppen einen chinesischen Christen namens Tschin hu hsi gefangen genommen und von ihm erfahren, daß es allen fremden Gesandten gut ginge, was uns mit großer Genugtuung erfüllt. Aber Unerwartetes hat sich ereignet! Die Verstärkungen der fremden Truppen sind schon vor langer Zeit von Boxern aufgehalten und zurückgetrieben worden, und wenn wir gemäß den früheren Abmachungen Euere Exzellenzen aus der Stadt hätten geleiten wollen, so wäre ein Unglück zu befürchten gewesen, da der Weg nach Tientsin und Taku von Boxern wimmelte.

Wir bitten nunmehr Euere Exzellenzen zunächst mit ihren Familien und den verschiedenen Mitgliedern ihres Stabes die Gesandtschaften in einzelnen Abteilungen zu verlassen. Wir würden vertrauenswürdige Offiziere auswählen, die ausreichenden Schutz gewähren würden. Sie könnten zeitweilig im Tsungli Damen wohnen, während weitere Maßnahmen für ihre Abreise getroffen werden, um die freundschaftlichen Beziehungen vom Anfang bis zum Ende aufrecht zu erhalten. Beim Verlassen der Gesandtschaften aber darf nicht ein einziger bewaffneter Soldat mitgenommen werden, um Zweifel und Furcht bei dem Volke und leidige Zwischenfälle zu vermeiden.

Wenn Euer Exzellenz damit einverstanden sind, bitten wir Sie, sich mit allen fremden Gesandten in Peking in Verbindung zu setzen — die Frist reicht bis morgen Mittag — und uns eine Antwort zu übermitteln, damit wir den Tag für die Abreise der Gesandtschaften festsetzen können.

Es ist dies der einzige Weg, die Beziehungen aufrecht zu erhalten, den wir angesichts der unzähligen Schwierigkeiten erdenken konnten.

14. Juli. Erfolgt bis zur festgesetzten Frist keine Antwort, so wird selbst unsere Gewogenheit uns nicht ermöglichen, Ihnen zu helfen. Unsere Grüße. 14. Juli*) 1900.

gez. Prinz Tsching und andere."

Da gerechte Zweifel in die Echtheit der Unterschrift dieses Briefes gesetzt
15. Juli. wurden, lehnten die diplomatischen Vertreter am nächsten Morgen die Einladung, nach dem Tsungli Yamen zu kommen, unter Hinweis auf die Vorgänge der letzten Wochen ab und forderten die chinesischen Minister, falls sie zu Unterhandlungen bereit seien, auf, einen bevollmächtigten Beamten mit einer weißen Flagge zu ihnen zu senden.

Das Schreiben blieb zunächst unerwidert. Erst am Nachmittage des
16. Juli. 16. Juli erschien ein Bote mit einem Briefe des Prinzen Tsching und anderer Minister, in dem ausgeführt wurde, man habe die Verlegung nach dem Tsungli Yamen vorgeschlagen, weil die Fremden dort vereinigt leichter zu schützen seien, als in ihren zerstreut liegenden Gebäuden. Da die Gesandten hiermit nicht einverstanden seien, werde man Verstärkungen heranziehen, um die „Boxer" am Feuern zu verhindern, und hoffe, daß auch die Gesandten ihrerseits die notwendigen Maßnahmen treffen würden, um ihre Truppen von Feindseligkeiten abzuhalten.

17. Juli bis 8. August. Die Angriffe der Chinesen hören auf. Dieser erneuten Versicherung friedlicher Absichten schenkten die Belagerten nicht den geringsten Glauben. Zur Verwunderung der Belagerten stellten die Chinesen aber tatsächlich am 17. Juli überall das Feuern ein. Am frühen Morgen kamen zwei chinesische Soldaten mit den Händen winkend an die deutsche Barrikade heran und erzählten, sie hätten vom General Yung lu Befehl erhalten, nicht mehr auf die Fremden zu schießen. Zur englischen Gesandtschaft geführt, bestätigten sie ihre Aussage und gaben Aufschluß über die Lage in Tientsin.

Von nun ab begann ein Zustand der Waffenruhe, der bis zum 8. August dauerte. Wohl fielen währenddessen noch vereinzelte Schüsse, regelrechte Angriffe und Geschützfeuer hörten indes völlig auf. Die Verbündeten nützten die Zeit in ausgiebigster Weise zur Sicherung ihrer Stellungen aus. Alle Mauern und Barrikaden wurden derart verstärkt, daß sie als tatsächlich bombensicher gelten konnten; es wurden Unterstände gebaut, die ganze Verteidigungslinie durch aufgeworfene Wälle und Sandsäcke gesichert, Laufgräben und Gräben gegen das Vortreiben von Minen gezogen und somit eine Festung geschaffen, in der man sich allen Angriffen gegenüber weit sicherer fühlen konnte als bisher. Indes auch die Chinesen blieben, trotz ihrer friedlichen Versicherungen, nicht untätig und schoben ihre Stellungen bis in die nächste Nähe der Verteidigungswerke vor.

Die größte Sorge für die Belagerten bildete der Mangel an Munition und Proviant. Beim deutschen Detachement, das nur noch 26 Mann zählte, waren noch etwa 90 Patronen für den Mann vorhanden, weil man wiederholt

*) An demselben Tage war die Chinesenstadt von Tientsin erobert worden und hatten sich die chinesischen Truppen bis Pei tsang zurückgezogen.

Gelegenheit gehabt hatte, die Munition bei gefallenen Chinesen zu ergänzen; bei den anderen Nationen, namentlich den Japanern, stand es zum Teil schlimmer. Da eine Zufuhr von Nahrungsmitteln nicht möglich war, mußten alle Verteidiger auf knappe Rationen gesetzt werden; am meisten litten die zahlreichen chinesischen Christen, bei denen namentlich die Kindersterblichkeit in erschreckendem Maße zunahm. Um den Anschein einer Besserung der Beziehungen zu wahren, schickte das Tsungli Yamen einmal 1000 Pfund Mehl, Früchte und Gemüse, die man aber aus Furcht vor Vergiftung nicht anrührte. Nebenbei fanden von nun ab fast täglich Verhandlungen der diplomatischen Vertreter mit dem Tsungli Yamen statt, ohne daß sich dadurch die Lage der Eingeschlossenen änderte. 17. Juli bis 8. August.

Inzwischen wurden die feindlichen Geschütze auf der Stadtmauer zurückgezogen und die Besatzungen der gegnerischen Stellungen vermindert. Chinesischen Aussagen zufolge sollten sämtliche Truppen der Stadt, außer fünf Bataillonen der Armee von Yung lu, nach dem Süden zum Kampf gegen die heranrückende Entsatzarmee geschickt worden sein, über deren Fortschritte die Belagerten meist unrichtige oder gefälschte Berichte erhielten.

Erst Anfang August erfuhr man durch Boten aus Tientsin die tatsächliche Sachlage, die das Eintreffen der Entsatztruppen nicht vor dem 10. August erwarten ließ.

8. bis 13. August. Eintreffen von Nachrichten aus Tientsin. Erneuerung der Angriffe.

Am letztgenannten Tage traf endlich ein von dem englischen General Gaselee abgesandter Bote ein, der die Ankunft der Entsatzkolonne auf den 13. oder 14. August in sichere Aussicht stellte. Man machte sich auf einen letzten verzweifelten Angriff des Gegners gefaßt, dessen Verhalten in der letzten Zeit wieder feindlicher geworden war. Schon im Laufe desselben Tages (10. August) nahmen die Chinesen das Feuer überall in alter Stärke auf. Vom Tsungli Yamen abgesandte Boten entschuldigten dies zwar mit der Erklärung, daß die Truppen gewechselt hätten und die neue zur Armee Li ping hengs gehörende Besatzung der Stadt nur schwer im Zaume zu halten sei. Die Regierung tat aber im übrigen nichts, um der feindseligen Haltung der Leute zu wehren.

Bereits die nächste Nacht bewies, daß man es nicht mit kleinen unbeabsichtigten Scharmützeln, sondern mit einheitlich geleiteten Angriffen zu tun hatte; denn mehrere Male eröffnete der Gegner von allen Seiten zugleich ein lebhaftes Schnellfeuer. Von den Verteidigern wurde es überall kaum erwidert, deutscherseits beschränkte man sich auf eine scharfe Beobachtung der Barrikaden, um ein Vordringen des Gegners sofort zurückweisen zu können. Das Feuer dauerte den folgenden Tag und die Nacht fast ohne Unterbrechung fort; es ließ sogar an Heftigkeit nicht nach, als am Nachmittage Boten vom Tsungli Yamen erschienen, die einen Besuch der Minister bei den Gesandten ankündigten. Erst am 13ten wurde es schwächer. Im Laufe des Vormittags meldeten Boten, die chinesischen Minister könnten den angesagten Besuch nicht machen, weil sie zu beschäftigt seien. Gegen 8h abends wurde das Feuer wieder auf allen Seiten mit einer bisher nicht beobachteten Heftigkeit aufgenommen. Mit kurzen Zwischenräumen dauerte es fast die ganze Nacht hindurch.

14. August. Entsatz der Gesandtschaften.

Endlich aber nahte die Befreiung! Gegen 2 h V am 14. August ertönte ferner Kanonendonner und bald darauf heftiges Gewehrfeuer. Die Belagerer ließen sofort im Feuern nach, blieben aber vorläufig noch in ihren Stellungen, obwohl das Schießen außerhalb der Stadt immer näher kam und heftiger wurde.

Erst um 2 h 30 m N erschien endlich ein Bataillon englisch-indischer Truppen (Sikhs) an dem durch die Stadtmauer führenden Durchlaßtor des Kanals. Während dann, einige Stunden später, auch Amerikaner und Russen in das Gesandtschaftsviertel eindrangen, mußten die Japaner im Osten der Tatarenstadt ihren Eintritt durch längere Kämpfe erzwingen.

Oberleutnant Graf v. Soden ging inzwischen auf der von dem Feinde nun verlassenen Stadtmauer bis zum Hata mönn vor und nahm dort 9 zurückgebliebene, schußbereit stehende 8 cm Vorderladekanonen. Gegen 6 h N verstummte auch das Feuer im Osten, bald darauf zogen japanische Truppen ein, die am Abend das Hata mönn besetzten. Die Chinesen waren nach Norden und Westen zurückgegangen, und die Gesandtschaften nach fast achtwöchiger Belagerung endlich befreit.

Die Verluste während der Belagerung.

Die Verteidiger konnten im Bewußtsein treuester Pflichterfüllung auf eine schwere Zeit zurückschauen. Mit zäher Ausdauer hatten sie unter den härtesten Anstrengungen und Entbehrungen allen Angriffen des übermächtigen Gegners getrotzt und damit der Welt das schreckliche und schon für unvermeidlich gehaltene Schauspiel der Ermordung aller in Peking anwesenden Gesandten und Europäer erspart. Die Verluste entsprachen der Größe des geleisteten Werkes; sie betrugen:

		Kopfstärke:		Tot:		Verwundet:	
		Offiziere,	Mann.	Offiziere,	Mann.	Offiziere,	Mann.
1.	bei dem deutschen Detachement	1	50	—	12	—	14
2.	= = amerikanischen =	3	53	—	7	1	10
3.	= = englischen =	3	79	2	1	1	19
4.	= = französischen =	3	45*)	2	7	—	6
5.	= = italienischen =	1	28*)	—	7	1	12
6.	= = japanischen =	1	24	—	5	—	11
7.	= = österreichisch-ungarischen =	5	30	1	3	3	8
8.	= = russischen =	2	79	—	4	—	19
9.	= = internationalen Freiwilligenkorps von 75 Freiw.				Freiw. 11		Freiw. 31

Im ganzen: Tot: 5 Offiziere, 46 Mann und 11 Freiwillige.
Verwundet: 6 = 99 = = 31 =

Besonders starke Verluste hatten hiernach die Japaner, Italiener, die Deutschen und die Freiwilligen. Erstere beiden haben die zahlreichen Opfer ihrer heldenmütigen Verteidigung des Su wang fu zuzuschreiben; das deutsche

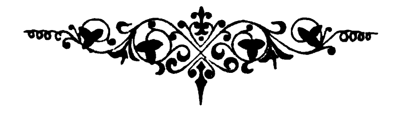
*) 1 Offizier und 30 Franzosen, sowie 1 Offizier und 11 Italiener waren im Pei tang (Nordkathedrale) eingeschlossen gewesen; von ihnen waren 1 Offizier, 10 Mann getötet und 1 Offizier, 11 Mann verwundet.

Detachement erlitt die meisten Verluste in den Kämpfen um den Besitz der südlichen Stadtmauer, während die Freiwilligen an allen gefährdeten Punkten ihr Leben einsetzten und an Mut und Opferfreudigkeit mit Offizieren und Mannschaften aller Nationen wetteiferten. 14. August.

Ungeachtet der großen Verluste war die Wirkung des Feuers der Chinesen und namentlich ihrer Artillerie auffallend gering. Dieser Mißerfolg ist einerseits der mangelhaften Schießfertigkeit der Chinesen, andererseits dem zweckmäßigen Ausbau der Verteidigungsstellung und deren geschickter Ausnutzung durch die Verbündeten zuzuschreiben.

Trotz der militärischen Minderwertigkeit des Angreifers würde indes den Schutzdetachements die Durchführung ihrer Aufgabe kaum gelungen sein, wenn nicht die Leitung der Verteidigung eine einheitliche gewesen wäre. Nur dadurch war eine nachhaltige gegenseitige Unterstützung gewährleistet, so daß die jeweilig bedrohten Punkte stets rechtzeitig gesichert werden konnten. Nach dem Tode des österreichisch-ungarischen Fregattenkapitäns v. Thomann übernahm auf Wunsch der übrigen Gesandten und unter Zustimmung aller Detachementsführer der britische Gesandte, Sir Claude Macdonald, die allgemeine Oberleitung der Verteidigung, wozu er als früherer aktiver Offizier auch durchaus befähigt war. Ohne die Selbständigkeit der einzelnen Detachementsführer oder gar ihre Befehlsbefugnisse in irgend welcher Weise einzuschränken, hatte es der Gesandte in rücksichtsvollster Weise verstanden, die Einheitlichkeit in den Verteidigungsmaßnahmen zu wahren und namentlich die in kritischen Momenten oft äußerst schwierige Frage gegenseitiger Unterstützung mit großem Geschick zu regeln. Wie die sämtlichen Unternehmungen während der China-Wirren, ist auch die Verteidigung der Gesandtschaften ein beredtes Zeugnis für die Notwendigkeit und den Nutzen einer einheitlichen obersten Leitung verbündeter Streitkräfte.

Nach Befreiung der Gesandtschaften dauerten die Kämpfe im Innern der Stadt zunächst noch fort. Bevor die Beteiligung deutscher Streitkräfte an ihnen geschildert werden kann, muß jedoch erst noch der zum Entsatze Pekings führenden Ereignisse in Taku und Tientsin gedacht werden.





IX. Die Ereignisse in Taku und Tientsin bis zum Antritt des allgemeinen Vormarsches nach Peking.

(Siehe Skizze Nr. 9.)

Die allgemeine Kriegslage Ende Juni.

Wie aus den letzten Abschnitten hervorgeht, hatte die Eroberung der Taku-Forts eine den verbündeten Admiralen zwar unerwünschte, aber nicht unerwartete Wirkung gehabt: die chinesische Regierung hatte ihre zweideutige Haltung gegenüber der fremdenfeindlichen „Boxer“-Bewegung aufgegeben und war zum offenen Gegner der schwachen Detachements in Peking und Tientsin geworden. In Voraussicht einer solchen Entwickelung der Ereignisse hatten aber die Admirale Sorge getragen, daß alle in Ostasien verfügbaren Truppen der verschiedenen Nationen nach Tschili gesandt wurden, um Tientsin zu entsetzen und es zum Ausgangspunkt einer Unternehmung gegen Peking zu machen, deren endgültiger Erfolg nicht zweifelhaft sein durfte.

Schon wenige Tage nach Eroberung der Taku-Forts, bis zum 22. Juni, waren deutsche, amerikanische, englische, japanische und russische Truppen in Taku eingetroffen (s. Abschnitt V und VI) und hatten den Entsatz der Fremdenniederlassung in Tientsin so weit erreicht, daß fortab die wichtige Verbindung Taku—Tientsin aufrecht erhalten und in Tientsin von der Verteidigung zum Angriff auf die Belagerer übergegangen werden konnte. Auch die folgenden Wochen brachten fortgesetzt Verstärkungen aus Hongkong, Manila, Saigon, Port Arthur und Japan (s. Abschnitt VII).

War die militärische Lage auf dem Kriegsschauplatze infolge der Teilnahme regulärer chinesischer Truppen an den Unruhen ernster geworden, so hatte das tatkräftige Auftreten der Verbündeten bei Taku und die Verbreitung der am 20. Juni erlassenen Proklamation ihre Wirkung auf die allgemeine politische Lage nicht verfehlt. Dieser Erlaß hatte die Vizekönige von Schantung und den mittleren und südlichen Provinzen in ihrer Absicht bestärkt, der Aufforderung der Pekinger Regierung zur Entsendung ihrer Truppen nach Tschili nicht nachzukommen; im

Gegenteil taten diese einsichtsvollen Würdenträger*) fortab alles, was in ihren Kräften stand, um den Aufstand gegen die Fremden in ihren eigenen Provinzen zu unterdrücken; sie leisteten so, im Vertrauen auf die Proklamation der Admirale, ihrem Vaterlande und ihrer Dynastie weit bessere Dienste, als die verantwortlichen und unverantwortlichen Machthaber in Peking. 22. Juni.

Auf den Süden des Reiches hatten die in Tschili eingetretenen Ereignisse überhaupt nur geringe Wirkungen ausgeübt. Dagegen hatte sich die Lage in der Mandschurei in bedenklicher Weise entwickelt. Die russischen Eisenbahnbauten mußten aufgegeben werden, nachdem fast überall die schwachen Schutzdetachements vertrieben worden waren. Erst nach monatelangen, erbitterten Kämpfen gelang es, die verlorene Stellung wieder zu erobern. Selbst das russische Kwantung war — abgesehen von dem befestigten Port Arthur — mit dem im Entstehen begriffenen Handelshafen von Dalny eine Zeitlang ernstlich gefährdet, als der größte Teil der dortigen Besatzung nach Taku geschafft worden war.

Wenn trotz der erwähnten ruhigen Verhältnisse in Süd- und Mittel-China unter den Europäern, die in den Vertragshäfen wohnten, eine Panik entstand, so war dies angesichts der bedrohlichen Lage und der immerhin noch herrschenden Ungewißheit über die wahre Haltung der Vizekönige nicht zu verwundern. Besonders trug man sich in Schanghai, der bei weitem wichtigsten Handelsstadt der Küste, mit großen Befürchtungen. Das dortige Konsularkorps richtete infolgedessen an die verbündeten Admirale das Ersuchen um Entsendung von mindestens vier Kriegsschiffen. In einer am 23. Juni stattfindenden Sitzung der ältesten Seeoffiziere wurde dieser Antrag zur Beratung gestellt; nach eingehender Besprechung sahen sich die Admirale aber gezwungen, mit Rücksicht auf die augenblicklich noch äußerst gefährliche Lage in Tientsin eine Verstärkung der bereits vor Schanghai liegenden (englischen) Streitkräfte vorläufig abzulehnen. 23. Juni.

Vizeadmiral Bendemann machte den deutschen Generalkonsul noch besonders darauf aufmerksam, daß wegen der Lage der Ankerplätze Kriegsschiffe allein die Chinesen an einem Angriff auf die Stadt von der Landseite aus nicht verhindern könnten, und daß sich die im Hafen liegenden Handelsdampfer besser für die Aufnahme von Flüchtlingen eignen würden, als die einem Angriff stets ausgesetzten Kriegsschiffe mit ihren engen Räumen.

Einrichtung und Sicherung der Verbindungslinie Taku-Tientsin.

In derselben Sitzung wurden die Befehlsverhältnisse in Taku—Tongku und für die Etappenstraße Tongku—Tientsin geregelt. Der russische Kontreadmiral Wesselago übernahm den Oberbefehl über die gesamten Forts von Taku und über die im Pei ho befindlichen Kriegsfahrzeuge. Unter ihm hatte der II. Admiral des deutschen Kreuzergeschwaders, Kapitän zur See Kirchhoff, die Verteidigungsmaßnahmen zu treffen.

*) Lin kun yi, Vizekönig von Nanking, Tschang schi tung von Wutschang und Yuan schi kai von Schantung.

23. Juni. Die Leitung des Bahnbetriebes und der Anordnungen für den Truppentransport in Tongku wurde dem Kommandanten des amerikanischen Kanonenbootes „Monocacy", Commander F. W. Wise, übertragen und ihm zur Unterstützung ein Offizier von jeder Nation zur Verfügung gestellt.

Der Kommandant des zweiten englischen Flaggschiffes „Barfleur", Captain Warrender, sorgte für die Aufrechterhaltung der Wasserverbindung mit Tientsin. Zu deren Sicherung war es notwendig; das etwa 10 Seemeilen oberhalb Taku liegende befestigte Lager von Hsin tschöng unschädlich
26. Juni. zu machen. Hierzu wurde am 26. Juni der englische Torpedobootszerstörer „Fame" mit 12 Mann der Sloop „Algerine" zur Erkundung stromaufwärts gesandt. Man fand das Lager verlassen und die Befestigungen sowie besonders die vorhandenen Kriegsvorräte stärker und größer, als man erwartet hatte. Sechs Kruppsche 15 cm Geschütze und viele Tonnen Munition wurden gesprengt, aber eine gründliche Zerstörung wegen Mangels an Hilfsmitteln und Zeit an diesem Tage noch nicht ausgeführt.

29. Juni. Am 29. Juni war mit den für Tientsin bestimmten russischen Verstärkungen der Generalgouverneur von Kwantung, Vizeadmiral Alexejeff,*) von Port Arthur nach Taku gekommen, um sich über die Lage zu unterrichten. Bei dem Austausch der Besuche gewann Vizeadmiral Bendemann die Überzeugung, daß auch Vizeadmiral Alexejeff in der völligen Eroberung Tientsins und der Aufrechterhaltung einer gesicherten Verbindung mit Taku das Ziel der augenblicklich vorliegenden Operationen erblickte. Der russische Oberbefehlshaber reiste am 7. Juli nach Tientsin, um die Leitung der russischen Truppen zu übernehmen (s. Abschnitt VII).

3. Juli. Zur weiteren Sicherung des Weges nach Tientsin wurde am 3. Juli von englischen und deutschen Truppen eine Erkundung nach Hsin ho, dem nächsten größeren Dorf im Nordosten, unternommen. Von dort her hatten die Boxer versucht, den Bahnkörper zu zerstören. Während das Detachement, ohne auf Widerstand zu stoßen, zurückkehrte, stellte am selben Tage ein von drei russischen Offizieren mit 35 Kosaken in südwestlicher Richtung unternommener Aufklärungsritt, an dem sich deutscherseits Oberleutnant zur See v. Natzmer beteiligte, fest, daß in den Lagern von Hsau tschan 800 bis 900 gut bewaffnete chinesische Soldaten ständen. Die russische Abteilung hatte beim Passieren der Lager starkes Feuer erhalten und 3 Tote und 2 Verwundete verloren.

4. und 5. Juli. Kapitän zur See Kirchhoff sandte ferner am 4. und 5. Juli unter Führung des Korvettenkapitäns Kinderling eine Abteilung von 50 russischen Soldaten und 30 Matrosen von S. M. S. „Jaguar" auf einem russischen Torpedoboot nach dem oben erwähnten Lager von Hsin tschöng, um die brauchbaren Geschütze (zwölf 9,5 cm und zwei 12 cm) sowie eine größere Menge Munition nach Taku zu schaffen und den Rest der noch vorhandenen Kriegsvorräte zu zerstören.

*) Der offizielle Titel lautet in Übersetzung: „Hauptchef und Kommandierender der Truppen des Kwantung-Bezirks und der Seestreitkräfte im Stillen Ozean".

Die inzwischen angekommenen Verstärkungen waren, wie schon früher gesagt, immer sobald als möglich nach Tientsin befördert worden; ebenso hatte man auch Geschütze, Munition und sonstiges Kriegsmaterial aus den genommenen Forts auf dem Wasserwege dorthin geschafft. Daß man sich aber trotzdem in Tientsin zu Unternehmungen von größerer Tragweite noch nicht gewachsen fühlte, bewies ein vom 3. Juli datierter Brief des Vizeadmirals Seymour aus Tientsin an die verbündeten Admirale. In diesem machte er die Mitteilung, daß die Chinesen am Tage vorher eine Verstärkung von 10 000 Mann unter General Ma erhalten hätten; die beschleunigte Entsendung japanischer Truppen sei deshalb dringend erwünscht. 4. und 5. Juli.

Dieser Anregung folgend, hielten die verbündeten Admirale am 5. Juli eine Sitzung ab, in der der japanische Admiral sich bereit erklärte, in dem gewünschten Sinne an seine Regierung zu telegraphieren. Er teilte ferner mit, daß die 5. Division (12 Bataillone, 1 Feldartillerie-Abteilung, insgesamt 13 000 Mann) schon in Hiroshima*) stände und in 4 Tagen segelfertig sein könne. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wies der russische Admiral darauf hin, daß nach Ansicht des Vizeadmirals Alexejeff gegen die Befestigungen von Schan hai kwan vorgegangen werden müsse, um die Chinesen zu verhindern, von dort her ihre Streitkräfte bei Tientsin zu verstärken. Dazu erklärte der deutsche Geschwaderchef, daß er zwar vor einigen Tagen gelegentlich eines Privatgespräches mit Admiral Alexejeff einem solchen Unternehmen zugestimmt hätte, zurzeit sich aber einen dauernden Nutzen davon nicht verspräche; denn die verbündeten Flotten könnten die Forts von Schan hai kwan wohl bombardieren, aber wegen Mangels an Truppen nicht besetzen. Außerdem läge die Stadt und die große Verkehrsstraße 6 km landeinwärts, beide wären also für die Schiffsgeschütze unerreichbar. Die übrigen Admirale pflichteten diesen Ausführungen bei. Der Plan eines baldigen Angriffs auf Schan hai kwan wurde daher vorläufig aufgegeben, dagegen auf Vorschlag des französischen Admirals der Beschluß gefaßt, eine Kreuzerdivision auf die dortige Reede zu entsenden, um in den chinesischen Fortbesatzungen die Befürchtung eines baldigen Angriffs zu erwecken und sie dadurch an Ort und Stelle festzuhalten. 5. Juli.

Vom deutschen Kreuzergeschwader befanden sich zurzeit nur S. M. Schiffe „Hertha", „Hansa" und „Gefion" auf Taku-Reede, S. M. Kanonenboote „Iltis" und „Jaguar" auf dem Pei ho in Tongku. S. M. S. „Irene" war nach Überführung der beiden Seesoldaten-Kompagnien aus Kiautschou (am 21. Juni) nach Tsingtau zurückgekehrt und dem Kaiserlichen Gouverneur als Stationsschiff zum Schutze der Kolonie zur Verfügung gestellt worden. Ebendahin wurde am 1. Juli S. M. S. „Kaiserin Augusta" gesandt, als Kapitän zur See Jaeschke telegraphierte, daß die Lage im Hinterlande des Kiautschou-Gebietes ernster würde und die Zurückziehung der beiden Kompagnien des III. Seebataillons Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe.

*) Der nächste Hafen auf der Hauptinsel Nippon.

5. Juli. aus Tientsin sowie die Anwesenheit eines zweiten Kriegsschiffes notwendig mache. Der Kreuzer hatte Befehl erhalten, seine Reserve-Landungsabteilung als Ersatz für die nicht so schnell aus Tientsin zurückziehbaren Kompagnien des Seebataillons auszuschiffen und nach Auffüllung von Kohlen so schnell als möglich auf Taku-Reede zurückzukehren. Nach Erledigung ihres Auftrages traf S. M. S. „Kaiserin Augusta" dort am 5. Juli wieder ein und meldete, daß Yuan schi kai mit der Hauptmacht seiner Truppen noch in Tsi nan fu, der Hauptstadt Schantungs, stehe, allem Anscheine nach fremdenfreundlich gesinnt sei und selber gegen die Boxer vorzugehen beabsichtige.

Zu dieser Nachricht standen aber beständige Gerüchte aus Tientsin und Schanghai im Gegensatz, nach denen Yuan schi kai mit seinen Truppen nach Tschili unterwegs sei, um Tientsin und die Taku-Forts zurückzuerobern. Diese Gerüchte bereiteten in Taku beständige Sorge wegen der Verbindung mit Tientsin und der Stellung in Taku selbst, konnten aber wegen Mangel an Streitkräften, besonders an Kavallerie, nicht auf ihren Gehalt geprüft werden.

Die beiden Kompagnien des III. Seebataillons unter Major Christ trafen am 4. Juli auf dem Wasserwege von Tientsin in Taku ein, wurden auf dem gemieteten Dampfer „Knivsberg" nach Tsingtau eingeschifft und landeten dort am 6. Juli.

Nachricht über Verstärkungen aus Deutschland. Inzwischen waren zahlreiche Verstärkungen an Schiffen und Truppen von Europa unterwegs. Wie dem Geschwaderchef telegraphisch mitgeteilt war, hatten die beiden kriegsstarken Seebataillone mit einer Feldbatterie und einem Pionierdetachement Wilhelmshaven am 3. Juli verlassen; S. M. Schiffe „Fürst Bismarck", „Luchs" und „Tiger" befanden sich auf der Ausreise; die Linienschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg", „Wörth" und der kleine Kreuzer „Hela" rüsteten zur Reise nach China aus, und die Bereitstellung einer kombinierten Brigade von 10 000 Mann war befohlen worden (s. Abschnitt XI).

6. Juli. In einer am folgenden Tage, dem 6. Juli, abgehaltenen Sitzung stellte der amerikanische Admiral im Auftrage seiner Regierung die Frage, wieviel Truppen jeder Admiral zum Feldzug gegen Peking erwarte, und welche Gesamtstärke für das Unternehmen als notwendig zu erachten sei. Der deutsche Geschwaderchef konnte zunächst nur 2500 Mann und 6 Geschütze für Mitte August in Aussicht stellen und sprach sich dahin aus, daß er im ganzen 50 000 Mann zum Entsatz der Gesandtschaften für erforderlich halte. Der französische Admiral erwartete im August 4300 Mann und 24 Geschütze, der englische 6700 Mann aus Indien; der russische Admiral teilte mit, 8000 Mann mit 12 Geschützen seien bereits an Land oder unterwegs, während der japanische Vertreter erklärte, daß 3600 Mann ausgeschifft und 13 000 Mann zu erwarten seien. Zum Schlusse einigte man sich dahin, den Regierungen die Notwendigkeit einer Feldarmee von 60 000 Mann, abgesehen von den Besatzungen für Tientsin und Taku, als dringend geboten zu melden.

Zwei Tage später, am 8. Juli, entschieden sich die Admirale in einer weiteren Sitzung dafür, die geplante Unternehmung gegen Schan hai kwan am folgenden Tage auszuführen. Der japanische Admiral war mit dem Antrag des russischen, die Führung des Unternehmens einem Offizier von einer der europäischen Marinen zu übertragen, einverstanden, da diese in der Überzahl seien. Dementsprechend wurde der älteste Kommandant, Kapitän zur See Pohl, Kommandant S. M. S. „Hansa", mit der Leitung des Unternehmens betraut. Der Vorschlag einer regelrechten Blockade der Küstenstrecke Taku—Schan hai kwan wurde in Anbetracht der anderweitigen Aufgaben der Schiffe für einstweilen nicht ausführbar befunden. 8. Juli. Unternehmung gegen Schan hai kwan.

Die für die Expedition bestimmte Division, bestehend aus den Panzerkreuzern „Dmitri Donskói" (russisch), „Aurora" (englisch), den Kreuzern „Hansa" (deutsch), „Takasago" (japanisch) und dem Kanonenboot „Surprise" (französisch), verließ am Abend des 8. Juli die Reede. Der Führer hatte den Auftrag, Pei ta ho, Tsching wang tau und Schan hai kwan anzulaufen, die dort vorgenommenen Zerstörungen festzustellen und unterwegs angetroffene Schiffe auf Kriegskontrebande zu durchsuchen, sich aber mit den Befestigungen von Schan hai kwan nicht in ein Gefecht einzulassen. Pei ta ho ist ein von der europäischen Bevölkerung Tientsins häufig besuchter Badeort mit Hotels und Landhäusern, während in Tsching wang tau eine englische Gesellschaft mit dem Bau einer Hafenanlage begonnen hatte. Wenn angängig, sollte einen Tag vor Schan hai kwan geankert werden, damit die Chinesen den Eindruck gewännen, die verbündeten Mächte planten eine größere Aktion gegen die Forts.

Am Vormittag des 9. Juli passierte die Division Pei ta ho und Tsching wang tau auf 3 Seemeilen Entfernung (s. Skz. Nr. 9). In Pei ta ho waren die Villen bis auf die Grundmauern ausgebrannt; in Tsching wang tau schienen die Magazine und Schuppen sowie die Landungsbrücke noch unversehrt zu sein. Die bald darauf gesichteten Forts von Schan hai kwan, vor denen die Division in einer Entfernung von etwa 4 Seemeilen ankerte, waren besetzt; Soldaten standen auf den Wällen, die Geschütze waren auf die Schiffe gerichtet und während der Nacht beleuchteten Scheinwerfer die Reede; die Chinesen erwarteten offenbar einen Angriff. Schiffe wurden nicht, Dschunken nur in geringer Anzahl gesichtet, untersucht und leer gefunden. 9. Juli.

Die Division trat, nachdem sie 27 Stunden vor den Befestigungen gelegen hatte, am 10. Juli 5 h N die Rückfahrt an. Die Schiffe dampften wieder an den Forts vorbei, in denen die Geschütze stets auf die Schiffe gerichtet waren, und nahmen, solange es hell war, einen östlichen Kurs, um die Chinesen über ihre Absichten im Zweifel zu lassen. Die Rückkunft auf Taku-Reede erfolgte am nächsten Vormittag. 10. Juli.

Kapitän zur See Pohl brachte als Ergebnis der Kreuzfahrt die Überzeugung mit, daß ein Schiffsverkehr nach Pei ta ho und Schan hai kwan nicht stattfände, die Forts wegen der ungedeckten Aufstellung der Geschütze leicht

10. Juli. niedergekämpft werden könnten, und eine häufigere Entsendung von Schiffen wünschenswert sei, um bei den Chinesen die Befürchtung eines Angriffs auch weiterhin wach zu halten.

11. Juli. Verhinderung des Waffenschmuggels. Am Nachmittage des 11. Juli erhielt Vizeadmiral Bendemann die telegraphische Nachricht, daß Gewehrfabriken in Lüttich große Waffenlieferungen nach China übernommen hätten. Maßregeln zur Verhinderung der Waffeneinfuhr erschienen um so notwendiger, als fast gleichzeitig auf privatem Wege zu seiner Kenntnis gekommen war, daß eine deutsche Firma vor Ausbruch der Wirren große Mengen Gewehrmunition für die chinesische Regierung verschifft habe und diese in Schanghai angekommen seien. Da sich inzwischen die Verhältnisse in Tientsin gegen die Lage im Juni wesentlich geändert hatten und die Eroberung der Stadt nur eine Frage weniger Tage war, so entsandte Vizeadmiral Bendemann S. M. S. „Gefion" mit dem Auftrage nach Schanghai, Schritte zur Unterbindung der Waffen- und Munitionseinfuhr mit dem Generalkonsul zu vereinbaren und sich gleichzeitig mit den höchstkommandierenden Seeoffizieren der übrigen Mächte über die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der europäischen Niederlassung Schanghais ins Einvernehmen zu setzen.

Am Nachmittag kehrte nach fast fünfwöchiger Abwesenheit Vizeadmiral Seymour auf die Reede zurück und übernahm von nun an als ältester Seeoffizier wiederum die Leitung der internationalen Verhandlungen.

13. Juli. In einer am nächsten Tage auf seinem Flaggschiff „Centurion" einberufenen Sitzung stellte er auf Grund einer Besprechung mit dem russischen Admiral Wesselago die Frage zur Erörterung, ob die Besitznahme der Peitang-Forts schon jetzt geboten erscheine. Der deutsche Geschwaderchef verneinte dies, weil die Besatzung der Forts anscheinend nicht mehr vollzählig sei, bisher keinerlei Neigung zur Offensive gezeigt habe und die Eroberung bedeutende Kräfte erfordere, die augenblicklich noch nicht verfügbar gemacht werden könnten, ohne die Operationen um Tientsin zu lähmen. Die übrigen Admirale schlossen sich dieser Ansicht an und bezeichneten das Unternehmen im Hinblick auf die geringe Zahl der in Taku stehenden Truppen als vorläufig nicht ausführbar. Vizeadmiral Bendemann brachte sodann auf Grund der zu seiner Kenntnis gelangten Waffenlieferungen die Frage eines allgemeinen Waffeneinfuhrverbots zur Sprache. Der Vorschlag des französischen Admirals, jeder solle dafür sorgen, daß jeder Konsul die Dampfer seiner Nationalität auf Waffen und Munition untersuchen ließe, fand allgemeine Zustimmung.

14. Juli. Am folgenden Tage, dem 14. Juli, traf gegen Abend die Nachricht auf der Reede ein, daß in Tientsin die Entscheidung gefallen und sämtliche Forts sowie die Tatarenstadt im Besitz der Verbündeten seien. Es wurde daher befohlen, die in Tientsin befindlichen deutschen Schiffsbesatzungen mit Ausnahme von 300 Mann zurückzuziehen (s. Abschnitt VII).

18. Juli. Der Betrieb der inzwischen wieder notdürftig hergestellten Eisenbahn wurde am 18. Juli von den Amerikanern an die Russen abgegeben, die vor-

läufig allein über technische Truppen verfügten. Ein entsprechender Antrag des Admirals Alexejeff war am 16. Juli an die verbündeten Admirale gegeben und nach längerer Erörterung gegen den Vorschlag des englischen Geschwaderchefs gebilligt worden. Letzterer wünschte der Eisenbahngesellschaft den Betrieb unter dem Schutze einer der verbündeten Mächte zurückzugeben. Der deutsche Geschwaderchef erachtete eine militärische Leitung der Bahn vorläufig für notwendig, die Rückgabe für den gewöhnlichen Betrieb aber erst für wünschenswert, sobald es die militärischen Verhältnisse erlaubten. 18. Juli.

Das Kommando über die Streitkräfte in Taku behielt der russische Admiral Wesselago. Kapitän zur See Kirchhoff hatte sich am 17ten an Bord seines Flaggschiffes wieder eingeschifft und seinen Geschäftsbereich dem Kommandanten S. M. S. „Jaguar", Korvettenkapitän Kinderling, übertragen.

Im Verlauf der folgenden Tage trafen in Taku zahlreiche, namentlich japanische und englische Truppentransporte ein, die sämtlich nach Tientsin geschafft wurden, so daß dort am 20. Juli über 20 000 Mann standen. 20. Juli.

Vorbereitungen für den Vormarsch nach Peking.

Während alle diese Truppen mit Vorbereitungen zum Entsatzmarsch auf Peking beschäftigt waren, erhielt der deutsche Geschwaderchef die Nachricht, daß nach mehrfachen Gerüchten die Japaner, Engländer und Amerikaner bereits Ende Juli oder in den ersten Tagen des August den Vormarsch auf Peking anzutreten beabsichtigten. Da eine Beteiligung des erst gegen Mitte August zu erwartenden Marine-Expeditionskorps hiernach ausgeschlossen war, die Mitwirkung deutscher Truppen beim Entsatz von Peking aus politischen Gründen aber dringend erwünscht schien, befahl er am 23. Juli die Bildung eines Expeditionskorps von 500 Mann. Die noch in Tientsin stehenden drei Matrosen-Kompagnien zu je 100 Mann sollten den Stamm bilden und durch Heranziehung von Mannschaften aus der Besatzung des Taku-Südforts auf die obige Stärke gebracht werden; der Zeitpunkt des Zusammentritts blieb noch unbestimmt. Zum Ersatz der bisherigen Taku- und Tientsin-Detachements wurden 150 Heizer und 75 Matrosen der mit dem Dampfer „Köln" herausgekommenen Ablösungsmannschaften bestimmt. 23. Juli.

Der II. Admiral, Kontreadmiral Kirchhoff,*) erhielt den Befehl, sich nach Tientsin zu begeben, dort im Einvernehmen mit den Truppenbefehlshabern der anderen Mächte die notwendigen Vorbereitungen für den Marsch nach Peking zu treffen, und namentlich das Troßwesen zu organisieren. Er sprach bei seiner noch an demselben Tage erfolgenden Ankunft in Tientsin den russischen Höchstkommandierenden, Vizeadmiral Alexejeff, der ihm erklärte, der Vormarsch auf Peking könnte keinesfalls vor dem 15. August angetreten werden; alle Generale hätten übereinstimmend geäußert, nicht eher vorrücken zu wollen, als bis die dazu verfügbaren Streitkräfte die Stärke von 40 000 Mann erreicht

*) Kapitän zur See Kirchhoff war durch A. K. O. vom 16. Juli zum Kontreadmiral befördert worden.

23. Juli. hätten; die Zurüstung von Proviant, Munition rc. würde mindestens bis Mitte August dauern; während der voraussichtlich bis zum 20. August anhaltenden Regenzeit könnte man nicht marschieren, und schließlich müßte es unter allen Umständen vermieden werden, sich einem zweiten Mißerfolge auszusetzen.

Der Geschwaderchef nahm auf Grund dieser Erklärung den Befehl über die Bildung eines Expeditionskorps vorläufig zurück, zumal ein weiterer Bericht des Kontreadmirals Kirchhoff die Nachricht brachte, daß ihm der japanische, amerikanische und englische General die Ansichten des Vizeadmirals Alexejeff bestätigt hätten. Der japanische General hatte dabei erklärt, die Marschbereitschaft seiner Truppen sei nicht vor dem 10ten, die der Russen und anderen Nationen nicht vor dem 15. August zu erwarten, er werde nur mit den übrigen Nationen vereint marschieren, gleichgültig ob er früher fertig oder bedeutend verstärkt sei. Der englische und amerikanische General hatten ebenfalls geäußert, selbst im Falle einer früheren Bereitschaft keinen Schritt ohne die übrigen Mächte zu tun. Im allgemeinen herrschte bei sämtlichen Truppenführern die Ansicht, daß der Vormarsch mit Schwierigkeiten mannigfacher Art verknüpft und von langer Dauer sein würde, selbst wenn er auf keinen ernsthaften Widerstand treffen sollte.

Diesen Meldungen zufolge mußte der deutsche Geschwaderchef zu der Annahme gelangen, daß das am 14. oder 15. August erwartete Marine-Expeditionskorps bei rechtzeitigem, d. h. planmäßigem Eintreffen an dem Entsatze Pekings teilnehmen könnte. Es handelte sich nur darum, eine möglichst schnelle Marschbereitschaft der ausgeschifften Truppen sicherzustellen. Auch mit der Leitung dieser Angelegenheiten wurde Kontreadmiral Kirchhoff beauftragt und ihm zur Unterstützung die in Tientsin bezw. Nanking ansässigen Leutnants a. D. Kuhn und v. Tettenborn, die sich freiwillig zur Dienstleistung gemeldet hatten, zur Verfügung gestellt. Es handelte sich namentlich darum, Sampans oder flachgehende Dschunken zur Beförderung von Wasser und Proviant auf dem Flusse zu beschaffen, Kulis zum Treideln der Boote anzuwerben und eine möglichst große Zahl von chinesischen Karren, von Last- und Zugtieren zur Fortschaffung des Gepäcks der Mannschaften auf dem Landwege anzusammeln.*) Die Nachfrage nach diesen Transportmitteln war seitens aller zum Vormarsch sich rüstenden Truppenkontingente naturgemäß eine sehr lebhafte, die Beschaffung daher außerordentlich erschwert. Bei der Eroberung der Chinesen- und Tatarenstadt am 14. Juli hatten die Engländer, Japaner und Russen alle aufgefundenen Transportmittel mit Beschlag belegt, und um jetzt in der Stadt oder Umgegend zu requirieren, war das kleine deutsche Detachement zu schwach. Anfang August verfügte man in Tientsin über 53 Sampans, 2 Karren und 32 Kulis. Letztere waren infolge der Verhältnisse unzuverlässig und liefen

*) Man nahm von vornherein an, daß die Trainwagen, die das Expeditionskorps mitbrachte, und die dazu gehörige Bespannung nicht gleichzeitig mit den ausgeschifften Truppen marschbereit sein würden.

häufig nach der Anwerbung wieder fort. Es mußte aus diesen Gründen fast alles Material von außerhalb bestellt und an Stelle von Chinesen die Heuerung japanischer Kulis in Japan vorgenommen werden. 23. Juli.

Indes die Verhältnisse drängten zu einer schnelleren Entscheidung, als man noch am 23. Juli erwartet hatte. Bereits am 18. Juli hatten die Russen das Arsenal von Hsiku besetzt und von dort aus im Verein mit den Japanern und Engländern festgestellt, daß sich der Feind bei Pei tsang verschanzt habe. Alle anderen Nationen, Deutschland, Italien und Österreich-Ungarn ausgenommen, hatten zahlreiche Armeetruppen gelandet und waren vermöge der mitgebrachten Pferde und Trains schon Ende Juli marschbereit.

Nach den Mitteilungen der Generale waren um diese Zeit in Tientsin versammelt:

Nation	Infanterie Mann	Kavallerie Mann	Artillerie Geschütze	Technische Truppen Mann	Bemerkungen
Amerikaner	2 250	—	—	—	Ein Kavallerie-Regiment traf am 8. August ein.
Engländer	3 700	—	8	—	Ein Regiment Bengal-Lancers kam am 8. August an, eine Brigade Infanterie wurde später (aus Südafrika) erwartet.
Franzosen	3 600	—	18	—	Am 6. August trafen aus Frankreich 3000 Mann Infanterie, 4 Feldbatterien, 1 Schwadron Kavallerie in Taku ein.
Japaner	9 000	360	24	450	Verstärkungen bis zu 22 000 Mann und 54 Geschützen sollten bis zum 10. August bereit sein.
Russen	7 600	700	38	950	Außerdem war ein Regiment Dragoner unterwegs.
Im ganzen .	26 150	1060	88	1400	

Bei den Japanern und Russen, namentlich aber bei ersteren, ließ die mustergültige Ausrüstung der Truppen und die Organisation ihres Troßwesens für einen längeren Marsch nichts zu wünschen übrig. Die Engländer, Amerikaner und Franzosen waren weniger vollkommen, aber ausreichend vorbereitet. Die aus Indien, Hongkong, den Philippinen und Tonking herangezogenen Truppen dieser Nationen waren zudem an die außereuropäische Kriegführung gewöhnt.





X. Der Entsatz von Peking.

(Siehe Plan Nr. 8.)

27. Juli. Der Vormarsch nach Pei tsang und Yang tsun wird beschlossen.

Am 27. Juli, gleich nach Übernahme seines Postens, hatte der neue englische Oberbefehlshaber am Lande, General A. Gaselee, dem deutschen Geschwaderchef geschrieben, daß er die verbündeten Generale zu einem Vorstoß am 31. Juli oder 1. August gegen Pei tsang zu überreden hoffe; von der erfolgreichen Durchführung dieses Unternehmens verspräche er sich einen günstigen Einfluß auf das Verhalten der chinesischen Regierung den Belagerten in Peking gegenüber. Vizeadmiral Bendemann ließ darauf dem englischen General die Beteiligung von zwei Kompagnien des in Tientsin stehenden Matrosendetachements mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber zusagen, daß er eine größere Truppenzahl nicht zu stellen vermöge, weil die Vorbereitungen für eine Verstärkung des Landungskorps infolge der ganz bestimmten Äußerung der Generale, erst am 15. August marschieren zu wollen, noch nicht beendet seien. Der Detachementsführer in Tientsin, Kapitänleutnant Weniger, erhielt gleichzeitig Befehl, mit allen Kräften die Unternehmung vorzubereiten und sich, wenn möglich, den russischen Truppen anzuschließen, aber an Operationen über Pei tsang hinaus nicht teilzunehmen.

29. Juli. Als der genannte Offizier am 29sten den General Gaselee um nähere Angabe über das in Aussicht genommene Unternehmen bat, sprach sich dieser dahin aus, daß der Entsatz der Gesandtschaften nicht länger hinausgeschoben werden dürfe und die Engländer, Amerikaner und Japaner daher gegen Pei tsang vorgehen würden.

Es kam aber vorläufig nur am 30. Juli zu einer gewaltsamen Erkundung der Japaner und Russen gegen Pei tsang, wo man südlich des Ortes die Chinesen stark verschanzt und infolge absichtlich herbeigeführter Überschwemmungen in schwer zu nehmenden Stellungen fand.

3. August. In einer am 3. August stattfindenden Sitzung aller Befehlshaber teilte der über den Feind stets sehr gut unterrichtete japanische General Baron

Yamagutschi mit, daß die Truppen des Generals Tung fu hsiang aus Ho nan und die des Generalgouverneurs von Schantung, Yuan schi kai, im Anmarsche auf Yang tsun seien und sich dort vereinigen wollten.*) Infolgedessen mußte auch der russische Oberbefehlshaber, Generalleutnant Linewitsch, dem Drängen des englischen und japanischen Führers, nach Pei tsang und von da nach Yang tsun vorzurücken, nachgeben. Er mußte andernfalls gewärtigen, daß Engländer, Japaner und Amerikaner ohne ihn operieren würden. Daher wurde der Beschluß gefaßt, am 5. August die chinesische Stellung bei Pei tsang mit allen verfügbaren Streitkräften zu nehmen und unmittelbar im Anschluß daran die Truppen bis Yang tsun vorzuschieben. 3. August.

Die Leitung des gemeinsamen Angriffs wurde dem Generalleutnant Linewitsch übertragen. Nach seinen Anordnungen sollte eine etwa 4000 Mann starke, aus Russen, Franzosen, Deutschen, Österreicher-Ungarn und Italienern bestehende Abteilung an der Bahn entlang auf dem linken Pei ho-Ufer vorgehen und den linken Flügel der feindlichen Stellung umfassen; gleichzeitig sollten die vereinigten, 10 000 Mann starken Japaner, Engländer und Amerikaner auf dem rechten Flußufer den rechten feindlichen Flügel angreifen. Für die Deckung Tientsins wurden 6000 Mann unter dem Befehl des Obersten Anissimoff zurückgelassen.

Die zur Teilnahme an dem Unternehmen kommandierten zwei deutschen Matrosen-Kompagnien (6 Offiziere und 188 Mann) rückten unter Kapitänleutnant Philipp, der an Stelle des erkrankten Kapitänleutnants Weniger die Führung übernommen hatte, am Nachmittag des 4. August zum russischen Lager ab, nachdem sich ihnen noch 56 Österreicher-Ungarn unter Linienschiffsfähnrich Indrak und 41 Italiener unter Leutnant Sirianni angeschlossen hatten. 4. August.

Um 5^h N wurde unter russischer Führung abmarschiert, das deutsche Detachement am Schluß der aus einem Kosaken-Regiment und $2^1/_2$ Ostsibirischen Schützen-Regimentern bestehenden Kolonne. Die Truppen überschritten um $7^h\,30^m$ N den Lutai-Kanal und bezogen am nördlichen Ufer Biwaks. Die deutschen Kompagnien kamen erst um 9^h N nach langem Hin- und Herwandern zur Ruhe, da ihnen von der russischen Führung kein bestimmter Lagerplatz zugewiesen worden war. Die Proviant- und Wasserkarren befanden sich bei dem Troß, der auf Befehl des russischen Führers am jenseitigen Ufer des Lutai-Kanals zurückgelassen war. Dieser Übelstand hatte zur Folge, daß die Mannschaften auf die mitgeführten Mundvorräte angewiesen waren und daß ein empfindlicher Wassermangel eintrat. Mit Mühe gelang es am nächsten Morgen, den Wasserwagen vom Ende der russischen Trainkolonne über den Kanal zu schaffen; der Proviant kam erst an, als die Truppen sich bereits im Abmarsch befanden und Frühstück nicht mehr verausgabt werden konnte.

*) Bezüglich der Truppen Yuan schi kais war diese Nachricht falsch.

5. August. Während der Nacht hatten Kosakenpatrouillen festgestellt, daß das ganze Vorgelände östlich des Bahndammes überschwemmt und die geplante Umgehung des linken Flügels unausführbar sei. Der weitere Vormarsch auf dem linken Pei ho-Ufer wurde deshalb aufgegeben; sämtliche Truppen der rechten (östlichen) Kolonne rückten am Morgen des 5. August nach Tientsin zurück und über die im nördlichen Teil der Chinesenstadt befindliche Brücke auf das rechte Flußufer, um sich dem linken Flügel der bei Pei tsang stehenden Truppen anzuschließen. Inzwischen war aber bereits die feindliche Stellung am frühen Morgen durch einen Sturmangriff der Japaner genommen worden und die gesamte westliche Marschkolonne, Japaner, Engländer und Amerikaner über Pei tsang hinaus im Vormarsch auf Yang tsun begriffen.

Pei tsang und Yang tsun genommen, Vormarsch auf Peking beschlossen.

Entsprechend dem Befehle des Geschwaderchefs, nicht über Pei tsang hinauszugehen, nahm Kapitänleutnant Philipp davon Abstand, dem weiteren Vorgehen der russischen Truppen zu folgen. Da Pei tsang durch Etappenkommandos aller Nationen genügend besetzt war, und die Anwesenheit der deutschen Kompagnien dort weniger wichtig schien, als in Tientsin, wo die Vorbereitungen für den sofortigen Vormarsch der Seebataillone zahlreiches Personal erforderten, trat er um 11^{h} V den Rückmarsch nach Tientsin an. Das österreichisch-ungarische und das italienische Detachement folgten ebenfalls dorthin. Gegen 2^{h} N traf er in der Nähe des Arsenals von Hsiku den Troß, ließ die Mannschaften abkochen und langte gegen 7^{h} in Tientsin an. Die Leute hatten in glühender Hitze an diesem und dem vorhergehenden Tage $12^{1}/_{2}$ Stunden marschiert und 35 km zurückgelegt, eine Leistung, die um so mehr anzuerkennen war, als der größte Teil von ihnen die Seymour-Expedition und die Kämpfe um Tientsin mitgemacht und durch Strapazen aller Art und kürzlich überstandene Darmleiden seine ursprüngliche Widerstandskraft eingebüßt hatte.

6. August. Die Truppen der übrigen verbündeten Mächte trafen am Vormittag des 6. August vor Yang tsun ein, das von den Engländern und Amerikanern nach schwachem Widerstande und mit geringen Verlusten genommen ward.

7. August. Am nächsten Tage wurde hier in einer Beratung der Generale der Beschluß gefaßt, nicht in Yang tsun stehen zu bleiben, sondern unter Ausnutzung der offenbaren Schwäche und Entmutigung des Gegners nach kurzer Ruhepause in Eilmärschen gegen Peking weiter vorzugehen. Man hoffte am 9ten bis Ho hsi wu, am 10ten bis Matou, am 11ten bis Tung tschou zu gelangen; erst am letzteren Orte erwartete man größeren Widerstand.

8. August. Die Nachrichten hierüber kamen am Vormittag des 8. August auf der Reede von Taku an. Da die Mitwirkung wenn auch nur schwacher deutscher Streitkräfte bei dem Entsatze Pekings in hohem Maße erwünscht erschien, befahl der Geschwaderchef die sofortige Bildung eines Expeditionskorps von 350 Mann. 200 Mann des in Tientsin stehenden Detachements sollten sich unter Führung des Kapitäns zur See Pohl sobald als möglich den Verbündeten anschließen, die übrigen 150 Mann, unter Kapitänleutnant Hecht, aus dem Südfort von

Deutsches Expeditionskorps zum Marsch nach Peking gebildet.

Taku herangezogen werden. Kapitän zur See Pohl erhielt die Befugnis, die bis jetzt in Tientsin für die Seebataillone angesammelten Transportmittel zu dem Vormarsch der Matrosen-Kompagnien zu verwenden. Der österreichisch-ungarische Kommandant des inzwischen in Taku angekommenen Kreuzers „Kaiserin und Königin Maria Theresia" stellte das Ersuchen, dem deutschen Expeditionskorps ein Detachement von 5 Offizieren, 160 Mann und 2 Geschützen angliedern zu dürfen. 8. August.

Als jedoch der Führer der Expedition am Abend des 8. August eintraf, erhielt er von den Kompagnieführern und dem Arzte übereinstimmende Meldungen, daß die Mannschaften durch die Strapazen der vorhergehenden Tage zu sehr geschwächt seien, um augenblicklich einen Eilmarsch nach Peking aushalten zu können. Außerdem fehlte es trotz der wochenlangen Bemühungen noch immer an dem notwendigen Troß, da die für das Marine-Expeditionskorps von außerhalb bestellten Kulis, Zugtiere und Wagen noch nicht eingetroffen waren. Für den Munitions- und Proviantransport waren wie Ende Juli nur zwei Karren vorhanden, während etwa 30 gebraucht wurden; für die Sampans, die an ihrer Stelle hätten verwandt werden können, fehlte es an Kulis zum Treideln.

Kapitän zur See Pohl meldete daher noch an demselben Abend dem Geschwaderchef, daß der sofortige Vormarsch der in Tientsin stehenden Mannschaften unausführbar sei, er aber sein möglichstes tun werde, den anderen Nationen zu folgen.

Am nächsten Morgen begab er sich mit den ältesten in der Stadt anwesenden Offizieren der übrigen Nationen zu einer Sitzung, die von dem französischen General Frey einberufen worden war. Dieser war von Yang tsun mit einigen Offizieren seines Stabes nach Tientsin zurückgekehrt, um Anordnungen über die Nachsendung von Verstärkungen und Proviant zu treffen. Er teilte den versammelten Offizieren die Ereignisse der letzten Tage mit und brachte die endgültige Bestätigung der Nachricht, daß der Vormarsch auf Peking von den verbündeten Generalen nicht nur beschlossen, sondern bereits begonnen worden sei. Er äußerte dabei persönliche Bedenken hinsichtlich der Zweckmäßigkeit solch eiligen Vorgehens, und fügte hinzu, daß der japanische General Baron Yamagutschi und der russische General Linewitsch sich vom sofortigen Vorgehen nicht hätten abhalten lassen und daher die übrigen Nationen gezwungen waren, sich ihnen anzuschließen. Er schien von dem Wunsche beseelt, beim Einmarsche in Peking Truppen aller Nationen vertreten zu sehen, und erbot sich demzufolge mit größter Zuvorkommenheit, den Vormarsch deutscher, italienischer und österreichisch-ungarischer Truppen, soweit es in seinen Kräften stand, zu unterstützen. Kapitän zur See Pohl erklärte, daß er noch an demselben Abend mit etwa 100 Mann den Vormarsch antreten werde. 9. August.

Nach der Universität zurückgekehrt, ließ er die drei Matrosen-Kompagnien antreten und forderte Freiwillige für den Marsch nach Peking vor die Front. Von

9. August. den 300 Mann meldeten sich 107, darunter fast sämtliche Unteroffiziere. Die spätere ärztliche Untersuchung der Zurückbleibenden ergab, daß sie ohne Ausnahme infolge der vorhergegangenen Anstrengungen, besonders des Marsches am 4. und 5. August, unfähig gewesen wären, die voraussichtlichen Strapazen des Marsches auszuhalten. Sie litten durchweg an Darm- und Fußleiden oder an allgemeiner Schwäche.

Von den Offizieren wurden zur Teilnahme Kapitänleutnant Philipp, die Leutnants zur See Knappstein, Zimmer, Franzius sowie Stabsarzt Dr. Huth kommandiert und der Abmarsch auf 6^h abends festgesetzt. Proviant konnte zunächst nur für vier Tage mitgenommen werden, weil zum Transport nur zwei Karren und acht Maultiere vorhanden waren. Die Mannschaften mußten aus dem gleichen Grunde ihr Gepäck selbst tragen. Dieses bestand aus dem Rucksack, in dem die notwendigsten Ausrüstungsgegenstände und der eiserne Proviant verstaut waren, einer wollenen Decke und einer wasserdichten Unterlage.

Am Nachmittag stellten zwar die Russen dem deutschen Detachement noch zwölf Karren zur Verfügung, die in einem chinesischen Lager gefunden worden waren; sie mußten aber erst zusammengesetzt und wieder hergerichtet werden, waren daher bis zum Abmarsch nicht gebrauchsfähig.

Kurz vor dessen Antritt traf die aus dem Taku-Südfort herangezogene Kompagnie unter Kapitänleutnant Hecht mit den Oberleutnants zur See v. Natzmer und Hauers, dem Leutnant zur See Schütte, 20 Unteroffizieren und 122 Mann ein. Der Führer erhielt Befehl, möglichst viele Karren zu beschaffen und am nächsten Tage mit Proviant für 14 Tage nach Yang tsun zu folgen. Die Tientsin-Kompagnie rückte mit Kapitän zur See Pohl um 6^h abends ab; 30 Österreicher-Ungarn unter Seekadett Lechinowski und 32 Italiener unter Leutnant Sirianni schlossen sich an.

Vormarsch der Deutschen, Österreicher-Ungarn und Italiener auf Peking.

Bei dem Hsiku-Arsenal, das von russischen Truppen besetzt war, blieben die Österreicher-Ungarn wegen Zusammenbruchs ihres Proviantkarrens zurück; um 11^h 30^m N wurde bei Pei tsang, das von etwa 100 Amerikanern und Russen besetzt war, auf offenem Felde Halt gemacht. Dort schloß sich der Kolonne auf Befehl des Generals Frey ein aus 40 Franzosen bestehendes Detachement Marineinfanterie unter dem Leutnant Martin an.

10. August. Am 10. August um 4^h V begann der Weitermarsch, der nach zwei Stunden, hinter Pu kau, durch schlechte Wege sehr erschwert wurde. Die Pei ho-Dämme waren an mehreren Stellen durchbrochen und nur mangelhaft durch Sampans und Bretter überbrückt, so daß die Proviantkarren entleert hinübergeschafft werden mußten. In westlicher Richtung stand das Land weithin unter Wasser. Zwischen Pu kau und Yang tsun zeigten sich in größerer Entfernung starke Banden bewaffneter Chinesen, die sich bei Annäherung der Truppe zurückzogen.

Wegen der unerträglichen Hitze wurde von 9^h V bis 4^h N bei Han kia tui gelagert; nach weiterem, siebenstündigem Marsche erreichte man Yang tsun.

Dort wurden Quartiere bezogen, die General Frey in dankenswerter Erfüllung seines Versprechens bereitgestellt hatte. Die Stadt war von 250 Franzosen, einigen Russen und Japanern besetzt. 10. August.

Am Morgen des 11. August ergab eine ärztliche Untersuchung, daß von den 107 Leuten 26 infolge von Fußleiden unfähig zum Weitermarsch waren. Kapitän zur See Pohl entschloß sich deshalb, die Ankunft der Kompagnie Hecht abzuwarten, damit das Gepäck der Mannschaften gefahren werden könnte. Am Vormittag wurden in der Umgegend zwei Karren aufgebracht. Das französische Detachement ging mit einer inzwischen eingetroffenen Batterie am Nachmittage in Sampans auf dem Flusse weiter. 11. August.

Um 6ʰ N kam Kapitänleutnant Hecht mit acht Karren, 10 Maultieren und Proviant für zehn Tage an.*) Er überbrachte einen vom 9. August datierten, unmittelbar nach Empfang der Meldung über den mangelhaften Gesundheitszustand des Detachements in Tientsin abgesandten Befehl des Geschwaderchefs, den Vormarsch nach Peking nicht anzutreten, sondern in Tientsin zu bleiben. Kapitän zur See Pohl erbat deshalb sofort auf telegraphischem Wege weiteren Befehl zum Vor- oder Rückmarsch, indem er gleichzeitig meldete, daß er bis zum Eintreffen der Antwort in Yang tsun bleiben werde und zur weiteren Durchführung des Vormarsches der Nachsendung von Sampans und Proviant bedürfe. Als Antwort traf am 12. August 11ʰ V folgender Befehl ein: „Erstes Bestreben muß sein, wenn irgend möglich mit den Verbündeten Peking zu erreichen". 12. August.

Kapitän zur See Pohl setzte daher um 6ʰ N mit den frischesten Leuten beider Kompagnien, im ganzen 110 Mann, den Vormarsch fort. Auf acht Karren waren Proviant für zwölf Tage, die Rucksäcke und das Gepäck verladen. Kapitänleutnant Hecht erhielt Befehl, mit den von Tientsin eintreffenden Booten und Vorräten so schnell als möglich nach Tung tschou zu folgen, dort ein Proviantdepot einzurichten und dann unter Mitnahme von möglichst viel Proviant selbständig auf Peking zu marschieren.

Das österreichisch-ungarische Detachement, das nach dem unfreiwilligen Aufenthalt bei Hsiku am Tage vorher in Yang tsun angekommen war, sowie ein italienisches Detachement schlossen sich an. Um 11ʰ 30ᵐ N wurde, da die Wege durchweicht und die Maultiere gänzlich erschöpft waren, bei Nan tsai tsun gelagert.

Am nächsten Tage mußte 6 km vor Ho hsi wu wegen starken Gewitters und Regens Halt gemacht werden. 13. August.

Am 14. August traf das Detachement nach dreistündigem Marsche um 8ʰ V in Ho hsi wu ein. Da der Tag sehr heiß war, wurde erst um 6ʰ N wieder aufgebrochen und am 15ten 9ʰ V in Ma tou gerastet. Die Leute waren sehr erschöpft und die Maultiere versagten gänzlich. Am Tage kamen unter den Mannschaften 14. August. 15. August.

*) 15 inzwischen in Taku eingetroffene Wasserkarren aus Japan erreichten die Expedition nicht mehr in Tientsin.

15. August. mehrere leichte Fälle von Hitzschlag, Ohnmachten und Krämpfen vor; in der Nacht fiel starker Regen, so daß erst am 16ten 5h 30m N weitermarschiert werden konnte.

In Ma tou, das nur von einigen Franzosen und Amerikanern besetzt war, herrschte große Besorgnis vor einem Überfall durch chinesische Truppen, die sich in den letzten Tagen in der Umgegend gezeigt hatten. Ebenso wie auf den anderen bisher passierten Stationen war die Besatzung von Ma tou bei weitem nicht hinreichend, um die Verbindung der vor Peking stehenden Truppen mit der Operationsbasis Tientsin zu sichern.

17. August. Am 17. August 7h 30m V wurde Tung tschou erreicht, wo wiederum die Franzosen Quartiere vorbereitet hatten.

Die Wege zwischen Ma tou und Tung tschou waren stellenweise derart überschwemmt, daß das Passieren von Niederungen große Schwierigkeiten verursachte. Der Marsch konnte wegen starken, wolkenbruchartigen Regens
18. August. erst am nächsten Morgen um 4h auf dem Süduser des Ta tung ho-Kanals fortgesetzt werden.

Am 18. August um 10h V rückten die Truppen endlich durch das von den Russen besetzt gehaltene Nordosttor in die Chinesenstadt ein und langten gegen 11h V bei der deutschen Gesandtschaft an. Dort wurden sie von dem Seesoldatendetachement unter dem Oberleutnant Graf v. Soden empfangen.

Einzelheiten über den Vormarsch der übrigen Verbündeten und die Einnahme von Peking.

Kapitän zur See Pohl hatte bereits am 16. August in Ma tou durch einen amerikanischen Offizier die Nachricht erhalten, daß die Stadt am 14ten vormittags genommen und die Gesandtschaften entsetzt waren.

Die verbündeten Truppen hatten am 8. August den Vormarsch wieder aufgenommen, am 9. August Ho hsi wu erreicht und fast ohne Widerstand besetzt. Die Japaner, die stets an der Spitze marschierten und dem zurückweichenden Gegner unausgesetzt auf den Fersen blieben, waren am 11. August bei Tschang kia wan, 7 km vor Tung tschou, auf Widerstand gestoßen, der aber bald gebrochen wurde. Am nächsten Morgen waren sie in Tung tschou eingerückt. Im Laufe des Tages trafen auch die Russen, Engländer und Franzosen ein.

In Tung tschou beschlossen die Truppenführer, daß die Verbündeten am 14. August 9 km von Peking in verabredeten Stellungen stehen und die Stadt am 15ten nehmen sollten. Dementsprechend hatten die Truppen am 13ten den Marsch auf Peking fortgesetzt, Japaner und Russen nördlich, Amerikaner, Engländer und Franzosen südlich des Ta tung ho-Kanals. Die auf dem rechten Flügel stehenden Japaner sollten die beiden Osttore der Tatarenstadt, die Russen das nordöstliche Tor der Chinesenstadt, die Engländer und Amerikaner das Osttor der letzteren nehmen. Aber gegen die Verabredung begann der Angriff bereits einen Tag früher, am Morgen des 14ten. Die Engländer und Amerikaner fanden das Osttor der Chinesenstadt unbesetzt und drangen ein. Von dort rückten die ersteren zwischen Tsien mönn und Hata mönn ohne nennenswerten Widerstand in die Tatarenstadt, indem sie den bereits weiter oben erwähnten

Durchlaß in der Stadtmauer benutzten, der für den das Gesandtschaftsviertel durchlaufenden seichten Abzugsgraben bestimmt ist und nicht gesichert war. Um 3^h N war General Gaselee mit 70 indischen Reitern in der englischen Gesandtschaft eingetroffen. Die Russen, die nur geringe Gegenwehr an dem nordöstlichen Tor der Chinesenstadt gefunden hatten, und die Amerikaner folgten bald darauf. Die Japaner dagegen stießen vor der Ostmauer der Tatarenstadt auf heftigen Widerstand. Nachdem sie von 9^h V an die Mauer beschossen hatten, sprengten sie die beiden Tore am Abend mit Dynamit und stürmten in die Stadt hinein; das südliche Osttor mit seinen gewaltigen Türmen geriet dabei in Brand und wurde größtenteils zerstört. Darauf besetzten sie den nordöstlichen Teil der Tatarenstadt und sandten einen Teil ihrer Truppen nach der japanischen Gesandtschaft. 18. August.

Am 15. August rückten alle übrigen Truppen in die Stadt ein und befreiten im Laufe dieses Tages den Pei tang, die katholische Missionsanstalt, in der, wie schon früher erwähnt, Bischof Favier mit 40 französischen und italienischen Matrosen und etwa 300 Chinesenchristen sich heldenmütig bis zum Schluß gehalten hatte. Im Laufe des 16ten wurden ohne Widerstand die innere Stadt und die Zugänge zum Kaiserpalast besetzt. Die Kaiserin-Witwe und der Kaiser hatten, wie sich später herausstellte, erst am 14. August morgens die Stadt verlassen und waren nach Hsiang fu geflohen.

Am 18ten wurde die Besetzung der verschiedenen Stadtteile durch die einzelnen Nationen vereinbart. Eine jede erhielt denjenigen Teil, den sie zuerst besetzt hatte, zugewiesen. Den deutschen Truppen wurde der nordwestliche Teil der Chinesenstadt — eine Fläche von etwa 5 km Länge und 1 km Tiefe — zugeteilt. Das österreichisch-ungarische Detachement bezog Quartiere in dem den Japanern übergebenen Stadtviertel, das italienische in einem Tempel in den Kaiserlichen Gärten.

Anordnungen zur gemeinsamen Verteidigung wurden nicht erlassen. Es blieb jeder Nation anheimgestellt, für die Sicherung ihres Bezirks zu sorgen; jeder Befehlshaber erließ selbständig Proklamationen und setzte Zivilkommissare und Polizei ein.

Tätigkeit des deutschen Detachements in Peking.

Kapitän zur See Pohl meldete sich unmittelbar nach seiner Ankunft bei dem russischen General Linewitsch als ihm unterstellt und bat ihn, das deutsche Detachement, dessen Anwesenheit in der Nähe der Gesandtschaft und in der Tatarenstadt erwünscht schien, im Tsungli Yamen unterbringen zu dürfen. General Linewitsch lehnte dies mit der Begründung ab, daß sich dort wichtige Archive befänden, für deren Sicherheit er zu bürgen habe, nachdem die Russen zuerst von dem Gebäude Besitz ergriffen hätten. Die Mannschaften wurden daher am folgenden Tage in dem Tempel Shan kuo sze, in dem den Deutschen zugewiesenen nordwestlichen Teil der Chinesenstadt einquartiert (s. Plan Nr. 8).

Gleich nach der Ankunft in Peking war zur Ergänzung des fast aufgebrauchten Proviants durch Vermittelung der Gesandtschaft mit chinesischen Liefe-

18. August. ranten in Verbindung getreten worden. Mit Ausnahme von Reis und Kohlen, die in dem Tempel gefunden wurden, kaufte man von vornherein alle Gebrauchsgegenstände; selbständiges Anfordern von Lebensmitteln wurde den Mannschaften auf das strengste verboten. Auf das Wegnehmen chinesischen Eigentums wurden strenge Strafen gesetzt.

Da es zum Ankauf des notwendig gebrauchten Proviants an Geld fehlte, so wurden Anweisungen im Betrage von 1 bis 50 Dollars ausgegeben, die, mit dem Namen des Führers und dem Stempel der Gesandtschaft versehen, von den Chinesen gern in Zahlung genommen wurden. Nach einigen Tagen lieferte die Filiale der Hongkong- und Schanghai-Bank die nötigen Barmittel. Auf diese Weise entwickelte sich bald ein reger Handel mit den Chinesen.

21. August. Nachdem am 21. August Kapitänleutnant Hecht mit 94 Mann eingetroffen war, besetzte man auch das bis dahin von den Russen bewachte Nordwesttor der Chinesenstadt.

Kapitänleutnant Hecht hatte am 14. August, nachdem mehrere Dschunken mit Proviant in Yang tsun eingetroffen waren, den Vormarsch mit seinem Detachement längs des Pei ho angetreten. Die Dschunken hatten teils von den eigenen Leuten, teils von angeworbenen Kulis stromauf getreidelt werden müssen. Am 20. August war er nach überaus mühseligem Marsch in Tung tschou eingetroffen, wo der Proviant ausgeladen und ein Depot eingerichtet wurde. Die Dschunken waren unter dem Leutnant a. D. Kuhn nach Tientsin zurückgesandt worden, um neuen Proviant zu holen, während Kapitänleutnant Hecht selbst mit seinen Leuten am 21. August nach Peking weiter marschierte.

23. August. Beratungen über die Besetzung des Kaiserpalastes. Am 23. August fand eine Beratung der Befehlshaber über die Besetzung des Kaiserpalastes statt. Die Ansichten über die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßnahme gingen sehr auseinander, namentlich sprach sich der japanische General bestimmt dagegen aus und befürchtete ernste politische Folgen; man beschloß daher, die diplomatischen Vertreter hinzuzuziehen und die Frage in einer zweiten

25. August. Sitzung am 25. August zu erledigen. In dieser drang die Ansicht des französischen Gesandten, die auch von dem Kapitän zur See Pohl und dem deutschen Geschäftsträger v. Below vertreten wurde, durch, daß Peking beim chinesischen Volke so lange nicht als eingenommen gelte, als sich der Kaiserpalast nicht in Händen der verbündeten Mächte befände. Die Abstimmung ergab sechs Stimmen für, zwei (Amerika und Japan) gegen die Besetzung. Man beschloß, nur kleine, im Verhältnis der Kopfstärke der Truppen zu bemessende Abteilungen durch die „verbotene Stadt" marschieren zu lassen, dann die Tore wieder zu schließen und wie bisher besetzt zu halten. Japaner und Russen beanspruchten den Vortritt und kamen schließlich dahin überein, nebeneinander zu marschieren. Ihnen sollten Engländer, Amerikaner, Franzosen, Deutsche, Österreicher-Ungarn und Italiener folgen.

Eintreffen des I. Seebataillons in Peking. Inzwischen war am 15. August das Marine-Expeditionskorps unter Generalmajor v. Hoepfner auf Taku-Reede eingetroffen und beschleunigt ausgeschifft worden. Bereits am 17ten trat das I. Seebataillon unter Major

v. Madai den Marsch nach Peking an und traf am 23. August dort ein. 25. August.
Die Einzelheiten der Ausschiffung und des Vormarsches des Expeditionskorps sind in den Abschnitten XI und XII geschildert.

Das I. Seebataillon bezog die von der Matrosenabteilung in der Chinesenstadt vorbereiteten Quartiere.

Am 24sten wurden eine Kompagnie des I. Seebataillons und ein Matrosendetachement in die Kaiserstadt verlegt, wo vom General Frey auf dem Kohlenhügel nördlich der Verbotenen Stadt im französischen Bezirk ein Platz zur Verfügung gestellt worden war. Der russische General Linewitsch hatte dagegen auf wiederholtes Ersuchen, die deutschen Truppen an der Besetzung des Kaiserpalastes zu beteiligen, erklärt, daß der dort von seinen Truppen eingenommene Platz zu beengt sei, um ein weiteres Detachement unterzubringen.

Leider mußten die Mannschaften schon am 29ten bis auf eine zur Bewachung der auf dem Kohlenhügel gesetzten Kriegsflagge verbleibende Feldwache wieder zurückgezogen werden, weil sich der Gesundheitszustand bei dem regnerischen Wetter und der mangelhaften Unterbringung in Zelten zusehends verschlechterte.

Am 25. August wurde bei Tagesanbruch der deutsche Posten am Nordwesttor von Chinesen angegriffen. Infolgedessen ließ Major v. Madai das deutsche Viertel durch das I. Seebataillon von Räubern und Plünderern energisch säubern und damit Ruhe und Ordnung herstellen. In einer von dem Dolmetscher Cordes entworfenen und dem Kapitän zur See Pohl gezeichneten, in allen Straßen angehefteten Proklamation wurde auf Plünderung seitens der Chinesen die Todesstrafe gesetzt und den friedliebenden Bewohnern jeder Schutz zugesichert. Die Folge war, daß bald Sicherheit und Ruhe in dem deutschen Stadtteil eintraten und zahlreiche Chinesen deutsche Schutzbriefe nachsuchten.

Am 28. August fand der Einzug in die Verbotene Stadt (s. Plan) statt. Bei dem Durchmarsch beteiligten sich die Russen und Japaner mit je 800, die Engländer, Amerikaner und Franzosen mit je 400, die Deutschen mit 250, die Österreicher-Ungarn und Italiener mit je 60 Mann. Das deutsche Detachement unter Kapitän zur See Pohl bestand aus dem Seesoldatendetachement Graf Soden, einer Kompagnie des I. Seebataillons mit der Fahne unter Major v. Madai und einem Teil der Matrosenabteilung unter Kapitänleutnant Philipp. An der Spitze der ganzen Abteilung marschierte eine Matrosensektion mit der Kriegsflagge.*) Die Japaner hatten den Russen noch im letzten Augenblick den Vortritt eingeräumt. Die Aufstellung der Truppen erfolgte im südlichen Vorhof, der Durchmarsch von Süden nach Norden.

28. August. Einzug in die Verbotene Stadt.

Die kommandierenden Offiziere nahmen nach dem Durchmarsch vor dem nördlichen Ausgang Aufstellung und hielten Parade über die vorbeimarschierenden Truppen ab. Im Anschluß daran machten sie mit ihren

*) Es war dieselbe Flagge, die auch bei der Erstürmung der Taku-Forts den deutschen Landungstruppen voran getragen wurde.

28. August. Offizierkorps einen Rundgang durch den Palast. Dieser sah verwahrlost und leer aus; denn die Chinesen hatten genügend Zeit gehabt, den wertvollsten Teil der Einrichtung zu beseitigen. Den Abmachungen entsprechend wurden dann die Tore wieder geschlossen. Die Amerikaner übernahmen die Wache am Südtor, die Japaner an den übrigen Toren.

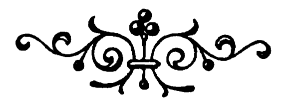
29. August. Am 29. August traf der Führer des deutschen Marine-Expeditionskorps, Generalmajor v. Hoepfner, in Peking ein und übernahm den Oberbefehl über die deutschen Truppen. Kapitän zur See Pohl erhielt darauf am 2. September von dem Geschwaderchef den Befehl, mit der Matrosenabteilung nach Tientsin zurückzukehren.

5. September. Am 5. September morgens wurde der Rückmarsch nach Tung tschou angetreten. Das Seesoldatendetachement Graf v. Soden schloß sich an. Am selben Tage trafen die Truppen in Tung tschou ein, wo das von Kapitänleutnant Hecht eingerichtete Proviantdepot dem Etappenkommando des Marine-Expeditionskorps übergeben wurde.

Dank der Bereitwilligkeit und Unterstützung des englischen und namentlich des japanischen Etappenkommandos unter Hauptmann Segamo konnte die Weiterfahrt der Truppen schon am 6. und 7. September auf englischen und japanischen Dschunken fortgesetzt werden. Am 9. September erfolgte die Ankunft in Tientsin, wo die Matrosenabteilung aufgelöst und auf ihre Schiffe zurückgesandt wurde.

Zur Verstärkung und Unterstützung der vom Marine-Expeditionskorps auf dem Vormarsche angelegten Etappenstationen ließ Kapitän zur See Pohl in Tung tschou Leutnant zur See Knappstein mit 7 Mann, in Yang tsun Leutnant zur See Schütte mit 34, in Tientsin Kapitänleutnant Philipp und Oberleutnant zur See Hauers mit 46 Mann zurück. Ein Teil dieser Leute wurde bald, der Rest erst nach dem Vorrücken der ersten Truppen des Ostasiatischen Expeditionskorps zurückgezogen.

Wenn der Führer des kleinen Detachements, dem es vergönnt war, von den deutschen Truppen zuerst in Peking einzuziehen, in seinen Berichten die von den Leuten in und außer Dienst gewahrte Disziplin besonders hervorhebt, so konnte er damit nur einen erneuten Beweis von dem Geiste beibringen, der die Besatzungen Seiner Majestät Schiffe während dieser schweren Zeit beherrschte.





XI. Das Eintreffen und die Ausschiffung der deutschen Verstärkungen.

In Europa wurden die ersten Nachrichten von dem Ausbruch der Unruhen in China nicht nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Nach den Vorgängen der letzten Jahre hatte man angenommen, die in Peking vereinigten Schutzdetachements würden der Bewegung ein schnelles Ende bereiten. Die Berichte der Gesandten hatten diese Auffassung der Verhältnisse unterstützt. Als aber die Meldungen über den Verlauf des Seymourschen Entsatzversuches und die Unterbrechung der Verbindungen mit Peking immer ernster wurden, gaben sie am 13. Juni in Berlin Veranlassung zu dem Allerhöchsten Befehl, daß die im Juli abzulösenden Offiziere und Mannschaften des Kreuzergeschwaders vorläufig noch in Ostasien bleiben sollten. Der auf der Ausreise befindliche Transportdampfer „Köln" mit 18 Offizieren und 1242 Unteroffizieren und Mannschaften wurde damit dem Chef des Kreuzergeschwaders bis auf weiteres zur Verfügung gestellt.

In den nächsten ereignisreichen Tagen hörte plötzlich jede unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen Europa und dem Kriegsschauplatz in Tschili auf, weil die über Tientsin nach Süden und über Lutai nach Norden führenden chinesischen Landtelegraphen zerstört worden waren. Alle Depeschen mußten daher von Taku zunächst durch Kriegsschiffe nach Tschifu oder Port Arthur gebracht werden, um von dort auf dem Draht weiter gegeben zu werden.*) Trotzdem traten infolge der Überlastung der Linien vielfache Störungen in der Nachrichtenübermittelung von und nach Ostasien ein. Besonders erwies sich das

*) Bis Mitte September wurden die Depeschen von Tschifu auf chinesischen Landtelegraphen nach Schanghai gegeben und von dort auf den Kabeln der „Grande Compagnie des Télégraphes du Nord" und „Eastern Extension Australasia and China Telegraph Company" nach Hongkong und weiter über Singapore, Madras, Bombay, Aden nach Europa befördert. Vom 18. September ab konnte das inzwischen gelegte Seekabel Tschifu — Schanghai für den südlichen Weg benutzt werden. Von Port Arthur aus ging die russische

sibirische Kabel als sehr unzuverlässig; so wurde z. B. die Einnahme der Taku-Forts in der Heimat zunächst nur durch eine am 18. Juni eingehende kurze Meldung des Kaiserlichen Konsuls von Tschifu bekannt. Das über Port Arthur geleitete ausführliche Telegramm des Geschwaderchefs traf erst am 27. Juni in Berlin ein, eine über Tschifu am 22sten abgesandte Wiederholung schon am 23. Juni.

Marine-Expeditionskorps.

Inzwischen hatten jedoch die Nachrichten verschiedener Telegraphenbureaus, die besonders aus London gut bedient wurden, auch die Behörden in Berlin darüber unterrichtet, daß man es von nun an nicht mit der Unterdrückung eines Aufstandes, sondern mit dem Widerstand der chinesischen Regierung zu tun habe; mit der Erkenntnis dieser Sachlage war man sich sofort klar, daß man zur Niederwerfung dieses Widerstandes einer weit größeren Machtentfaltung bedurfte, als alle Regierungen bisher angenommen hatten. Wollte Deutschland hierbei nicht in den Hintergrund treten, sondern seinen Interessen in Ostasien gebührenden Schutz angedeihen lassen, so war die tunlichst schnelle Absendung von Verstärkungen unabweisbar. Schon am 18. Juni erging daher angesichts der Vorgänge in Peking von Seiner Majestät dem Kaiser an den Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts die telegraphische Anweisung zur Mobilmachung der gesamten Marineinfanterie und Vorbereitung für deren Transport nach China.

Der endgültige Befehl zur Mobilmachung eines Marine-Expeditionskorps erfolgte am 19. Juni. Zum Befehlshaber wurde der bisherige Inspekteur der Marineinfanterie, Generalmajor v. Hoepfner, ernannt. Weiteren Ausführungsbestimmungen entsprechend setzte sich das Marine-Expeditionskorps, wie folgt, zusammen aus:

dem Stab des Expeditionskorps,
den beiden auf Kriegsstärke aufgefüllten Seebataillonen zu je vier Kompagnien,
einer fahrenden Feldbatterie,
einem Pionierdetachement,
einem Sanitätsdetachement,
dem zwölften Teil einer Feldbäckerei-Kolonne.

Telegraphenlinie durch die Mandschurei über Blagowjestschensk und Irkutsk nach Rußland. Während der Unruhen wurden die Verbindungen noch durch folgende neu gelegte Linien wesentlich verbessert:

Seekabel	Tschifu—Port Arthur,	eröffnet am	5.	September	1900.
„	Tschifu—Wei hai wei,	„ „	7.	„	1900.
„	Tschifu—Taku,	„ „	10.	„	1900.
„	Tschifu—Tsingtau,	„ „	4.	Oktober	1900.
„	Tsingtau—Schanghai,	„ „	23.	Dezember	1900.
Landlinie	Peking—Kiachta,	„ „	8.	August	1900.

Die Gesamtstärke des Expeditionskorps betrug 62 Offiziere, 6 Beamte, 2500 Mannschaften. Mit dem Tage seines Eintreffens auf der ostasiatischen Station sollte es dem Chef des Kreuzergeschwaders unterstellt sein. Eine Stärkenachweisung ist im Anhang B I enthalten.

Die Mobilmachung des Marine-Expeditionskorps erfolgte nicht durch Einziehung von Reserven;*) beide Seebataillone wurden vielmehr durch aktive Offiziere und freiwillige Mannschaften des Heeres auf Kriegsstärke gebracht und die übrigen Verbände in gleicher Weise neu gebildet. Zum Transport wurden die Dampfer „Wittekind“ und „Frankfurt“ des Norddeutschen Lloyds gemietet und die Abreise von Wilhelmshaven auf den 3. Juli festgesetzt.

Wie die Mobilmachung erfolgte auch die Einschiffung und die Abfahrt der Transportdampfer planmäßig. Die Reise wurde demnach genau 14 Tage nach Erlaß des Mobilmachungsbefehls angetreten und ging unter Anlaufen von Port Said, Suez, Colombo, Singapore und Tsingtau ohne besonderen Zwischenfall von statten.

Verstärkungen des Kreuzergeschwaders.

Fast gleichzeitig mit dem Befehl zur Mobilmachung der Marineinfanterie erhielt das Kommando S. M. S. „Fürst Bismarck“ Anweisung, seine Probefahrten, deren Dauer bis September in Aussicht genommen war, durch eine forcierte Fahrt zu beenden und bei günstigem Verlaufe das Schiff in 10 Tagen zur Ausreise nach Ostasien fertig zu stellen. Das für das Kreuzergeschwader bestimmte Kanonenboot „Tiger“ bekam Befehl, seine auf den 16. Juni festgesetzte Ausreise nach Ostasien zu beschleunigen. Den gleichen Befehl erhielt auch S. M. Kanonenboot „Luchs“, das ursprünglich für die ostamerikanische Station in Aussicht genommen war. Die für diese Schiffe erlassenen Reisebefehle bestimmten, nach beendeter Ausrüstung durch das Mittelmeer nach Ostasien zu gehen, unterwegs Hafenplätze nur zur Auffüllung von Proviant und Kohlen anzulaufen und bei Ankunft in Singapore die Befehle des Chefs des Kreuzergeschwaders abzuwarten.

S. M. S. „Fürst Bismarck“ verließ am 30. Juni den Kieler Hafen und legte die 8352 Seemeilen betragende Strecke bis Singapore in 32 Tagen mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 14,6 Seemeilen zurück, die auch bei der Durchfahrt durch das Rote Meer trotz der heißen Jahreszeit beibehalten werden konnte. Der Aufenthalt in den Zwischenhäfen betrug, abgesehen von einer unbeabsichtigten Verzögerung in Aden, wo die Dünung das Kohlennehmen auf der Reede verhinderte und zum Zurücklaufen nach Perim nötigte, insgesamt 4 Tage 14 Stunden. Das Schiff lief am 1. August in den Hafen von Singapore ein und ging auf Befehl des Chefs des Kreuzergeschwaders in Begleitung der am 4. August die Reede von Singapore passierenden Transportdampfer „Frankfurt“ und „Wittekind“ wieder in See. Die Fahrt wurde ohne weitere Unterbrechung bis nach Tsingtau fortgesetzt, wo die Ankunft der drei Schiffe am 13. August erfolgte.

*) Anfänglich war die Einberufung der Reserven befohlen und alles dafür Nötige in die Wege geleitet.

S. M. S. „Tiger" trat nach Besichtigung durch Seine Majestät den Kaiser in Brunsbüttel am 17. Juni die Ausreise an und ging über Lissabon, Malta, Obok, Aden, Colombo und Singapore nach Hongkong, wo es am 27. August eintraf.

S. M. S. „Luchs" verließ nach Beendigung der Probefahrten am 7. Juli den Kieler Hafen und ankerte am 7. September in Hongkong.

Beide Kanonenboote hatten durchschnittlich 10 bis 11 Seemeilen Fahrt gelaufen und waren infolge ihres geringen Kohlenfassungsvermögens zu häufigeren Fahrtunterbrechungen als S. M. S. „Fürst Bismarck" gezwungen. S. M. S. „Luchs" erlitt außerdem vor Aden eine leichte Maschinenhavarie, deren Abstellung einen achttägigen Aufenthalt erforderte. S. M. S. „Tiger" wurde zunächst nach Amoy, S. M. S. „Luchs" nach Canton entsandt.

Weitere Verstärkungen.

Währenddessen war in Berlin das Gerücht von der Ermordung des deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler durch ein am 2. Juli eintreffendes Telegramm des Chefs des Kreuzergeschwaders bestätigt und hierdurch das Deutsche Reich bei der Lösung der sich immer ernster gestaltenden Wirren politisch in den Vordergrund gedrängt worden.

Dieser fast unglaubliche Vorfall sowie inzwischen eingetroffene Nachrichten über die Belagerung der Gesandtschaften in Peking ließen über die Haltung der chinesischen Regierung und ihre Absicht, einem Aufruhr gegen sämtliche Fremden im ganzen Reiche freien Lauf zu lassen, keinerlei Zweifel mehr aufkommen. Man mußte der Gefahr, daß die fremdenfeindliche Erhebung ganz China ergreifen würde und nur durch einen im großen Maßstabe angelegten Feldzug aller verbündeten Mächte niedergeworfen werden könne, fest und entschlossen ins Auge sehen. Seine Majestät der Kaiser befahl daher am 3. Juli die Bereitstellung einer kombinierten Brigade von etwa 10 000 Mann des Heeres zum Transport nach China, ferner die baldige Ausreise der I. Division des I. Geschwaders, bestehend aus den Linienschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg", „Wörth" und dem kleinen Kreuzer „Hela", sowie die unmittelbare Entsendung der kleinen Kreuzer „Schwalbe" (aus Ostafrika), „Bussard" (von Kiel), „Geier" (von der Westküste Amerikas) und „Seeadler" (von Samoa) nach der ostasiatischen Station.

Soweit sich die Verhältnisse aus der Ferne und nach den spärlich eingehenden Nachrichten in Berlin übersehen ließen, mußte die Möglichkeit, Tientsin zu halten und den Vormarsch auf Peking in absehbarer Zeit zu beginnen, noch stark bezweifelt werden; auch war bei weiteren Erfolgen der chinesischen Armee zu gewärtigen, daß die vorläufig in ihrer Haltung noch schwankenden Generalgouverneure der übrigen Küstenprovinzen sich bewogen fühlen würden, ihre Truppen der Regierung zur Verfügung zu stellen. Die politischen Folgen eines allgemeinen Aufstandes und dessen Einfluß auf die Haltung der in Ostasien interessierten europäischen Mächte sowie Japans und Amerikas waren gar nicht abzusehen. Unter diesen Verhältnissen war die Anwesenheit möglichst zahlreicher und kampf-

kräftiger Schiffe neben einer achtunggebietenden Landmacht in Tschili ein unbedingtes Erfordernis. Es konnte zum Kampfe gegen die modernen, schwer armierten Befestigungen des Yang tse-Tales kommen, denen nur die schwere Artillerie von Linienschiffen gewachsen war; es galt ferner in sämtlichen Häfen und Flüssen deutsches Leben und Eigentum durch Stationierung von Kreuzern und Kanonenbooten zu sichern und zugleich der weiteren Ausbreitung des Aufstandes vorzubeugen. Auch das in seinem Entwickelungszustand fast noch wehrlose Kiautschou-Gebiet konnte der schützenden Seestreitkräfte nicht entbehren, und schließlich bedurften die Truppentransporte des Expeditionskorps einer Bedeckung durch Kriegsschiffe, die eine unbedingte Sicherheit gegen Angriffe feindlicher Schiffe gewährleistete. Zur Erfüllung aller dieser Aufgaben war das in Ostasien stationierte Kreuzergeschwader zu schwach und die schleunige Heraussendung von Verstärkungen, namentlich einer Linienschiffsdivision, somit dringend geboten.

Ausreise der Verstärkungen für das Kreuzergeschwader.

Der Allerhöchste Befehl zur Ausreise traf die im Verbande des I. Geschwaders manövrierende Linienschiffsdivision auf der Höhe von Rixhöft, 50 Seemeilen von der Danziger Bucht am Vormittage des 4. Juli. In Ausführung des vom Flaggschiff gegebenen Signals „Auf Allerhöchsten Befehl zur Reise nach China vorbereiten“ wurde mit hoher Fahrt sofort Kurs auf Kiel genommen, wo die Schiffe am 5. Juli morgens eintrafen. Die Ausrüstungsarbeiten aller 5 Schiffe verliefen planmäßig und ohne Störung. Am 7. Juli konnte der neuernannte Divisionschef, Kontreadmiral Geißler, die Division in Kiel kriegsbereit melden. Sie ging am 9ten zunächst nach ihrem Stationsort Wilhelmshaven, um Offizieren und Mannschaften Gelegenheit zur Vollendung ihrer persönlichen Ausrüstung zu geben. Von dort trat sie am 11. Juli die Ausreise an.

Die Fahrt bis Singapore wurde mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 11 Seemeilen zurückgelegt und verlief ohne jeden Zwischenfall; der Hafenaufenthalt war so bemessen, daß er gerade zur Auffüllung von Kohlen und sonstigen Vorräten genügte. Der Suezkanal wurde dank dem Entgegenkommen der Kanalgesellschaft in nur 16½ Stunden durchlaufen. Die Gesellschaft hatte den von Süden kommenden Verkehr für die in einem Abstande von etwa 1000 m hintereinander fahrenden Schiffe völlig gehemmt. Während der Durchfahrt durch das Rote Meer traten trotz der Julihitze weniger Schwierigkeiten auf, als die Bauart der Schiffe hätte erwarten lassen.

Nur die Kohlenversorgung war in verschiedenen Häfen nicht einfach. Die Verhältnisse lagen hierfür insofern ungünstig, als alle Kohlenstationen durch den außergewöhnlichen Dampferverkehr nach Ostasien im Übermaß beansprucht waren und ein Verband von 5 Schiffen naturgemäß an die Arbeitskräfte und das Transportmaterial außergewöhnliche Anforderungen stellte. Die Kohlenlieferung war an den anzulaufenden Plätzen vom Reichs-Marine-Amt vertragsmäßig festgesetzt worden, doch konnte die Ergänzung weder in Gibraltar, noch in Aden, Colombo und Singapore mit der gewünschten Schnelligkeit und Sicherheit erfolgen. Nur

Port Said war dank seiner großartigen Anlagen und der starken Konkurrenz allen Schwierigkeiten gewachsen; in den anderen Häfen schufen der Mangel an Arbeitern und Prähmen sowie das Bestreben der Lieferanten, aus der vorhandenen Notlage den größtmöglichen Nutzen zu ziehen, unangenehme Lagen. Die Notwendigkeit, sich in dieser Hinsicht von nichtdeutschen Kohlenfirmen unabhängig zu machen, trat offenkundig zu Tage.

Am 28. August traf die Division nach 48tägiger Reise in Hongkong ein. Ihre schnelle und ungestörte Überfahrt fand in dem englischen Hafen offene Anerkennung. Nach dreitägigem Aufenthalt in Hongkong rief ein Befehl des Geschwaderchefs, Vizeadmirals Bendemann, die Division nach der Yangtsemündung, wo der Admiral mit seinem nunmehrigen Flaggschiff S. M. S. „Fürst Bismarck" lag. S. M. S. „Wörth" war bereits am 30. August nach Taku detachiert worden, um bei der Ausschiffung des Ostasiatischen Expeditionskorps Hilfe zu leisten.

Die übrigen zu Anfang Juli nach Ostasien entsandten kleinen Kreuzer hatten ihre bisherigen Auslandsstationen sobald als möglich verlassen.

S. M. S. „Bussard", das zur Ablösung des „Condor" für die ostafrikanische Station vorgesehen war, verließ am 10. Juli Kiel und traf am 7. September in Hongkong ein. Eine im Hafen von Aden am 6. August eintretende Kesselhavarie, bei der 5 Leute verunglückten, zwang dort zu längerem Aufenthalt.

S. M. S. „Schwalbe" ging von Dar es Salam am 17. Juli in See und erreichte Singapore am 18. August, wo der Aufenthalt wegen dringend notwendiger Instandsetzungsarbeiten bis zum 27sten ausgedehnt werden mußte. Das Schiff ging von dort über Amoy und Futschou nach dem oberen Yangtse.

S. M. S. „Geier" verließ am 11. Juli den mexikanischen Hafen Acapulco, durchquerte unter Anlaufen von Honolulu und Yokohama den Stillen Ozean und traf am 30. August auf Taku-Reede ein.

S. M. S. „Seeadler" ging am 14. Juli von Apia in See und erreichte bereits am 8. August Tsingtau.

Die erst gegen Ende Juli zur Verstärkung des Kreuzergeschwaders bestimmten Torpedoboote „S 90", „S 91" und „S 92", verließen mit dem als Begleitschiff dienenden, für Lazarettzwecke eingerichteten Lloyddampfer „Gera" am 28. Juli die Jade. Ihre Reisegeschwindigkeit richtete sich im allgemeinen nach der höchsten Fahrt der „Gera", die Kohlenversorgung erfolgte in Gibraltar, Malta, Port Said, Aden, im Schutze von Sokotra vom Dampfer „Gera" und in Colombo. Die Durchquerung des Roten Meeres und des Monsungebietes bot keine Schwierigkeiten, und die Boote waren bei ihrer Ankunft in Singapore am 17. September nach Zurücklegung von rund 8500 Seemeilen in einem Zustande, daß sie nur einer gründlichen Überholung und Reinigung der Maschinen und Kessel bedurften, um sofort für alle Geschwindigkeiten fahrbereit zu sein. Sie verließen Singapore am 19. September und trafen nach fünftägigem Aufenthalt in Hongkong am 6. Oktober in Schanghai

ein, wo ihre für die Überfahrt an Bord der „Gera" gegebene Torpedoarmierung wieder eingesetzt wurde.

Das Kreuzergeschwader hatte damit eine Stärke von 4 Linienschiffen, 4 großen Kreuzern, 7 kleinen Kreuzern, 4 Kanonenbooten und 4 Torpedobooten erreicht. Es bestand nunmehr aus folgenden Schiffen:

Lfde Nr.	Bezeichnung der Schiffe	Name	Kommandant		Bemerkungen
1.	Linienschiff	„Kurfürst Friedrich Wilhelm"	Kapt. z. S.	v. Holtzendorff	Zu 1. Flaggschiff des Divisionschefs Kontreadmirals Geißler.
2.	„	„Brandenburg"	„	Rosendahl	—
3.	„	„Weißenburg"	„	Hofmeier	—
4.	„	„Wörth"	„	Borckenhagen	—
5.	Gr. Kreuzer	„Fürst Bismarck"	„	Graf v. Moltke	Zu 5. Flaggschiff des Chefs des Kreuzergeschwaders, Vizeadmirals Bendemann.
6.	„	„Hertha"	„	v. Usedom	Später zur Verfügung des General-Feldmarschalls Graf v. Waldersee.
7.	„	„Hansa"	„	Pohl	Zu 7. Flaggschiff des II. Admirals des Kreuzergeschwaders, Kontreadmirals Kirchhoff.
8.	„	„Kaiserin Augusta"	„	Gülich	—
9.	Kl. Kreuzer	„Irene"	„	Stein	—
10.	„	„Gefion"	Fregattenkapt.	Rollmann	—
11.	„	„Geier"	Korvettenkapt.	Peters	—
12.	„	„Bussard"	„	v. Bassewitz	—
13.	„	„Seeadler"	„	Schack	—
14.	„	„Schwalbe"	„	Börner	—
15.	„	„Hela"	„	Rampold	—
16.	Kanonenboot	„Iltis"	„	Sthamer	—
17.	„	„Jaguar"	„	Kinderling	—
18.	„	„Tiger"	„	v. Mittelstädt	—
19.	„	„Luchs"	„	Dähnhardt	—
20.	Torpedoboot	„S 90"	Kapitänlt.	Höpfner	—
21.	„	„S 91"	Oberlt. z. S.	Püllen	—
22.	„	„S 92"	Kapitänlt.	Heinrich	—
23.	„	„Taku"	Oberlt. z. S.	v. Klitzing	—

Das Ostasiatische Expeditionskorps.

Der am 3. Juli ergangene Kaiserliche Befehl zur Bereitstellung einer kombinierten Brigade von ungefähr 10 000 Mann wurde nach Abschluß der Beratungen der obersten Armeebehörden durch eine Allerhöchste Kabinettsordre dahin ergänzt, daß ein aus Freiwilligen des Heeres zu bildendes Expeditionskorps in Stärke von 4 Regimentern (zu 2 Bataillonen) Infanterie, 3 Eskadrons Kavallerie, 4 Batterien Feldartillerie und den erforderlichen Spezialwaffen, Trains und Munitionskolonnen aufzustellen sei; es erhielt die

Bezeichnung „Ostasiatisches Expeditionskorps" und wurde, wie an dieser Stelle gleich bemerkt werden soll, durch eine Allerhöchste Kabinettsordre vom 12. August um 2 Regimenter, 6 Etappenkompagnien (für jedes Regiment eine neunte Kompagnie), 1 Jäger-Kompagnie, 4 Batterien und die entsprechenden Spezialwaffen verstärkt, so daß sich die endgültige Kriegsgliederung des gesamten Korps, wie folgt, gestaltete:

Kommandeur: Generalleutnant v. Lessel.
Chef des Stabes: Oberstleutnant Gündell.

1. Ostasiatische Infanterie-Brigade Generalmajor v. Groß gen. v. Schwartzhoff, später Generalmajor v. Trotha	1. Ostasiatisches Infanterie-Regiment 2. "	zu je 2 Bataillonen und der 9ten (Etappen-) Kompagnie.
2. Ostasiatische Infanterie-Brigade Generalmajor v. Kettler	3. " 4. "	
3. Ostasiatische Infanterie-Brigade Generalmajor v. Hoepfner,*) später Oberst v. Rohrscheidt.	5. " 6. "	

Ostasiatische Jäger-Kompagnie,
Ostasiatisches Reiter-Regiment (4 Eskadrons),

Ostasiatisches Feldartillerie-Regiment	I. Abteilung:	2 fahrende Batterien, 1 Gebirgs-Batterie,
	II. " :	2 " " , 1 " " ,
	III. " :	2 Batterien leichter Feldhaubitzen, leichte Munitionskolonne, " Feldhaubitzen-Munitionskolonne,

Ostasiatisches Bataillon schwerer Artillerie des Feldheeres zu 2 Batterien schwerer Feldhaubitzen,
" Pionier-Bataillon zu 3 Kompagnien,
" Eisenbahn-Bataillon zu 3 Kompagnien,
Ostasiatische Sanitäts-Kompagnie,
Munitionskolonnen-Abteilung: 2 Infanterie-, 2 Artillerie-, 1 Feldhaubitzen-, 2 schwere Artillerie-Munitionskolonnen
Trains: 3 Proviant-, 1 Feldbäckereikolonne, 6 Feldlazarette.
Etappenformationen.

Gesamtstärke: 55 Kompagnien Infanterie, 4 Eskadrons Kavallerie, 10 Batterien mit 60 Geschützen, 3 Pionier-, 3 Eisenbahn-Kompagnien, im ganzen 866 Offiziere und Beamte, 18 778 Unteroffiziere und Mannschaften, 5591 Pferde.

Nähere Angaben über die Stärken und mitgeführten Trains ꝛc. sind im Anhange B II, III, IV enthalten.

*) Nach Einreihung des Marine-Expeditionskorps in das Ostasiatische Expeditionskorps.

Der Kommandeur des Expeditionskorps Generalleutnant v. Lessel erhielt durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 27. Juli mit dem Eintreffen in Ostasien gleichzeitig den Oberbefehl über das Marine-Expeditionskorps des Generalmajors v. Hoepfner, sowie über alle Truppenabteilungen der Marineinfanterie und der Flotte, soweit sie zur Teilnahme an Operationen am Lande verwendet wurden. Er wurde Seiner Majestät dem Kaiser unmittelbar unterstellt. Der militärische Oberbefehl sowie die vollziehende Gewalt im Schutzgebiet von Kiautschou sollten nur im Falle seiner Anwesenheit, oder wenn dieses Gebiet als Operationsbasis diente, an ihn übergehen.

Die am 16. August inzwischen im Einverständnis mit den Regierungen der verbündeten Mächte erfolgende Ernennung des Generalfeldmarschalls Grafen v. Waldersee zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in Ostasien schuf insofern einen Wechsel in den Befehlsverhältnissen, als diesem sämtliche in Ostasien befindlichen Streitkräfte der deutschen Armee und Marine unterstellt wurden.

Die Mobilmachung des Ostasiatischen Expeditionskorps verlief planmäßig nach den vom Preußischen Kriegsministerium erlassenen Ausführungsbestimmungen. Die Zahl der zum Eintritt sich meldenden Freiwilligen überstieg sowohl bei der Formierung des aus aktiven Mannschaften gebildeten ursprünglichen Korps als auch bei Bildung der größtenteils aus der Reserve ergänzten Verstärkungen bei weitem den Bedarf. Einschiffung.

Bei der Ermietung der Transportschiffe und bei den Einschiffungsarbeiten leistete das Reichs-Marine-Amt dem Kriegsministerium ausgiebige Unterstützung, indem es für diese Zwecke Seeoffiziere zur Verfügung stellte.

Die Hinaussendung der Expedition stellte sowohl den leitenden Militärbehörden als auch den beiden größten deutschen Reedereien Aufgaben, wie sie in solchem Umfange noch nicht an sie herangetreten, geschweige denn kriegsmäßig vorbereitet waren. Die Verhandlungen über deren Ausführung wurden durch eine in Bremen am 10. Juli stattfindende Sitzung von Vertretern des Kriegsministeriums, des Reichs-Marine-Amts, des Generalstabes, des Norddeutschen Lloyds und der Hamburg-Amerika-Linie eingeleitet. Dabei wurden im wesentlichen die Grundsätze aufgestellt, daß sämtliche Transporte von einem Hafen, Bremerhaven, aus gruppenweise mit Zeitabständen von 3 Tagen abzufertigen; daß die Dampfer mit Rücksicht auf die Dauer der Reise und die Möglichkeit eines noch länger ausgedehnten Aufenthaltes der Truppen an Bord nur mit 75% ihrer gesetzlich zulässigen Höchstpassagierzahl zu belegen seien und die Proviantausrüstung auf 150 Tage zu bemessen sei. Die Truppen und das Truppengut sollten mit der Bahn nach Bremerhaven geschickt, das Massengut dagegen, um zu große Ansammlungen von Eisenbahnwagen in Bremerhaven zu vermeiden, von Bremen ab auf dem Wasserwege durch Leichter an die Dampfer herangebracht werden. Für die Einschiffung wurde die Bestimmung getroffen, daß die Dampfer am Tage ihrer Abreise früh morgens in Bremerhaven bereitliegen

und die Truppen nicht später als 3 Stunden vor dem festgesetzten Zeitpunkt ihrer Einschiffung dort eintreffen sollten.*)

Die Kürze der Zeit verhinderte eine besondere Auswahl der Dampfer und machte es nötig, die zu nehmen, die sich gerade in der Heimat oder auf dem Wege dahin befanden. Ihre Herrichtung für die Zwecke des Truppentransportes erfolgte in kürzester Frist. Es wurden gemietet: für den ersten Transport die Dampfer „Rhein", „Halle", „Dresden", „Aachen", „Straßburg" und „H. H. Meier" des Norddeutschen Lloyds, „Batavia", „Sardinia", „Phönicia" und „Adria" der Hamburg-Amerika-Linie; für den zweiten Transport die Dampfer „Darmstadt", „Hannover", „Crefeld" und „Roland" des Norddeutschen Lloyd sowie „Andalusia", „Palatia", „Arcadia", „Valdivia" der Hamburg-Amerika-Linie.

Beladung der Dampfer.

Für die Verschiffung derjenigen Massengüter, die auf den Truppentransportdampfern nicht untergebracht werden konnten, wurde teils durch Vermittelung des Reichs-Marine-Amts, teils unmittelbar durch das Preußische Kriegsministerium eine Anzahl von Frachtdampfern gemietet. Ihre Beladung erfolgte nach den Anordnungen des Kriegsministeriums.

Über die Abmessungen und die Belegung der Truppentransportdampfer enthält die Zusammenstellung im Anhang B V nähere Angaben.

Bei der Verteilung der Truppen auf die Transportdampfer und der Ausnutzung der Frachträume wurde nach Möglichkeit der Grundsatz inne gehalten, die Truppenverbände nicht zu zerreißen und ihr Truppengut, d. h. alle Kriegsbedürfnisse, die sie zur sofortigen Verwendungsbereitschaft mit sich führen mußten, auf dem gleichen Schiffe leicht zugänglich zu stauen. Dieser Grundsatz konnte in der Praxis aber nicht durchweg inne gehalten werden, weil das nach den späteren Erfahrungen nicht recht zweckmäßige Bestreben vorwaltete, die Dampfer mit größter Beschleunigung abzufertigen. Sowohl die gebotene Ausnutzung der Schiffsräume, als auch die Beschaffenheit der Güter und die Größenverhältnisse der Frachtstücke zwangen zu Abweichungen. Auch die Eintreffzeiten der mit Gütern verschiedenster Art beladenen Prähme längsseit der Dampfer und endlich seemännische Erwägungen — Verstauung von Schwergut unten im Schiff, Lagerung der leichteren Güter oben — sprachen mit.

Die innere Einrichtung der Dampfer war die gleiche wie bei den Friedenstransporten der Kaiserlichen Marine. Der Hauptunterschied lag darin, daß an Stelle der bei den Friedenstransporten üblichen Hängematten fest eingebaute Kojen traten, wie sie für Zwischendeckspassagiere üblich sind und vielfach auf den Dampfern schon vorhanden waren. Ursprünglich beabsichtigte man, alle Dampfer mit je einem Dampfbeiboot 1. Klasse auszurüsten, doch mußte dies unterbleiben, da in den Beständen der Kaiserlichen Werften nicht genügend

*) Die Pferde wurden zum weitaus größten Teil durch besondere Kommissionen in Nordamerika und Australien gekauft und von dort nach Ostasien transportiert.

Boote verfügbar waren. Nur der Dampfer „Rhein" erhielt ein solches, die übrigen wurden statt dessen mit in Hamburg beschafften kleinen Benzinmotorbooten versehen, die sich aber auf der Reede von Taku nicht bewährt haben. An Marinepersonal wurde dem Dampfer „Rhein", der den Stab des Expeditionskorps an Bord führte, Oberleutnant zur See v. Leßel, ein Obersteuermannsmaat und die Besatzung für das Dampfbeiboot, den übrigen Dampfern nur ein Signalmaat mitgegeben. „Rhein" erhielt außerdem eine vollständige Signalausrüstung, die übrigen Dampfer nur Winkflaggen.

Das Einschiffungskommando.

Die Leitung der Einschiffung der Truppen hatte das Kriegsministerium einem besonderen Einschiffungskommando übertragen. An seiner Spitze stand ein Stabsoffizier des Reichs-Marine-Amts, Fregattenkapitän Adolf Paschen, der dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt und mit der Leitung der Einschiffung betraut war. Ferner gehörten dazu ein Hauptmann vom Kriegsministerium, vier Hauptleute vom Großen Generalstabe, vier Seeoffiziere, ein Marinefeuerwerksoffizier, acht Unteroffiziere und sechzehn Gefreite vom Gardekorps.

Dieses Einschiffungskommando trat beim ersten Transport am 25. Juli, beim zweiten (zur Einschiffung der durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 12. August befohlenen Verstärkungen) am 28. August in Bremerhaven zusammen. Aus ihm wurden für die abzufertigenden Schiffe Einzelkommandos in der Stärke von einem Hauptmann, einem Kapitänleutnant oder Oberleutnant zur See, zwei Unteroffizieren und vier Gefreiten gebildet. Dampfer, die 1000 und mehr Mann zu transportieren hatten, erhielten zwei solcher Kommandos, die übrigen eins. Diese Einzelkommandos bereiteten die Einschiffung dadurch vor, daß sie die von den Reedereien an Bord getroffenen Einrichtungen prüften, die Räume für die Unterbringung der Truppen verteilten und bezeichneten, sowie die Belegungspläne aufstellten. Bei der Einschiffung selbst führten sie die am Quai antretenden Mannschaften an Bord und leiteten das Verstauen des von den Leuten mitgeführten Gepäcks.

Den Vorbereitungen und Anordnungen entsprechend erfolgte die Abfertigung und Abreise sämtlicher Dampfer zur festgesetzten Zeit (s. Anhang B v). Für die Schiffe des ersten Transportes war zunächst Tsingtau, für die des zweiten von vornherein Taku als Ausschiffungsort bestimmt worden.

Die Überfahrt aller Schiffe verlief ohne Zwischenfall. Die ersten trafen am 26. August in Singapore ein, dort erhielten sie Befehl, nach Taku zu gehen, da die inzwischen veränderte politische Lage die Notwendigkeit einer sofortigen Ausschiffung an diesem Platze ergeben hatte.

Die Ausschiffung des Marine-Expeditionskorps.

Dem Kreuzergeschwader waren im Laufe des Monats August, abgesehen von der Beteiligung an der Besetzung Pekings (s. Abschnitt X), größere militärische Aufgaben nicht zugefallen, wenngleich die Besetzung der Stellungen in Taku, Tientsin und Peking und die Vorbereitung der Ausschiffung des Marine-Expeditionskorps die Kräfte aller Schiffe vollauf in Anspruch nahm.

Die Maßnahmen zur Beschaffung von Ausschiffungsmaterial und Transportmitteln stießen, wie schon früher erwähnt, auf erhebliche Schwierigkeiten. In Taku-Tongku war alles Dampfer- und Leichtermaterial seit Anfang Juli von den militärischen Befehlshabern der verschiedenen Mächte für die Ausschiffung ihrer bereits eingetroffenen Truppen in Anspruch genommen und in Erwartung weiterer Verstärkungen mit Beschlag belegt worden. Auch die nächsten Häfen, wie Tschifu und Port Arthur, waren in dieser Hinsicht entblößt. Man blieb zur Verstärkung des vorhandenen Materials auf Schanghai und die japanischen Häfen angewiesen, in denen die Ermietung von Dampfern in demselben Maße schwieriger geworden war, als die Preise hierfür sich gesteigert hatten.

Zur Ausschiffung des Marine-Expeditionskorps stand außer den Schiffsbooten folgendes Material zur Verfügung: Die im Juni und Juli mit Beschlag belegten und dann gemieteten Dampfer „Pei ho" und „Peiping", der aus Tsingtau übergeführte flachgehende Hafenschlepper „Hansa", der namentlich für den Flußverkehr von Wichtigkeit war, zwei große gemietete und ein von den Russen geliehener großer Leichter sowie die beiden Postdampfer der Jebsen-Linie „Mathilde" und „Knivsberg", die zeitweise zu diesem Zwecke herangezogen wurden. Diese Fahrzeuge genügten, wie die Ausschiffung gelehrt hat, nach Zahl und Raumgehalt den Anforderungen; denn die mit ihnen aus den Transportern gelöschten Mengen trafen schneller in Tongku ein, als sie dort ausgeladen und weiter befördert werden konnten.

Auch die Beschaffung von Dschunken und Fahrzeugen zur Beförderung auf dem Flusse war äußerst schwierig; denn die Chinesen hatten die meisten von ihnen bei Beginn der Unruhen auf die Wasserwege im Inneren zurückgezogen und zeigten einstweilen noch große Scheu, selbst gegen Entgelt sie zur Verfügung zu stellen. Die bereits im Juli und zu Anfang August beschafften Sampans und kleinen Dschunken waren, wie in Abschnitt X geschildert, durch das nach Peking gesandte Detachement beschlagnahmt und zur Einrichtung von Etappenstationen weiter flußaufwärts verwendet worden. Da Ersatz kaum zu schaffen war, entbehrte das Etappenkommando in Tongku bei Beginn der Ausschiffung des Marine-Expeditionskorps fast sämtlicher Flußtransportmittel.

Das Marine-Expeditionskorps kam an Bord der von S. M. S. „Fürst Bismarck" begleiteten Dampfer „Wittekind" und „Frankfurt" am 13. August vormittags in Tsingtau an, wo der Chef des Kreuzergeschwaders seit dem 11. August mit S. M. S. „Hertha" verweilte, um sich an Bord seines neuen Flaggschiffes, S. M. S. „Fürst Bismarck", einzuschiffen. Er hatte am 12. August mit dem Kaiserlichen Gouverneur vereinbart, daß die eingefahrenen Maultiere der in Tsingtau stehenden Marine-Feldbatterie der Feldbatterie des Expeditionskorps überlassen und durch Ankauf neuer Tiere ersetzt werden sollten. Dementsprechend wurden im Laufe des Nachmittags und der Nacht im ganzen 140 Pferde und Maultiere auf beide Dampfer übergenommen und hiernach am 14ten früh morgens die Fahrt nach Taku fortgesetzt.

Die Ankunft auf der dortigen Reede erfolgte am nächsten Tage um 5ʰ N; mit der Ausschiffung in die bereit gehaltenen Leichter und Boote wurde sofort begonnen, die Arbeit jedoch durch heftigen Seegang sehr erschwert; trotzdem wurden bis zum Einbruch der Dunkelheit verschifft: von „Wittekind" drei Kompagnien des I. Seebataillons und ein Teil der Pferde, von „Frankfurt" sämtliche Pferde, die Mannschaften der Feldbatterie, die erste Kompagnie des II. Seebataillons und das Pionierdetachement mit einem Teil seiner Fahrzeuge. Aber auf der Fahrt von der Reede nach Taku kamen sämtliche Schlepper und Prähme infolge des niedrigen Wasserstandes auf der Barre fest, so daß die Ausschiffung in Tongku erst am nächsten Morgen gegen 6ʰ stattfinden konnte. Im Laufe des Tages folgten die übrigen Truppen, so daß nach Zurücklassung von Arbeitskommandos im Laufe von 24 Stunden trotz Seegangs und Festkommens auf der Barre 2330 Mann mit Munition und Proviant für den ersten Bedarf sowie 150 Pferde und Maultiere gelandet waren. Die endgültige Ausschiffung und Beförderung der gesamten Ausrüstung bis Tientsin dauerte bei Tag- und Nachtarbeit aber noch bis zum 24. August, da sie oft unter ungünstigen Wetterverhältnissen zu leiden hatte. Die Umladung von den Seeleichtern in Dschunken oder in Eisenbahnwagen erfolgte in Tongku durch Arbeitskommandos der Seebataillone und durch chinesische wie japanische Kulis. Bei der Beförderung der Güter auf der Eisenbahn bewies die russische Bahnverwaltung ein sehr bereitwilliges Entgegenkommen.

Das I. Seebataillon traf (s. Abschnitt X) am 16. August nachmittags in Tientsin ein und trat am Abend des nächsten Tages den Vormarsch nach Peking an. Der 17te wurde zur Beschaffung von Wagen und Maultieren benutzt. Die übrigen Truppen blieben bis zum 17ten in Tongku, fuhren am Nachmittag dieses Tages mit der Bahn nach Tientsin und bezogen dort bis zur Beendigung der Ausschiffungsarbeiten und der Marschbereitschaft des gesamten Trosses, d. h. bis zum 25. August, in der Universität Quartiere.

Die bei der Ausschiffung gemachten Erfahrungen waren eine nach allen Seiten lehrreiche Vorbereitung für die Landung des Ostasiatischen Expeditionskorps, die ihrerseits naturgemäß weit umfangreichere Aufgaben stellte.

Abgesehen von der Unterstützung der Ausschiffung trat an das Kreuzergeschwader hauptsächlich die Forderung heran, die ankommenden Transportdampfer militärisch zu sichern. Die Tätigkeit des Kreuzergeschwaders.

Die Frage, in welchem Umfange die noch bewegungsfähigen chinesischen Kriegsschiffe den Truppentransporten aller Nationen gefährlich werden könnten und der Beobachtung bedürften, hatte die vor Taku vereinigten Admirale bereits in mehreren Sitzungen zu Ende Juli und Anfang August beschäftigt. Man war allgemein der Ansicht, daß überhaupt nur die schnellen und modernen Kreuzer des Peyang-Geschwaders, die im Yangtse bei den Befestigungen von Kiang yin lagen, zu irgend welchen Besorgnissen Anlaß geben könnten. Daher wurde der

Beschluß gefaßt, diesen Schiffen das Auslaufen aus dem Flusse zu verwehren. Die Kommandanten der im Yangtse liegenden Kriegsschiffe, auf deutscher Seite vom 14. Juli ab S. M. S. „Geſion", hatten entsprechende Anweisungen erhalten.

Den besonders von den Armeebehörden ausgesprochenen Besorgnissen über unzureichenden Schutz gegen Angriffe chinesischer Kriegsschiffe wurde am besten durch diese Blockade begegnet. Sie machte es den chinesischen Kriegsschiffen unmöglich, den Fluß zu verlassen und sich auf offener See zu zeigen, und beanspruchte eine weit geringere Zahl von Kriegsschiffen, als die Begleitung der einzelnen Transportdampfer erfordert hätte.

Zur besseren Durchführung der Blockade zog der Chef des Kreuzergeschwaders, der sich selbst seit dem 22. August mit seinem Flaggschiff S. M. S. „Fürst Bismarck" in Wusung befand, Anfang September die Linienschiffsdivision mit Ausnahme von S. M. S. „Wörth", das zur Unterstützung der Ausschiffung in Taku verblieb, ebenfalls nach der Yangtse-Mündung heran.

Die Blockade wurde derart ausgeübt, daß ein Linienschiff in der südlichen Einfahrt auf Wusung-Reede, ein zweites in der sich 6 Seemeilen stromaufwärts davon abzweigenden Nordeinfahrt unter Dampf gefechtsbereit zu Anker lag. Die Schiffe der übrigen Nationen, unter ihnen das Flaggschiff des englischen Admirals Seymour, blieben auf Wusung-Reede.

Wie zu erwarten war, unternahm die chinesische Flotte nichts. Der aus der Stationierung der deutschen Linienschiffe erkennbare Zweck ist indes chinesischerseits nicht unbemerkt geblieben und hat vielleicht dazu beigetragen, der chinesischen Marine den letzten Rest etwaiger Unternehmungslust zu nehmen.

Da auch die Beobachtungen aller inzwischen flußaufwärts geschickten Schiffe die Überzeugung bestärkten, daß von den im Yangtse liegenden chinesischen Kriegsschiffen Feindseligkeiten nicht zu befürchten seien, konnte gegen Ende September, als die Dampfer des ersten Transports bereits eingetroffen waren, die ganze Linienschiffsdivision nach dem Golf von Tschili gezogen werden, wo ihre Anwesenheit erforderlich erschien. Die Überwachung der Yangtse-Mündung übernahmen an ihrer Stelle S. M. Schiffe „Geſion" und „Irene". Die Form der Blockade wurde insofern gemildert, als die Bewachung der chinesischen Schiffe dem jeweiligen Wachtschiff des vor Wusung liegenden Geschwaders übertragen wurde.

Die Ausschiffung des Ostasiatischen Expeditionskorps.

Der endgültige Befehl zur Landung des gesamten Ostasiatischen Expeditionskorps auf Taku-Reede gelangte erst am 11. August in die Hände des Geschwaderchefs, ohne jedoch nähere Einzelheiten zu enthalten, in welchem Maße bei der Ausschiffung auf die Mithilfe des Geschwaders gerechnet würde. Bei dem Geschwader glaubte man sich daher zu der Annahme berechtigt, daß die nach Ostasien unterwegs befindlichen Transportdampfer, soweit dies ihre Raumverhältnisse zuließen, auch mit Hilfsmitteln für die Ausschiffung der Truppen und mit kleinen Prähmen (Pontons, Booten ꝛc.) für den Flußtransport der Trains und schweren Ausrüstungsgüter versehen sein würden. Auch von dem

Umfange der Ausrüstung des Korps mit Pferden, Fahrzeugen und sonstigem Feldgerät war keine Mitteilung gemacht worden, während man sich aus Mangel an Armeevorschriften kein annähernd richtiges Bild von den Abmessungen und Gewichten der eintreffenden Güter machen konnte. Ganz unerwartet, weil nicht angemeldet, kamen dem Geschwaderkommando die Zufuhren an Feldbahnmaterial (100 km), Baracken, Pferden, lebendem Vieh, Proviant und Futter. Während die Ankunft der 18 Truppentransportdampfer und ihre Belegung noch rechtzeitig — d. h. kurz vor ihrer Ankunft — bekannt wurde, war dies bei den 39 mit oben erwähnten Gütern beladenen Frachtdampfern, die aus Europa, Australien und Amerika auf der Reede eintrafen, nicht der Fall; sie ankerten dort teilweise, ohne daß man wußte, woher sie kamen, was sie enthielten und mit wem die Lieferungskontrakte abgeschlossen worden waren.

Wie die Umstände vor dem Eintreffen der Expedition in Taku lagen, war allerdings die Unkenntnis über diese Einzelheiten von keinem großen Belang; denn es geschah trotzdem alles, was bei den schwierigen Verhältnissen für die Ergänzung des Dampfer- und Leichtermaterials getan werden konnte, um die ungestörte Ausschiffung der Truppen auf der Reede und ihre Landung in Tongku vorzubereiten; aber im Verlaufe der Ausschiffung selbst machte sich die unvollständige Benachrichtigung über die eintreffenden Transporte aller Art bemerkbar; denn die Dispositionen der Transportleitung wurden durch unerwartete Anforderungen dauernd gestört, so daß ein vorbedachtes Arbeiten unmöglich war.

Die Vorbereitungen für die Ausschiffung in vollem Umfange zu treffen, war deshalb schwierig, weil die übrigen Nationen, namentlich Engländer, Russen und Japaner — wie schon oben gesagt — fast alles in Nordchina erhältliche schwimmende Transportmaterial mit Beschlag belegt hatten. In Schanghai konnten nur mit großen Kosten ein neuer Schleppdampfer und zwei noch im Bau befindliche Leichter beschafft werden, so daß bei der Ausschiffung der ersten Truppentransporte (bis 10. September) 4 größere Dampfer, die mit einer Überfahrt 2600 Mann oder 2100 cbm Ladung an Land befördern konnten, 5 Schlepper, 6 Dampfboote, 4 große Leichter mit 2800 cbm Ladefähigkeit, 11 kleinere Prähme und eine Anzahl Dschunken bereit waren. Für die Ausschiffung des zweiten Truppentransportes (16. bis 31. Oktober) standen außerdem zur Verfügung: 3 größere Dampfer, 6 Schlepper, 7 große Leichter (2350 cbm) und 25 Dschunken; von diesen Fahrzeugen waren 3 kleine Schlepper und 5 Leichter von dem Ostasiatischen Expeditionskorps, die übrigen von dem Geschwaderkommando gemietet oder gekauft worden. Das letztere hatte, außer den Reparaturkosten, für Kauf und Miete der Fahrzeuge 2027900 Mark zu bezahlen.

Die beiden ersten Dampfer des Expeditionskorps, „Dresden“ und „Halle“, trafen am 6. September auf Taku-Reede ein. Hiermit begann die Ausschiffungstätigkeit, die einschließlich der Entladung von 39 Frachtdampfern, bis zum 7. Dezember, dem Tage der gänzlichen Vereisung des Pei ho dauerte und nach fast

dreimonatiger Unterbrechung erst Anfang März von dem Armee-Oberkommando ohne Mithilfe der Marine wieder aufgenommen wurde.

Die Ausschiffung erfolgte zum weitaus größten Teile auf Taku-Reede. Von den Truppen wurden nur 2 Kompagnien in Schanghai, 1 Kompagnie in Tsingtau und 1 Bataillon in Schan hai kwan gelandet,*) von dem Material ward ein Teil der Feldeisenbahn und der Mannschaftsbaracken wegen des eingetretenen Frostes nach Tsingtau geschafft und dort gelagert.

Die Leitung der Ausschiffung lag in den Händen des II. Admirals des Kreuzergeschwaders, Kontreadmirals Kirchhoff. Ihre nähere Organisation und die Begrenzung der einzelnen Arbeitsgebiete wurde mit dem Vorkommando des Ostasiatischen Expeditionskorps, das am 31. August auf Taku-Reede unter Major v. Falkenhayn eintraf, vereinbart. Hierbei ward als Grundsatz festgelegt, daß die Beförderung der Truppen und Güter bis zum ersten Landungsplatz (Tongku) Sache der Marine, der weitere Transport bis Tientsin, gleichgültig ob er auf dem Wasserwege oder zu Lande mit der Eisenbahn erfolge, Sache der Armee sei. Dem Ersuchen des Vorkommandos, den Transport der Truppen von der Taku-Reede bis nach Tientsin den Fluß hinauf zu leiten, konnte leider nicht entsprochen werden, da der Seetransport von der unsicheren Reede nach dem 13 Seemeilen entfernten Landeplatz ganz andere Fahrzeuge erforderte, als der Transport auf dem flachen und sehr gewundenen Flusse. Dort waren große und seefähige Schlepper und Leichter erforderlich, im Pei ho aber mußten kürzere, manövrierfähigere und flachere Fahrzeuge verwendet werden. Abgesehen hiervon wären sowohl Schlepper wie Leichter durch den etwa 53 Seemeilen langen Flußtransport, der für jeden Schleppzug mindestens 24 Stunden für Hin- und Rückfahrt, ohne Rechnung der Zeit für das Löschen, beansprucht hätte, ihrem eigentlichen Dienste (Entladung der Transportdampfer) in einer die Gesamtarbeit sehr störenden Weise entzogen worden. Die Wasserverhältnisse machten es mithin unmöglich, den „Aufmarschort" — Tientsin — mit dem „Ausschiffungsort" — Taku-Tongku — zu vereinigen; Vorgänge für ähnliche Verhältnisse finden sich in der Geschichte vieler überseeischer Expeditionen. Tongku mußte also, ebenso wie für die anderen Nationen, auch für die Truppen und Güter des Ostasiatischen Expeditionskorps der Umladehafen werden, von dem aus mit Eisenbahn- und Landtransport oder auf dem Flusse Truppen und Troß nach Tientsin zu befördern waren. Das Geschwaderkommando konnte nur das in Tientsin und Tongku gesammelte schwimmende und fahrende Transportmaterial zur Verfügung stellen und dem Expeditionskorps jede erwünschte Unterstützung zusagen.

Organisation des Ausschiffungsdienstes in Taku-Tongku.

Kontreadmiral Kirchhoff hatte auf Grund seiner mit dem Marine-Expeditionskorps gemachten Erfahrungen den Ausschiffungsdienst folgendermaßen organisiert:

*) Anhang B. V. enthält in Spalte 16 die Ankunftsdaten der Truppentransportdampfer.

Wegen der großen Entfernung zwischen der Reede und Tongku (13 Seemeilen) war die Einrichtung von zwei besonderen Unterabteilungen, die Transportleitung auf Taku-Reede und die Transportleitung in Tongku, erforderlich, deren Arbeitsgebiete durch die Barre getrennt waren.

Die Transportleitung auf Taku-Reede veranlaßte das Entlöschen sämtlicher Dampfer. Sie unterstand dem Kapitänleutnant Redlich von S. M. S. „Wörth", dem ein Offizier des Expeditionskorps als Armeekommissar, mehrere Seeoffiziere und für die Pferde- und Futtertransporte ein Offizier des Reiter-Regiments beigegeben waren. Die Leitung war auf einem als Zentralschiff eingerichteten Dampfer eingeschifft, erließ von dort alle Einzelanordnungen für die Transportschiffe, Leichterdampfer, Schlepper und Prähme und regelte den gesamten Personen- und Postverkehr mit dem Lande und den Schiffen untereinander. Alle ankommenden Dampfer wurden durch einen der Transportleitung zugeteilten Lotsen in der Nähe des Zentralschiffes zu Anker gebracht.

Mit dem Oberleiter, der sich an Bord seines auf Reede liegenden Flaggschiffes „Hansa" befand, war eine regelmäßige Verbindung hergestellt; tägliche Meldungen hielten den Admiral über den Fortgang der Arbeiten auf dem laufenden.

Das Entlöschen der einzelnen Dampfer erfolgte nach den Wünschen des Expeditionskorps, die der Armeekommissar dem Leiter übermittelte. Jeder Truppentransportdampfer wurde von einem Arbeitskommando der mit ihm eingetroffenen Truppenteile, unterstützt durch kleinere Marineabteilungen, gelöscht. Die Frachtdampfer wurden von einem besonderen, auf dem Zentralschiff untergebrachten ständigen Arbeitskommando von 200 bis 300 Mann entladen. Letzteres stellte anfangs das Kreuzergeschwader, nach der Abfahrt des Dampfers „Köln", der am 31. Oktober mit den zur Ablösung kommenden Mannschaften des Geschwaders die Heimreise antrat, das Expeditionskorps.

Die Transportleitung in Tongku regelte die Ausschiffung und das Entlöschen der von der Reede einlaufenden Dampfer und Leichter; die Weiterbeförderung der gelandeten Güter bewirkte das Etappenkommando des Expeditionskorps. Die Transportleitung lag anfangs in den Händen des Kommandanten S. M. S. „Jaguar", Korvettenkapitäns Kinderling, und ging, als das Schiff am 23. Oktober nach Tsingtau entsandt wurde, auf den ersten Offizier, Kapitänleutnant Wedding, über, dem drei weitere Seeoffiziere und das notwendige Verwaltungspersonal beigegeben wurden. Außer dem eigentlichen Entlöschungsdienst regelte die Transportleitung am Lande den gesamten Schrift- und Telegraphenverkehr zwischen Tientsin, Peking und der Reede sowie die Verteilung der Lösch- und Lagerplätze an Land, die oft langwieriger und schwieriger Auseinandersetzungen mit den übrigen Nationen bedurfte, weil die geringe Breite des Flusses und die Unzulänglichkeit der Anlegebrücken die gleichzeitige Ausschiffung mehrerer Kontingente empfindlich beeinträchtigte.

Die Verbindung mit der Oberleitung wurde auch von hier durch tägliche

Meldungen über den Fortgang der Arbeiten aufrecht erhalten, wichtige und eilige Nachrichten aber mit Fern- oder Scheinwerfersignalen vom Südfort aus übermittelt; letzteres blieb noch bis zum 7. November von der Marine besetzt.

Die Arbeit des Entladens geschah durch Mannschaften des Expeditionskorps und angeworbene Kulis. Die Besatzung S. M. S. „Jaguar" oder, nach dem 23. Oktober, ein aus 50 Mann bestehendes Marinedetachement diente zur seemännischen Hilfeleistung beim An- und Ablegen der Dampfer und Leichter und für den Bootsverkehr auf dem Flusse.

Die Ausschiffung.

So einfach diese Organisation erscheint, so schwierig war es, sie in die Praxis umzusetzen, weil für die Ausführung der Arbeiten in jeder Beziehung die ungünstigsten Verhältnisse vorgefunden wurden. Als solche sind besonders die schwierigen Wetter- und Wasserverhältnisse auf der Taku-Reede, wie sie am Eingang des Abschnittes II geschildert worden sind, zu erwähnen; ferner, die für eine Landung und selbst kurze Unterbringung so großer Massen von Menschen und Gütern ungeeigneten Verhältnisse in Tongku, erschwert durch das Zusammenströmen der Kontingente von acht Nationen zu dem gleichen Zwecke.

Im allgemeinen wurden die Truppen selbst, falls keine entgegenstehenden Anordnungen von dem Korpskommando eintrafen, nach Ankunft der Dampfer auf der Reede mit dem nächsten Hochwasser an Land geschafft. Ihre Ausschiffung verlief fast ausnahmslos schnell und ohne Störung, doch hätte sie wesentlich gefördert werden können, wenn beim Eintreffen der Dampfer die Truppen feldmarschmäßig ausgerüstet, also zur sofortigen Landung bereit gewesen wären. Durch diese Unterlassung entstanden Verzögerungen, die um so mehr ins Gewicht fielen, als sie in einigen Fällen die beabsichtigte Ausnutzung der nächsten Hochwasserzeit unmöglich machten, also einen Zeitverlust von 12 Stunden im Gefolge hatten.

Das Löschen der Ladung konnte erst beginnen, nachdem die Truppen von Bord gegangen waren. Es wurde dann mit dem zurückgelassenen Arbeitskommando ohne Unterbrechung Tag und Nacht fortgesetzt, da nur so die Ausnutzung der Hochwasserzeiten möglich war. Die den Truppen notwendigsten Güter wurden mit den Verbindungsdampfern, die zwischen der Reede und Taku fuhren, befördert, während die übrigen Güter später auf den Leichtern folgten.

Mit Hilfe der zahlreichen Kräne und Winden der Dampfer war es möglich, auf der Reede mehr Güter zu entladen, als in Tongku gelandet werden konnten. Schlechtes Wetter, Festkommen der Fahrzeuge auf der Barre und Ausfälle an Leichtern durch Havarien und Reparaturen schafften hier manchmal Luft, im allgemeinen mußte aber die Ausschiffung sich nach der Schnelligkeit richten, mit der die ankommenden Güter von Tongku aus weiter befördert wurden. Die plötzlich einsetzenden heftigen Winde und der mit ihnen schnell aufkommende Seegang waren für die Verkehrsboote und Leichter eine ständige Gefahr und machten es diesen oft unmöglich, längsseit der Transportschiffe zu liegen; unter solchen Umständen mußte dann alle Löscharbeit aufhören. Von den 95 Tagen der Ausschiffung,

vom 3. September bis 7. Dezember, gingen aus diesem Grunde für die Löscharbeiten 19 Tage 9 Stunden, also im ganzen 20 %, verloren.

Weitere Verzögerungen traten dadurch ein, daß bei der Stauung der Dampfer in der Heimat noch zu wenig Erfahrungen vorgelegen hatten. Bei dem Bestreben, die Dampfer möglichst schnell zu beladen, war nicht genügende Rücksicht darauf genommen worden, daß das notwendigste Truppenhandgepäck zunächst bereit liegen mußte. Die für die Marsch- und Gefechtsbereitschaft der Truppen unmittelbar erforderlichen Gegenstände lagen vielfach in den Schiffen unter anderen Gütern, öfter sogar auf anderen Dampfern verstaut. Transportführer, Kapitäne und die für die Ladung verantwortlichen Schiffsoffiziere der Dampfer hatten keine genügende Kenntnis von der Stauung ihrer Schiffe, weil sie bei dem Einladen der Güter nicht mit herangezogen worden waren und weil die ihnen zur Übersicht nötigen Ladelisten fehlten oder unvollständig waren. So wurden zeitraubende und schwierige Umladearbeiten erforderlich, um an die unbedingt nötigen Sachen herankommen zu können. Außerdem waren die Verpackungsgefäße vielfach zu groß, Kisten von 2 Tonnen Gewicht waren nicht selten, solche bis zu 7 Tonnen kamen vor, und an Sperrstücken von 5 bis 6 m Länge mußten über 20 000 Stück gelandet werden. Erschwerten solche Güter schon die Ausschiffung bei unruhigem Wetter, so war in manchen Fällen ihre Landung in Tongku, wo tragfähige Kräne nicht vorhanden waren, in der ursprünglichen Packung nicht möglich; die Kisten 2c. mußten auf den Prähmen ausgepackt werden.

Welche Schwierigkeiten überhaupt bei der Ausschiffung auf der Reede zu überwinden waren, mag der folgende Auszug aus einem Berichte der Transportleitung an das Geschwaderkommando schildern:

„Durch die Heftigkeit und das plötzliche Auftreten der Stürme, verbunden mit schwerem Seegang, wurden die Ausschiffungs- und Löscharbeiten häufig unterbrochen. Für die gerade auf Reede befindlichen Leichter bestand dann oft ernstliche Gefahr. Besonders schwierig und verantwortungsvoll gestaltete sich unter solchen Umständen die Beförderung der Arbeitskommandos an und von Bord der in Löschung befindlichen Schiffe, namentlich bei Beginn der Ausschiffung, als die Mannschaften der Armee-Arbeitskommandos noch nicht seegewohnt und dementsprechend ungeschickt waren. Hierin trat allerdings mit der vermehrten Übung dieser Leute eine schnelle Besserung ein, so daß keinerlei Unglücksfälle beim An- und Vonbordsetzen der Arbeitskommandos zu beklagen waren. Mehrfach war es wegen Seegangs ganz unmöglich, die abgeschickten Arbeitskommandos wieder zurückzubefördern. Sie mußten alsdann an Bord der betreffenden Schiffe verbleiben, was namentlich an Bord der fremden Fracht- und Viehdampfer in Bezug auf Unterbringung und Verpflegung mit den größten Unannehmlichkeiten für die betreffenden Mannschaften verknüpft war. Deshalb wurden

später die Nachtschichten der Arbeitskommandos stets mit Schlafdecken ausgerüstet.

Besonders anstrengend und gefährlich wurde durch die unbeständigen Wetterverhältnisse der Dienst der zur Transportleitung gehörigen Dampfpinassen, um so mehr, als diese bei Eintritt schlechten Wetters nicht eingesetzt werden konnten und deshalb jeden Sturm mit der Besatzung an Bord hinter dem Heck des Zentralschiffes abreiten mußten.

Der infolge nördlicher und westlicher Stürme eintretende niedrige Wasserstand auf der Barre verursachte häufig ein mehrere Tage andauerndes Festsitzen der Leichterdampfer, Verkehrsdampfer und Schlepper auf der Barre, wodurch sie für diese Zeit dem Verkehr und Ausschiffungsdienst verloren gingen. Auf festgekommenen Verkehrsdampfern eingeschiffte Mannschaften des Expeditionskorps, die, meist zum Zwecke von Proviantrequisitionen auf Reede gesandt, trotz vieler Warnungen ohne Proviant herausgeschickt worden waren, mußten daher einige Male vom Zentralschiff mit Verpflegung versehen werden.

Die bei dem großen Verkehr von Schiffsgefäßen aller Art in der Fahrwasserrinne der Barre und auf dem Pei ho-Fluß unvermeidlichen Kollisionen und Havarien entzogen einzelne der Leichterdampfer und Prähme für die Dauer der Reparatur gleichfalls dem Ausschiffungsdienste."

Über die Verhältnisse der Transportleitung in Tongku berichtet der II. Admiral:

„Wenn die Leitung am Lande in Tongku in gewisser Beziehung leichter war, wie auf der Reede, so traten durch das Zusammenlaufen der Transporte aller Nationen andere große Schwierigkeiten hervor. Schon der Verkehr der zahlreichen Zwischendampfer, Lastdampfer und Schleppzüge in dem engen gewundenen Flußlauf, bei der starken Strömung, brachte große Unzuträglichkeiten mit sich. Ohne Mondschein war das Fahren auf dem Flusse des Nachts, weil zu gefährlich, überhaupt nicht möglich. Die einlaufenden Fahrzeuge mußten dann bis zum Tagesgrauen beim Südfort ankern und die Schleppzüge, die mit dem Nachthochwasser die 9 Seemeilen (13 km) entfernte Barre auslaufend passieren sollten, mußten schon am Nachmittage stromabwärts geschickt werden. Je weiter die Jahreszeit vorrückte, um so mehr machte sich bei den kurzen Tagen dies fühlbar, da dann zeitweise beide Hochwasser in die Dunkelheit fielen.

An der kurzen Landebrücke in Tongku war ein ständiges Hasten um einen Platz zum Entlöschen, und häufig lagen dann die Dampfer zu mehreren nebeneinander, einer über den andern hinweg löschend, während andere Fahrzeuge, zur Ruhe gezwungen, im Strome ankern

mußten. Hier mußte dann der Flußtransport einsetzen, um mit Dschunken die Ladung weiter hinauf zu bringen, und in solchen Augenblicken mußte die Transportleitung übersehen, ob es sich verlohne, einen oder den anderen Prahm bis Tientsin hinaufzuschleppen, auch wenn er dann, abgesehen von dem häufigen Festkommen im Fluß, sicher vor 5 Tagen nicht wieder zurück sein würde.

Besser wurden natürlich die Verhältnisse, als mit dem Nachlassen des Verkehrs der übrigen Nationen eine Aufteilung der Landebrücke unter Deutsche, Russen und Franzosen möglich wurde und von den Pionieren des Ostasiatischen Expeditionskorps neu angelegte ausgezeichnete Landestellen ein Teilen der Arbeit gestatteten.

Trotz alledem ließ es sich nicht vermeiden, daß z. B. mit einem Nachthochwasser ein größerer Truppentransport in Tongku landete, ohne daß dort hinreichende Vorbereitungen hatten getroffen werden können. Auf dem Dampfer, eng zusammengedrängt, konnten die Leute die Nacht nicht zubringen; Tongku selbst aber bot gar keine Unterkunftsgelegenheit. Die wenigen Plätze, die der von zahlreichen Sumpfkanälen durchzogene, in seiner näheren Umgegend vielfach überschwemmte, morastige Ort zum Biwakieren bot, waren bereits im Besitz anderer Nationen.

Der grundlose Schmutz und später die harte Kälte machten es schwer, für die Leute zu sorgen. Abkochen, vor allem die Versorgung mit gesundem Frischwasser, verursachte große Schwierigkeiten.

Rücklaufende Truppentransporte und das Eintreffen von Kranken, die bei schlechtem Wetter nicht sofort weiter befördert werden konnten, vermehrten diese Schwierigkeiten bedeutend.

Besondere Umstände bereitete die Wasserversorgung; die Benutzung aller natürlichen Wasserquellen verbot sich von selbst; so mußten z. B. in der ersten Zeit nach Einnahme der Forts die Besatzungen von der Reede aus mit Wasser versorgt werden. In Tongku mußte das Kanonenboot für Frischwasser sorgen, bis dort später mit Mannschaften der Marine Destillieranlagen wie in Tientsin und Taku geschaffen wurden, die den nötigsten Bedarf decken konnten. Größere, unerwartet eintreffende Truppenmengen stellten oft unerfüllbare Ansprüche an diese Anlagen, weil der vom Transportdampfer mitgenommene Vorrat schnell erschöpft war.

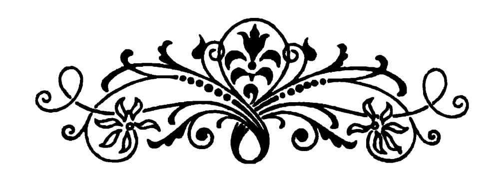
Neben dem oben geschilderten, vielseitigen Verkehr lief noch der ständige Transport zur Versorgung der Marinemannschaften im Südfort, die Besorgung der zahlreichen Depeschen nach Tschifu und der bedeutende Verkehr mit Dampfbooten von Tongku nach den verschiedenen Ladeplätzen, dem Pferdedepot, der Reparaturwerft. Auch die besonders

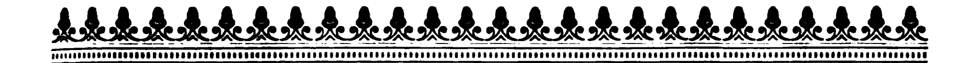
zu regelnde Proviantversorgung der japanischen Kulis und Krankheiten unter diesen führten dauernd Störungen herbei.

So war der Verkehr in Tongku von einer Vielseitigkeit, von der man sich schwer eine Vorstellung machen kann. Jeder Tag brachte neue Erfahrungen und neue Verwickelungen, die schnell gelöst werden mußten, wenn nicht alles stocken sollte." —

In der Zeit vom 5. September bis zur Unterbrechung der Ausschiffungsarbeiten, dem 7. Dezember, wurden in Taku gelandet: 18 252 Mann, 5628 Pferde, 3120 Stück Vieh, gegen 80 000 cbm Ladung und 44 000 Eisenbahnschwellen. Die eigentliche Truppenausschiffung war 7 Tage nach dem Eintreffen des letzten Dampfers (31. Oktober) beendet; die völlige Löschung der Güter konnte vor Eintritt des Winters und dem Schlusse der Schiffahrt nicht bewerkstelligt werden; es wurden deshalb 42 000 cbm (meist Baracken und Feldeisenbahn) in Tsingtau gelandet, die übrigen Güter teilweise in Schanghai untergebracht, teilweise an Bord zweier Dampfer zurückbehalten.

Mit Beginn der Schiffahrt auf dem Pei ho im März 1901 wurden die Ausschiffungsarbeiten von dem Ostasiatischen Expeditionskorps allein fortgesetzt.





XII. Die Tätigkeit des Marine-Expeditionskorps.

(Siehe Skizzen Nr. 10 und 11.)

In dem vorigen Abschnitte war die Ausreise, Ankunft und Ausschiffung des Marine-Expeditionskorps unter Generalmajor v. Hoepfner geschildert worden, während aus dem Abschnitte X hervorging, daß der unerwartet frühzeitige Vormarsch der übrigen Nationen auf Peking die Beteiligung dieser Truppen an dem Einzuge in die Hauptstadt vereitelt hatte. Trotzdem war es politisch wichtig, daß das Deutsche Reich in der Hauptstadt möglichst bald durch eine größere Macht, als sie die Landungsabteilungen der Kriegsschiffe bilden konnten, vertreten wurde.

Generalmajor v. Hoepfner hatte dementsprechende Anweisungen von dem Geschwaderchef erhalten und angeordnet, daß das I. Seebataillon unter Major v. Madai am 17. August abends 10ʰ von Tientsin abmarschieren sollte. Vormarsch nach Peking. 17. August.

Das Bataillon erreichte nach sehr beschwerlichem Marsche am nächsten Abend 7ʰ Yang tsun; die Bagage, darunter die von den Russen bereitwilligst zur Verfügung gestellten Karren, traf wegen der vielfachen Hindernisse auf den schlechten Wegen erst um 11ʰ abends ein. Um der unerträglichen Hitze am Tage aus dem Wege zu gehen, wurde erst am Abend des 19ten wieder aufgebrochen und auch in den nächsten Tagen soviel wie möglich nachts marschiert. Am 20sten erreichte man Ho hsi wu, am 21sten Ma tou und am 22sten Tung tschou; in den genannten Plätzen wurden Etappenstationen eingerichtet; die in Yang tsun und Tung tschou von der Expedition Pohl angelegten Etappen und Proviantdepots kamen dem Bataillon sehr zu statten.

Am 23. August um 1ʰ N rückte das Bataillon mit klingendem Spiel in Peking ein und bezog in der Chinesenstadt die von Kapitän zur See Pohl vorbereiteten Quartiere; der Kommandeur, Major v. Madai, meldete sich bei dem russischen Befehlshaber, Generalleutnant Linewitsch. Die erste Tätigkeit des Bataillons, die Räumung des deutschen Viertels der Chinesenstadt von räuberischem 23. August.

Gesindel, und die Beteiligung an der Besitzergreifung der Verbotenen Stadt ist bereits in Abschnitt X erwähnt.

25. August. Der Aufbruch der übrigen Teile des Expeditionskorps von Tientsin erfolgte am 25sten. Die Feldbatterie, das Sanitätsdetachement und die Bagage rückten unter Führung des Chefs des Stabes, Majors v. Glasenapp, um $5^h\,40^m$ morgens ab, während der Stab, das II. Seebataillon und die Pionier-Kompagnie um 2^h N mit der Eisenbahn nach Yang tsun fuhren und dort um 6^h eintrafen. Wie fast in allen Fällen verzögerte sich der Weitermarsch auch dieser Kolonne infolge Zurückbleibens der Bagage, die durch den mangelhaften Zustand der Wege und Brücken aufgehalten war. Generalmajor v. Hoepfner setzte deshalb mit seinem Stabe den Marsch am 27sten allein fort und traf am 29sten in Peking ein; die Truppen folgten am nächsten Tage unter Führung des Majors v. Kronhelm und erreichten ihr Ziel am 31sten.

General v. Hoepfner übernahm mit seiner Ankunft in Peking den Oberbefehl über die sämtlichen deutschen Truppen und meldete sich bei dem russischen Führer, dem sich das deutsche Expeditionskorps auf Allerhöchsten Befehl bis zum Eintreffen des Generalleutnants v. Lessel unterstellen sollte.

Unterbringung des Expeditionskorps. Die Verteilung und Unterbringung des Expeditionskorps bot zunächst mancherlei Schwierigkeiten, da der ihm zugewiesene Teil der Chinesenstadt sehr verwahrlost war. Im Interesse des Gesundheitszustandes der Mannschaften war es notwendig, hier gründlich Wandel zu schaffen. Die erste Woche des September verging mit dieser Beschäftigung und mit der Neueinrichtung der gesamten Fuhrparkkolonne, die durch den Marsch von Tientsin unbrauchbar geworden war oder sich mit Ausnahme der sehr praktischen zweirädrigen russischen Karren für die gegebenen Verhältnisse als ungeeignet erwiesen hatte.

Inzwischen waren, dank der allerseits streng gehandhabten Polizei, in den von den Verbündeten besetzten Stadtteilen wieder ruhige Verhältnisse eingetreten. Im übrigen aber machte sich der Mangel einer gemeinsamen Oberleitung fühlbar. Jeder General gab sich mit dem eroberten Besitz und seiner Einrichtung für die ihm unterstellten Truppen zufrieden und dachte nicht an ein weiteres zielbewußtes Vorschreiten. In den kleineren umwallten Städten und Dörfern der Umgegend hatten sich infolgedessen zahlreiche Boxerbanden und versprengte Soldaten festgesetzt, die ihr Unwesen in Raub- und Plünderungszügen trieben.

Als General v. Hoepfner daher Mitteilung*) von dem Vorhandensein feindlicher Truppen in südwestlicher Richtung von der Hauptstadt erhielt, entsandte er am 9. September den Oberleutnant Rembe der Marine-Feldbatterie mit 20 berittenen Kanonieren zu einer Erkundung der Übergänge über den Hun ho und der Bahnstrecke Peking—Pau ting fu auf Liang hsiang hsien zu. Die Pa-

9. September.

*) Es waren fast stets die chinesischen Bewohner, die um Hilfe gegen das Raubgesindel baten.

trouille fand Kung ki tschöng von 120 Engländern besetzt, erhielt beim weiteren Vorgehen von den Wällen von Liang hsiang hsien Feuer und wurde auch in der Nähe des Ortes durch Fußtruppen und Reiter angegriffen. 9. September.

Demgemäß entschloß sich Generalmajor v. Hoepfner sofort zur Ausführung einer Strafexpedition gegen diesen Ort und rückte mit dem gesamten Expeditionskorps, die notwendigen Wachen ausgenommen, am 10. September nachmittags aus. Um 6h 30m N wurde ein Ortsbiwak in Kung ki tschöng bezogen. Der Führer des dort stehenden englischen Detachements bat, der Expedition 40 Bengal Lancers und ein Maximgeschütz unter Captain Griffin angliedern zu dürfen. 10. September.

11. September. Gefecht bei Liang hsiang hsien.

Am nächsten Morgen wurde um 5h 30m aufgebrochen; um 9h traf von den Reitern an der Spitze der Vorhut die Meldung ein, daß die östlich von Liang hsiang hsien (s. Skz. Nr. 10) auf einer Anhöhe gelegene Pagode von etwa 100 Chinesen besetzt sei. Der Feind hatte die Heranreitenden bis auf 150 m sich nähern lassen und dann aus der Pagode und dem übermannshohen Hirserohr auf sie gefeuert. Ein Unteroffizier wurde dabei leicht durch einen Lanzenstich verwundet, während ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Generalmajor v. Hoepfner ließ hierauf die Batterie östlich des Bahndammes auffahren und den Pagodenhügel unter Feuer nehmen; gleichzeitig sollte das I. Seebataillon gegen den Hügel und zwei Kompagnien des II. Seebataillons gegen die Nordwestecke der Stadt vorgehen. Die beiden übrigen Kompagnien wurden westlich des Bahndammes in Reservestellung gehalten, die Pionier-Kompagnie übernahm den Schutz der Batterie.

Nachdem die Batterie mit wenigen Schüssen das Feuer aus der Pagode fast zum Schweigen gebracht hatte, ging sie westlich des Bahndammes (s. Stellung II) vor, erneuerte von dort das Feuer auf den Berg und den südlich davon abziehenden Gegner und beschoß gleichzeitig mit ihren rechten Flügelgeschützen das östlich des Bahndammes gelegene Dorf, das nach eingegangenen Meldungen von Boxern besetzt gehalten wurde. Bald darauf richteten sämtliche Geschütze ihr Feuer auf Gruppen von Soldaten und Boxern, die an der Ostseite der Stadt sichtbar wurden und nach Süden hin abzogen. Teile der Fliehenden stießen auf die dort aufklärenden Reiterpatrouillen, setzten sich zur Wehr und wurden mit der blanken Waffe auseinander getrieben.

Währenddessen hatte gegen 10h das I. Seebataillon den Pagodenhügel besetzt, ihm folgte die Batterie, die nun im Verein mit der Infanterie das Feuer auf die Ost- und Nordfront der Stadtumwallung richtete, um den Sturm auf die Stadttore vorzubereiten.

Gegen 11h gab Generalmajor v. Hoepfner Befehl, daß das I. Seebataillon und die Pioniere gegen das Osttor, die 1. und 4. Kompagnie des II. Seebataillons, die inzwischen an die Westfront der Stadt herangekommen waren und von der Mauer aus Feuer erhalten hatten, gegen das Westtor zum Sturm vorgehen sollten. Die 2. und 3. Kompagnie des II. Seebataillons folgten dem

11. September. I. Seebataillon als Reserve. Das Osttor wurde von den Pionieren gesprengt, das äußere Westtor durch Leutnant v. Kleist, der die Mauer erklommen hatte, von innen geöffnet und das innere Tor aufgeschlagen. Der Gegner nahm den Sturm nur an einzelnen Stellen und in kleineren Abteilungen an und wendete sich im übrigen zur Flucht; größere aus der Stadt flüchtende Scharen wurden noch durch die Batterie von dem Pagodenhügel aus beschossen. In der Stadt selbst kam es zu keinem ernsten Handgemenge; um 12^{h} mittags war jeder Widerstand gebrochen. Die deutschen Verluste betrugen 1 Toten und 3 Leichtverwundete, unter den letzteren Leutnant v. Kleist.

Angaben über die Stärke und die Verluste der Chinesen waren nicht zu erlangen, doch gab die Vernehmung zweier Einwohner interessante Aufklärungen über den soeben vertriebenen Feind und die bisherigen Schicksale der Stadt; sie lautete:

„Am 12. August zogen die ersten geschlagenen Truppen von Peking durch unsere Stadt. Man sagte, es seien Sung tschings Soldaten, die in Tientsin geschlagen worden waren. Sie hatten die Abzeichen von ihren Uniformen gerissen, führten aber noch Waffen mit sich und plünderten zwei Tage lang bei uns; unsere sämtlichen Beamten flüchteten Als sie (Sung tschings Truppen) fort waren, kamen 2000 bis 3000 Soldaten, die von dem Generalgouverneur von Tschili neu angeworben waren und mit Gingals,*) nicht mit fremden Gewehren, bewaffnet waren. Sie trugen Uniformen und wurden von Offizieren geführt, raubten aber auch zwei Tage lang in der Stadt. Nach ihrem Abzug kamen Wu wei tschien-Truppen (Korps des Generals Nieh) unter Tschang tschung fa, einem General, der aus Kwang tung stammt. Sie hatten fremde Waffen, plünderten ebenfalls zwei Tage und zogen dann nach Südwesten ab.

In der Nacht des 14. oder 15. August hörten wir die ganze Nacht hindurch das Gerassel von Hunderten von Wagen. Man sagte, es sei der Hof**) gewesen, der sich nach Huailu Hsien, d. h. nach den nach Schansi führenden Gebirgspässen, flüchtete. Ob die Karren von Truppen eskortiert wurden, wissen wir nicht.

Nachdem die fliehenden Soldaten fort waren, kamen die Boxer, die schon ganz zu Anfang der Unruhen einmal festen Fuß bei uns gefaßt hatten. Sie erschienen eines Tages über 100 Mann stark vor der Stadt und verhandelten in Abwesenheit der Beamten mit den leitenden

*) Chinesische Handwaffen, kurze Lanzen.

**) Die Flucht der Kaiserin-Witwe und des Hofes aus Peking erfolgte tatsächlich erst am Tage der Einnahme der Stadt durch die Verbündeten. Bei mehr einheitlichem Vorgehen und unter gemeinsamem Oberbefehl hätte der Hof nicht entkommen dürfen.

Litteraten*) Tschang und Wang wegen Übernahme des Schutzes der Stadt. Die Litteraten nahmen das Angebot an; als aber die Boxer am nächsten Tage in die Stadt ziehen sollten — etwa am 25. August —, da bereuten sie den Schritt und ließen die Tore schließen; nach einigen Drohungen wurde die Stadt aber doch den Boxern übergeben. Diese lebten von dem Reis in den Regierungsspeichern und raubten nicht; aber sie besetzten eine Menge Häuser, so daß unsere Familien obdachlos wurden und auf das Land flüchten mußten. 11. September.

Die Boxer hatten keine einheitliche Führung, sie nannten sich alle „Brüder". Viele von ihnen waren mit fremden Gewehren bewaffnet, die sie den versprengten und plündernden Soldaten abgenommen hatten. Nachdem die Boxer sich in der Stadt festgesetzt hatten, holten sie alte Listen hervor, worin die Namen derjenigen Bewohner verzeichnet waren, die sich früher zur Aufnahme in ihren Bund bereit erklärt hatten. Diese Leute preßten sie sämtlich wieder in ihre Reihen und brachten damit ihre Zahl auf 2000 bis 3000 Mann; weigerte sich jemand, so wurde sein Haus mit Beschlag belegt.

So standen die Dinge, als wir vorgestern Morgen gegen 10h beim Frühstück plötzlich durch ein großes Laufen und Lärmen auf der Straße aufgeschreckt wurden. Wir sahen draußen die Boxer mit Waffen nach den Stadtmauern eilen; man rief, fremde Soldaten kämen. Diese Szene hatten wir schon drei- bis viermal erlebt; es pflegte dann jedesmal ein Schießen zu beginnen, und bald darauf kehrten die Verteidiger der Stadt von den Mauern zurück. Dieses Mal aber kam es anders! Plötzlich hörten wir den mächtigen Donner der fremden Geschütze. Die Boxer ließen die Mauer im Stich und flohen nach allen Seiten. Ich weiß nicht, aus welchem Tore sie hinausgelaufen sind. Ich denke mir, sie werden auf dem Wege nach Pau ting fu geflohen sein. Dort sollen sich starke Boxerbanden befinden. In Pau ting fu stehen auch angeblich noch Truppen Lung tschings."

Am Nachmittag um 4h 30m marschierte das Expeditionskorps über Kung ki tschöng nach Peking zurück, wo die Truppen am nächsten Tage mittags wieder in ihre Quartiere einrückten.

Während der nächsten Tage ereigneten sich keine besonderen Vorfälle. 17. September.
Für den 17. September wurde auf die bei der englischen Gesandtschaft eingegangene Nachricht von einer Zusammenrottung größerer Boxermassen bei Pa ta sze (17 km westnordwestlich von Peking) eine gemeinsame Unternehmung der englischen, deutschen, amerikanischen und japanischen Truppen in Anregung

---

*) Beamte.

17. September. gebracht. Nach den näheren Ausführungsbestimmungen sollte sich die englisch-amerikanische Kolonne auf Umwegen dem Orte aus südwestlicher, die japanische aus nordöstlicher und die deutsche aus südöstlicher Richtung nähern und sollten alle drei Kolonnen ungefähr gleichzeitig eintreffen.

Das Marine-Expeditionskorps, dem sich 80 österreichisch-ungarische und 200 italienische Matrosen angeschlossen hatten, verließ am 17ten morgens um 6h die Stadt. Während des Vormarsches wurde bei Tien tsun von den Bergen her kurzes, heftiges Gewehrfeuer vernommen, bald darauf Fühlung mit der japanischen Kolonne genommen und mit ihr zusammen weiter vorgegangen. Inzwischen war die englisch-amerikanische Kolonne, ohne die verabredeten Zeiten innezuhalten, schon in Pa ta sze eingetroffen und hatte die Boxer nach kurzem Widerstande verjagt, so daß bei Ankunft der Deutschen und Japaner die Feindseligkeiten beendet waren. Ein aufgefundenes Kaiserliches Edikt bewies, daß der Ort ein Hauptsammelplatz der Boxer gewesen war. Am Abend rückten die deutschen Truppen wieder in Peking ein.

23. September. In den folgenden Tagen trafen wiederholt Nachrichten über eine Ansammlung von Boxerhorden in der Nähe des Nan hai tsze (des Kaiserlichen Jagdparks), südlich von Peking, ein. Generalmajor v. Hoepfner entsandte deshalb am 23. September eine Patrouille von 3 Offizieren und 28 Meldereitern unter der Führung des Oberleutnants Gandenberger v. Moisy mit dem Auftrage, zunächst auf Ma kü kiau (an der östlichen Mauer des Nan hai tsze) und, falls dieser Ort nicht von Boxern besetzt sein sollte, weiter südlich auf Tsai yü ying sze zu aufzuklären.

Nachdem am 24sten abends von der Patrouille die Meldung eingetroffen war, daß sie auf dem Rückwege aus Nan hung mönn (an der Südmauer des Jagdparks) und anderen Ortschaften Feuer erhalten und das Vorhandensein stärkerer Boxerbanden festgestellt habe, rückte das gesamte Expeditionskorps am
25. September. 25. September morgens nach Hwang tsun schönn (an der südwestlichen Ecke der Umfassungsmauer). Hier teilte der Führer einer japanischen Kompagnie, die den Ort besetzt hielt, mit, daß sich in einer etwa 15 km südlich gelegenen Ortschaft gegen 1000 Boxer festgesetzt und am Tage vorher in Nan hung mönn geplündert hätten. Das Expeditionskorps brach daher, begleitet von einem Zuge Japaner, nach dem Dorfe auf, erreichte es um 1h N, fand es aber verlassen. Nachdem der Ort ebenso wie ein 3 km nördlich von ihm liegender wegen Vorhandenseins von Boxerwaffen und -Abzeichen eingeäschert worden war, marschierte das Expeditionskorps auf Nan hung mönn, während die Japaner nach Hwang tsun schönn zurückkehrten.

Als die aus den Meldereitern und zwei Kompagnien des I. Seebataillons bestehende Avantgarde um 5h abends das Dorf San kien fang (s. Skz. Nr. 11) passiert hatte, erhielt sie aus einer etwa 600—800 m nordöstlich liegenden Waldparzelle und von der nahen Mauer des Nan hai tsze Gewehrfeuer. General

v. Hoepfner befahl darauf der Avantgarde, sich gegen die Waldung, den beiden übrigen Kompagnien des I. Bataillons, sich gegen die Mauer zu entwickeln. Die Feldbatterie erhielt den Auftrag, die erstere unter Feuer zu nehmen, während das II. Seebataillon und das Pionierdetachement zur Deckung des rechten Flügels der Batterie nordöstlich des Dorfes San kien fang Stellung nahm. 25. September.

Das Feuer der Feldbatterie und des I. Seebataillons zwang in etwa 15 Minuten den Gegner zur Flucht; dagegen wurde das II. Seebataillon von einer mehrere hundert Mann starken Boxerbande angegriffen, der es in den hohen Maisfeldern gelungen war, unbemerkt bis auf nahe Entfernung heranzukommen; aber auch hier flüchtete der Feind nach kurzem Schnellfeuer. Die Batterie nahm noch einzelne Haufen des nach Osten abziehenden Gegners unter Feuer; eine weitere Verfolgung verbot sich indes wegen des unübersichtlichen mit übermannshohem Kauliang bestandenen Geländes und der einbrechenden Dunkelheit.

Auf dem Weitermarsche wurden die Dörfer Pei ye tschang und Nan hung mönn ohne Widerstand besetzt und in ihnen Biwak bezogen.

Auf deutscher Seite waren vier Leute leicht verwundet, die Verluste des Gegners waren nicht festzustellen. Am nächsten Morgen wurde nach Peking zurückmarschiert.

In den folgenden beiden Monaten bot sich kein Anlaß zur Ausführung weiterer Unternehmungen; die Tätigkeit des Marine-Expeditionskorps beschränkte sich im wesentlichen auf Einrichtung und Ausbau der eigenen Quartiere, Vorbereitung der Quartiere für die Truppen des Ostasiatischen Expeditionskorps und Ausübung des Wachtdienstes in Peking und auf den Etappenstationen Tung tschou, Matou, Ho shi wu und Yang tsun. Oktober und November.

Ende September räumten die Russen die Stadt; nur ein Bataillon blieb zur Bewachung der Gesandtschaft zurück. General Linewitsch überwies vor seinem Abzug den deutschen Truppen den Winterpalast in der Kaiserstadt und die Endstation der Eisenbahn zur Bewachung. Ersterer wurde als Quartier für Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee hergerichtet, letzterer nach einigen Tagen an die Engländer übergeben.

Leider blieb der Gesundheitszustand des Expeditionskorps ebenso wie der aller übrigen europäischen Truppen, trotz aller Vorsichtsmaßregeln nicht gut. Ruhr und Darmtyphus, auf dem beschwerlichen Vormarsch erworben, brachen aus und erforderten manche Opfer. Der letzteren Krankheit erlag bereits am 6. September Hauptmann Freiherr v. Rheinbaben vom I. Seebataillon. Später gelang es durch Verabreichung nur von abgekochtem Wasser diese Krankheiten zu unterdrücken.

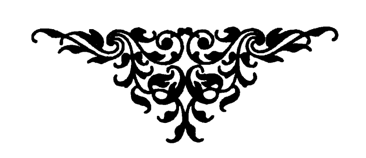
Am 4. Oktober traf zur Verstärkung der Besatzungstruppen ein aus zwei Bataillonen, einem Zug Feldartillerie und einigen Meldereitern bestehendes Detachement des Ostasiatischen Expeditionskorps unter Oberstleutnant v. Pavel

Oktober und November. ein und bezog die im östlichen Teil des deutschen Gebietes vorbereiteten Quartiere.

Am 17. Oktober schlug Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee, von allen Nationen feierlich empfangen, sein Hauptquartier in Peking auf.

Am 26. November wurde das Marine-Expeditionskorps, welches seit dem Eintreffen des Kommandierenden Generals des Ostasiatischen Expeditionskorps, Generalleutnant v. Lessel, am 13. September, unter dessen Befehl getreten war, aufgelöst und dem Ostasiatischen Expeditionskorps als kombiniertes Marineinfanterie-Regiment eingegliedert.

Damit hörte die selbständige Tätigkeit des Marine-Expeditionskorps auf.





XIII. Die Besitznahme der Befestigungen von Schan hai kwan und Tsching wang tau.

(Siehe Plan Nr. 4.)

Die strategische Bedeutung der östlich von Tongku an der Bahn Niutschwang—Tongku—Tientsin liegenden Peitang-Forts und der starken Befestigungen von Schan hai kwan, wo die große chinesische Mauer und die vorgenannte Eisenbahn am Strande enden, ist bereits in Abschnitt II hervorgehoben worden. Es war natürlich, daß auch die Geschwaderchefs von vornherein die Wichtigkeit der Besetzung dieser beiden Stellungen erkannt hatten: die dort stehenden chinesischen Heeresteile, deren Bahnverbindung nicht gehindert werden konnte, bildeten eine ständige Bedrohung der Verbindungslinie Taku—Tientsin. Trotzdem hatte man sich während der Kämpfe um den Besitz von Tientsin aus Mangel an Truppen darauf beschränken müssen, einen unmittelbaren Angriff von Peitang her durch dauernde Wachsamkeit der in Tongku stationierten Etappenkommandos zu verhindern und nach Schan hai kwan eine Kreuzerdivision zu senden, um bei den chinesischen Streitkräften die Befürchtung eines baldigen Angriffes wach zu halten (9. Juli, s. Abschnitt IX). Als Tientsin genommen worden war, galt es den Besitz der Stadt zu sichern und den immer dringender werdenden Hilferufen aus Peking Folge zu geben. Das wider Erwarten schnelle Gelingen dieses Entsatzes hatte gezeigt, daß die Tatkraft des Gegners gebrochen war, und zur Folge, daß eine Unternehmung gegen die Flankenstellung des Feindes (Peitang—Schan hai kwan) von den Admiralen weiter hinausgeschoben wurde, als anfangs beabsichtigt worden war.

Nachdem Peking eingenommen (14. August) und immer größere Truppenmassen in Tongku ausgeschifft worden waren, nachdem man ferner übersehen konnte, daß der Nachschub an Truppen, Kriegsbedürfnissen und Proviant den

ganzen Winter andauern würde, mußte der Eroberung von Schan hai kwan und der Landeplätze von Tsching wang tau näher getreten werden, zumal da von November bis März eine Unterbrechung der Verbindung zwischen Taku-Reede und Tongku durch die Eisverhältnisse sicher zu erwarten war.

10. September. Vizeadmiral Bendemann telegraphierte daher am 10. September dem in Singapore angekommenen Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee:

„Ich sehe nächstes Angriffsziel in den Peitang-Forts sowie den Befestigungen bei Pei ta ho und Schan hai kwan, um den Rücken freizumachen und den Zugang von der See nach Peking während der Frostzeit, wo der Pei ho unzugänglich ist, in Besitz zu bekommen."

17. September. Ferner ließ der Geschwaderchef dem Generalfeldmarschall bei seiner Ankunft in Hongkong am 17. September eine am 23. August auch an Seine Majestät den Kaiser übersandte Denkschrift überreichen, in der gesagt war:

„Nachdem die Gesandtschaften entsetzt sind, wird das nächste Ziel der militär-maritimen Operationen die Besetzung von Schan hai kwan und Pei ta ho sein, d. h. derjenigen Plätze, welche die Tore Pekings während des Winters bilden, wo Taku und der Pei ho unzugänglich sind. Diese Operation darf nicht über Anfang November hinaus verschoben werden, falls politische Rücksichten eine Hinausschiebung verlangen, und ist von mir mit den Admiralen der Verbündeten, namentlich Admiral Alexejeff, des öfteren erörtert worden."

Auf die zuerst erwähnte Depesche antwortete Graf v. Waldersee, daß er mit den Plänen einverstanden sei, aber bäte, wenn keine anderen Befehle aus Berlin vorlägen, mit der Ausführung der Operationen bis zu seiner Ankunft zu warten.

20. September. Eroberung der Pei tang-Forts. Indessen ließ sich die Unternehmung gegen die Pei tang-Forts nicht länger hinausschieben; sie wurden von den mittlerweile in Tongku ausgeschifften Truppen des Ostasiatischen Expeditionskorps zusammen mit den Russen und Österreicher-Ungarn am 20. September nach längerem Artilleriekampf erobert und für die Folge dauernd besetzt.

Da für die in Aussicht stehende Unternehmung gegen Schan hai kwan die Beteiligung der Linienschiffe erwünscht schien, erhielten die im Yangtse liegenden Schiffe S. M. „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg" und „Hela" den telegraphischen Befehl, nach Taku-Reede zu kommen, während der Transportdampfer „Straßburg", auf dem ein Bataillon des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments eingeschifft war, auf Befehl des Armee-Oberkommandos einen Teil seiner Truppen an Bord behielt.

Am 25. September traf Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee an Bord S. M. S. „Hertha“ auf Taku-Reede ein und erteilte dem Chef des Kreuzergeschwaders den Auftrag, die Beteiligung der übrigen Geschwader an dem geplanten Unternehmen herbeizuführen. Vizeadmiral Bendemann sollte hierbei aber weniger die Notwendigkeit der Besitzergreifung von Schan hai kwan betonen, als diejenige der 10 Seemeilen südlich gelegenen, als Ausschiffungsplatz geeigneten Bucht von Tsching wang tau. 25. September. Einnahme von Tsching wang tau und Schan hai kwan.

In der hierfür anberaumten Sitzung, die schlechten Wetters wegen erst am 27. September stattfinden konnte, trat Vizeadmiral Bendemann für ein möglichst beschleunigtes Vorgehen ein, zu dem er außer den stärksten Schiffen seines Geschwaders 1400 Mann Landungstruppen in Aussicht stellte. Die übrigen Admirale erklärten sich zur Beteiligung bereit, nur der russische Geschwaderchef, Vizeadmiral Skrydloff,*) wollte erst die Anweisungen des Admirals Alexejeff einholen. Seine ferneren Einwendungen liefen im wesentlichen darauf hinaus, daß die Besitzergreifung von Tsching wang tau auch die Besetzung der Forts von Schan hai kwan im Gefolge haben müsse, weil diese den Stützpunkt des linken Flügels der in der Mandschurei operierenden russischen Armee bilden sollten. Aus diesem Grunde seien, nach seiner Ansicht, die Forts auch von den Russen allein zu besetzen. Eine endgültige Entscheidung wurde daher nicht erzielt; man behielt einstweilen nur die Besitzergreifung von Tsching wang tau und des etwas südlich davon liegenden Ortes Pei ta ho im Auge und übergab die Ausarbeitung eines Angriffsplanes einer Kommission, die aus den Stabschefs der einzelnen Geschwader gebildet wurde.**) 27. September.

In einer zweiten Sitzung, am 29. September, erklärte sich Vizeadmiral Skrydloff zur Beteiligung an dem geplanten Unternehmen für ermächtigt. Er beharrte aber auf seinem früheren Standpunkt, daß auch die Befestigungen von Schan hai kwan genommen werden müßten, und teilte mit, daß zu diesem Zwecke bereits eine russische Infanterie-Brigade, 2 Eskadrons Kosaken und 14 Geschütze auf dem Landwege nach Schan hai kwan unterwegs seien. Hiermit war auch für die übrigen Mächte die Notwendigkeit eines beschleunigten Vorgehens gegen Schan hai kwan gegeben, wenn man die ganze Unternehmung nicht den Russen allein überlassen wollte. Man einigte sich dahin, daß die Eroberung von Schan hai kwan und Tsching wang tau von See aus am 2. Oktober stattfinden sollte. 29. September.

Die Leitung der Operationen gegen Schan hai kwan wurde dem Vizeadmiral Sir Edward H. Seymour als dem ältesten Seebefehlshaber, das Unternehmen gegen Tsching wang tau dem deutschen Geschwaderchef übertragen. Man kam fernerhin überein, vor Beginn der Operationen Sir Walter Hillier,

*) Nachfolger des inzwischen abgelösten Vizeadmirals Hiltebrandt.

**) Siehe auch die bezüglich dieser Unternehmung sehr ausführlichen Sitzungsprotokolle der Admirale vom 27. September bis 15. Oktober in Anhang C.

13*

29. September. einen früheren Beamten des englischen auswärtigen Dienstes, der sich freiwillig dazu erboten hatte, nach Schan hai kwan zu senden und durch ihn die Chinesen auffordern zu lassen, die Befestigungen bedingungslos den verbündeten Mächten zu übergeben.

30. September. Am folgenden Tage beantragte der englische Admiral in einer von ihm einberufenen dritten Sitzung, das Unternehmen um 24 Stunden zu verschieben, weil die Engländer anstatt der ursprünglich vorgesehenen 1000 Mann sich mit 2000 beteiligen wollten, und diese erst am 2. Oktober bereit sein könnten. Dem Antrage wurde gegen den Einspruch des deutschen Geschwaderchefs Folge gegeben und die Ausführung des Unternehmens auf den 3. Oktober festgesetzt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Angriffsplan in allen Einzelheiten beraten und festgelegt.

1. Oktober. Die deutschen, zur Teilnahme an dem Unternehmen bestimmten Schiffe (S. M. Schiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Fürst Bismarck", „Hansa", „Hertha" und „Hela") begannen sich bereits am Morgen des 1. Oktober zur Beschießung der Befestigungen vorzubereiten, als gegen 8h V Vizeadmiral Seymour durch Signal bekannt gab, daß die Forts von Schan hai kwan in der vergangenen Nacht von den Chinesen geräumt und durch eine englische Wache besetzt worden seien. Diese allerdings unerwartete Wendung war eine Folge der Sendung Sir Walter Hilliers, der sich in Erledigung des Sitzungsbeschlusses vom 29ten an Bord des englischen Kanonenbootes „Pigmy" nach Schan hai kwan begeben und dort den genannten Erfolg erzielt hatte, der den Erwartungen aller Verbündeten, scheinbar auch denen der Engländer, zuvor kam.

Infolge der weiteren Mitteilung des englischen Admirals, daß Truppen zur endgültigen Besetzung der Forts erwünscht seien, erhielt Kontreadmiral Kirchhoff Befehl, so schnell als möglich mit S. M. Schiffen „Hansa", „Hertha" und „Hela" nach Tsching wang tau in See zu gehen und von dem Platze Besitz zu ergreifen. Der Transportdampfer „Straßburg" sollte mit dem I. Bataillon des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments folgen, in Tsching wang tau eine Kompagnie ausschiffen und dann nach Schan hai kwan weitergehen.

Die genannten Schiffe verließen bereits um 9h 30m V Taku-Reede und langten mit hoher Fahrt dampfend 5h 40m N von allen Schiffen zuerst in der Bucht von Tsching wang tau an. „Hansa" und „Hertha" ankerten auf der Reede, während „Hela" in die innere Bucht vorging und das Fahrwasser durch eine Minensuchabteilung auf Minen absuchen ließ.

Da man nicht wußte, ob der Feind auch diesen Platz geräumt hatte, wurden während des Klarmachens der Landungsabteilungen auf mehrere bei Creek Point und an anderen Orten am Strande stehende Feldgeschütze einige Schuß gefeuert, die aber unerwidert blieben. Kurz nach 6h N trafen die armierten Boote in der inneren Bucht ein, in der keine Minen gefunden worden waren. Die Landung war durch die an dem flachen Strande auflaufende hohe Brandung

sehr erschwert; einige Boote schlugen voll. Erst nachdem es einzelnen Mannschaften gelungen war, durch die Brandung an Land zu kommen und flachgehende Sampans heranzuschaffen, ließ sich die Ausschiffung ermöglichen. 1. Oktober.

Um 7h N ließ der Führer der Landungsabteilungen,*) Kapitänleutnant Wilken, auf Creek Point die deutsche Flagge heißen und von dem Landungsplatz, der Brücke und allem vorhandenen Material vorläufig Besitz ergreifen. Ein Detachement von 11 Mann S. M. S. „Hela" unter Oberleutnant zur See Irmer drang landeinwärts vor und besetzte um 12h 30m nachts den 6 km vom Strande entfernten Bahnhof Tang ho, wo man von dem Stationsbeamten erfuhr, daß am vorhergehenden Tage etwa 3000 chinesische Truppen von Schan hai kwan kommend die Station passiert hätten. An anderen Stellen waren während der Nacht Hornsignale und Signallichter beobachtet worden, woraus zu schließen war, daß die chinesischen Truppen das nordöstlich in Richtung auf Schan hai kwan gelegene befestigte Lager erst nach dem Eintreffen der deutschen Kreuzer verlassen hatten.

Am Abend des 1. Oktober und während der Nacht trafen die Schiffe der anderen Nationen ein; zunächst um 7 Uhr der russische Kreuzer „Rurik", von dem noch während der Nacht Truppen ausgeschifft wurden. Um 9h 30m N ankerte S. M. S. „Fürst Bismarck" mit dem Geschwaderchef an Bord für kurze Zeit auf Reede, um sich über die Ereignisse des Tages Meldung erstatten zu lassen und dann nach Schan hai kwan weiterzugehen. Gegen Mitternacht traf der deutsche Dampfer „Straßburg", um 3h morgens am 2. Oktober der französische Kreuzer „Guichen" und ein Transportschiff mit einem Zuaven-Regiment an Bord, um 6h 40m V der englische Kreuzer „Dido" ein. Um 5h V wurde die 4. Kompagnie des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments unter Hauptmann Meister vom Dampfer „Straßburg" gelandet; sie rückte nach dem Bahnhof ab und löste um 10h 40m V die hier während der Nacht durch die ganze Landungsabteilung S. M. S. „Hela" unter Kapitänleutnant Engelhardt verstärkte Wache ab. Am Morgen schifften die Franzosen 800 Mann, die Engländer etwa 100 Mann aus und setzten ihre Flaggen an Land. 2. Oktober.

Das in der Richtung nach Schan hai kwan gelegene chinesische Truppenlager wurde bei Tagesanbruch von einem Teil des Landungskorps S. M. S. „Hansa" unter Oberleutnant zur See Roehr völlig verlassen vorgefunden und besetzt. Um 9h V passierten zwei Eisenbahnzüge mit den zur Unternehmung gegen Schan hai kwan bestimmten russischen Truppen die Bahnstation Tang ho. Der russische Befehlshaber dieses Transportes erhob Ansprüche auf den Bahnhof, weil ihn schon am Abend vorher russische Truppen passiert hätten. Kapitänleutnant Engelhardt konnte die Forderung indessen nicht anerkennen, da bei der

*) Es wurden ausgeschifft: von S. M. S. „Hansa" 6 Offiziere, 150 Mann
" " „Hertha" 4 " 140 "
" " „Hela" 4 " 74 "

2. Oktober. Besetzung in der vergangenen Nacht weder Truppen noch eine russische Flagge angetroffen worden waren; die Russen ließen darauf eine Wache am Bahnhof zurück.

Im Laufe des Tages wurde sodann das Gelände im weiteren Umkreise aufgeklärt und festgestellt, daß die chinesischen Truppen sich in westlicher Richtung zurückgezogen hatten. Am Nachmittage schifften sich die Landungskorps S. M. Schiffe „Hertha“ und „Hela“ wieder ein und beide Kreuzer dampften nach Schan hai kwan.

Abends ankerte S. M. S. „Brandenburg“ mit dem Befehle auf der Reede, dort an Stelle S. M. S. „Hansa“ als Stationsschiff zu bleiben und mit seiner Landungsabteilung unter Führung des Korvettenkapitäns Graf v. Spee und der ausgeschifften Kompagnie des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments die besetzten Gebäude, namentlich den Bahnhof, zu bewachen. S. M. S. „Hansa“ schiffte dagegen die Landungsabteilung ein und ging am 3. Oktober N zum Docken nach Nagasaki.

Inzwischen hatte am 2. Oktober gleichfalls die Besetzung von Schan hai kwan stattgefunden. Auf Taku-Reede war nach dem Eintreffen der Nachricht von der Übergabe der Befestigungen am 1. Oktober eine Sitzung abgehalten worden, in der der Beschluß gefaßt wurde, die Forts gemeinsam zu besetzen und die Flaggen aller Nationen zu heißen. S. M. S. „Fürst Bismarck“ verließ nach dieser Sitzung mit dem Geschwaderchef gegen Mittag die Reede und kam nach kurzem Aufenthalt in Tsching wang tau in der Nacht vor Schan hai kwan an.

3. Oktober. Am folgenden Morgen, am 3. Oktober, waren auch alle übrigen Admiralschiffe sowie viele andere Kriegsschiffe dort versammelt, von den deutschen außer „Fürst Bismarck“ noch „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“ und der Transportdampfer „Straßburg“ mit dem I. Bataillon des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments (ohne die 4. Kompagnie) unter Major v. Schönberg.

Um $5^h 40^m$ V war bereits die Landungsabteilung S. M. S. „Fürst Bismarck“ und die Infanterie aus dem Dampfer „Straßburg“ gelandet und nach dem Fort I gesandt worden, dessen Befehlshaber, ein englischer Oberst, anfänglich ihre Aufnahme aus Unkenntnis des Sitzungsbeschlusses verweigerte. Das Mißverständnis wurde von Vizeadmiral Seymour beseitigt, die deutsche Flagge auf dem Fort geheißt und eine Wache einquartiert.

Während der Verhandlungen über diese Frage rückten zwei Züge der Landungsabteilung nach dem Bahnhof, den die Engländer ebenfalls besetzt hielten. Auch dort hatten die letzteren schon in der Nacht dem von dem Kreuzer „Rurik“ ausgeschifften russischen Detachement den Eintritt verwehrt. Eine dritte deutsche Abteilung besetzte die Tore der Stadt, um das unbefugte Eindringen von Truppen zu verhindern und sonstigen Ausschreitungen vorzubeugen. Die Stadt, ein ziemlich wohlhabendes Gemeinwesen mit regem Handel und etwa 20 000 Einwohnern, blieb in der Folgezeit völlig ruhig; einzelne

chinesische Soldaten, die sich ohne Leitung in den Straßen blicken ließen, wurden entwaffnet. 3. Oktober.

Die Befestigungen waren im allgemeinen in gutem Zustande und die Geschütze unversehrt. Munition war in großen Mengen vorhanden, indes nach chinesischer Art offen in unmittelbarer Nähe der Geschütze oder in mangelhaft gedeckten Räumen untergebracht. Am Strande und dicht vor ihm lagen zahlreiche Minen, deren Kabel aber von den Chinesen durchschnitten worden waren.

Die Besetzung der einzelnen Plätze wurde in einer Sitzung der Admirale vorläufig und einige Tage später von dem Oberkommandierenden, Generalfeldmarschall Grafen v. Waldersee, endgültig geregelt. Auf dem Bahnhof und im Fort I (s. Plan Nr. 4), dem wichtigsten, unmittelbar am Strande gelegenen Fort, wurden die Flaggen aller Verbündeten geheißt und Wachtkommandos aller Nationen einquartiert; Fort II wurde den Deutschen, Österreicher-Ungarn und Italienern, Fort III den Franzosen, Fort IV den Engländern und Japanern, Fort V den Russen zur Besetzung angewiesen. Der Oberbefehl über die ganze Stellung wurde einem englischen General übertragen; die Eisenbahn blieb dagegen in Verwaltung der russischen Armeebehörden.

Weitere Ereignisse in Schan hai kwan und Tsching wang tau.

Hiermit war die lang vorbereitete Unternehmung gegen die letzte militärische Stellung der chinesischen Truppen zwischen der Küste und Peking wider Erwarten ohne Blutverlust beendet. Für die Schiffe des Kreuzergeschwaders blieb dort nur die Aufgabe übrig, die ausgeschifften Truppen des Ostasiatischen Expeditionskorps zu unterstützen, bis sie ihre Ausrüstung für einen dauernden Aufenthalt an Land beendet hatten.

Nachdem S. M. Schiffe „Hertha" und „Hela" bereits am 3. und 4. Oktober nach Taku zurückgesandt worden waren, übergab Vizeadmiral Bendemann das Kommando in Schan hai kwan und Tsching wang tau an Kontreadmiral Geißler, der S. M. S. „Kurfürst Friedrich Wilhelm" vor dem ersten, S. M. S. „Brandenburg" vor dem letztgenannten Platze stationierte. S. M. S. „Fürst Bismarck" ging am 5. mit dem Geschwaderchef nach Taku-Reede zurück.

Oktober 1900 bis Januar 1901.

Unruhen irgendwelcher Art kamen in der Umgebung von Schan hai kwan und Tsching wang tau auch weiterhin nicht vor; man konnte ungestört mit der Einrichtung der beiden Plätze als Ausschiffungsorte für den Winter beginnen. In Tsching wang tau hatte kurz vor Ausbruch der Unruhen eine englische Gesellschaft den Bau eines Hafens übernommen; die dazu gehörige Mole war über die Anfangsstadien indes nicht hinausgekommen, eine bereits fertige große Landungsbrücke dagegen von den Chinesen zerstört worden. In Schan hai kwan hatte man keinerlei Landungseinrichtungen gefunden. An beiden Orten fehlte außerdem eine Schienenverbindung am Strande nach den 4 bis 6 km landeinwärts liegenden Bahnhöfen.

Die Meinungen, welche von beiden Reeden als Landungsplatz vorzuziehen sei, gingen sehr auseinander. Erst nach langwierigen Verhandlungen und Be-

Oktober 1900 bis Januar 1901.

ratungen kam man zu dem Beschluß, beide Plätze für Landungszwecke herzurichten. Ein von dem Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee nach vorheriger Rücksprache mit Admiral Seymour erlassener Armeebefehl übertrug die nötigen Arbeiten der englischen Armeeleitung, während die Kommandobehörden der übrigen Mächte zur Unterstützung der Bauten durch Personal und Material aufgefordert wurden.

In weiteren Vereinbarungen der ältesten Seeoffiziere (Sitzung am 15. Oktober) wurde bestimmt, in Schan hai kwan drei Landungsbrücken zu bauen und in Tsching wang tau die zerstörte Brücke wieder herzustellen; ferner sollten an beiden Plätzen Leuchtfeuer errichtet und Feldeisenbahnen vom Strande nach den Bahnhöfen gelegt werden.

In Tsching wang tau wurde die Ausführung der Arbeiten der englischen Firma übertragen, die vor Beginn der Unruhen die Hafenbauten angefangen hatte; in Schan hai kwan erfolgte sie durch technische Truppen der verschiedenen Nationen.

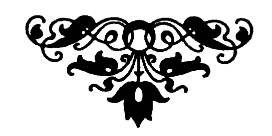
Da Tsching wang tau von der deutschen Armeeoberleitung in erster Linie als Ausladeplatz in Aussicht genommen worden war, wurde daselbst fortdauernd ein deutsches Kriegsschiff stationiert und eine Marineabteilung von etwa 30 Mann ausgeschifft. Nachdem S. M. Schiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Brandenburg“ Mitte Oktober aus dem Golf von Tschili nach dem Yangtse gegangen waren, übernahmen zunächst S. M. Schiffe „Weißenburg“ und „Hela“, dann S. M. S. „Irene“ und schließlich S. M. S. „Hertha“ diesen Dienst.

Die Tätigkeit der Schiffe erstreckte sich auf Einrichtung der Winterquartiere, Absuchen der Reede auf Minen, Bezeichnung des Fahrwassers und Unterstützung der Löscharbeiten für die Ausrüstung der deutschen Truppen.

Die Arbeiten an den Brücken und Bahnbauten schritten nur langsam vorwärts und waren zu Beginn des Schlusses der Schiffahrt auf dem Pei ho noch lange nicht weit genug gediehen, um eine geregelte Fortsetzung der Ausschiffung vor einem der beiden Orte durchführen zu können. Die Löschungsarbeiten litten mit Fortschreiten des Winters immer häufiger an Unterbrechungen durch die Unbilden des Wetters; es gelang zwar S. M. S. „Hertha“, noch im Januar Teile der Ladung von den Dampfern „Crefeld“, „Baldivia“, „Alesia“ und „Palatia“ bei Schan hai kwan an Land zu schaffen, der Kreuzer mußte indes Ende des Monats wegen schweren Eisgangs und andauernder Stürme die Reede verlassen. Das in Tsching wang tau ausgeschiffte Marinedetachement wurde deshalb ebenfalls zurückgezogen. Die Anfang November in Angriff genommene große Landungsbrücke sowie die Verbindungsbahn nach dem Bahnhof Tang ho waren zu Ende des Monats noch nicht fertiggestellt.

Deutscherseits wurden nach Wiedereröffnung der Schiffahrt auf dem Pei ho weder Tsching wang tau noch Schan hai kwan weiterhin als Ausschiffungsorte

benutzt. S. M. S. „Irene“, das zu Mitte April beide Orte für kurze Zeit anlief, fand in Schan hai kwan zwei Landungsbrücken, von denen eine durch englische, eine durch deutsche Pioniere erbaut worden war. In Tsching wang tau war die große Landungsbrücke vollendet; sie war bei 560 m Länge bis zu 6 m Wassertiefe geführt und mit einem Schienengeleise versehen, das bis nach dem Bahnhof Tang ho führte. Nachdem sie Anfang Juni von den verbündeten Mächten unter gemeinsamer Zahlung der Kosten übernommen war, traten diese ihr Eigentumsrecht gegen Erstattung der Baukosten an die Chinese Engineering and Mining Company ab.



XIV. Die Unruhen im Kaiserlichen Schutzgebiete von Kiautschou.

(Siehe Skizze Nr. 12.)

Lage im Schutzgebiete Kiautschou.

Während die Lage in der Provinz Tschili in der ersten Junihälfte einen immer bedrohlicheren Charakter angenommen hatte, waren in der Nachbarprovinz Schantung, der Ursprungsstätte der ganzen Boxerbewegung, keine Anzeichen einer fremdenfeindlichen Bewegung zu bemerken gewesen. Die Bevölkerung war offenbar infolge günstiger Witterung mit der, im Gegensatz zu Tschili, gut ausgefallenen Ernte zu sehr beschäftigt, um sich auf unsichere politische Abenteuer einlassen zu wollen. Außerdem schien der Generalgouverneur Yuan schi kai das Regiment genügend in der Hand zu haben, um Ordnung und Frieden in seiner Provinz aufrecht zu erhalten. Von seiner politischen Haltung hingen die weiteren Schicksale der Provinz und damit auch des deutschen Schutzgebietes von Kiautschou ab. Sein bisheriges Verhalten den deutschen Behörden gegenüber ließ die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß er ein Gegner der Boxerbewegung sei; man mußte indes vorläufig darauf gefaßt sein, daß ihn chinesische Erfolge im Norden zum völligen Frontwechsel veranlassen könnten. Durch seine gut ausgebildeten Truppen in Stärke von etwa 8000 Mann war er in solchem Falle ein Gegner, der die Sicherheit des Schutzgebietes in hohem Maße gefährden konnte.

Der Kaiserliche Gouverneur, Kapitän zur See Jaeschke, ließ daher die notwendigen Maßregeln zur Verteidigung des Schutzgebietes treffen und hielt die Besatzung zur sofortigen Verwendung bereit; diese bestand aus:

1. Dem Matrosenartillerie-Detachement unter Kapitänleutnant Huß mit 4 Offizieren, 184 Mann,

2. dem III. Seebataillon unter Major Christ zu vier Kompagnien mit 8 Offizieren, 663 Mann,

3. der Marine-Feldbatterie unter Hauptmann v. Kries mit 3 Offizieren, 91 Mann und 6 Geschützen (8,7 cm C/96),

4. dem sonstigen militärischen Personal einschließlich Gouvernement, bestehend aus 7 Offizieren, 6 Sanitätsoffizieren und 76 Mann,

5. der chinesischen Versuchskompagnie*) unter Oberleutnant v. Schoeler mit 2 Offizieren, 10 Unteroffizieren und 120 Chinesensoldaten.

Bis zum 25. Juni blieb in der Provinz tatsächlich alles ruhig; weder gegen die Missionen noch gegen die Bahn- und Bergwerksbauten kamen Ausschreitungen vor. Der Gouverneur trug daher keine Bedenken, dem am 18. Juni vom Chef des Kreuzergeschwaders gestellten Ersuchen um Entsendung von zwei Kompagnien des III. Seebataillons zum Entsatz von Tientsin Folge zu leisten (s. Abschnitt V), weil die möglichst schnelle Niederwerfung des Aufstandes im Norden nur geeignet sein konnte, das Verhalten Yuan schi kais im friedlichen Sinne zu beeinflussen. 25. Juni.

Am 26. Juni traf dagegen in Tsingtau die Meldung ein, daß am vorhergehenden Tage die amerikanische Missionsanstalt in Wei hsien (etwa 100 km nordwestlich von der Stadt Kiautschou) niedergebrannt und die Missionare zu den Bergwerksingenieuren in Ma tsze geflohen seien; letztere hielten ihre Lage selbst für gefährdet und baten um Hilfe. Da der Kaiserliche Gouverneur durch ein offenes militärisches Einschreiten außerhalb der deutschen Interessensphäre in die Machtbefugnisse Yuan schi kais eingegriffen und hiermit vielleicht eine Verwickelung der Lage herbeigeführt hätte, erteilte er dem Führer der in Lantsun befindlichen Chinesen-Kompagnie, Oberleutnant v. Schoeler, nur den Befehl, bis nach Kiautschou vorzugehen, von da bis nach Kaumi aufzuklären und sich zur Aufnahme von Flüchtlingen bereit zu halten. Dagegen verließ am Abend des 26ten eine aus 28 Freiwilligen bestehende Hilfsexpedition Tsingtau, um die in Ma tsze befindlichen Ingenieure aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. 26. Juni. Beginn der Unruhen.

Ehe diese Expedition die Stadt Kaumi verlassen hatte, erhielt aber der Gouverneur am 28. Juni einen Brief des Vizekönigs Yuan schi kai, in dem dieser sich außer stande erklärte, zur Zeit die Bahn- und Bergwerksarbeiten genügend zu schützen, da er durch die Unruhen in Tschili gezwungen sei, seine Truppen an der Nordgrenze von Schantung zu vereinigen. Er teilte ferner mit, daß er den Direktoren der Eisenbahn- und Bergwerksgesellschaft die vorläufige Einstellung der Arbeiten angeraten und seinen Truppen den Befehl gegeben habe, das unterwegs befindliche Entsatzkorps aufzuhalten, weil er fürchten müsse, daß das Erscheinen einer bewaffneten europäischen Macht im Innern der Provinz den Anstoß zu Un- 28. Juni.

*) Im Jahre 1899 wurde in Tsingtau versuchsweise eine durch europäische Offiziere und Unteroffiziere geschulte Kompagnie angeworbener Chinesen gebildet, um als Besatzungstruppe im Kiautschou-Gebiete verwendet zu werden.

28. Juni. ruhen geben würde, deren er mit den ihm augenblicklich zur Verfügung stehenden Truppen nicht Herr zu werden im stande sei. Anderseits versprach er, die in Ma tsze befindlichen Europäer unter sicherem Geleit nach Kiautschou führen und für den Schutz sämtlicher Bahn- und Bergwerksanlagen Sorge tragen zu lassen.

Inzwischen war auch die Nachricht eingetroffen, daß das Entsatzkorps in Kau mi tatsächlich durch chinesische Truppen am Weitermarsch verhindert worden war. Dies veranlaßte Kapitän zur See Jaeschke zu energischen Gegenvorstellungen, in denen er auf das unbedingte Freigeben des Weges nach Wei hsien drang. Als am nächsten Tage noch weiterhin bekannt wurde, daß das Gepäck des Entsatzkorps durch aufrührerisches Gesindel geplündert worden sei, ließ er die
29. Juni. in der Stadt Kiautschou stehende Chinesen-Kompagnie am 29. Juni durch 2 Offiziere, 100 Mann vom III. Seebataillon und 1 Offizier und 12 Mann mit Maschinengewehren des Matrosenartillerie-Detachements verstärken. Gleichzeitig requirierte er die Landungsabteilung des Stationsschiffes, S. M. S. „Irene", und ersuchte den Chef des Kreuzergeschwaders telegraphisch um Rücksendung der beiden Kompagnien des III. Seebataillons sowie um Stationierung eines zweiten Schiffes im Hafen von Tsingtau (s. Abschnitt IX).

Glücklicherweise brachte jedoch der weitere Depeschenverkehr mit Yuan schi kai sehr bald die Gewißheit, daß der chinesische Generalgouverneur in voller Aufrichtigkeit den Frieden zu erhalten bestrebt war, aber tatsächlich nicht die Mittel hatte, für die Sicherheit der Missionare, Ingenieure und Bahnarbeiter die genügende Gewähr zu bieten. Kapitän zur See Jaeschke konnte daher den Direktionen der Eisenbahn- und Bergwerksgesellschaften nur raten, die Arbeiten im Innern des Landes vorläufig einzustellen und den Missionaren anheimgeben, sich nach den sicheren Plätzen an der Küste zurückzuziehen. Die in der Stadt Kiautschou stehenden Truppen erhielten Befehl, nicht über diesen Ort hinaus vorzugehen.

2. Juli. Am 2. Juli langten die Bergwerksbeamten und Missionare aus Ma tsze unter einer Eskorte von 100 chinesischen Soldaten unversehrt in Kiautschou an. Verstärkungen der in Kau mi stehenden chinesischen Truppen ließen ferner erwarten, daß Yuan schi kai, soweit er seiner Beamten und Truppen sicher war, für die Ruhe in der Provinz Sorge tragen werde. Abgesehen von einzelnen, immer wieder auftauchenden Gerüchten über neue Verwickelungen blieb es während der nächsten Wochen in Schantung völlig ruhig. Besonders trat nach dem Falle Tientsins in Stimmung und Verhalten der Bevölkerung des Hinterlandes ein ganz entschiedener Umschwung zu Gunsten des deutschen Schutzgebietes ein. Die Zahl der an dessen Grenze in und bei Kau mi stehenden chinesischen Truppen wurde gegen Mitte Juli vermindert, weil der Vizekönig einem Kaiserlichen Edikt zufolge mit seiner Armee nach Tschili abmarschieren sollte und er diesem Befehle scheinbar dadurch Folge leistete, daß er seine Truppen nach dem Norden seiner Provinz vorschob.

Als infolge dieser Maßregel gegen Ende Juli sich nur noch wenige chinesische Soldaten in Kau mi befanden, machten sich alsbald die Folgen der Boxeragitation wieder dadurch bemerkbar, daß häufiger kleinere Ausschreitungen gegen die Bahnarbeiten begangen wurden; diese Störungen hörten aber auf, als der Hauptwühler von Oberleutnant v. Schoeler festgenommen worden war und von der Stadt Kiautschou bis Kau mi regelmäßige Patrouillenritte und -Gänge von den dort liegenden Truppen eingerichtet wurden. Einzelne Dörfer, in denen chinesische Bahnarbeiter mißhandelt waren, wurden zu Geldstrafen verurteilt und in unmittelbarer Nähe der Stadt Kiautschou mehrere Chinesen, die bei Zerstörungen des Schienengleises ertappt worden waren, von den längs der Bahnstrecke aufgestellten Posten erschossen. Ende Juli.

Anfang August machten sich Spuren der Boxerbewegung auch in der Umgebung von Tsi mo geltend, die mehreren Nachrichten zufolge von dem dortigen Kreisvorsteher begünstigt sein sollten. Zur Feststellung dieser Vorgänge und Warnung des Kreisvorstehers und der Bevölkerung wurde der Kommissar für chinesische Angelegenheiten, Dr. Schrameier, vom Kaiserlichen Gouverneur dorthin gesandt. Zu seiner Bedeckung, und um durch ihr Erscheinen in jener Gegend zu wirken, wurden ihm 15 berittene Seesoldaten unter dem Kommando des Oberleutnants Hagemeister beigegeben. Als sie vor Tsi mo ankamen, waren die Tore der Stadt geschlossen, und der Kreisbeamte weigerte sich, sowohl den Dr. Schrameier zu empfangen, als auch zu ihm in die Vorstadt herauszukommen, trotzdem dem Kreisvorsteher gesagt worden war, daß er, wenn er nicht käme, geholt werden würde. Oberleutnant Hagemeister erzwang sich deshalb mit 10 Seesoldaten über die von vielen hundert Bewaffneten besetzte Stadtmauer den Eingang in die Stadt, nahm den Mandarin in seiner Wohnung fest und brachte ihn durch die dicht gedrängte Menschenmenge hindurch in die Vorstadt, wo ihn Dr. Schrameier ernstlich ermahnte, für die Aufrechterhaltung der Ruhe in seinem Kreise zu sorgen. Anfang August. Bewegung nördlich von Tsingtau.

In der nächsten Zeit ereigneten sich auch keine weiteren Ruhestörungen; als aber neuerdings Unregelmäßigkeiten infolge planmäßiger Verhetzung des Pöbels vorkamen und auch der Bahnbau behindert wurde, verlegte der Gouverneur zu Ende August Oberleutnant v. Schoeler mit der Chinesen-Kompagnie und 50 Seesoldaten nach Tsi mo, während Hauptmann Conradi mit 100 Seesoldaten und den chinesischen Reitern an seiner Stelle in Kiautschou blieb. Ende August.

Mit der Einquartierung des Detachements, dessen Unterhaltungskosten während der Dauer der Besetzung der Stadt Tsi mo auferlegt wurden, war die Ordnung wieder hergestellt. Dagegen wurde am 4. September 4 km nordöstlich von Lan tsun eine aus den Leutnants v. Rettberg und Dziobek und 20 Reitern bestehende Patrouille von 400 bis 500 bewaffneten und teilweise als Boxer uniformierten Chinesen angegriffen, diese aber mit Verlust von 30 bis 40 Toten zurückgeworfen. Die Chinesen-Kompagnie, die daraufhin von Tsi mo nach Lan tsun entsandt wurde, fand am 7. September den Ort, 4. September. 7. September.

7. September. an dem der Angriff stattgefunden hatte, völlig menschenleer; die Dörfer waren von den Eingeborenen offenbar aus Furcht vor Strafe verlassen worden. Da an demselben Tage etwa 100 Boxer 4 km westlich von Lan tsun eine Etappe*) der Eisenbahn angegriffen hatten, wurde Lan tsun abermals von der Chinesen-Kompagnie unter Oberleutnant v. Schoeler besetzt, während in Tsi mo ein Detachement von 50 Seesoldaten unter Oberleutnant v. Kusserow blieb.

Auf die telegraphischen Vorstellungen des Kaiserlichen Gouverneurs drückte Yuan schi kai sein tiefes Bedauern über die vorgefallenen Ausschreitungen und „seinen Abscheu gegen das Rebellengesindel“ aus, das er „von Grund der Seele aus bis zum Zähneknirschen hasse“. Er führte an, daß er in verschiedenen Teilen seiner Provinz mit militärischer Macht eingegriffen und bereits 4000 Boxer vernichtet habe; bisher hätte er es aber nicht für angemessen gehalten, gegen die unruhigen Elemente innerhalb der deutschen Interessensphäre mit seinen Truppen einzuschreiten; dagegen seien auch dort alle Lokalbeamten von ihm wiederholt zur Unterdrückung der Rebellen angewiesen und sei jetzt eine strenge Untersuchung befohlen worden, durch die die Urheber der letzten Ausschreitungen ermittelt und die Ruhe wieder hergestellt werden würde.

In der Tat hörten die Unruhen bei Lan tsun auf; es hatte sich nur um die Tätigkeit einiger Aufwiegler gehandelt, deren Gefolge aus Raubgesindel bestand, das kurze Zeit nach diesen Vorfällen von den in Kau mi stehenden chinesischen Truppen des Generalgouverneurs unter starken Verlusten zersprengt wurde. Die Chinesen-Kompagnie konnte unter diesen Umständen wieder von Lan tsun nach Tsi mo zurückverlegt werden Als schließlich am 15. September ein Reiterdetachement unter Oberleutnant v. Kusserow 12 km nordwestlich von Tsi mo wiederum angegriffen worden war, wurde der Präfekt der Stadt auf die Beschwerde des Kapitäns zur See Jaeschke seines Postens enthoben und zur Verantwortung nach Tsi nan fu, der Hauptstadt Schantungs, berufen.

15. September.

Maßnahmen des Gouverneurs zur Fortsetzung des Bahnbaues.

Seit Anfang Juni waren die Bergwerks- und Bahnarbeiten unterbrochen. Man hatte sich daher mit dem ganzen verfügbaren Bahnpersonal darauf beschränkt, die Strecke bis Kiautschou unter dem Schutz der Besatzungstruppen so rasch als möglich auszubauen. Als sich aber jetzt übersehen ließ, daß der chinesische Generalgouverneur Herr seiner Entschließungen bleiben und zur Niederhaltung des Aufstandes gewillt und dazu auch im stande sein würde, war das erste Bestreben des Kapitäns zur See Jaeschke darauf gerichtet, die Wiederaufnahme der für die Entwickelung der Kolonie wichtigen Arbeiten im Hinterlande so rasch als möglich zu veranlassen. Hierfür kamen, neben den Bergbauarbeiten bei Ma tsze, in erster Linie die Bahnarbeiten in Betracht, die jetzt

*) Entlang der Bahnlinie waren von Tsingtau bis Kiautschou kleine Etappenposten, aus je einem Unteroffizier und einigen Mann bestehend, zur Aufrechterhaltung der Verbindung und zum Schutze des Eisenbahnbaues aufgestellt worden.

über Kiautschou hinaus unter dem Schutz der deutschen Truppen fortgesetzt werden sollten. 15. September.

Es ließ sich voraussehen, daß diese Tätigkeit bei der zu Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten geneigten Bevölkerung der Gegend von Kau mi nicht ohne Kampf abgehen werde. Durch solche Störungen konnten aber nicht nur politische Weiterungen entstehen, sondern auch militärische Aufgaben an die Besatzung herantreten, die deren Verstärkung erforderten. Deshalb begab sich der Kaiserliche Gouverneur Ende September nach Tientsin, um mit dem dort weilenden Generalfeldmarschall Grafen v. Waldersee und dem Kaiserlichen Gesandten Freiherrn Mumm v. Schwarzenstein Rücksprache zu nehmen und um Verstärkung durch Teile der in und bei Peking befindlichen Marineinfanterie zu bitten. In voller Würdigung der dargelegten Verhältnisse stellte der Generalfeldmarschall eine Verstärkung in Aussicht, die dann auch, da eine Abgabe von Marineinfanterie dem Armee-Oberkommando im Augenblick untunlich erschien, durch die auf der Ausreise befindliche 9. Kompagnie 5. Ostasiatischen Infanterie-Regiments unter Hauptmann Bühler, erfolgte; sie wurde am 25. Oktober in Tsingtau ausgeschifft und dem Gouverneur unterstellt. Ende September.

Das Ergebnis der Besprechungen in Tientsin entsprach völlig den Vorschlägen des Kapitäns zur See Jaeschke: Innerhalb der 50 km-Zone sollte der Schutz der Bahnarbeiten von den Truppen des Gouvernements übernommen und dies Gebiet daher unverzüglich von chinesischen Truppen geräumt werden. Außerhalb der 50 km-Zone sollte der chinesische Gouverneur alle Arbeiten*) auf Grund späterer Vereinbarungen mit seinen Truppen übernehmen. Ferner sollten die Wälle der aufsässigen Dörfer im Bezirk von Kau mi geschleift, die Waffen ausgeliefert und gegen die Hauptschuldigen Untersuchung eingeleitet werden.

Noch von Tientsin aus forderte Kapitän zur See Jaeschke den Gouverneur Yuan schi kai unter Mitteilung dieser Beschlüsse auf, die 50 km-Zone innerhalb 6 Tagen mit seinen Truppen zu räumen. Yuan schi kai antwortete, daß er die Zurückziehung der chinesischen Truppen aus Kau mi bereits angeordnet habe und über die Maßregeln zum Schutz der Bergwerksarbeiten in Ma tsze weiteren Vorschlägen entgegensähe.

Zur Ausführung der geplanten Maßnahmen wurde am 10. Oktober das in der Stadt Kiautschou stehende Detachement auf 200 Seesoldaten, einen Zug Feldartillerie, einen Zug Maschinengewehre und einen Zug Reiter verstärkt. Der Führer, Hauptmann Conradi, erhielt Befehl, nach Kau mi vorzurücken und durch einen Erlaß die genannten Forderungen bekannt zu machen. Außerdem sollten die Ortschaften in der Umgebung von Kau mi, die sich an den Unruhen im Sommer beteiligt hatten, durch den Präfekten dieser Stadt zur Zahlung einer Geldbuße von 2000 Taels veranlaßt werden. 10. Oktober.

*) Damals handelte es sich außerhalb der 50 km-Zone zunächst nur um die Bergbauarbeiten bei Ma tsze.

15. Oktober. Unruhen im Gebiete von Kau mi.

Das Detachement traf am 15. Oktober in Kau mi ein. Dort hatte der Präfekt ein Lager außerhalb der Stadt herrichten lassen und behauptete dem Führer gegenüber, in dem Orte selbst wäre für die Truppen kein Platz. Hauptmann Conradi rückte jedoch in die befestigte Stadt ein, schlug in der Universität Quartier auf, besetzte sämtliche Tore und beschlagnahmte die Waffen der Einwohner. Im übrigen hatte der Präfekt, den erteilten Anweisungen entsprechend, eine beruhigende Proklamation erlassen und die Bevölkerung seines Amtsbezirks zur friedlichen Beteiligung an dem Bahnbau aufgefordert. Die verlangte Niederlegung der Dorfumwallungen hatte ihn aber zu einem Gesuche an seinen Generalgouverneur veranlaßt, in dem er ausführte, daß die Wälle noch aus alter Zeit stammten und zum Schutze gegen Räuber erbaut worden seien, ihre Beseitigung daher neue Unruhen hervorrufen werde. Yuan schi kai hatte den Antrag unter Anerkennung der Gründe befürwortet und den Kaiserlichen Gouverneur um möglichst schonendes und friedliches Vorgehen in der Angelegenheit gebeten. Kapitän zur See Jaeschke wies jedoch die Forderung ab, denn die Umwallungen und Befestigungen der Dörfer waren weniger harmlose Schutzmittel gegen räuberisches Gesindel, als vielmehr militärische Vorbereitungen zum Widerstand gegen das Vordringen des deutschen Einflusses; sie waren größtenteils erst in neuester Zeit entstanden oder wenigstens beträchtlich verstärkt worden und mußten fallen, wenn anders man den Bewohnern der Gegend das Gefühl der Widerstandsfähigkeit nehmen und neuen Gewalttätigkeiten vorbeugen wollte. Der Kaiserliche Gouverneur drückte daher in seiner Antwort sein Bedauern aus, von der bereits angeordneten Maßnahme gegen Kau mi nicht abstehen zu können, versprach aber den Wünschen des Generalgouverneurs insofern Rechnung tragen zu wollen, als er bei den Ortschaften, die sich keiner Ausschreitung oder Begünstigung des Boxeraufstandes schuldig gemacht hätten, eine Ausnahme machen werde.

18. Oktober.

Am 18. Oktober wurden die Truppen in Kau mi durch den zweiten Zug der Feldbatterie des III. Seebataillons verstärkt, deren Chef, Hauptmann v. Kries, nun das Kommando über die Feldgeschütze übernahm. Am gleichen Tage ging Hauptmann Conradi, nachdem er am 16ten eine Proklamation erlassen hatte, der zufolge alle 10 km nördlich oder südlich der Eisenbahnlinie liegenden Dörfer ihre Umwallung niederlegen sollten, zur etwaigen gewaltsamen Durchführung seiner Forderung von Kau mi aus vor. Hierbei zeigte sich, daß die Chinesen mit der befohlenen Niederlegung der Wälle nicht begonnen hatten, sondern sie im Gegenteil teilweise ausgebessert und in verteidigungsfähigen Zustand gesetzt hatten. Hauptmann Conradi rückte gegen eines von ihnen vor und ließ es nach Waffen durchsuchen. Die Bewohner waren bei seiner Annäherung unter Zurücklassung von Greisen und Kindern geflohen. Diese ließ er in Sicherheit bringen und eröffnete dann mit Granaten das Feuer auf den östlichen Teil der Umwallung, die nach 9 Schuß zum großen Teil zusammenstürzte. Das gleiche Verfahren wurde bei zwei weiteren Dörfern ange-

wendet und nunmehr war in der weithin übersehbaren Ebene mit dem Fernglase deutlich erkennbar, wie in allen umliegenden Dörfern plötzlich eifrig an dem Niederlegen der Wälle gearbeitet wurde. Dank diesem Vorgehen fanden weitere Widersetzlichkeiten gegen die Anordnungen der erlassenen Bekanntmachung nicht statt, dagegen besagten einlaufende Nachrichten, daß ein Teil der aufrührerischen Bevölkerung unter Mitnahme der Waffen in südwestlicher Richtung nach dem etwa 20 km entfernten Dorfe Kelan geflohen sei und sich dort zum Widerstande vorbereite. 18. Oktober.

Zur Feststellung dieser Kunde entsandte Hauptmann Conradi am 22. Oktober eine Offizierpatrouille, die aus dem Oberleutnant zur See v. Grumbkow als Führer, dem Leutnant Dziobek vom III. Seebataillon und 6 Reitern bestand. Als sie auf dem Wege nach Kelan das Dorf Li tschia ying passierte, erhielt sie plötzlich von der Umwallung Feuer; hierbei wurde Leutnant Dziobek durch einen Wallbüchsenschuß schwer und ein Reiter leicht verwundet, während die Chinesen nach dem darauffolgenden Feuergefecht mit einem Verlust von 20 bis 25 Mann ihre Stellung verließen. Oberleutnant zur See v. Grumbkow ging sodann weiter in der Richtung auf Kelan vor und wurde, als er zur Pflege der Verwundeten auf dem Felde Halt machte, sowohl von diesem Orte als auch von 3 bis 4 anderen Dörfern auf große Entfernung beschossen. Er kehrte mit der Meldung hierüber nach Kau mi zurück. 22. Oktober.

Am nächsten Tage rückte Hauptmann Conradi mit seinem ganzen Detachement aus und nahm nach kurzem Feuergefecht unter sprungweisem Vorgehen die Dörfer Li tschia ying und Kelan. Die Chinesen hatten hierbei etwa 200 Tote, die deutschen Truppen keine Verluste. 23. Oktober.

Die Folgen dieses Eingreifens machten sich bald bemerkbar; eine Reihe von Dörfern lieferte zum Zeichen ihrer friedlichen Absichten unaufgefordert ihre Waffen ab. Der Detachementsführer konnte daher von weiteren Unternehmungen absehen.

Yuan schi kai, von diesen Vorgängen benachrichtigt, erklärte sich telegraphisch mit dem Geschehenen durchaus einverstanden und versicherte unter dem Ausdruck seines Bedauerns über die erfolgte Verwundung eines Offiziers, daß er die Ortsbehörden durch Erlasse erneut darauf hingewiesen habe, ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen.

Im Gebiet westlich von Kau mi kam es zu keinen Ausschreitungen mehr, und die geflohenen Bewohner begannen bald zu ihrer gewohnten Tätigkeit zurückzukehren. Dagegen machte sich im Norden und Osten wieder zahlreiches Gesindel bemerkbar, das sich namentlich in dem etwa 10 km nordöstlich von Kau mi liegenden Dorfe Nan tschy zusammengerottet hatte und die Einwohner zum Widerstande aufreizte. Wahrscheinlich erfolgte von dort aus am 27. Oktober abends ein Angriff von 50 bis 60 Bewaffneten auf eine Etappenwache,*) die 27. Oktober.

*) Von der am 25. Oktober in Tsingtau eingetroffenen 9. Kompagnie 5. Ostasiatischen Infanterie-Regiments wurde sofort ein Zug als Etappe nach Kiautschou gelegt.

27. Oktober. an der Bahnlinie bei Lu tschia miau zum Schutze des dort befindlichen Ingenieurs aufgestellt war und aus 1 Unteroffizier und 8 Mann des III. Seebataillons bestand.

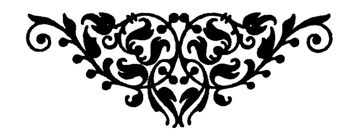
Hauptmann Conradi meldete den Vorfall dem Kaiserlichen Gouverneur und erhielt Befehl, die Zusammenrottungen gewaltsam zu zerstreuen. Infolge-
1. November. dessen wurde am 1. November unter Führung des Hauptmanns v. Kries eine aus 14 Reitern bestehende Patrouille entsandt, die aus dem Orte Nan tschy und vier umliegenden stark befestigten Dörfern mit Wallbüchsen und Geschützen heftig beschossen wurde. Am nächsten Morgen rückte Hauptmann Conradi mit dem gesamten Detachement von Kau mi dorthin ab. Die unter Oberleutnant Hagemeister vorgeschickte Reiterabteilung erhielt aus dem Dorfe Scha wo, etwa 600 m westlich Nan tschy, Feuer; das Dorf war mit einem 5 m hohen Erdwall umgeben, auf dem die roten Kopftücher der Boxer zu erkennen waren und wo aus zahlreichen Kanonen und Wallbüchsen gefeuert wurde. Nachdem es der Batterie in etwa einer halben Stunde gelungen war, eine Bresche in die Umwallung der Nordfront zu legen, gingen die beiden Kompagnien nach kurzem Feuergefecht zum Sturme vor und erkletterten den Wall, vor dem ein etwa 2 m tiefer, fast trockener Graben lag. Der Gegner zog sich sofort zurück; er verlor gegen 250 Tote, auf deutscher Seite wurden 2 Seesoldaten verwundet.

Die umliegenden Dörfer, namentlich Nan tschy, das vorher auch gegen die chinesischen Behörden unbotmäßig gewesen war, hatten sich an dem Gefecht um Scha wo durch starkes Schießen auf weite Entfernungen beteiligt, gaben aber jetzt den Widerstand auf und begannen die Wälle niederzulegen. Die späteren Vernehmungen verschiedener Bewohner ergaben, daß in der ganzen Umgegend sich gegen 700 Boxer mit zahlreichem Gesindel zusammengerottet und die Bevölkerung wenigstens teilweise zum Widerstande gezwungen hatten. Sie waren unter Zurücklassung vieler Toten und unter Mitnahme zahlreicher Verwundeten über den Kiau ho-Fluß nach Norden entflohen.

Mit diesem letzten tatkräftigen Einschreiten war der Widerstand gebrochen. Zahlreiche Ortsvorsteher der aufrührerischen Bezirke erschienen bei dem Hauptmann Conradi und baten um Gnade unter der Versicherung, daß in ihrem Gebiete der Bahnbau weiterhin nicht mehr gestört werden würde. Die entflohenen Bewohner kehrten zurück, die Wälle wurden niedergelegt, und die Dörfer, die sich an dem Kampf um Scha wo durch Schießen beteiligt hatten, bezahlten bereitwillig die ihnen auferlegten Geldstrafen. Letztere wurden deutscherseits dazu verwendet, um die durch die Gefechte entstandene Not der Bevölkerung in den einzelnen Ortschaften zu lindern.

Weitere Ausschreitungen kamen nicht mehr vor; die Einwohner schienen sich der Nutzlosigkeit solcher bewußt geworden zu sein, sie verhielten sich durchaus ruhig, auch nachdem die Zahl der im Bezirk von Kau mi liegenden Truppen erheblich vermindert worden war.

Auf die Vorschläge des Kaiserlichen Gouverneurs über die Wiederaufnahme der Bergwerksarbeiten in Ma tsze ging der Generalgouverneur bereitwillig ein. Am 16. November unternahmen mehrere Mitglieder der Bergbaudirektion in Begleitung des Oberleutnants v. Schoeler eine Expedition, um sich über die Verhältnisse in Ma tsze zu unterrichten und dem Wiederbeginn der Arbeiten näher zu treten. Sie fanden an der Grenze der neutralen Zone ein chinesisches Begleitkommando vor, unter dessen Schutz sie Wei hsien ohne Zwischenfall erreichten. Alle Anlagen und Maschinen des dortigen Kohlenbezirkes waren dank den von Yuan schi kai getroffenen Schutzmaßregeln unversehrt geblieben. Die Arbeiten konnten daher schon Ende November wieder aufgenommen werden und wurden von da ab nicht weiter gestört. 16. November.





XV. Die fernere Tätigkeit des Kreuzergeschwaders bis zum Friedensschluß.

Einteilung des Stationsgebietes.

Nachdem im Golf von Tschili durch die Besitzergreifung von Schan hai kwan und Tsching wang tau die militärischen Operationen zu einem gewissen Abschluß gelangt waren, mußte für die Verteilung der Schiffe des Kreuzergeschwaders der Gesichtspunkt maßgebend werden, überall da, wo militärische oder wirtschaftliche Interessen die Heranziehung der deutschen Seestreitkräfte als Unterstützung und Rückhalt erforderten, mit der genügenden Macht zur Stelle zu sein. Im Interesse dieser Forderung hatte der Chef des Kreuzergeschwaders das gesamte Operationsgebiet in Ostasien in drei Teile, den Süden (bis zum Min-Fluß), das Yangtse-Gebiet und den Golf von Tschili geteilt. Innerhalb dieser einzelnen Gebiete hatte der älteste anwesende Seeoffizier Verfügungsrecht über die im Bereiche befindlichen Schiffe und leitete, solange der Geschwaderchef nicht persönlich anwesend war, die Unternehmungen nach der „Dienstanweisung für den Zweiten Admiral". Der Chef des Kreuzergeschwaders erließ ferner am 17. Oktober eine Verfügung, die allgemeine Anweisungen für das Verhalten der Kriegsschiffe gegenüber den chinesischen Unruhestiftern enthielt. Da sie in sehr klarer Weise die politische Stellung der Verbündeten zu dem Kaiserreich China und die Aufgaben der Seestreitkräfte in Ostasien zum Ausdruck bringt, sei sie hier im Wortlaut wiedergegeben:

„Aus einigen Ereignissen der jüngsten Zeit, desgleichen aus einigen, S. M. Schiffen zugeteilten Aufgaben können Schlüsse gezogen werden, welche geeignet sind, die militärischen und rechtlichen Grundlagen unseres Vorgehens in China zu verwirren und die Entschließungen der Befehlshaber nachteilig zu beeinflussen. Dem vorzubeugen stelle ich nachfolgend die der Lage eigentümlichen und die maßgebenden Punkte zusammen:

1. Amtlich besteht Friede mit dem Kaiserreich China. Um den wirklichen Zustand zu benennen, ist zeitweilig und ohne Widerspruch die Auffassung vorgebracht worden, daß die chinesische Regierung bei der Unterdrückung eines Aufstandes unterstützt wird, welcher sich gegen sie selbst und die Fremden in China richtet.
2. Tatsächlich herrscht in Tschili Kriegszustand, aber, unter Wahrung des Anscheins amtlichen Friedens, verdeckt durch den Wortlaut der Proklamation der Admirale vom 20. Juni d. Js., »daß die Verbündeten ihre Waffen nur gegen Boxer und solche Leute gebrauchen wollen, welche sich dem Marsch zur Befreiung ihrer in Peking eingeschlossenen Landsleute widersetzen.«
3. Die Einschließung der chinesischen Kriegsschiffe in ihre Häfen bezw. deren Überwachung, wie sie nach meiner Verfügung vom 26. August d. J. — 7032. 0 —*) vorzunehmen ist, steht im Zusammenhang mit dem Kriegszustand in Tschili, weil wir unsere Transporte vor den Folgen eines etwaigen Anschlusses der chinesischen Flotte an die fremdenfeindliche Bewegung bewahren müssen.
4. An den übrigen Küsten Chinas — außerhalb Tschilis — herrscht zur Zeit auch tatsächlich soweit Friedenszustand, daß ein etwaiges Einschreiten S. M. Schiffe nur auf Grund der Bestimmungen in der Instruktion für den Kommandanten § 10 ff.**) erfolgen darf. Ausgenommen von den Bedingungen, welche die angezogene Vorschrift stellt, ist die auf Einschließung bezw. Überwachung chinesischer Kriegsschiffe gerichtete Tätigkeit S. M. Schiffe. Diese unterliegt allein den Festsetzungen meiner unter 3. erwähnten Verfügung.*)
5. Es liegt bisher kein Anlaß vor, in den inneren Wirren Chinas für eine oder die andere Seite Partei zu nehmen, es sei denn, daß eine Partei, wie z. B. die Boxer und ein Teil der bisherigen Machthaber, den Angehörigen des Deutschen Reiches oder deren Handel,

---

*) Die Verfügung enthält einen Schriftwechsel des Geschwaderchefs mit Vizeadmiral Sir Edward H. Seymour, in dem letzterer mitteilt, daß die Kommandanten der englischen Kriegsschiffe Anweisung erhalten hätten, die Bewegungen der chinesischen Schiffe zu überwachen und deren Befehlshabern nötigenfalls aufzugeben, dem Konsularkorps von einer beabsichtigten Fahrt außerhalb des Yang tse-Flußgebietes vor dem Verlassen des Hafens Kenntnis zu geben. Vizeadmiral Bendemann gibt den deutschen Kommandanten den gleichen Auftrag, jedoch mit dem Hinzufügen, gegen die chinesischen Kriegsschiffe im Notfalle auch mit Gewalt vorzugehen, damit auf alle Fälle die Truppentransportdampfer nicht gefährdet würden.

**) §. 10 der Instruktion für den Kommandanten lautet: „Er hat im Verein mit den Konsuln den Angehörigen des Deutschen Reichs und deren Handel, Verkehr und Schiffahrt Schutz zu gewähren und Hilfe zu leisten, dabei aber stets die am Orte geltenden Landesgesetze zu achten und zu befolgen."

Die folgenden Paragraphen behandeln das Verhältnis des Kommandanten zu den Konsuln und die Art, wie einem Ersuchen dieser um Unterstützung Folge gegeben werden soll.

Verkehr und Schiffahrt zu nahe tritt. Grundsätzlich steht fest: Feind ist, wer uns bei „Gewährung von Schutz und Hilfeleistung an Angehörige des Deutschen Reiches“ im Wege steht, gleichgültig, ob er sich Reformer, Mandschu oder sonst wie nennt.

Um ein Beispiel zu nehmen: Canton sei im Besitz der Reformer und diese bedrohten dortige Deutsche an Leben und Eigentum; die Kaiserliche Besatzung der Forts am Perl-Fluß verwehrte den requirierten Schiffen S. M. Zugang zu Canton: so wären beide, Reformer sowie Kaiserliche Soldaten, als Feinde zu behandeln.

6. Über die Beteiligung S. M. Schiffe an der Unterdrückung der Seeräuberei siehe die „Vorläufige Instruktion“ vom 20. August 1877 (Perels, S. 328). Diese Instruktion läßt eine weitgehende Auslegung zu.
7. An keiner Stelle Chinas scheint zur Zeit der Friede unbedingt sicher zu sein. S. M. Schiffe haben sich daher überall auf kriegerische Tätigkeit vorzubereiten und gefaßt zu halten.
8. Durch Telegramm vom 20. Juni d. Js. ist S. M. Schiffen auch der Schutz der Belgier in China übertragen worden. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß dieser Schutz allen, die darum bitten und dessen würdig sind, und ferner unaufgefordert allen Europäern, Amerikanern und Japanern in China zu gewähren ist, soweit eine solche Ausdehnung der Tätigkeit S. M. Schiffe ohne Beeinträchtigung des Schutzes und der Hilfeleistung für Deutsche geschehen kann. Letztere haben selbstverständlich den ersten Anspruch darauf.
9. Im Interesse schnellerer Verbreitung erhalten sämtliche Dienststellen diese Verfügung direkt.

gez. Bendemann.“

Das nördliche Gebiet.

Im Golf von Tschili fiel den Kriegsschiffen in der folgenden Zeit die Sicherung der Zufuhrstraßen von See aus und die Hilfeleistung bei der Ausschiffung von Truppen, Material und Nachschub zu. Ein kriegerisches Einschreiten war nur wahrscheinlich, wenn eine völlige Änderung der politischen Lage in Schantung die Einnahme der Befestigungen von Tschifu erforderte. Dagegen war ein häufiges Zeigen der deutschen Kriegsflagge an den Nordküsten dieser Provinz geboten, um den Eindruck lebendig zu erhalten, daß Deutschland an der Entwickelung Schantungs in besonderem Maße interessiert sei. Dem „Ältesten Offizier S. M. Schiffe im Golf von Petschili“ war deshalb Befehl erteilt worden, das Kanonenboot „Tiger“ dauernd vor Tschifu zu stationieren.

Im Hafen von Tsingtau lag ebenfalls ein Kriegsschiff zu Anker, das mit dem besonderen Dienst eines „Stationsschiffes“ beauftragt war. Als solches stand es dem Gouverneur des Kiautschou-Gebietes zur Verteidigung des Hafens

und der Stadt zur Verfügung; außerdem hatte es die gesamten Interessen des Kreuzergeschwaders in Bezug auf die Verwaltung der aus der Heimat eintreffenden und an Land lagernden Güter wahrzunehmen. Tsingtau war gleichzeitig der Hauptstütz- und Sammelpunkt für das gesamte Kreuzergeschwader, obgleich seine erst in der Entstehung begriffenen Verteidigungs- und Ausrüstungsmittel den Anforderungen eines maritimen Stützpunktes durchaus nicht entsprachen. Zur Ausführung kleinerer Reparaturen, zum Auffüllen von Kohlen und Material liefen der Reihe nach fast alle Schiffe des Geschwaders den Hafen an. Im Februar 1901 vereinigte sich dort die Linienschiffsdivision zur Vornahme taktischer Übungen und Schießübungen. Auch die übrigen Schiffe erledigten auf der zu Exerzierzwecken sehr geeigneten Reede mit Beginn des Frühjahres die wichtigsten Zweige ihres Ausbildungsdienstes.

Das Yang tse-Gebiet.

Während für den Golf von Tschili die politische Lage insofern klar lag, als von allen Nationen der Kriegszustand dort anerkannt wurde, waren die Verhältnisse in dem Yang tse-Gebiet weit verwickelter. Die europäischen Bewohner Schanghais und der am Yang tse-Flusse gelegenen Vertragshäfen waren um ihre persönliche Sicherheit besorgt und befürchteten die Zerstörung der wichtigsten Handelsbeziehungen; die Aufrichtigkeit der Vizekönige von Wu tschang und Nanking, fremdenfeindliche Bewegungen in ihren Provinzen unterdrücken zu wollen, wurde vorläufig noch bezweifelt, auch ließ sich die Tatsache nicht wegleugnen, daß diesen beiden hohen Würdenträgern erhebliche Machtmittel in Gestalt von Befestigungen, Arsenalen und 40 000 Mann gut ausgebildeter Truppen zur Verfügung standen, mit denen sie bei anderer Gesinnung die schlimmsten Befürchtungen der Europäer hätten wahrmachen können. Alle diese Umstände bewirkten, daß in Schanghai und dem Yang tse-Gebiete eine politische Unsicherheit herrschte, die erst später durch lange diplomatische Verhandlungen in der Heimat beseitigt wurde.

Vizeadmiral Sir Edward H. Seymour, der sich nach Übergabe des Kommandos in Tientsin an die englische Armeeleitung wieder eingeschifft hatte, war am 24. Juli in der Yang tse-Mündung angekommen, um da die zum Schutze der Fremden und des Handels notwendigen Maßnahmen zu treffen. Er hatte in einer persönlichen Rücksprache den Generalgouverneur von Nanking, Liu kun yi, überredet, die Landung von 3000 Mann englisch-indischer Truppen in Schanghai zu gestatten. Allerdings war diese Erlaubnis infolge Einspruchs der Konsuln der übrigen Mächte zunächst wieder zurückgezogen worden, sie wurde aber später wieder erteilt, worauf die Landung der Truppen am 19. August erfolgte. Gleichzeitig mit ihnen schifften die Franzosen 50 Matrosen aus, denen am 3. September 600 anamitische Soldaten folgten. Der deutsche Geschwaderchef, der sich seit dem 22. August mit S. M. S. „Fürst Bismarck" auf Wusung-Reede befand, hatte nur das Generalkonsulat mit einer Wache belegt, von der ständigen Ausschiffung einer Landungsabteilung der in Schanghai liegenden Schiffe „Gefion" und „Iltis" aber Abstand genommen, weil diese an

Bord besser in Bereitschaft gehalten werden konnten. Erst nach Eintreffen der ersten Transporte des Ostasiatischen Expeditionskorps (am 7. September) wurden auch deutscherseits auf Allerhöchsten Befehl der Stab und zwei Kompagnien des 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiments gelandet. Ihnen folgten zwei Tage später die Japaner mit 600 Mann. Mitte September standen gegen 5000 Mann fremder Truppen in Schanghai, während der Hafen und die Reede von Wusung mit Kriegsschiffen aller Nationen überfüllt und in den flußaufwärts gelegenen Häfen Kreuzer und Kanonenboote der verschiedenen Marinen stationiert waren. Deutscherseits lagen bis zum Schlusse des Jahres stets einige Kreuzer oder Kanonenboote in Schanghai und Wusung, und die Linienschiffe, mit Ausnahme weniger Wochen (von Ende September bis Oktober während der Unternehmung gegen Schan hai kwan) in der Mündung des Yang tse-Flusses. Nach Tschin kiang, Nanking, Wuhu, Kiukiang, Hankau, wurden abwechselnd die kleinen Kreuzer „Hela", „Geier", „Schwalbe" und „Seeadler" gesandt.

Trotz dieser Machtentfaltung hörten die Gerüchte von einem Übergreifen der fremdenfeindlichen Bewegung von Tschili auf das Yang tse-Gebiet auch zu Beginn des Winters nicht auf. Nachrichten über Verstärkung der Befestigungen von Wusung, Kiang yin, Chusan, Tsching kiang und Nanking, über Truppenbewegungen und über das Legen von Minensperren waren an der Tagesordnung; obwohl sie sich meist als falsch oder stark übertrieben herausstellten, gaben sie immerhin zu Besorgnissen Anlaß. Jedenfalls wies die Tatsache, daß zwischen Nanking und Schanghai gegen 40 000 Mann regulärer Truppen unter den Waffen standen, darauf hin, daß die chinesischen Machthaber am Yang tse nicht gewillt seien, sich unbedingt jeder Forderung der verbündeten Mächte zu fügen. Anderseits hatten an dem friedlichen und ungestörten Fortgang des Handels in diesem Gebiete alle Nationen, besonders England, ein lebhaftes Interesse.

Unter diesen Umständen war ein einseitiges Vorgehen der deutschen Seestreitkräfte von vornherein ausgeschlossen, um die Eifersucht anderer Mächte nicht wachzurufen; dagegen lag die Notwendigkeit vor, jederzeit genügend stark vertreten zu sein, um bei Unternehmen von anderer Seite mit einer den bedeutenden Handelsinteressen Deutschlands entsprechenden Macht auftreten zu können. Vizeadmiral Bendemann verlegte deshalb seinen Hauptstandort nach Wusung und Schanghai, in die Nähe der Hauptteile seines Geschwaders. Die Tätigkeit sämtlicher Schiffe beschränkte sich im wesentlichen auf die Beobachtung der im Flußgebiete sich abspielenden militärischen und politischen Vorgänge, auf Erkundungen und Vorbereitung der Operationen, die im Falle eines kriegerischen Einschreitens notwendig werden konnten.

Die anderen Nationen waren in ähnlicher Weise tätig. Namentlich war die englische Flotte im Yang tse besonders stark vertreten, so daß zeitweise sogar Gerüchte auftauchten, England plane die militärische Besitzergreifung des Yang tse-Tales. Vizeadmiral Seymour gab indes die Versicherung ab, daß er keinen Befehl zu einem kriegerischen Vorgehen erhalten habe, und daß er dem

deutschen Seebefehlshaber unverzüglich Mitteilung machen werde, wenn ein solcher einträfe.

Der nach Hsian fu geflohene chinesische Hof war für seinen Unterhalt auf die Zufuhr aus dem Yang tse-Gebiet angewiesen; vielfache Nachrichten aus allen Häfen bestätigten, daß Geld, Lebensmittel, Stoffe, auch Truppen und Waffen den Fluß hinauf bis Wu tschang und von dort auf dem Han-Fluß bis in die Nähe von Hsian fu befördert würden. Nichtsdestoweniger wurden seitens der Verbündeten keine Maßregeln ergriffen, diesen Verkehrsweg abzuschließen, um den Vizekönigen von Wu tschang und Nanking die fremdenfreundliche Haltung, die sie im Gegensatz zum Kaiserlichen Hofe einnahmen, nicht zu erschweren; denn ohne Frage würde ein von den Kriegsschiffen ausgeübter Druck auch die in diesen Provinzen vorhandenen unruhigen Elemente zu Gewalttätigkeiten gereizt haben, deren Folgen gefährlich werden konnten.

Als besondere Begebenheit ist eine Reise zu erwähnen, die Kontreadmiral Geißler vom 15. bis 18. November in Begleitung des Kaiserlich Deutschen Generalkonsuls in Schanghai, Dr. Knappe, an Bord des Linienschiffs „Kurfürst Friedrich Wilhelm" nach Nanking machte. Den Anlaß zu dieser Fahrt bildete die Einführung des dortigen neu ernannten deutschen Vizekonsuls in sein Amt. Beim Passieren der oberhalb Kiang yin liegenden chinesischen Flotte feuerte diese den Salut für die deutsche Admiralsflagge und erwies durch Antreten der gesamten Besatzungen eine besondere Ehrenbezeugung. Die chinesischen Schiffe waren äußerlich gut in Ordnung, ihre Besatzungen dagegen schienen nur schwach und, wie eine vorher eingegangene Nachricht besagte, mit Rücksicht auf die dem Hof zu leistenden Abgaben vom Generalgouverneur verringert zu sein. Der Empfang des Schiffes in Nanking fand unter Beobachtung des üblichen Zeremoniells statt; die Unterredung des Kontreadmirals Geißler und Generalkonsuls Dr. Knappe mit Liu kun yi betraf hauptsächlich die politische Lage. Der Generalgouverneur lehnte den Schutz durch die deutschen Seestreitkräfte, den ihm Kontreadmiral Geißler für den Notfall anbot, unter dem Hinweis auf die friedlichen Verhältnisse im Yang tse-Gebiet und die Nachgiebigkeit des Kaiserlichen Hofes ab und begründete die Notwendigkeit der nach Hsian fu geleiteten Zufuhren mit der Zwangslage, in der sich der Hof befinde. Er machte durch seine Ausführungen den Eindruck, daß er die politische Lage beherrschte und sie in ruhiger und sicherer Weise zu beurteilen verstand.

Die Reise S. M. S. „Kurfürst Friedrich Wilhelm" hatte noch insofern einen bedeutsamen und allgemeineren Erfolg, als die Tatsache, daß ein Panzerschiff von 10 000 t Deplacement, unbekümmert um die Befestigungen und die chinesische Flotte und trotz des schwierigen Fahrwassers soweit flußaufwärts vorgedrungen war, einen tiefen Eindruck auf die Chinesen hinterließ. Die Zeitungen des Landes stellten ein baldiges kriegerisches Vorgehen der deutschen Seestreitkräfte in Aussicht. Auch in den englischen Blättern Schanghais äußerte sich ähnliches Mißtrauen; sie verbreiteten die Nachricht, die Deutschen hätten

mit Liu kun yi Verabredung getroffen, im nächsten Frühjahr 15 000 Mann Truppen flußaufwärts zu schicken.

Gegen Ende des Jahres schien die politische Lage im Yang tse-Gebiet so gesichert, daß die Linienschiffe im Dezember und Januar abwechselnd zum Docken nach Nagasaki oder Hongkong gehen konnten; die großen Kreuzer „Hertha" und „Hansa" erledigten in letztgenanntem Hafen größere Reparaturen, „Irene" und „Gefion" lagen zu gleichem Zwecke drei Monate in Nagasaki; kleinere Wiederherstellungsarbeiten der übrigen Schiffe und Torpedoboote wurden in Schanghai ausgeführt.

Auch während der ersten Monate des Jahres 1901 traten keinerlei Veränderungen ein, so daß sämtliche Linienschiffe zur weiteren Ausbildung ihrer Gefechtsbereitschaft und zur Abhaltung von Schießübungen im Februar nach Tsingtau entsandt werden konnten. Von dort ließ es sich ermöglichen, die Schiffe nötigenfalls in 36 Stunden wieder im Yang tse erscheinen zu lassen.

Im Frühjahr und bis zur endgültigen Unterzeichnung der Friedensverhandlungen waren die deutschen Seestreitkräfte im Yang tse-Gebiete in der Weise stationiert, daß vor Wusung ein oder mehrere größere Schiffe, vor Schanghai ein kleiner Kreuzer, vor Nanking in der Regel ein größeres Schiff und vor Hankau ein kleiner Kreuzer lag. Seit Anfang Mai befand sich außerdem im oberen Flußgebiet das durch Ankauf erworbene und armierte Flußfahrzeug „Vorwärts", das infolge seines geringen Tiefganges geeignet war, den Yang tse und seine größeren Nebenflüsse zu befahren und die deutsche Kriegsflagge bis ins Innere des Reiches zu tragen. Zwei der Linienschiffe, „Weißenburg" und „Wörth", waren im April und Mai längere Zeit vor Nanking stationiert und fanden dort das gleiche Entgegenkommen des Vizekönigs Liu kun yi, wie er es bei Anwesenheit S. M. S. „Kurfürst Friedrich Wilhelm" an den Tag gelegt hatte. In ähnlicher Weise befleißigte sich der Generalgouverneur der Hu kuang-Provinzen, Tschan tschi tung in Wu tschang, einer großen Zuvorkommenheit gegenüber den in seinem Gebiete liegenden deutschen Kriegsschiffen.

Es darf wohl angenommen werden, daß die starke Entfaltung und Rührigkeit der vereinigten Seestreitkräfte, namentlich der deutschen und englischen, im Yang tse-Gebiet von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die endgültige Lösung der chinesischen Wirren gewesen ist. Sie waren das Druck- und Machtmittel, das das gesamte Reich an seiner verwundbarsten Stelle, dem Yang tse-Tale, in beständiger Furcht hielt.

Das südliche Gebiet der ostasiatischen Station.

Im Süden Chinas hatten sich, nach der Abreise des Vizekönigs Li hung tschang aus Canton nach Tschili, Ende Juni, die bis dahin ruhigen Verhältnisse zu Ungunsten der Europäer verschoben. Der von Li hung tschang eingesetzte Stellvertreter schien allenfalls den Willen, nicht aber die Macht zu besitzen, die fremdenfeindliche Bewegung im Keime zu ersticken. Christenfeindliche Ausschreitungen und Räubereien waren in der Provinz Kwangtung bald im Zunehmen,

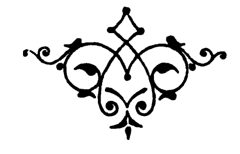
wenn auch in Canton selbst keine vorkamen. Alle Mächte hatten daher zum Schutze der auf der Insel Schamien belegenen Fremdenniederlassung vor Canton Kanonenboote stationiert. Von deutschen Schiffen lagen dort von Anfang September bis Mitte Februar S. M. Kanonenboot „Luchs" und das Torpedoboot „S 91", später S. M. S. „Jaguar", während eine große Dampfbarkasse „Schamien" zur Verwendung auf dem flachen Oberlauf des Perl- und Westflusses angekauft und als Flußkanonenboot armiert worden war.

Im Oktober brachen in den Provinzen Kwangtung und Kwang si Aufstände einer chinesischen Reformpartei aus, die sich gegen die regierende Mandschu-Dynastie richteten, aber bald durch chinesische Truppen unter Admiral Ho niedergeschlagen wurden. Infolge der Unruhe und Erregung, die durch diese Kämpfe entstanden war, blieb die Haltung der Bevölkerung aber noch lange Zeit unsicher; namentlich nahm die Seeräuberei auf dem Oberlauf des Flusses in bedenklicher Weise zu. Durch häufige Fahrten des Flußkanonenbootes „Schamien" wurde diesem Unwesen nach Möglichkeit entgegengewirkt; einmal kam es hierbei zu bewaffnetem Einschreiten gegen eine Räuberbande, deren Rädelsführer gefangen genommen und nach Auslieferung an die chinesischen Behörden hingerichtet wurde. Trotzdem trat noch im Januar der Fall ein, daß in unmittelbarer Nähe Cantons ein Boot mit Europäern von Chinesen überfallen und mehrere der Insassen verwundet wurden. Im übrigen aber blieben die Verhältnisse in Canton von Beginn des Jahres 1901 an völlig ruhig, Handel und Geschäftsverkehr gingen ihren gewohnten Gang.

Auch die in Swatau und Amoy zeitweise stationierten deutschen Schiffe hatten keinerlei Anlaß zu militärischem Einschreiten.

Am 7. September 1901 wurde das Schlußprotokoll mit China von allen Nationen unterzeichnet und damit die Ruhe in Ostasien wieder hergestellt. Schlußwort.

Die Kaiserliche Marine kann mit Stolz auf die Tätigkeit zurückblicken, die ihr bei der Unterdrückung der Wirren zugefallen ist. War der Gegner auch nicht als vollwertig anzuerkennen, so lassen doch die Leistungen aller Beteiligten erwarten, daß auch in Zukunft jeder Angehörige der Kaiserlichen Marine „zu Wasser und zu Lande" das Möglichste tun wird, seinem Fahneneide treu zu bleiben.



Anhang.

Anhang.

Anhang A.

Zusammenstellung
der während der Unruhen in den ostasiatischen Gewässern befindlichen Seestreitkräfte.

I. Am Tage der Eroberung der Taku-Forts (17. Juni) auf Reede und im Pei ho anwesende Kriegsschiffe.

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs
	Deutschland.		
	Geschwaderchef: Vizeadmiral Bendemann.		
	II. Admiral: Kapitän zur See Kirchhoff.		
Großer Kreuzer	Kaiserin Augusta	6 056	92
" "	Hertha	5 660	97
" "	Hansa	5 855	98
Kleiner Kreuzer	Gefion	3 765	93
Kanonenboot	Iltis	899	98
	England.		
	Geschwaderchef: Vice-Admiral Sir Edward H. Seymour.		
	II. Admiral: Rear-Admiral James A. T. Bruce.		
Linienschiff	Centurion	10 500	92
"	Barfleur	10 500	92
Großer Kreuzer	Orlando	5 600	86
" "	Aurora	5 600	87
" "	Endymion	7 350	91
Kleiner Kreuzer	Alacrity	1 700	85
Sloop	Algerine	1 050	95
Torpedobootszerstörer	Fame	310	96
"	Whiting	360	96
	Frankreich.		
	Geschwaderchef: Contre-Amiral Courrejolles.		
Großer Kreuzer	D'Entrecasteaux	8 114	96
Kleiner Kreuzer	Pascal	4 055	75
" "	Jean Bart	4 109	89
" "	Descartes	3 938	94
Kanonenboot	Lion	805	84
"	Surprise	627	95

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs
Italien.			
Ältester Offizier: Capitano di fregata Casella.			
Kleiner Kreuzer	Elba	2 732	93
„ „	Calabria	2 467	94
Japan.			
Ältester Offizier: Captain Nagemine.			
Kleiner Kreuzer	Suma	2 700	95
„ „	Kasagi	4 978	98
Kanonenboot	Atago	622	87
Österreich-Ungarn.			
Ältester Offizier: Stellvertretender Kommandant, Linienschiffs-Lieutenant Kottowitz Edler von Kortschak.			
Kleiner Kreuzer	Zenta	2 250	97
Rußland.			
Geschwaderchef: Vizeadmiral Hiltebrandt. ⚑			
II. Admiral: Kontreadmiral Wesselago. ⚑			
Linienschiff	Nawárin	9 476	91
„	Petropáwlowsk	10 960	94
„	Ssissói Welíki ⚑	8 880	94
Großer Kreuzer	Dmítri Donskói	5 796	83
„ „	Rossíja ⚑	12 195	96
Kleiner Kreuzer	Admirál Korníloff	5 029	81
„ „	Koréjez	1 213	86
„ „	Mandschúr	1 224	86
Panzerkanonenboot	Gremjáschtschi	1 492	92
Kanonenboot	Bóbr	950	84
„	Giljak	963	97
Torpedofahrzeug	Gaidamák	400	93
	2 Torpedoboote		
Vereinigte Staaten von Nordamerika.			
II. Admiral: Rear-Admiral Louis Kempff.			
Kleiner Kreuzer	Newark ⚑	4 098	90/98
Raddampfer	Monocacy	1 370	63

II. Außerdem bis zum Entsatz von Peking (14. August) in nordchinesischen Gewässern befindliche Kriegsschiffe.

Deutschland.

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs
Großer Kreuzer	Fürst Bismarck ⚑	10 690	97
Kleiner Kreuzer	Irene	4 292	87
„ „	Seeadler	1 628	92
Kanonenboot	Jaguar	899	98
Torpedoboot	Taku	—	—

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs
England.			
Großer Kreuzer	Terrible	14 200	95
Kleiner Kreuzer	Pique	3 600	91
„ „	Bonaventure	4 760	92
„ „	Hermione	4 360	93
Sloop	Daphne	1 140	88
„	Phönix	1 050	95
Kanonenboot	Esk	363	77
„	Peacock	755	88
„	Rosario	980	98
Torpedobootszerstörer	Hart	275	95
Flußkanonenboot	Snipe	85	97
„	Woodcock	150	97
„	Woodlark	150	97
Torpedoboot	Taku		
Frankreich.			
Großer Kreuzer	Vauban	6 208	83
Kanonenboot	Bengali	591	87
Japan.			
Von Anfang Juli an Geschwaderchef: Vizeadmiral Togo.			
II. Admiral: Kontreadmiral Dewa.			
Linienschiff	Yashima	12 517	96
Großer Kreuzer	Tokiwa	9 855	98
Kleiner Kreuzer	Takao	1 778	88
„ „	Yayeyama	1 609	89
„ „	Yoshino	4 225	92
„ „	Akitsushima	3 172	92
„ „	Takasago	4 227	97
„ „	Akashi	2 860	97
„ „	Chitose	4 836	98
Kanonenboot	Akagi	622	86
Torpedotransportschiff	Toyohashi	4 120	88/97
Torpedokanonenboot	Tatsuta	864	94
Torpedobootszerstörer	Murakumo	279	98
„	Shiranuhi	279	99
„	Kagero	279	99
Schoner	Shinto	447	79
„	Shinchiu	447	81
„	Shimpen	447	81
Österreich-Ungarn.			
Ältester Offizier: Linienschiffskapitän Ritter Pleß von Sambuchi.			
Großer Kreuzer	Kaiserin und Königin Maria Theresia	5 270	93
Rußland.			
Großer Kreuzer	Wladimir Monomách	5 754	82
„ „	Rúrik	10 933	92
Kleiner Kreuzer	Rasbóinik	1 334	78
„ „	Sabijáka	1 233	78
Kanonenboot	Ssiwútsch	943	84
Torpedofahrzeug	Wssádnik	400	93
Torpedoboot	Taku	—	—

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Geschwaderchef: Rear-Admiral George C. Remey. ⚐
II. Admiral: Rear-Admiral Louis Kempff.

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs
Linienschiff	Oregon	10 288	93
Großer Kreuzer	Brooklyn ⚐	9 215	95
Kleiner Kreuzer	Yorktown	1 710	88
Kanonenboot	Nashville	1 371	95

III. Kriegsschiffe, die außer den im Verzeichnis I und II aufgeführten bis Mitte August sich in den ostasiatischen Gewässern befanden.

Deutschland.

—

England.

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs
Linienschiff	Goliath	12 950	98
Großer Kreuzer	Undaunted	5 600	86
„ „	Isis	5 600	96
„ „	Dido	5 600	96
„ „	Argonaut	11 000	98
Kleiner Kreuzer	Arethusa	4 300	82
„ „	Brisk	1 770	86
„ „	Marathon	2 950	88
„ „	Mohawk	1 770	86
„ „	Wallaroo	2 575	90
Kanonenboot	Firebrand	455	77
„	Tweed	363	77
„	Swift	756	80
„	Linnet	756	80
„	Lizard	715	87
„	Plover	755	88
„	Pigmy	755	88
„	Redpole	805	89
Flußkanonenboot	Sandpiper	85	97
„	Robin	85	97
Vermessungsschiff	Waterwitch	620	78
Torpedobootszerstörer	Handy	275	95
„	Otter	350	97
	6 Küstentorpedoboote	30—60	

Frankreich.

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs
Großer Kreuzer	Admiral Charner	4 778	93
„ „	Guichen	8 282	97
Kleiner Kreuzer	Friant	3 944	93
„ „	Bugeaud	3 870	93
Panzerkanonenboot	Styx	1 796	91

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs
	Japan.		
Linienschiff	Fuji	12 649	96
„	Shikishima	15 088	98
„	Chin Yen	7 335	82/95
Großer Kreuzer	Asama	9 855	98
„ „	Azuma	9 456	99
„ „	Yakumo	9 800	99
Küstenpanzerschiff	Fuso	3 777	77/98
Kleiner Kreuzer	Tsukushi	1 372	81
„ „	Izumi	2 967	83
„ „	Sai Yen	2 481	83
„ „	Takatchiho	3 709	85
„ „	Naniwa	3 709	85
„ „	Yamato	1 502	85
„ „	Katsuragi	1 502	85
„ „	Mutsashi	1 502	86
„ „	Itsukushima	4 278	89
„ „	Matsushima	4 278	90
„ „	Chiyoda	2 439	90
„ „	Hashidate	4 278	91
„ „	Akashi	2 860	97
„ „	Miyako	1 800	97
Panzerkanonenboot	Hiyei	2 284	77
„	Kongo	2 284	77
„	Hei Yen	2 185	87
Kanonenboot	Oshima	640	91
„	Maya	622	86
„	Cho Kai	622	87
Torpedobootszerstörer	Akebono	311	98
„	Ikazuchi	311	98
„	Inazuma	311	99
„	Sazanami	311	99
„	Oboro	311	99
„	Yugiri	279	99
„	Usugumo	279	00
	46 Küstentorpedoboote		
	Vereinigte Staaten von Nordamerika.		
Küstenpanzerschiff	Monterey	4 084	91
Kleiner Kreuzer	Don Juan de Austria	1 130	87
„ „	Castine	1 177	92
„ „	New Orleans	3 769	96
„ „	Helena	1 397	96
„ „	Princeton	1 100	97
„ „	Marietta	1 000	97
	Niederlande.		
Küstenpanzerschiff	Piet Hein	3 520	94
Kleiner Kreuzer	Koningin Wilhelmina der Nederlanden	4 600	92
„ „	Holland	3 900	96
	Rußland.		
Großer Kreuzer	Admiral Nachimoff	8 500	85

IV. Später eingetroffene Verstärkungen der Seestreitkräfte nebst Datum ihres Eintreffens in den ostasiatischen Gewässern.

Gattung	Namen	Tonnengehalt	Jahr des Stapellaufs	Eingetroffen am	Eingetroffen in
	Deutschland.				
	Chef der Linienschiffs-Division: Kontreadmiral Geißler. ⚐				
Linienschiff	Kurfürst Friedrich Wilhelm ⚐	10 062	91	28./8.	Hongkong
„	Brandenburg	10 062	91	„	„
„	Weißenburg	10 062	91	„	„
„	Wörth	10 062	92	„	„
Kleiner Kreuzer	Hela	2 036	95	„	„
„ „	Schwalbe	1 117	87	18./8.	Singapore
„ „	Bussard	1 574	90	7./9.	Hongkong
„ „	Geier	1 616	94	30./8.	Taku
Kanonenboot	Tiger	899	99	27./8.	Hongkong
„	Luchs	899	99	7./9	Hongkong
Torpedoboot	S 90			6./10.	Shanghai
„	S 91			„	„
„	S 92			„	„
Lazarettschiff	Gera			„	„
Flußkanonenboot	Vorwärts				
Flußbarkaß	Schamien				
	England.				
Kleiner Kreuzer	Astraea	4 360	93	21./10.	Hongkong
Kanonenboot	Bramble	710	98	16./8.	Singapore
„	Britomart	710	99	23./8.	Hongkong
„	Protector	920	84	10./9.	„
Torpedobootszerstörer	Janus	280	95	21./10.	„
	Frankreich.				
	Geschwaderchef: Vice-Amiral Pottier. ⚐				
	II. Admiral: Contre-Amiral Courrejolles.				
Linienschiff	Redoutable ⚐	9 372	76 94/98	9./12.	Nagasaki
Kleiner Kreuzer	Chasseloup Laubat	3 885	93	24./9.	Hongkong
	Italien.				
	Geschwaderchef: Contr' Ammiraglio Candiani.				
Großer Kreuzer	Vettor Pisani ⚐	6 500	95	9./8.	Singapore
Kleiner Kreuzer	Stromboli	3 898	86	21./8.	Hongkong
„ „	Vesuvio	3 427	86	28./8.	Schanghai
„ „	Fieramosca	3 595	88	19./8.	Taku
	Österreich-Ungarn.				
	Eskadrekommandant: Kontreadmiral Graf Montecuccoli. ⚐				
Kleiner Kreuzer	Kaiserin Elisabeth ⚐	4 030	90	26./8.	Hongkong
„ „	Aspern	2 350	99	„	„

Rußland.

Geschwaderchef: Vizeadmiral Skrydloff ⚐ (an Stelle des Vizeadmirals Hiltebrandt).

Anhang B.

Stärken des Marine- und des Ostasiatischen Expeditionskorps.

I. Stärke des Marine-Expeditionskorps.

(Auf Grund der A. K. O. vom 19. Juni 1900 formiert.)

Transportdampfer „Wittekind" (3607 Netto-Tonnen) und „Frankfurt" (4739 Netto-Tonnen) des Norddeutschen Lloyds, Bremen.

Gliederung	Offiziere und Mannschaften: Offiziere	Portepeeunteroffiziere einschl. Unterroßärzte	Unteroffiziere	Mannschaften	Spielleute	Hoboisten	Sanitätspersonal: Sanitätsoffiziere	Sanitäts-Unterpersonal	Verwaltung: Marine-Oberzahlmeister	Verwaltungs-Unterpersonal	Beamte: Pfarrer	Dolmetscher-Eleve	Zugeteiltes seemännisch. Personal: Botteliere	Signalpersonal	Besatzung der Dampfbeiboote	Im ganzen	In Bezug auf Verwaltung zugeteilt	Fahrzeuge**) 6-spännig	4-spännig	2-spännig	Geschütze**)
Stab des Expeditionskorps*)	4	2	1	17	—	—	1	—	1	—	2	1	—	—	—	29	I. S. B.	—	—	1	—
I. Seebataillon	22	8	73	939	17	20	2	4	1	3	—	—	1	1	4	1095	"	—	—	10	—
II. "	22	8	72	936	17	18	2	6	1	4	—	—	1	1	4	1092	II. S. B.	—	—	10	—
Pionier-Kompagnie	4	1	7	84	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	99	I. S. B.	—	—	5	—
Sanitäts-Kompagnie	—	—	—	—	—	—	4	8	—	—	—	—	—	—	—	12	"	—	—	4	—
Feld-Batterie	5	8	15	155	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	182	II. S. B.	8	—	6	6
Feld-Bäckereikolonne (1/12)	—	—	2	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	"	—	—	2	—
Im ganzen	57	22	170	2146	34	42	9	20	3	8	2	1	2	2	8	2526	—	8	—	38	6
Außerdem: Marinefeldlazarett (mit Dampfer „Gera" nachgesandt)	—	—	—	—	—	—	3	46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—

*) Für die Hinreise war ein Oberleutnant zur See als seemännischer Beirat kommandiert, in Tientsin trat noch 1 Dolmetscher hinzu.

**) Mit der Beschaffung der Reitpferde für 95 Personen und der erforderlichen Zugtiere war der Gouverneur von Kiautschou beauftragt worden. Auf jedem Dampfer befand sich ein Dampfbeiboot der Kaiserlichen Marine.

II. Stärke des auf Grund der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 9. Juli 1900 formierten Ostasiatischen Expeditionskorps.

	Offiziere, Ärzte, Obere Beamte	Unteroffiziere, Gemeine, Unterbeamte	Pferde	Fahrzeuge 6- spännig	Fahrzeuge 4- spännig	Fahrzeuge 2- spännig	Geschütze
Kommando des Expeditionskorps . . .	99	183	162	—	—	12	—
Zwei Infanterie-Brigade-Kommandos .	8	26	34	—	—	2	—
Stab des 1. Infanterie-Regiments . .	4	47	12	—	—	1	—
" " 2. " . .	4	9	12	—	—	1	—
" " 3. " . .	4	47	12	—	—	1	—
" " 4. " . .	4	9	12	—	—	1	—
Stäbe der vier 1. Infanterie-Bataillone.	16	48	56	—	—	12	—
" " " 2. " .	20	52	60	—	—	12	—
32 Infanterie-Kompagnien	160	6528	256	—	—	96	—
Stab des Reiter-Regiments	9	17	26	—	—	2	—
3 Eskadrons.	18	477	519	—	—	6	—
Stab des Feldartillerie-Regiments . .	5	11	15	—	—	1	—
Stäbe zweier Abteilungen	12	26	28	—	—	2	—
4 Batterien zu 6 Geschützen	20	568	456	32	—	4	24
1 leichte Munitionskolonne	4	186	164	22	—	1	—
1/2 leichte Feldhaubitz-Munitionskolonne.	2	100	88	12	—	—	—
1 Batterie schwerer Artillerie des Feldheeres (Haubitzen)	5	245	123	10	3	1	4
Stab des Pionier-Bataillons	4	7	8	—	—	—	—
2 Pionier-Kompagnien	12	400	26	—	2	2	—
Stahlboot-Brückentrain	—	17	33	—	8	—	—
Korps-Telegraphen-Abteilung	9	130	58	—	—	18	—
Eisenbahn-Baukompagnie.	11	272	29	—	3	2	—
Sanitätskompagnie.	13	241	46	—	—	13	—
Munitionskolonnen-Abteilung:							
Infanterie-Munitionskolonne. . . .	3	197	195	3	34	—	—
Stab der Munitionskolonnen-Abteilung	7	14	18	—	—	3	—
Artillerie-Munitionskolonne	3	197	204	26	3	—	—
Feldhaubitz-Munitionskolonne . . .	3	180	187	24	2	—	—
Munitionskolonne schwerer Artillerie des Feldheeres	2	125	134	20	—	—	—
Seite . . .	461	10 359	2973	149	55	193	28

	Offiziere, Ärzte, Obere Beamte	Unteroffiziere, Gemeine, Unterbeamte	Pferde	Fahrzeuge 6- spännig	4- spännig	2- spännig	Geschütze
Übertrag . . .	461	10 359	2 973	149	55	193	28
Trains:							
Kommandeur des Trains	3	5	7	—	—	—	—
Proviantkolonnen Nr. 1 und 2 . . .	8	158	214	—	—	76	—
Feldbäckereikolonne	3	167	52	—	6	8	—
Feldlazarette Nr. 1 bis 4	36	184	108	—	—	36	—
Etappenformationen:							
Etappenkommandeur	4	17	15	—	—	1	—
Pferdedepot	4	78	16	—	—	1	—
Etappen-Munitionskolonne	3	20	4	—	—	—	—
Lazarett-Reservedepot	3	14	16	—	—	8	—
Kriegslazarettpersonal	28	100	29	—	—	5	—
Bekleidungsdepot	2	13	2	—	—	—	—
Magazinpersonal	9	15	—	—	—	—	—
Train-Aufsichtspersonal	2	48	48	—	—	—	—
Lazarettschiff	11	35	—	—	—	—	—
Im ganzen .	577	11 213	3 484	149	61	328	28

Dazu 16 380 cbm Kriegsbedürfnisse.

[illegible] der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 12. August [illegible] Verstärkungen des Ostasiatischen Expeditionskorps.

	Offiziere, Ärzte, Obere Beamte	Unteroffiziere, Gemeine, Unterbeamte	Pferde	Fahrzeuge 6-spännig	Fahrzeuge 4-spännig	Fahrzeuge 2-spännig	Geschütze
[illegible]	39	167	179	—	—	27	—
[illegible]	3	6	8	—	—	—	—
[illegible]	4	9	12	—	—	1	—
[illegible]	4	9	12	—	—	1	—
[illegible]	8	24	28	—	—	6	—
[illegible]	10	26	30	—	—	6	—
[illegible] Infanterie	80	3264	128	—	—	48	—
[illegible]	30	1224	48	—	—	18	—
[illegible]	5	205	8	—	—	3	—
[illegible]	6	160	174	—	—	2	—
[illegible] Abteilung	7	14	15	—	—	1	—
[illegible]	10	284	228	16	—	2	12
[illegible] Geschützen	10	326	228	2	2	2	12
[illegible]	3	198	205	26	3	—	—
[illegible]	3	198	196	3	34	—	—
[illegible]	2	86	76	10	—	1	—
[illegible] der schweren [illegible]	9	19	22	—	1	2	—
[illegible]	5	246	123	10	3	1	4
[illegible] Artillerie	2	126	134	20	—	—	—
[illegible]	6	200	13	—	1	1	—
[illegible]	5	10	9	—	—	1	—
[illegible]	16	536	48	—	6	2	—
[illegible]	4	79	107	—	—	38	—
[illegible]	18	92	54	—	—	18	—
[illegible] kolonne	—	57	22	—	5	—	—
Im ganzen	289	7565	2107	87	55	181	28

Dazu 14 032 cbm Kriegsbedürfnisse.

IV. Die Kriegsgliederung des Ostasiatischen Expeditionskorps (einschließlich der Verstärkung).

Kommando des Expeditionskorps mit Feldverwaltungs-Behörden	Kompagnien	Eskadrons	Batterien	Pionier-Kompagnien	Eisenbahnbau-Kompagnien
Kommandeur					
Chef des Generalstabes					
Kommandeur der Trains					
1. Ostasiatische Infanterie-Brigade:					
1. Ostas. Inf. Regt. (I. u. II. Bat. u. 9. Komp.*)	9	—	—	—	—
2. " " " (I. " II. " " 9. " *)	9	—	—	—	—
2. Ostasiatische Infanterie-Brigade:					
3. Ostas. Inf. Regt. (I. u. II. Bat. u. 9. Komp.*)	9	—	—	—	—
4. " " " (I. " II. " " 9. " *)	9	—	—	—	—
3. Ostasiatische Infanterie-Brigade:					
5. Ostas. Inf. Regt.* (I.* u. II.* Bat. u. 9. Komp.*) . .	9	—	—	—	—
6. " " " * (I.* " II.* " " 9. " *) . .	9	—	—	—	—
Ostasiatische Jäger-Kompagnie*	1	—	—	—	—
Ostasiatisches Reiter-Regiment (1., 2., 3. u. 4.* Eskadron) . . .	—	4	—	—	—
Ostasiatisches Feldartillerie-Regiment:					
(I. Abteilung: 1., 2. fahr., 7.* [Geb.])					
(II. " : 3. u. 6.* fahr., 8.* [Geb.])					
(III.* Fußabteilung: 4. Fuß- u. 5. Fuß-*)					
(leichte Mun. Kol., 1/2 und 1/2* leichte Fußmun. Kol.) . .	—	—	8	—	—
Ostasiatisches Bataillon schwere Artillerie des Feldh. (H) (Stab*), 1. und 2.* Batt.	—	—	2	—	—
Ostasiatisches Pionier-Bataillon (1., 2. und 3.* Komp. mit Stahlboot-Brückentrain)	—	—	—	3	—
Ostasiatische Korps-Telegraphenabteilung					
Ostasiatisches Eisenbahn-Bataillon (Stab*, 1., 2.* und 3.* Eisenbahnbau-Kompagnie)	—	—	—	—	3
Ostasiatische Sanitäts-Kompagnie					
Munitionskolonnen-Abteilung:					
Infanterie-Munitionskolonne Nr. 1 und 2*					
Artillerie- " " 1 " 2*					
Fußartillerie- "					
Schwere Artillerie-Munitionskolonne Nr. 1 und 2*					
Trains:					
Proviantkolonne Nr. 1, 2 und 3*					
Feldbäckereikolonne mit Verstärkung*					
Feldlazarett Nr. 1 bis 4, 5* und 6*					
Etappenformationen					
Das Ostasiatische Expeditionskorps . . .	55	4	10	3	

Außerdem

das Armee-Oberkommando,

das mit einem fahrplanmäßigen Postdampfer nach Ostasien fuhr.

*) Die mit * bezeichneten Formationen waren gemäß der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 12. August gebildet.

V. Verzeichnis der für das Ostasiatische Expeditions-

Laufende Nr.	Name des Dampfers	Jahr der Erbauung	Zahl der Schiffsschrauben	Geschwindigkeit in Seemeilen	Länge m	Breite m	Brutto- Raumgehalt in t	Netto- Raumgehalt in t	Tragfähigkeit t	Indizierte Pferdekräfte	Ankunft im Heimathafen nach Beendigung der letzten Reise	Beendigung der Löschung	Fertig zur Aufnahme der Truppen	Abfahrt von Bremerhaven	Eintreffen auf Taku-Reede
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
															I. Trans
1	Batavia*)	1899	2	12	153	19	11 046	7100	12 470	zus. 4150	12./7.	15./7.	23./7.	27./7.	9./9.
2	Halle	1895	1	11½	113,2	13,2	3 969	2568	5 050	2200	10./7.	14./7.	27./7.	27./7.	6./9.
3	Dresden	1888	1	13	123	14,2	4 527	2866	4 534	2600	12./7.	17./7.	27./7.	27./7.	6./9.
4	Sardinia*)	1898	1	11	106	13,5	3 601	2264	4 910	1700	13./7.	16./7.	23./7.	30./7.	15./9.
5	Aachen	1895	1	11½	113	13,2	3 832	2446	4 899	1900	26./7.	29./7.	31./7.	31./7.	13./9.
6	Straßburg	1900	1	12	122,6	14,4	5 066	3206	6 700	2200	26./7.	—	31./7.	31./7.	25./9.
7	Rhein	1899	2	13	152,7	17,7	10 058	6368	10 000	zus. 5500	19./7.	22./7.	2./8.	2./8.	13./9.
8	Adria*)	1896	1	11	122	15	5 472	3499	7 410	2300	17./7.	20./7.	27./7.	2./8.	21./9.
9	Phönicia*)	1895	2	13	141	16	7 412	4750	8 680	zus. 4200	20./7.	24./7.	31./7.	4./8.	22./9.
10	H. H. Meyer	1892	2	13	132,6	14,5	5 140	3250	6 218	zus. 4000	30./7.	1./8.	4./8.	4./8.	18./9.
															II. Trans
11	Palatia*)	1894	2	13	140	16	7 326	4705	8 230	zus. 4200	11./8.	14./8.	23./8.	31./8	16./10.
12	Darmstadt	1890	1	13	131,4	14,6	5 012	3161	5 654	3200	22./8.	25./8.	31./8	31./8.	12./10.
13	Andalusia*)	1896	1	11	122	15	5 471	3489	7 410	2300	28./7.	2./8.	23./8.	31./8.	17./10.
14	Hannover	1899	2	12½	130,7	16,5	7 305	4634	7 170	zus. 3600	10./8.	18./8.	4./9.	4./9.	19./10.
15	Arcadia*)	1896	1	11	122	15	5 454	3391	6 950	2300	16./8.	19./8.	29./8.	4./9.	29./10
16	Crefeld	1895	1	12	113,2	13,2	3 829	2443	4 897	1800	23./8.	25./8.	7./9.	7./9.	27./10.
17	Roland	1893	1	12	108,9	13,3	3 603	2290	4 552	2000	28./8.	30./8	7./9.	7./9.	31./10.
18	Valdivia*)	1886	1	12	94	11	2 176	1372	3 000	1350	21./8.	23./8.	1./9.	7./9.	27./10.

*) Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie; ohne * Dampfer des Norddeutschen Lloyds. — **) Auf
waren von der Marine 1 Leutnant und 6 Mann eingeschifft. — ***) Mit Stahlboot-Brückentrain (ohne
Außer den Truppen-Transportdampfern trafen vom 3. September bis 4. Dezember noch 39 Dampfer

korps verwendeten Truppentransportdampfer.

Eingeschiffte Truppenteile	Es waren zu befördern: Generale und Stabsoffiziere	Hauptleute	Leutnants	Portepeeunteroffiz., Schreiber ꝛc.	Mannschaften**)	Fahrzeuge	Außerdem
17	18	19	20	21	22	23	24
port							
Stab 1. Inf. Brig., Inf. Regt. 1, II. Abt. Feldart. Regt., Feldlazarette 1 bis 4	11	16	82	50	2148	99	Feldbahnmaterial
1 Batt. schw. Art. des Feldheeres, 1 Mun. Kol., Korps-Tel. Abt.	—	3	13	8	488	56	6 Pferde
Stab Reiter-Regt., 2. Esk. Reiter-Regt., Pion. Bat.***), Eisenb. Baukomp. mit Train-Kol., Etappenkommandeur, Bekleid. Depot	5	7	37	22	927	16	
Stab Feldart. Regt., I. Abt. Feldart. Regt., 1 leichte Mun. Kol.	4	4	17	11	484	55	
San. Komp., Feldbäckerei-Kol., 1/2 leichte Feldhaubitz-Mun. Kol.	—	4	14	8	487	39	5 Pferde
I. Bat. Inf. Regt. 2	1	4	19	10	819	23	Feldbahnmaterial
Kombo. des Exped. Korps, Stab 2. Inf. Brig., Inf. Regt. 3, Kombr. des Trains, Prov. Kol. 2, Laz. Res. Dep., Kriegslaz. Personal	17	25	87	49	1944	87	5 Pferde
Stab Mun. Kol. Abt., Inf. Mun. Kol., Art. Mun. Kol., Feldhaubitz-Mun. Kol.	1	4	10	10	579	96	
Inf. Regt. 4, Prov. Kol. 1, 1/2 Bekleid. Depot, Material der Gebirgsbatt.	5	11	42	26	1726	69	4 Pferde
Stab Inf. Regt. 2, II. Bat. Inf. Regt. 2, 1 Esk. Reiter-Regt., Magazinpersonal, Train-Aufsichtspersonal, Etappen-Mun. Kol., Personal des Lazarettschiffes	5	10	42	20	1078	18	
port							
Inf. Regt. 5 (ohne 9. Komp.), Feldlaz. 5, 1/2 leichte Feldhaubitz-Mun. Kol.	6	11	47	29	1771	51	
Stab Inf. Regt. 6, I. Bat. Inf. Regt. 6, 9. Komp. Inf. Regt. 6, 7. Batt. Feldart. Regt. (Gebirgsbatt.), Prov. Kol. 3 (ohne Fahrz.), Feldgeistliche, Rest des Armee-Oberkombo., Verstärkung der Intendantur	5	12	32	20	1318	39	
4. Esk. Reiter-Regt., Stab III. Abt. Feldart. Regt., 5. u. 6. Batt. Feldart. Regt., Art. Mun. Kol. 2, Fahrz. der Prov. Kol. 3, Verstärkung des Stabes des Reiter-Regt.	1	5	21	15	645	100	
II. Bat. Inf. Regt. 6, 9. Komp. Inf. Regt. 4, Inf. Mun. Kol. 2, Feldlaz. 6.	2	8	32	20	1258	64	
Stab des Eisenb. Bat., Eisenb. Bau-Komp. 2 u. 3, schwere Art. Mun. Kol. 2, verschiedene Verstärkungen	1	4	20	13	733	34	
9. Komp. Inf. Regt. 1 bis 3 (= 3 Komp.), Offiziere des Generalstabes (Topographen)	—	4	15	6	612	9	
Bat. Stab schw. Art. des Feldheeres, 2. Batt. schw. Art. des Feldheeres, 8. Batt. Feldart. Regt. (Gebirgsbatt.), Jäger-Komp.	1	5	17	15	618	27	
9. Komp. Inf. Regt. 5, 3. Komp. Pion. Bat., Verstärkung des Korpsarztes, Freiw. Krankenpflege	—	2	11	10	351	5	

sämtlichen Schiffen befanden sich unter den Mannschaften von der Marine je 1 Mann, nur auf „Rhein" Fahrzeuge).
mit Feldbahnmaterial, Baracken, Pferden, Vieh, Proviant und Futter in Taku ein.

Anhang C.

Sitzungsprotokolle der Admirale.

A bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 15 Juin 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le vice-amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

Les Officiers Supérieurs des Escadres réunies à Takou, prenant connaissance des nouvelles graves suivantes:

1. Approche des troupes chinoises (quantité 2000) ayant pour but l'occupation de la gare de Tongku et (peut-être) la destruction du chemin de fer;

2. Intention de fermer l'entrée dans la rivière Peï ho par de torpilles, montrée par les Chinois, —

ONT RESOLU

de prendre des mesures pour retenir dans leur possession la gare, qui est indispensable à la sûreté de nos troupes en marche, et dans ce but:

a) Les officiers, commandant les canonnières mouillées à Peï ho, reçoivent l'ordre suivant: «Il n'y a pas d'ordre d'attaque; vous devez garder la station, les locomotives et les wagons pacifiquement, mais s'il arrive, que les troupes chinoises tachent de s'emparer de la gare—vous êtes autorisés à repousser la force par la force: 1° - à la gare, 2° - en attaquant les forts et les mettant hors d'état de nuire.»

b) Pendant la nuit 300 des marins japonais débarqueront à Tongku et feront la première garnison de la gare jusqu'à ce qu'ils puissent être rélevés.

c) Le plus ancien des officiers commandants est le capitaine de la canonnière Russe «Bobr» capitaine de vaisseau Dobrovolsky, et c'est à lui qu'il faut communiquer toutes les actions proposées.

Signé:

J. Hiltebrandt — *M. Nagemine*
Bendemann — *G. Casella*
Courrejolles — *Kottowitz.*
James Bruce

A bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 16 Juin 1900
à 11 h. du matin.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le vice-amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

Les puissances alliées, dès le début des troubles, ont mis sans opposition des détachements à terre pour protéger leurs concitoyens et le corps diplomatique contre les rebelles connus sous le nom de Boxeurs.

Tout d'abord, les représentants de l'Autorité Impériale ont paru comprendre leurs devoirs et fait des efforts apparents pour le rétablissement de l'ordre. — Mais maintenant ils montrent clairement leurs sympathies pour les ennemis des Etrangers, en amenant des troupes vers les lignes des chemins de fer et garnissant de torpilles l'entrée du «Peï Ho». Ces actes prouvent que le Gouvernement oublie ses engagements solennels vis-à-vis des Etrangers, et, comme les Chefs des forces alliées ont l'obligation de rester en communication constante avec les détachements à terre, ils ont décidé d'occuper provisoirement, de gré ou de force, les forts de Takou.

Le dernier délai pour leur remise au forces alliées est deux heures du matin le dix-sept. (2 h. a. m.).

Ceci sera communiqué à la fois au Vice-Roi à Tientsin et au Commandant des forts.

Signé:

J. Hiltebrandt — *M. Nagemine*
Bendemann — *G. Casella.*
Courrejolles — *Kottowitz.*
James Bruce

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 17 Juin 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le vice-amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

Il a été d'abord donné connaissance à la réunion des nouvelles encore très sommaires parvenues sur l'engagement de la nuit.

Le Protocole dressé dans la séance de la veille a été remis au Général Chinois à 9 heures du soir par Mr. le Lieutenant de Vaisseau Bakhmetieff Commandant le Torpilleur Russe 207. Le Général a répondu qu'il était obligé de prendre les instructions de ses chefs et a déclaré que quelle que fut la réponse, il déclinait toute responsabilité personnelle sur les conséquences.

A minuit 50 les forts ouvrirent le feu sur les canonnières qui ripostèrent immédiatement, en même temps que les Contre-Torpilleurs Anglais saisissaient 4 destroyers chinois.

L'action dura avec une grande vivacité jusqu'à 6 h. 50 m., à ce moment les forts furent occupés par les détachements alliés mis à terre.

Les pertes connues à l'heure de la réunion sont:

«Iltis» — Officier et 6 hommes tués; le Commandant et 8 hommes blessés. Pas mal d'avaries de coque.

Anglais — 2 Officiers et 4 hommes touchés.

«Lion» — 3 blessés, dont 1 sérieusement; d'assez fortes avaries à la coque.

Russes — On savait seulement que le «Giliak» et le «Korejetz» avaient reçu pas mal de projectiles.

On disait également que les Japonais qui comptaient 300 hommes dans le détachement avaient subi de fortes pertes.

Ensuite la réunion examina les mesures à prendre au sujet du Croiseur Chinois présent sur rade.

Depuis le matin l'Amiral Hiltebrandt avait envoyé un officier à l'Amiral pour lui dire que les forces alliées, ayant été attaquées par les forts, avaient du riposter à leur feu, que l'action s'était terminée par l'occupation de ces forts et qu'on le priait de renoncer à son intention de quitter la rade, parce qu'on désirait encore s'entretenir avec lui; l'amiral consentit.

On décida alors de lui demander de venir à bord de la «Rossija» pour y prendre part à la conférence; l'Amiral accepta et fut introduit dans la réunion.

Le Vice-Amiral Allemand, qui avait été chargé de porter la parole en Anglais, lui exposa la situation telle qu'elle résultait de l'agression des Chinois et de l'ensemble des faits des derniers jours. Il lui dit que les Chefs de Division présents avaient cru devoir lui demander de changer de mouillage, de venir se placer à portée des amiraux, puis d'éteindre ses feux; ces mesures étaiént conseillées par l'avantage qu'il y aurait pour les rélations internationales à pouvoir disposer de lui comme d'intermédiaire. L'Amiral Yeh ayant accepté sans discussion les propositions, qui lui étaient faites, il retourna à son bord avec un Officier Russe chargé de lui indiquer le mouillage, et la séance fut levée.

L'Amiral Américain qui attend toujours des instructions de son Gouvernement et qui avait assisté au commencement de la réunion l'a quittée avant la fin.

Signé:

J. Hiltebrandt *M. Nagemine*
Bendemann *G. Casella*
Courrejolles *Kottowitz.*
James Bruce

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 20 Juin 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le vice-amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

L'Amiral Hiltebrandt a exposé que l'Amiral Bruce proposait de publier la proclamation suivante:

Les Amiraux et les Anciens Officiers des Puissances Alliées dans les mers de Chine désirent faire connaître aux Vice-Rois et aux Autorités de Côtes, Rivières, Provinces et Villes de Chine qu'ils ont la résolution de ne servir de leurs armes que contre les Boxeurs et ceux qui veulent s'opposer à leur marche sur Pékin entreprise pour la délivrance de leurs concitoyens.

The Admirals and Senior Officers of the Allied Powers in China desire to let be known to all Vice-Roys and Authorities of Coast, Rivers, Provinces and Cities in China that they intend use of their arms only against the Boxers, and those people who oppose them on their march to Peking, for the rescue of their fellow countrymen.

La proposition eu été acceptée par tous les membres présents.

Il a été convenu ensuite qu'une exemplaire en Français et en Anglais serait envoyée au Consul Allemand à Chefoo en sa qualité de Doyen du Corps Consulaire, lequel serait prié de la faire traduire en Chinois, puis de s'enprocurer assez de copies pour en remettre au Commandant de forces Navales sur rade, au Commandant des forces de terre, aux Autorités Civiles, puis d'autres affichées; enfin on lui demanderait d'adresser la proclamation à Monsieur le Consul Général d'Angleterre à Shanghai qui aurait l'obligation de la communiquer à ses Collègues, de la faire imprimer et répandre le plus possible avec leurs concours dans les mêmes conditions qu'à Chefoo.

Signé:

J. Hiltebrandt — *James Bruce*
Bendemann — *S. Dewa*
Courrejolles — *G. Casella*
Kempff — *Kottowitz.*

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 23 Juin 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le vice-amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

L'Amiral Hiltebrandt lit un télégramme*) du Doyen des Consuls à Shanghai demandant, au nom du Corps Consulaire, quatre navires au moins pour la protection des Etrangers.

L'Amiral Anglais fait remarquer que la présence des cinq Croiseurs Chinois ne change pas la situation puisqu'ils sont là comme à Chefoo sans intention de guerre.

L'opinion unanime est qu'il n'est pas possible de donner satisfaction au désir des Consuls et il a été convenu que chacun des Amiraux pourrait répondre:

«Après la réunion des Amiraux je réponds à Votre demande: — Nous enverrons des navires dès que nous le pourrons, en attendant prenez toutes les précautions possibles pour que le danger, s'il éclate, ne surprenne ni Vos familles ni Vous».

La réunion examine la question de l'établissement de l'ordre à Tongkou, — Il est décidé que:

1° L'Amiral Wesselago a le commandement des forts de Takou avec l'aide du Commodore Kirchhoff, et des forces navales.

2° Le Capitaine de Frégate Wise du «Monocacy» prendra le commandement de Tongkou et aura la surveillance et la disposition des bâtiments de la gare, des citernes, du matériel roulant; un officier de chaque nation l'assistera avec la mission de transmettre ses ordres aux détachements ayant à employer la gare.

En cas d'attaque les forces présentes à Takou et à Tongkou se prêteront appui sous les ordres de l'Amiral Wesselago.

La réunion reconnaît la nécessité de recourir aux services du pilote Webster, pour le placement à chaque marée du bateau mobile de barre, et il lui sera alloué deux cent dollars par jour à frais communs.

Signé:

J. Hiltebrandt	*Kempff*
Bendemann	*James Bruce*
H. Togo	*G. Casella.*
Courrejolles.	

---

*) Siehe umseitig.

Complément du protocole du 23 Juin 1900.

Telegram from senior consul (general) Shanghai to Fowler senior consul Chefoo.

(in U. S. Consular Code)

Translation:

Urgent. Fowler. Chefoo. Forward to Admirals Allied Fleet.

Shanghai Consular Body unanimously urge that at least four ships be sent to the port without delay. Chinese much excited. Mills stopping increases idle population. Five chinese cruisers here. Our defence is four hundred volunteers, one hundred foreign police, two gunboats. Trouble here means trouble for all foreigners in Yangtze valley.

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 5 Juillet 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le vice-amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

L'Amiral Anglais communique une lettre de l'Amiral Seymour ci-jointe.

Après un court examen de la proposition, tout le monde reconnaît qu'il a lieu de demander à l'Amiral Japonais de télégraphier à son Gouvernement de faire venir la Division (13 000 hommes) qui est prête à Hiroshima.

Cette proposition est adoptée et acceptée par l'Amiral Japonais.

L'Amiral Russe demande si la réunion est d'avis de faire une opération sur Shan-hai-Kouan; l'Amiral Allemand fait remarquer que cette opération ne peut se borner qu'à un bombardement sans effet sérieux sur la marche des troupes chinoises venant du Nord, parceque les alliés n'ont aucune force disponible à mettre à terre.

Dans ces conditions, la réunion est d'avis que ce serait encore une démonstration inutile.

L'Amiral Président lit une proposition de l'Amiral Alexeieff de détruire en commun les munitions chinoises accumulées dans les magasins autour de Takou et Tongkou. La réunion est de l'avis de l'Amiral Alexeieff et propose de confier à l'Amiral Wesselago le soin d'effectuer cette déstruction avec le concours des forces alliées présentes, sous la réserve que les précautions soient prises pour éviter que les explosions ne soient funestes aux rives du fleuve, à nos bâtiments ou au chemin de fer.

On demande ensuite s'il ne serait possible d'arrêter les communications entre Shan-hai-Kouan et les autres ports, afin d'empêcher l'arrivée des munitions et ressources de guerre.

La réunion est d'avis que c'est une chose nécessaire et décide que des croiseurs de chaque nation seront envoyés ensemble dans les parages de Shan-hai-Kouan et Peïtaho pour visiter les bâtiments de commerce Chinois ou Etrangers semblant se diriger vers cette partie de la côte.

Tous les navires chinois seront pris, les autres s'ils sont trouvés chargés de contrebande de guerre seront dirigés sur Takou pour être remis à l'Amiral de leur nation ou, s'ils ne sont pas représentés sur rade, confiés à l'ensemble des Amiraux.

Un extrait du présent protocole sera remis aux Commandants des navires chargés de la Croisière pour établir leur droit de visiter les navires Etrangers, droit reconnu par les Commandants des forces navales.

L'Amiral Alexeieff prévoyant la possibilité d'une attaque imprévue de Takou, demande s'il ne serait pas possible de répartir nos canonnières dans la rivière Peï ho, en vue d'utiliser le mieux possible leurs forces pour la défense de Tongkou et de Takou.

La réunion ayant décidé antérieurement que l'Amiral Wesselago avait le commandement de Takou, il appartenait à l'Amiral de régler le mouillage des canonnières au mieux de la défense et les Commandants savent qu'ils ont à exécuter ses instructions. Aucun navire de guerre ne sera déplacé par son chef dans le Peï ho sans que l'Amiral Wesselago en soit avisé.

Signé:

J. Hiltebrandt	*Louis Kempff*
Bendemann	*S. Dewa*
Courrejolles	*G. Casella*
James Bruce	*Kottowitz.*

Complément du protocole du 5 Juillet 1900.

Tientsin.
3-rd July 1900.

The Chinese having received an addition of 10 000 Troops under General Ma, with guns etc. to match, we are now in much want of Reinforcements. The German Marines, 250, are going to Tsingtau. I do not think we can land many more men here just now, but I wish you would consult the Admirals if they feel able and willing to do so. Also ask the Japanese Admiral if he will do all he can to hasten Troops from Japan, and all should of course be ready to land them as quickly as possible on their arrival.

Will you consult too with the Admirals about the position at Shanghai and the Woosung Forts there, also the Chinese Cruisers and Ships.

I have wired Captain Clarke to ask the Consul at Shanghai to consult & diplomatically point out to the Taotai that it is a cosmopolitan place. Of course if China defies the whole world, that is nothing.

Reinforcements here should be sent if possible and soon. This is urgent. More guns would be very useful, in fact we must if possible have them up here.

(Sd) E. Seymour.

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 6 Juillet 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le Vice-Amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

L'Amiral Américain dit qu'il a reçu une dépêche de son Gouvernement demandant qu'elle était, dans l'opinion des Amiraux, la force nécessaire pour marcher sur Pékin.

La réunion répond qu'il faut 60 000 hommes au moins, en dehors de ceux que nous avons et qui suffisent à peine à garder la ligne de Tongkou à Tientsin, ainsi que cette ville.

L'Amiral Kempff expose que le Commandant Wise, chargé de la gare de Tongkou, a engagé des dépenses pour la réparation et l'entretien de la voie et le paiement des coolies qui commencent à revenir.

La réunion est tout à fait d'avis que le Commandant Wise continue son service international au compte commun des nations alliées, les sommes dépensées seront réparties en proportion des effectifs signalés. (On arrondira les centaines et les chevaux compteront pour deux hommes.)

Le Commandant Wise s'il en a besoin pourra demander des avances qui lui seraient fournies lorsque le besoin s'en ferait sentir ou périodiquement par semaine.

Il serait même prié d'encourager la population à revenir et à apporter des provisions, notamment de la viande sur pied pour alimenter Tientsin.

Signé:

Hiltebrandt *Dewa*
Bendemann *Callaghan*
Courrejolles *Casella*
Kempff *Kottowitz.*

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 8 Juillet 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le Vice-Amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

L'Amiral Hiltebrandt propose que le commandement de la Division Internationale des croiseurs, chargés du blocus de la côte Shan-hai-Kouan —Peïtaho, appartienne à un Commandant d'une Nation Européenne puisque celles-ci sont en majorité; ce serait alors le Commandant de la «Hansa» qui est un peu moins ancien que le Commandant Japonais.

L'Amiral Japonais accepte pour la commodité des communications.

Ensuite la réunion a décidé:

1° La Division des Croiseurs partira ce soir au signal du Commandant Pohl, qui aura réuni avant les Commandants de la Division Détachée pour faire les conventions nécessaires.

2° La croisière durera trois jours, ce que paraît suffisant.

3° La réunion admet qu'un service constant n'est pas nécessaire et que le blocus par navire isolé sera organisé plus tard en cas de besoin.

Signé:

Hiltebrandt *Remey*
Bendemann *Dewa, représentant le Vice-Amiral Togo*
Courrejolles *Casella*
Bruce *Kottowitz.*

MINUTES

of a meeting of the Senior Naval Officers in Command of ships of Foreign Powers present at Taku, held on Board H. B. M. S. «Centurion» on 13. July 1900.

Vice Admiral Sir Edward Seymour read a letter from H. B. M. Consul at Newchwang, stating that the Viceroy of Mukden had sent strict orders to destroy the Chinese Railway sufficient to prevent trains running, the Consul thinks for defensive purposes. He had heard that Russians were constructing a fort at Sa Shih Chiao to hold 3000 men.

It was generally concurred in that the forces at Taku were not now strong enough to undertake an attack on the Peitang Forts.

Admiral Bendemann said that he had heard that a Chinese General had left Nankin fort the North with 8000 troops, by way of the Grand Canal. He had telegraphed to his Consul for further information, but had received no reply.

In connection with this report he also wished to draw attention to the fact that there was no defence on the west Bank of the Pei ho to protect traffic on the river, and suggested that a garrison should be put in Tsin Cheng, which would prevent the Chinese from making use of against the allies.

After some discussion it was proposed that the Japanese General shortly expected with troops should be asked to hold this fort, and Vice-Admiral Togo said he would request him to do so on his arrival.

Admiral Bendemann heard from one of the refugees that a German firm had shipped 20 000 000 rounds of ammunition for China which might now be at Shanghai. He had sent the «Gefion» on the 12-th instant to investigate the matter.

The Senior British Naval Officer has been directed to cooperate in the seizure of arms and ammunition.

Admiral Courrejolles suggested that each Government should give orders forbidding trading with China in arms and ammunition and that the Consuls at the Ports should be directed to scrutinise the invoices of cargo of steamers of their Nationality.

Signed:

Seymour	*Courrejolles*
Hiltebrandt	*Remey*
Bendemann	*Casella*
Togo	*Kottowitz.*

MINUTES

of a meeting of the Senior Naval Officers in Command of ships of Foreign Powers present off Taku, held on board H. B. M. S. „Centurion" on 16th July 1900.

By request of Admiral Alexeieff*) the question of transferring the management of the Railway Service between Tongku and Tientsin to specialists of the Imperial Russian Army, which would also take the responsibility for the safety of the place was put forward for discussion.

Vice Admiral Seymour suggested the transfer of the Railway Service to its former Staff under the direction and protection of one of the Allies, which would then leave the Russian Railway Staff free for other work.

It was decided by a majority of votes that the management of the Line from Tongku to Tientsin should be placed in the hands of the Russians who would also have the responsibility of guarding it; but the Railway is to be given over to the former administration as soon as Military circumstances admit.

As a consequence of the above decision Captain Wise's appointment by the Council to take charge of the Railway Station at Tongku will end as soon as the above mentioned Railway is placed entirely under Russian control, which it was agreed should take place at 9 a. m. on 18th inst.

Signed:

Seymour *Courrejolles*
Togo *Remey*
Hiltebrandt *Casella*
Bendemann *Kottowitz.*

---

*) Siehe nächste Seite.

Request of Admiral Alexeieff.

By request of Admiral Alexeieff, Admiral Hiltebrandt proposes for your discussion the following:

(1). As te telegraph line that exists now between Tongku and Tientsin is erected by the Russians, and as also the railway is being completed and guarded by the Russian War Department;

(2). As, since the arrival of Special Army companies, a regular railway, engineering and telegraph service is established on a proper scale by the Russian War Department for the use and benefit of all Nationalities;

The question of transferring the management of the railway service and Tongku pier to specialists of the Imperial Russian Army, which would also take the responsibility for the safety of the place, is put forward for consideration.

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 24 Juillet 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence Monsieur le Vice-Amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

L'Amiral Allemand qui a sollicité la réunion du jour expose que son Gouvernement l'a prié de demander à la Réunion des Amiraux s'il ne serait pas possible d'obtenir que les Croiseurs Chinois fussent immobilisés dans le Yang-tsé, d'obtenir aussi que les fortifications actuelles des côtes ne fussent pas augmentées ce qui dans le cas contraire marquerait des intentions d'hostilité.

La Réunion décide que la question sera soumise au Vice-Amiral Seymour, en ce moment à Shanghai, et aussi aux plus anciens Officiers Commandants des Forces Alliées de ce port.

Le Commandant Autrichien propose que la réunion écrive en corps au Vice-Roi du Shantung pour le prier de faire passer au Tsung-li-Yamen une dépêche ainsi conçue:

«Prière de demander aux Ministres Etrangers de nous donner de leurs nouvelles signées par eux».

La Réunion approuve et décide qu'on écrira dans le sens en son nom au Consul Américain à Chefoo (Senior Consul).

L'Amiral Américain se charge de le faire.

Signé:

Hiltebrandt *Remey*
Bendemann *Dewa*
Bruce *Casella*
Courrejolles *Kottowitz.*

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 2 Août 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le Vice-Amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

L'Amiral Russe a demandé aux Amiraux et plus Anciens Officiers de se réunir pour entendre les représentations de la «Great Northern and Eastern Company» au sujet du point à choisir pour l'atterrissement du cable venant de Kung-Kung-tau (Rade de Chefoo).

Ces Messieurs exposent que la meilleure direction à donner au cable est de passer au Sud du mouillage de façon à gagner les petits fonds de la rive droite et d'atterrir au fort du Sud, ce qui est accepté par la Réunion. On aura ensuite à traverser la rivière et à établir la jonction avec les divers points occupés par les Alliés jusqu'à Tongku.

Au début la Compagnie qui accepte toute la responsabilité du service de la station aura peut-être besoin d'aide parceque le personnel est difficile à recruter.

Comme la communication entre l'île et la terre à Chefoo n'est pas assurée en ce moment et qu'il est nécessaire de prévoir la transmission des dépêches par une embarcation à vapeur, les Amiraux vont chercher les moyens d'assurer ce service.

Signé:

Hiltebrandt	*Bruce*
Bendemann	*Dewa*
Courrejolles	*Casella*
Remey	*Kottowitz.*

Takou, à bord du Croiseur Impérial Russe «Rossija». Le 5 Août 1900.

Protocole de la réunion tenue sous la présidence de son Excellence monsieur le Vice-Amiral Hiltebrandt, le plus ancien des officiers présents sur rade.

L'Amiral Hiltebrandt lit la communication suivante:

Conformément à l'ordre de mon Gouvernement j'ai l'honneur de soumettre au Conseil des Amiraux et Commandants Supérieurs les questions suivantes:

1° Vu que la plupart des nations ont en ce moment des transports amenant au nord des troupes, il serait indispensable de prendre des mesures pour les sauvegarder de toute tentative d'attaque de la part des croiseurs Chinois, restés libres à circuler dans les mers du sud.

2° Quelles sont les mesures que les flottes alliées peuvent prendre pour empêcher les Chinois de nuire aux transports des troupes venant d'Europe.

La discussion s'ouvre et on remarque que les forces chinoises sont réparties en 3 points:

Le Yang-tsé,
La rivière Min,
Canton.

Les navires des deux derniers points ne sont pas à craindre et l'Amiral Allemand exprime l'avis que pour se conformer à la proclamation des Amiraux du 20 Juin nous devons nous interdire d'attaquer les Chinois, mais que le jour où ils essaieront de sortir du Yang-tsé nous pouvons leur faire signifier qu'on ne le leur permettra pas.

Cette décision unanimement acceptée par la Réunion sera communiquée à l'Amiral Seymour et par lui aux Commandants des navires de guerre actuellement à Shanghai, qui seront chargés d'empêcher la sortie des croiseurs chinois le jour où ils la tenteraient, sans aucune notification préalable. Le secret de cette décision sera gardé par les Commandants.

Signé:

Hiltebrandt	*Dewa*
Bendemann	*Casella*
Courrejolles	*Nelson-Ward*
Remey	*Kottowitz.*

MINUTES

of a Meeting of the Senior Naval Officers in Command of Ships of Foreign Powers Present off Taku, held on Board H.B.M.S. „Alacrity" on 27th September 1900.

Admiral Seymour informed the Officers present that he had asked them to come together, at the request of Admiral Bendemann, to consider the question of occupying Chin-wang-tao to ensure the communications of the Allies during the winter.

Admiral Bendemann stated that Field Marshal Count Von Waldersee considered it necessary that this step should be taken and that it should be regarded as a naval operation. The Admirals present concurred except Admiral Skrydloff, who, not having the necessary instructions from Admiral Alexeieff, desired to reserve his opinion.

It was decided to make preparations for the operation and on Sunday to meet again and then decide when to leave Taku for Chin-wang-tao.

The question of the number of Ships which should be sent and the number of Troops to land was considered. No decision was come to as to the Ships, but the following numbers of Troops to be landed were given as probable:

Austria	150	Italy	300
France	600	Japan	(uncertain)
Great Britain	1000	Russia	as many as possible
Germany	1400	United States	400.

It was agreed that the Admirals should each depute one of his Staff to meet together and prepare a plan shewing how the Ships can best be placed off Chin-wang-tao, how many can get near the landing place, the best place for landing, and the order in which the Ships of each Nationality should anchor. These Officers to meet on board H. I. R. M. S. «Rossija», at 4·30 p. m. 27th Sept.; their plan to be laid before Conference of Admirals at their next meeting for consideration.

In view of the approach of the cold season the Conference of Admirals arranged to send the Chinese Cruiser „Hai Yung" to Wei-hai-wei, where, retaining the Chinese Ensign, she will be in the custody of the British Authorities during the winter.

Signed:

Seymour	*Candiani*
Pottier	*Montecuccoli*
Bendemann	*Remey*
Skrydloff	*Hosaya.*

MINUTES

of a Meeting of the Senior Naval Officers in Command of Ships of Foreign Powers Present off Taku, held on Board H.B.M.S. „Centurion“ on 29th September 1900.

Admiral Skrydloff informed the Conference that he had communicated with Admiral Alexeieff and could take part in the proposed operation at Chin-wang-tao and Shan-hai-kwan.

Admiral Seymour stated that General Reid had been directed, in compliance with the Field Marshal's wishes, to proceed to Taku with the British Troops for landing at Chin-wang-tao, and to be the Senior Officer of the Land Forces at Chin-wang-tao. Admiral Skrydloff said that the Russian Troops, who, after landing were to advance on Shan-hai-kwan, would be under the orders of their own General.

The following numbers were mentioned as likely to be landed by each Nation: —

	Men.	Guns.		Men.	Guns.
Austria	190	—	Italy	500	—
France	1100	2	Japan	300	—
Germany	800	7	Russia	3500	19
Great Britain	1000	2	United States do not take part.		

The probable number of ships taking part is as follows: —

At Chin-wang-tao.

Austria	2 Cruisers	Great Britain	3 Cruisers
France	2 Cruisers 1 Gunboat 1 Troopship	Italy	1 Cruiser
		Japan	1 Gunboat
Germany	2 Cruisers 1 Gunboat	Russia	2 Cruisers 3 Gunboats

Transports in addition to above as required.

At Shan-hai-kwan.

Austria	1 Cruiser	Italy	1 Armoured Ship 2 Cruisers
France	1 Armoured Ship		
Germany	5 Armoured Ships	Japan	1 Cruiser
Great Britain	2 Armoured Ships	Russia	4 Armoured Ships

For the operations against Shan-hai-kwan the Ships to be anchored at a distance of about 6,000 Metres from the Forts.

Admiral Bendemann consented to draw up a plan for the disembarkation of the Troops at Chin-wang-tao, and Admiral Seymour to arrange the plan for anchoring off Shan-hai-kwan, and to assume the Chief Command there.

It was decided that no Ultimatum should be sent in, but that before any action is taken against these places Sir Walter Hillier, who volunteered to do so, should go to Shan-hai-kwan and Chin-wang-tao to invite the Chinese there to surrender unconditionally to the Allies.

The Flag Lieutenants of each Admiral are to meet and arrange a code of signals for use between the Ships of the Allied Powers during the Expedition.

The sending of a Vessel to Chefoo being no longer considered necessary will be discontinued.

Signed:

Seymour
Pottier
Bendemann
Skrydloff
Candiani
Montecuccoli
Hosaya.

MINUTES

of a Meeting of the Senior Naval Officers in Command of Ships of Foreign Powers Present off Taku, held on Board H.B.M.S. „Centurion“ on 30th September, 1900.

Admiral Seymour stated that the British General had informed him that 2,000 British Troops would be sent to Chin-wang-tao. Captain Hosaya informed the Conference that Japan would send 300 Troops.

The date of departure was put off to Tuesday, 2nd October.

It was agreed that the Expedition on Shore should be divided into two parts; one, the right wing to operate against Shan-hai-kwan; the other, the left wing against Chin-wang-tao; and that each of these wings should be under the command of their respective Senior Military Officers, and in case of both wings having to combine to be commanded by the Senior General present.

The disembarkation of Troops is spread over so long a space that it was decided to divide the Squadron into three groups; the North East or right group, including Russian and Italian ships to be under the orders of Rear-Admiral Wesselago; the centre, including German, Austrian and British, under Rear-Admiral Kirchhoff; and the left, including the French and Japanese, under Captain Percion, and these Officers are to order opening fire on the enemy and ceasing it, as required.

The Transports and Cruisers for Chin-wang-tao are to proceed there in these divisions, those for the North East group first, for the centre group second, and for the left group third, the rendezvous for each being where they are to land their Troops, and each Division to arrive and anchor as nearly as possible at 5.30 a. m. on 3rd October.

The suggestion that Torpedo Boats should on 2nd October drag or creep the Anchorage off Shan-hai-kwan where the Allied Squadron will anchor to see that there are no mines there, will be placed before Admiral Alexeieff.

The position of the Squadron will be with the Centre Ship South East from Pagoda distant 6,000 Metres, the wings of the Squadron to extend in a North East and South West direction for 2,500 Metres to the right and 3,600 Metres to the left of the centre.

Signed:

Seymour *Candiani*
Pottier *Montecuccoli*
Bendemann *Hosaya.*
Skrydloff

MINUTES

of a Meeting of Senior Naval Officers of Foreign Powers held off Taku, on 1th October, 1900.

Admiral Seymour communicated news he had received by H. M. S. «Pigmy» of the evacuation of the Forts and Railway at Shan-hai-kwan. The British Flag had been hoisted there provisionally until the arrival of other Allies.

The Conference decided that the Flags of the seven Nations should be hoisted at Shan-hai-kwan.

The Russian Admiral observed that according to his statement Shan-hai-kwan which is the left wing of the operations of the Russian Army in Manchuria, should be considered as included in the Russian sphere of influence. Until he received fresh orders, he would nevertheless hoist the Russian Flag beside those of other Nations.

The Admirals agreed to leave for Shan-hai-kwan and to land there at 7 a. m. on 2nd October to arrange where the Flags shall be hoisted.

The Admirals wished to thank Sir Walter Hillier for the service he had rendered so successfully, in connection with the evacuation of Shan-hai-kwan and they requested Admiral Seymour, as the Senior, to so inform Sir Walter Hillier, on their behalf.

Signed:

Seymour
Pottier
Bendemann
Skrydloff
Candiani
Montecuccoli
Hosaya.

MINUTES

of a Meeting of the Senior Naval Officers in Command of Ships of Foreign Powers Present off Shan-hai-kwan, held on 2nd October, 1900.

The following arrangements for the occupation of the Forts, etc., were made provisionally:

No. 1 Fort (adjoining the Sea) is to be occupied by the Representatives of the several Nations, each Nation to hoist its Flag; the Flags to be hoisted in Alphabetical (French) order viz: Germany (Allemagne), Austria, France, Great Britain, Italy, Japan and Russia.

No. 2 Fort to be occupied by the Germans, Austrians and Italians.

No. 3 Fort by the French.

No. 4 Fort by the British and Japanese.

No. 5 Fort by the Russians.

The Magazine to be occupied by the French.

The Railway Station to be taken possession of by all the Allies, and the Flag of each Nation to be hoisted there. Each Nation to send a small guard to protect its Flag.

Guards are to be placed at the four gates of the Walled Town of Shan-hai-kwan with orders to prevent Troops of the Allied Nations entering, the gates to be guarded as follows:

E. By Russians.

W. By Italians and Japanese.

N. By English and French.

S. By Germans.

The Field Marshal is to be informed by the Senior Admiral (Admiral Seymour) in the name of all, that the Forts and Railway Stations at Shan-hai-kwan and Chin-wang-tao have been provisionally occupied by the seven Allied Nations who await his decision as to the final arrangements.

Signed:

Seymour *Candiani*
Pottier *Montecuccoli*
Bendemann *Hosaya.*
Skrydloff

MINUTES

of a Meeting of the Senior Naval Officers in Command of Ships of Foreign Powers Present off Shan-hai-kwan, held on 4th October, 1900.

It was agreed that the principal place of disembarkation shall be at Chin-wang-tao and that a small jetty be made at Shan-hai-kwan.

The work to be undertaken at Chin-wang-tao is to provide as quickly as possible a good place of disembarkation, to be of a kind that can be quickly completed, and to be constructed at the expense, and for the general use, of the Allied Nations.

Admiral Seymour was deputed to interview specialists and consider with them on this matter; then to report to the Admirals of the Allied Nations as soon as possible, at Taku.

The question of a pier (or jetty) at Shan-hai-kwan, also of a Lighthouse on the Eastern point of Chin-wang-tao Bay, is to be considered and reported upon at the same time.

The Taotai and principal Officials in the Walled Town of Shan-hai-kwan are to be summoned to appear before the Representatives of the Allied Nations in No. 1 Fort at 7 a.m. on 5th October, 1900.

It was arranged that Officers should be allowed to enter the Town of Shan-hai-kwan, but at their own risk.

For the Government of the Port of Chin-wang-tao it was provisionally arranged that the Senior Naval Officer of each Nation present should meet together to draw up orders for the Port, and to nominate an Officer to be in charge of the beach and the arrangements for landing.

As the Port of Chin-wang-tao is so be the chief place for communication during the Winter, land round the Bay should be apportioned amongst the Allied Nations as soon as possible.

Each Nation will provide a Vessel in turn to leave the anchorage off Taku one evening and arrive off Shan-hai-kwan, calling at Chin-wang-tao, next morning, and to return to Taku anchorage, leaving Shan-hai-kwan in the evening and calling at Chin-wang-tao viz.:

From Taku.	From Shan-hai-kwan.
	Oct. 4th Germany.
Oct. 5th Germany.	„ 5th Austria Hungary or Italy.
„ 6th Austria Hungary or Italy.	„ 6th France.
„ 7th France.	„ 7th Great Britain.
„ 8th Great Britain.	„ 8th Japan.
„ 9th Japan.	„ 9th Russia.
„ 10th Russia and so on, in same order.	

Signed:

Seymour
Bendemann
Skrydloff
Candiani
Montecuccoli
Dewa
de Percion.

MINUTES

of a Meeting of the Senior Naval Officers in Command of Ships of Foreign Powers Present off Taku, held on 8th October, 1900.

Admiral Seymour read his report to the Allied Admirals on the subject of places for disembarkation at Chin-wang-tao and Shan-hai-kwan.

It was then agreed to appoint a Committee of Officers to be nominated by the Admirals of each Nation to assemble at Chin-wang-tao and Shan-hai-kwan to consider and advise what piers should be constructed at each place, their position, and for whose use they should be appointed; the Committee also to consider and report on the proposed allotment of the adjacent land to each Nation for their storehouses, etc.

The Senior Officer of the above mentioned Committee is to convoke the meeting as soon as possible; their report is to be forwarded to the Senior Officer of the Allied Nations present at Taku and Shan-hai-kwan.

On account of the early departure of Rear-Admiral Remey for the Philippines, the several questions discussed relating to the construction of piers, etc., at Chin-wang-tao and Shan-hai-kwan, will be submitted by him to Major General Chaffee for his decision. Should he join the other Powers in these works an Officer of the United States Army will be appointed to join the Representatives of other Powers on the Committee.

Admiral Seymour was authorized to arrange with the Commissioner of Northern lights for lights to be exhibited at Chin-wang-tao and in No. 1 Fort at Shan-hai-kwan, also for the light on Howki Island to be continued through the winter.

A letter from Sir Walter Hillier was read thanking the Admirals for their expression of approval of his proceedings in connection with the occupation of Shan-hai-kwan.

Also one from Admiral Skrydloff stating that trains were being run by Russian Troops between San Kho Chouan and Shan-hai-kwan, that the line between San Kho Chouan and Tongku would be repaired in two months, and that the Telegraph line would be finished in one month.

Admiral Seymour stated that the Hospital Ship „Maine“ was intended for the use of the sick and wounded of all Nations.

Signed:

Seymour	*Candiani*
Pottier	*Montecuccoli*
Bendemann	*Dewa.*
Skrydloff	

MINUTES

of a Meeting of the Senior Naval Officers in Command of Ships of Foreign Powers Present off Taku, held on 15th October, 1900.

Admiral Seymour explained the steps that had been taken with regard to the construction of a pier and railway at Chin-wang-tao. The work was being started although the contract had not yet actually been signed. It would be carried out by an English Firm named Bott & Co. and would be for the use of all the Allied Nations equally.

The proposal to make three jetties at Shan-hai-kwan for the use of the Allied Nations was agreed to; also the construction of a light Military Railway from the shore to the Railway station by the British Military Authorities at Shan-hai-kwan, as proposed by the British General.

The Council recommended that these works should be proceeded with; and that the allotment of land at the two places between the different Nations should be made as soon as possible.

The proper authorities will be written to requesting that the Lightship on Taku Bar may be retained as long as possible, also that the light at Shaliutien may be exhibited throughout the winter.

Admiral Seymour informed the Council that the Chinese Cruiser „Hai Yung“ would leave on 15th October for Wei-hai-wei (to be placed in custody there), under the escort of H.B.M.S. „Arethusa“ and „Whiting“.

Signed:

Seymour
Pottier
Skrydloff
Negri (for Rear-Admiral Candiani)
von Muhler (for Rear-Admiral de Montecuccoli)
Kirchhoff (for Vice-Admiral Bendemann)
Dewa.



Anhang D.

Verlustliste der Kaiserlichen Marine.

A. Tote.

1. Hellmann, Oberlt. z. S. S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Zerreißung durch Granatsplitter.
2. Baestlein, Büchsenmachersmaat S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Abreißung beider Arme.
3. Sokopf, Obermatrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Schädelschuß.
4. Maas, Johannes, Obermatrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Schädelschuß.
5. Bothe, Obermatrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Abreißung beider Beine.
6. Lehnhoff, Matrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Zerreißung der Brust.
7. Holm, Heizer S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Zertrümmerung des Beckens.
8. Andres, Matrose S. M. S. „Irene", 17. 6. 1900 bei Tientsin, Schuß durch die rechte Brust.
9. Baatz, Matrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, 2 Schüsse in den Unterleib, 1 Schuß in die Brust.
10. Grafe, Matrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, Schuß durch die linke Lunge. Gest. 28. 6. im Lazarett Tientsin an Herzschwäche.
11. Lamprecht, Matrose S. M. S. „Irene", 20. 6. 1900 bei Tientsin, Schuß durch die Magengegend.
12. Woyak, Matrose S. M. S. „Hertha", 21. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schußwunde am rechten Unterarm. Gest. 2. 7. im Lazarett Tientsin an Starrkrampf.
13. Herkenrath, Matrose S. M. S. „Hertha", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schußverletzung des rechten Oberschenkels. Gest. 29. 6. im Lazarett Tientsin am Wundstarrkrampf.
14. Goedecke, Matrose S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß in die rechte Schlüsselbeingrube.
15. Rieck, Matrose S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß in den linken Oberarm und Brust.
16. Bisser, Matrose S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß in den Kopf links.
17. Herbst, Matrose S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß in den Kopf rechts.

18. Buchholz, Korv. Kapt. S. M. S. „Kaiserin Augusta", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Herzschuß.

19. Uhlmann, Oberbootsmannsmaat S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß durch das Kniegelenk. Gest. 10. 7 an Pyämie.

20. Bading, Matrose S. M. S. „Hansa", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß in den Hals. Gest. 24. 6.

21. Febbermann, Matrose S. M. S. „Hansa", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß durch den Hals. Gest. 25. 6.

22. Lausten, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß in den Kopf rechts.

23. Zimmermann, Leo, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß durch den Hals.

24. Offermann, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß in die Herzgegend und linke Seite. Gest. 24. 6.

25. Friedrich, Leutn. im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schuß durch linke Brust und Arm.

26. Popp, Serg. im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schuß Brust links.

27. Dehnert, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schußwunden Kopf und Brust.

28. Stegmeier, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schuß Kopf und Brust.

29. Wißmeyer, Seesoldat im III. Seebat., 24. 6. 1900 bei Tientsin, Schußwunden, Bauch, Brust, Arm.

30. Ludwig, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schußwunden Brust und Bauch.

31. Klier, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schußwunden Brust und Bauch.

32. Ritsch, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Bauchschuß.

33. Schmitz, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Bauchschuß.

34. Mathies, Seesoldat im III. Seebat., 22. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch den Kopf.

35. Kaußen, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch die Leber. Gest. 24. 6.

36. Tölle, Seesoldat im III. Seebat., 25. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch die Brust.

37. Goelitz, Gefreiter im III. Seebat., 30. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch den Kopf.

38. Hentschel, Seesoldat im III. Seebat., 30. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch den Kopf.

39. Hohnke, Seesoldat im III. Seebat., 30. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch den Kopf.

40. Meinhardt, Seesoldat im III. Seebat., 30. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch den rechten Unterschenkel. Gest. 10. 7. an Starrkrampf.

41. Strauß, Seesoldat im III. Seebat., 1. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß (Kanonenkugel) durch Oberschenkel.

42. Ebel, Seesoldat im III. Seebat., 2. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch die Brust.

43. Rentmeister, Seesoldat im III. Seebat., 11. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durch den Unterleib.
44. Berger, Seesoldat im III. Seebat., 12. 8. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schußwunde am Kopf. Gest. 26. 8.
45. Gugel, Seesoldat im III. Seebat., 13. 8. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Schuß durchs Gesicht.
46. Gabel, Seesoldat im I. Seebat., 11. 9. 1900 bei Liang hsiang hsien, Kopfschuß.

Außerdem verstorben:

a) infolge von Unglücksfällen: 1 Offizier*), 25 Mannschaften;
b) „ „ Krankheiten: 3 Offiziere*), 92 Mannschaften.

Vermißt: 1 Mann.

B. Verwundete.

(l. = leicht, schw. = schwer, B. = bl. Waffe, G. = Gewehrgeschoß, g. G. = Grobgeschoß.)

1. Lans, Korv. Kapt. S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Zerschmetterung des linken Unterschenkels, schw.
2. Splinter, Obermatrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, 2. und 3. Rippe, Lunge, g. G., schw.
3. Santowski, Matrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, linker Unterarm, g. G., schw.
4. Schoppengerd, Matrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, rechte Brustseite und rechte Hand, g. G., schw.
5. Casmir, Obermaterialienverwaltersmaat S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Streifschuß am linken Oberschenkel, g. G., l.
6. Lebherz, Oberbüchsenmachersgast S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, linker Fuß, g. G., l.
7. Runge, Obermatrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, linker Unterarm, g. G., l.
8. Homann, Obermatrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Rißwunden und Streifschuß linker Handrücken, g. G., l.
9. Reents, Matrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, linker Oberschenkel, g. G., l.
10. Schweizer, Matrose S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, linkes Ohr, g. G., l.
11. Fischer, Bottelier S. M. S. „Iltis", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, linker Unterschenkel, g. G., l.

---

*) Die Offiziere sind
zu a): Feuerwerkslt. Schönhals am 10. 7. 1900 verunglückt durch Schädelbruch, gest. 13. 7. 1900;
zu b): 1. Hauptm. Frhr. v. Rheinbaben, am 6. 9. 1900 in Peking an Typhus verstorben;
2. Kapt. zur See Jaeschke, Gouverneur des Kiautschou-Gebiets, am 27. 1. 1901 in Tsingtau an Darmtyphus verstorben;
3. Lt. zur See Knappstein, am 21. 9. 1900 in Colombo an Typhus gest.

12. Gansow, Matrose S. M. S. „Hertha", 17. 6. 1900 bei Beschießung der Taku-Forts, Rißwunde am Hals und am linken Kniegelenk, g. G., l.
13. Lehmann, Matrose S. M. S. „Hansa", 17. 6. 1900 bei Erstürmung der Taku-Forts, Streifschuß der rechten Backe und Verlust des rechten Daumens, G., l.
14. v. Usedom, Kapt. zur See S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, Prellschuß rechte Wade, G., l.
15. Welle, Oberbootsmannsmaat S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, Bruch des rechten Wadenbeines, G., schw.
16. Jeka, Matrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, rechter Oberarm, G., l.
17. Schings, Obermatrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, rechter Unterschenkel, G., l.
18. Hennig, Obermatrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, linker Oberschenkel, G., l.
19. Hennessen, Matrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, Streifschuß rechter Fuß, G., l.
20. Schoon, Matrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, linke Hinterbacke, G., l.
21. Huet, Matrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, linke Lunge, G., l.
22. Klarenaar, Matrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, rechter Oberschenkel, G., l.
23. Petersen, Obermatrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, Schuß durch rechten Oberschenkel, G., l.
24. Gutschmidt, Matrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, Schußbruch des rechten Oberarms, G., schw.
25. Spelter, Torp. Obermatrose S. M. S. „Hertha", 18. 6. 1900 bei Lang fang, linke Ferse, G., l.
26. Pusch, Matrose S. M. S. „Hansa", 18. 6. 1900 bei Lang fang, rechter Ellenbogen, G., l.
27. Herrmanns, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 18. 6. 1900 bei Lang fang, rechter Oberarm, G., l.
28. Zimmermann, Paul, Obermatrose S. M. S. „Gefion", 18. 6. 1900 bei Lang fang, 2 Schußwunden am Kopf, davon 1 rechtes Auge, G., schw.
29. Weise, Obermatrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 19. 6. 1900 bei Tientsin, rechter Unterschenkel, G., l.
30. Andersen, Oberheizer S. M. S. „Hansa", 20. 6. 1900 bei Tientsin, Streifschuß linke Schulter, G., l.
31. Averhof, Matrose S. M. S. „Hansa", 20. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß durch den rechten Fuß, G., schw.
32. Gelinski, Obermatrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 20. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberarm und Brust, G., schw.
33. Kobarg, Obermatrose S. M. S. „Gefion", 20. 6. 1900 bei Hsia pu kau, Streifschuß Kopf, G., l.
34. Steppon, Obermatrose S. M. S. „Hertha", 21. 6. 1900 am Peiho, linker Ellenbogen, G., l.
35. Raunheim, Bootsmannsmaat S. M. S. „Hertha", 21. 6. 1900 am Peiho, Schuß durch rechten Oberschenkel, G., l.
36. Jepp, Obermatrose S. M. S. „Hertha", 21. 6. 1900 am Peiho, linke Fußsohle, G., l.
37. Lohmüller, Matrose S. M. S. „Hansa", 21. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linkes Knie, G., l.
38. Hözer, Matrose S. M. S. „Hansa", 21. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linker Oberschenkel, G., l.
39. Biemann, Matrose S. M. S. „Hansa", 21. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linker Fuß, G., l.

40. Gürtler, Torp. Heizer S. M. S. „Hansa", 21. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechter Oberarm, G., l.
41. Eckardt, Bootsmannsmaat S. M. S. „Kaiserin Augusta", 21. 6. 1900 am Peiho, Bruch des rechten Oberarmes, G., schw.
42. Bochen, Torp. Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 21. 6. 1900 am Peiho, 2 Schüsse durch den Oberschenkel, G., l.
43. Kleemann, Obermatrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 21. 6. 1900 am Peiho, rechtes Kniegelenk, G., l.
44. Otto, Oberheizer S. M. S. „Gefion", 21. 6. 1900 am Peiho, Unterleib, g. G., schw.
45. Goepel, Matrose S. M. S. „Hertha", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechtes Schulterblatt, g. G., l.
46. Raßler, Bootsmannsmaat S. M. S. „Hertha", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linker Oberschenkel, G., l.
47. Bach, Matrose S. M. S. „Hertha", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechte Wade, G., l.
48. Schlieper, Kapt. Lt. S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linker Unterschenkel, G., schw.
49. v. Zerssen, Oberlt. z. S. S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Streifschuß Kopf, G., l.
50. Buermann, Ober-Sanitätsmaat S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Hals, G., schw.
51. Giese, Matrose S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linker Oberschenkel, G., schw.
52. Kaiser, Matrose S. M. S. „Hansa", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechter Oberschenkel, G., schw.
53. Hofleit, Torp. Obermatrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechter Unterschenkel, G., l.
54. Breißer, Obermatrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linker Oberschenkel und Granatsplitter Schläfe, G. und g. G., l.
55. Pfeiffer, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechter Oberschenkel, G., l.
56. Durst, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Prellschuß linker Unterschenkel, G., l.
57. v. Krohn, Oberlt. z. S. S. M. S. „Gefion", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linkes Auge verloren, g. G., schw.
58. Lustig, Oberlt. z. S. S. M. S. „Gefion", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechte Lunge, G., schw.
59. Raap, Bootsmannsmaat S. M. S. „Gefion", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechter Oberarm, G., l.
60. Jansen, Obermatrose S. M. S. „Gefion", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linkes Auge und Hals, G., schw.
61. Pinnow, Matrose S. M. S. „Gefion", 22. 6. 1900 bei Fort Hsiku, rechte und linke Brust, G., l.
62. Alboldt, Bootsmannsmaat S. M. S. „Irene", 22. 6. 1900 bei Beschießung von Tientsin, Streifschuß linke Hand, G., l.
63. Pfeiffer, Lt. z. S. S. M. S. „Hansa", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß im rechten Ellenbogen, G., schw.
64. Madlener, Matrose S. M. S. „Hansa", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Hals, G., l.
65. Scheibe, Matrose S. M. S. „Hansa", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linke Schulter, B. l.
66. Klug, Matrose S. M. S. „Hansa", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linker Oberschenkel, G. l.

67. Düsterbeck, Matrose S. M. S. „Hansa", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linker Oberschenkel, linker Unterarm, linke Seite, g. G., l.
68. Kluskewitz, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Schuß durch linkes Schulterblatt, G., l.
69. Fröhlich, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Zersplitterung des rechten Unterarms (amputiert), G., schw.
70. Röhl, Obermatrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, linke Lunge, G., schw.
71. Doge, Torp. Matrose, S. M. S. „Kaiserin Augusta", 23. 6. 1900 bei Fort Hsiku, Streifschuß linker Unterarm, G., l.
72. Klein, Feldwebel im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Fuß, G., l.
73. Zander, Gefreiter im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schuß rechtes Handgelenk, linke Hand, G., schw.
74. Scherer, Gefreiter im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechte Hinterbacke, G., l.
75. Schmiedehausen, Gefreiter im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linke Hand, G., schw.
76. Meinecke, Gefreiter im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberschenkel, linke Schulter, G., l.
77. Kupfer I., Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Unterkiefer, linker Unterarm, G., schw.
78. Kappler, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechte Schulter, G., l.
79. Beitz, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechter Ellenbogen, G., schw.
80. Stephan, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Unterarm, Brust und Achsel, G., schw.
81. Straßer, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberarm, G., l.
82. Holz, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, durch Brust und rechten Zeigefinger, G., l.
83. Oechsler, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schuß in Weichteile unter linkem Knie, G, l.
84. Papproth, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Schuß durch linken Unterschenkel und Fuß, G., schw.
85. Pfisterer, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechter Oberarm, G., l.
86. Schulze, Unteroffizier im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechter Oberarm, G., l.
87. Jost, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechte Wange und Ohr, G., schw.
88. Müller II., Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberarm, G., l.
89. Müller VII., Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechte Hand, G., schw.
90. Roth II., Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Kopf links, G., l.
91. Richter II., Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberarm, G., schw.
92. Cords, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechte Schulter, G., l.
93. Bellstedt, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, rechte Achsel, Weichteile, G., l.
94. Dietrich, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, Streifschuß linke Schulter, G., l.
95. Heßmann, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberschenkel, G., l.
96. Gerke, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Fuß, G., l.

97. Wacker, Seesoldat im III. Seebat., 23. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberschenkel, G., l.
98. Borrmann, Matrose S. M. S. „Hertha", 27. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberschenkel, G., schw.
99. Fechner, Oberbootsmannsmaat S. M. S. „Hertha", 27. 6. 1900 bei Tientsin, linker Oberschenkel, G., l.
100. Hellwig, Feuerwerksmaat S. M. S. „Hansa", 27. 6. 1900 bei Tientsin, 2 Schüsse in den Unterleib, G., schw.
101. Broening, Matrose S. M. S. „Hansa", 27. 6. 1900 bei Tientsin, rechter Oberarm und Rücken, G., l.
102. Wäsack, Matrose S. M. S. „Hansa", 27. 6. 1900 bei Tientsin, rechter Oberarm, G., l.
103. Daniels, Matrose S. M. S. „Hansa", 27. 6. 1900 bei Tientsin, Kopf, G., l.
104. Wachsmund, Matrose S. M. S. „Gefion", 27. 6. 1900 bei Tientsin, linker Arm, G., l.
105. Brand, Seesoldat im III. Seebat., 27. 6. 1900 bei Tientsin, Kopf, G., l.
106. Mattern, Seesoldat im III. Seebat., 27. 6. 1900 bei Tientsin, Streifschuß Hals rechts, G., l.
107. Schreiber, Seesoldat im III. Seebat., 27. 6. 1900 bei Tientsin, rechtes Handgelenk G., schw.
108. v. Wolf, Leutn. zur See S. M. S. „Hertha", 13. 7. 1900 bei Tientsin, linkes Kniegelenk, G., schw.
109. Dambacher, Heizer S. M. S. „Hansa", 13. 7. 1900 bei Tientsin, rechte Hand, G., l.
110. Duhnke, Matrose S. M. S. „Kaiserin Augusta", 13. 7. 1900 bei Tientsin, linker Oberschenkel, G., l.
111. Hamm, Matrose S. M. S. „Gefion", 13. 7. 1900 bei Tientsin, beide Oberschenkel, G., schw.
112. Bonk, Matrose S. M. S. „Gefion", 13. 7. 1900 bei Tientsin, rechter Arm, G., l.
113. Fattiger, Heizer S. M. S. „Hertha", 13. 7. 1900 bei Tientsin, hinter das linke Ohr, G., l.
114. Wirtz, Gefreiter im III. Seebat., 9. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, linker Oberschenkel, G., schw.
115. Reinhardt, Gefreiter im III. Seebat., 24. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, linker Ellenbogen und Oberarm, G., schw.
116. Brandt, Seesoldat im III. Seebat., 25. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Granatsplitter am linken Auge, g. G., l.
117. Weißbarth, Seesoldat im III. Seebat., 30. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, rechtes Mittelohr und Oberkiefer, G., schw.
118. Edzards, Gefreiter im III. Seebat., 30. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, rechte Hand, G., schw.
119. Benecke, Seesoldat im III. Seebat., 30. 6. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Bruch des Nasenbeins, g. G., l.
120. Foerster, Gefreiter im III. Seebat., 9. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, rechte Schulter, G., schw.
121. Keller, Sergeant im III. Seebat., 12. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, rechter Oberschenkel, G., l.
122. König, Seesoldat im III. Seebat., 13. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Streifschuß rechte Wange und Schulter, g. G., l.
123. Klaus, Seesoldat im III. Seebat., 13. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, linker Ellenbogen, g. G. schw.
124. Seiffert, Gefreiter im III. Seebat., 13. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, linkes Kniegelenk, g. G., schw.

125. Günther, Gefreiter im III. Seebat., 13. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, linke Brust und Oberarm, G., schw.

126. Straßburg, Gefreiter im III. Seebat., 13. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, linker Oberarm, G., l.

127. Gramlich, Seesoldat im III. Seebat., 13. 7. 1900 bei der Verteidigung der deutschen Gesandtschaft in Peking, Sprengschuß in das Gesicht, g. G., l.

128. v. Kleist, Leutn. im II. Seebat., 11. 9. 1900 bei Liang hsiang hsien, Leib, G., l.

129. Schmidt, Seesoldat im II. Seebat., 11. 9. 1900 bei Liang hsiang hsien, Kopf, G., l.

130. Broecker, Gefreiter im III. Seebat., 19. 9. 1900 bei Tsimo, (Tschu ja tai) ? G., l.

131. Simon, Seesoldat im II. Seebat., 25. 9. 1900 bei Nan hung mönn, linke Wade, G., l.

132. Nasse, Vizefeldwebel im I. Seebat., 25. 9. 1900 bei Nan hung mönn, Prellung rechter Brust, G., l.

133. Klien, Unteroffizier im I. Seebat., 25. 9. 1900 bei Nan hung mönn, rechte Hüfte, starke Prellung, G., l.

134. Palapies, Seesoldat im I. Seebat., 25. 9. 1900 bei Nan hung mönn, rechter Oberschenkel, Weichteile, G., l.

135. Dziobek, Leutn. im III. Seebat., 22. 10. 1900 bei Li tschia ying, 8 Wunden, linke Seite, g. G., schw.

136. Goepel, Gefreiter im III. Seebat., 22. 10. 1900 bei Li tschia ying, rechtes Auge, G., l.

137. Stalter, Seesoldat im III. Seebat., 1. 11. 1900 bei Kaumi (Scha wo), rechtes Handgelenk, G., l.

138. Staebele, Hornist im III. Seebat., 1. 11. 1900 bei Kaumi (Scha wo), rechter Oberschenkel, G., l.

139. Schneller, Seesoldat im II. Seebat., 24. 5. 01 in Peking, rechter Unterschenkel, l.



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW12, Kochstraße 68–71.

